

Pasil +

Strategien und Konzepte für die irreguläre Siedlung
Pasil in Cebu City, Philippinen

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael Surböck

E260 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Fachbereich Städtebau

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Anna Hagen
0701727

Olivia Strolz
0725076

Wien, am 14.12.2015

Abstract

Weltweit zieht die Hoffnung auf Arbeit, Bildung und sozialen Aufstieg immer mehr Menschen in die Städte. Dies führte insbesondere in den ehemaligen Kolonialstaaten der Südhalbkugel innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem enormen Anstieg der urbanen Bevölkerung. Das Unvermögen der städtischen Verwaltungen und das asynchrone Wachstum der Infrastruktur zur Bevölkerung brachte die Bildung von Squatter Siedlungen und Slums mit sich. Formale und informelle Stadtteile sind zu gleichzeitigen urbanen Realitäten geworden. Irreguläre Strukturen weisen jedoch erhebliche räumliche und infrastrukturelle Defizite auf. Diese Arbeit behandelt die Frage, mit welchen Mitteln ArchitektInnen und Planende positiv auf die Entwicklung irregulärer Siedlungen einwirken können. Welche Methoden und Strategien können zu einer Verbesserung der Lebensqualität und Chancengleichheit der BewohnerInnen beitragen?

Vor diesem Hintergrund werden tradierte Methoden der Städteplanung, die Dichotomie der formalen und informellen Stadt sowie die Rolle der ArchitektInnen hinterfragt. Die Auseinandersetzung resultiert in einem dreistufigen Prozess für das Planen in irregulären Siedlungen, der anhand der Fallstudie Pasil in Cebu City auf den Philippinen erprobt und evaluiert wird. Eine eingehende Analyse räumlicher, kultureller und sozioökonomischer Aspekte ist Ausgangspunkt und Grundlage des Planungsprozesses. Im Anschluss werden katalogartig räumliche und inhaltliche Prämissen formuliert. Dies ermöglicht die Entwicklung von ortsspezifischen und bedürfnisorientierten Konzeptvorschlägen, die sich als urbane Akupunktur mit katalysatorischer Wirkung verstehen.

Led by the hope of finding employment and education a growing number of people are drawn to the world's cities. Especially in the former colonial states of the southern hemisphere the urban population increased rapidly within a few decades. Due to the incapability of urban administrations and the asynchronous growth of infrastructure in relation to the population, squatter settlements and slums have evolved. Formal and informal districts became simultaneous urban realities. Yet, irregular structures show considerable spatial and infrastructural deficits. This thesis states the question with what means architects and planners can positively involve in the development of irregular settlements? With this premise, traditional methods of urban planning, the dichotomy of formal and informal city and the role of architects are reconsidered. This theoretical examination results in a three-step-process as a guideline for planning in irregular settlements. Attempts were further made to implement and evaluate this process with the case study Pasil in Cebu City in the Philippines.

Detailed studies of spatial, cultural and socioeconomic aspects are the starting point and foundation of the planning process. Subsequently, catalogue-type premises were drafted. This permitted the development of site specific and needs-oriented proposals, which must be understood as concepts in the sense of urban acupuncture with catalysing effects.

Inhaltsverzeichnis

01_Einleitung		7
	Einstieg	10
	Aufbau der Arbeit	12
	Methodische Vorgangsweise	13
	Stand der Forschung	14
	Fragestellung	16
	Hypothesen	17
02_Einstieg		19
	02.01_Die Philippinen	20
	Mobilität. Das unbekannte Jeepneynetz	22
	Infrastrukturnetzwerke. Spaghetti Wiring	26
	Naturkatastrophen. Yolanda, der Super-Taifun	28
	Shoppingmalls. Privatisierung des öffentlichen Raums	30
	Religion. Feiern und Familie	32
	Tourismus. It's more fun in the Philippines	34
	Outsourcing. Nummer 1 der Call Center	38
	Essen. Haben Sie schon gegessen?	40
	02.02_Grundlagen	44
	Slums, Squatter, Informelle Siedlungen. Begriffe, Prozesse und Typen	46
	Politik und Methoden im Umgang mit Slums. Strategien im Wandel	54
	02.03_Planen in irregulären Siedlungen	62
	Soziale Verantwortung der ArchitektInnen. Warum planen?	64
	Urbane Akupunktur als Impulsgeber. Was planen?	70
	Anleitung zum Planungsprozess. Wie planen?	72
03_Fallstudie Pasil		75
	03.01_Analyse	79
	03.01.01_Cebu City	80
	Einleitung. Überblick und Fakten zur Stadt Cebu City	86
	Basisdaten. Klima, Bevölkerung, Fläche, Topographie und Landnutzung	88
	Verwaltung. Organisation und Politik	92
	Geschichte. Stadtgeschichte, Wachstum, Historische Pläne und Zeitleiste	94
	City Beautiful Plan. Parsons Plan für Cebu City	102
	Städtebauliche Analyse. Struktur, Zonierung, Landmarks und Größenvergleich	104

03.01.02_Pasil, Städtebauliche Analyse	116
Einleitung. Überblick und Fakten zum Barangay Pasil	122
Basisdaten. Politische Grenzen, Topographie und Kontext	124
Bebauung. Struktur und wichtige Punkte	130
Freiraum. Öffentlich und privat, Bepflanzung und Tierhaltung	134
Mobilität. Privater und öffentlicher Verkehr	136
Struktur. Hierarchie der Zugänge, Schwellen und Sequenzen	142
Stadtentwicklungspläne. Pasil in der Stadtplanung	146
03.01.03_Pasil, Sozioökonomische Analyse	154
Geschichte. Historische Entwicklung der Siedlungsstruktur in Pasil	160
Rechtliche Situation. Rahmenbedingungen in Pasil	162
Ökonomische Bedingungen. Kosten- und Preisstatistik	164
Befragung. Methoden und Erkenntnisse der Feldstudie	166
03.02_Folgerungen	193
Einschätzung nach UN-Habitat. Pasil ist ein Slum	200
Stärken und Schwächen. Gegenüberstellung	204
Prämissen. Grundlegende Annahmen	206
Entwurfparameter. Forderungen und Orte	208
03.03_Konzepte	219
Pedicab Highway. Die Barangays verbinden	221
Vertical Sports Complex. Raumressourcen nützen	244
Puso Kooperative. Handcrafted in Pasil	254
Beyond the CSCR. Zurück zum Horizont	264
City Block neu. Das Barangay wächst, der Block wächst mit	308
04_Synthese	315
Überblick. Urbane Akupunkturen in Pasil	320
Zusammenfassung der Konzepte. Finanzierung, AkteurInnen und Effekte	322
Fazit und Ausblick. Realisierbarkeit und Übertragbarkeit	324
05_Anhang	327
Glossar	330
Literaturverzeichnis	332
Befragung. Fragebogen	342
Danke	344

01_Einleitung

01_Einleitung

Dieses Kapitel beinhaltet einen kurzen Einstieg in das Thema, den Aufbau der Arbeit, die methodische Vorgangsweise und beschreibt den aktuellen Stand der Forschung zum Thema Slum Upgrading. Anschließend werden die Fragestellungen und die Hypothesen dieser Arbeit vorgestellt.

Einstieg
Aufbau der Arbeit
Methodische Vorgangsweise
Stand der Forschung
Fragestellung
Hypothesen

Laut dem UN-Habitat Bericht ‚State of the World’s Cities 2012/13‘ liegt der Anteil der Menschen, die in Städten leben seit 2007 bei über 50%, somit leben erstmals mehr Menschen in Städten, als in ländlichen Gebieten. Für 2050 wird ein weiterer Zuwachs der urbanen Bevölkerung auf 66% vorausgesagt.¹ Das Bevölkerungswachstum allgemein findet heute beinahe zur Gänze (93%) in den Entwicklungsländern Lateinamerikas, Asiens und Afrikas statt.² Städte in diesen Regionen der Welt sind es damit auch, die im großen Ausmaß mit dem Anstieg an städtischer Bevölkerung konfrontiert werden. Während in der nördlichen Hemisphäre die Bevölkerung abnimmt, verzeichnet der urbane Süden ein starkes Wachstum. Die Städte in den Entwicklungsländern wachsen immer komplexer, ihre Administration und Planung ist teilweise defizitär. Das führt zu Städten, die partiell ohne entsprechende Planung wachsen.

Weltweit lebt etwa die Hälfte der urbanen Bevölkerung in Strukturen, die nach der Definition von UN-Habitat als Slums eingestuft werden können. Jedes Land kennt dabei seine eigenen Begriffe für diese räumlichen Phänomene: ‚Gecekondu‘ in der Türkei, ‚Favelas‘ in Brasilien, ‚Kampung‘ in Jakarta oder ‚Squatter‘ in Manila. Insgesamt ein Siebtel der Weltbevölkerung und damit

annähernd 1 Milliarde Menschen leben in Slums.³ Am höchsten ist der Anteil in Süd- und Zentralasien mit beinahe 60% (262 Millionen Menschen).⁴

In den asiatischen Megastädten wie Jakarta, Shanghai oder Manila stellen informelle Siedlungen große Herausforderungen an Energieversorgung, Infrastruktur und Umweltmanagement. Aber auch Sekundärstädte, mit 500.000 bis 3 Millionen EinwohnerInnen sind stark von den Auswirkungen der Urbanisierungsprozesse betroffen. Oftmals nicht über die Grenzen des jeweiligen Landes bekannt, wachsen sie weitaus schneller als die Megacities und werden in den kommenden Jahrzehnten eine massive Expansion erleben.⁵ Das urbane Wachstum geschieht unkontrolliert in Siedlungsstrukturen abseits formaler Planungen.

Die ungeplante, informelle Stadt ist ein fortdauernder Prozess. Angetrieben von den Bedürfnissen, Aktivitäten und Hoffnungen ihrer BewohnerInnen und in ständiger Veränderung und Unsicherheit begriffen. Formelle, wie informelle Prozesse, sind koexistente urbane Realitäten und beeinflussen sich gegenseitig. Dieses neue Verständnis von Stadt stellt ArchitektInnen und Planende vor die Herausforderung, Konzepte und Strategien abseits traditioneller Methoden der Städteplanung vorzuschlagen und in diesem

1 United Nations, Department of Economic and Social Affairs (Hg.), World Urbanization Prospects. The 2014 Revision, Highlights, New York 2014, S. 7.

2 UN 2014, S. 11.

3 United Nations (Hg.), Millennium Development Goals and Beyond 2015. Goal 7 Fact Sheet, 2015, URL: http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/Goal_7_fs.pdf (17.11.2015).

4 United Nations Human Settlements Programme (Hg.), The challenge of slums. Global report on human settlements, London/Sterling 2003, S. 15.

5 UN 2014, S. 14.



Abb. 1 Lage der Philippinen.

Sinne auch die eigene Profession neu zu überdenken. Christian Schmid von Urban Think Tank fordert: „we have to ask ourselves what role the urban specialists play at all in today’s urban development. Countless examples in urban spaces fundamentally question the role of architects, urban developers, and planners. These questions should trigger debate: what can and should architects and town planners do? What role do professionals and academics play in these processes? How can they promote the creation of a different, more just society?“⁶

ArchitektInnen und Planenden kommt eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung des urbanen Raums als

einem fairen, produktiven, nachhaltigen und inklusiven Lebensort zu.

Es gilt sich dieser Verantwortung zu stellen und sich gezielt mit den irregulären Siedlungen des urbanen Südens auseinanderzusetzen um den Forderungen einer chancengleichen Stadt gerecht zu werden.

⁶ Christian Schmid, Afterword. Urbanization as an open Process, in: Urban-Think Tank – Chair of Architecture and Urban Design, ETH Zürich (Hg.), Torre David – Informal Vertical Communities, Zürich 2013, S. 387.

Abb.1 Lage der Philippinen. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile.

In Teil 01, der Einleitung, werden die Fragestellung, Forschungsmethoden und Hypothesen sowie der Stand der Forschung vorgestellt.

Teil 02 liefert einen Einstieg in die Grundlagen und das Thema der Arbeit. Kapitel 02.01 bietet in Form von Essays einen Einstieg zu exemplarischen, typisch philippinischen Kulturphänomenen um ein tieferes Verständnis des Projektkontexts zu ermöglichen. Das nächste Kapitel erläutert die theoretischen Grundlagen zu informellen Siedlungen und Slums. Neben der Begriffsdefinition wird ein kurzer Überblick über Merkmale und Eigenschaften dieser urbanen Strukturen und ihrer Entstehung unter den Faktoren von Urbanisierung und Globalisierung vermittelt. Unterschiedliche Strategien und Politiken im Umgang mit Slums werden mit dem Hauptfokus auf die urbanen Planungsstrategien ab Mitte des 20. Jahrhunderts und aktuellen Tendenzen beim Planen in irregulären Siedlungen besprochen.

In Kapitel 02.03 werden die Grundannahmen zum Planen in irregulären Siedlungen und die Strategien dieser Arbeit vorgestellt, die anhand des Fallbeispiels Pasils erprobt werden. Drei unterschiedliche Ebenen und Planungsansätze werden vorgestellt sowie die Fragen erläutert warum, wo und wie in irregulären Siedlungen geplant werden soll.

Teil 03 beinhaltet die Fallstudie Pasil und gliedert sich in 4 Kapitel. Kapitel 03.01 beinhaltet die ausführliche Recherche und Analyse des Fallstudiengebiets und der Kontexte und gliedert sich

in drei Abschnitte. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit Cebu City und gibt einen Überblick über die Metropolregion in der das Fallstudiengebiet liegt. Die nächsten beiden Abschnitte sind Pasil gewidmet. Es werden zunächst die städtebauliche Analyse vorgestellt und die räumlichen Bedingungen Pasils geschildert. Der nächste Abschnitt stellt eine Analyse der sozioökonomischen Situation Pasils dar. Grundlage dafür waren die empirischen Untersuchungen vor Ort, die in diesem Kapitel detailliert besprochen werden. Die umfassenden Analysen der drei Abschnitte sind eine Annäherung an die Erfassung des Slums und der selektiven Aufarbeitung städtebaulich relevanter Themen.

Die Aufbereitung der Analysen dient gemeinsam mit der vorhergehenden theoretischen Beschäftigung mit Grundlagenthemen in Teil 02 der Erstellung von Vorgaben und Planungsparametern. Diese werden als Folgerungen in Kapitel 03.02 vorgestellt. Das anschließende Kapitel stellt konkrete Konzepte als urbane Akupunktur vor, die auf den vorangehenden Analysen und Folgerungen basieren. In Form von unabhängig voneinander funktionierenden Vorschlägen soll die katalysatorische Wirkung kleiner Eingriffe in Pasil vorgeführt werden.

Teil 04 beinhaltet die Synthese und Zusammenfassung der Erkenntnisse und Konzepte in Form eines kurzen Überblicks, sowie eines Fazits und Ausblicks.

Teil 05 enthält den Anhang mit einem Glossar, dem Fragebogen der BewohnerInnenbefragung und dem Literaturverzeichnis.

Methodische Vorgangsweise

Um einen ersten Überblick und Einstieg in das Thema zu gewinnen, diente die Literaturrecherche und das Aufarbeiten des Forschungsstands zu informellen Siedlungen und Slums. Wichtige Quellen waren Statistiken und Daten weltweit tätiger NGOs, wie UN-Habitat und Berichte der Welt- und Entwicklungsbanken.

Dabei wurden erste Konzepte und grundlegende Hypothesen formuliert.

Die wichtigste methodische Herangehensweise war die Feldforschung vor Ort, die durch ein Stipendium für ‚Kurzfristige Wissenschaftliche Arbeiten‘ des International Office der TU Wien ermöglicht wurde. Ein einmonatiger Forschungsaufenthalt auf den Philippinen bildete die Grundlage zur Datenbeschaffung zur Fallstudie Pasil.

Mit der Unterstützung der Architekturfakultät der University of San Carlos wurden qualitative und quantitative Leitfadenterviews mit den BewohnerInnen von Pasil durchgeführt. Experteninterviews mit örtlichen ArchitektInnen und PolitikerInnen ergänzten die BewohnerInnenbefragung. Um Pasil räumlich zu erfassen musste die Datengrundlage erst geschaffen werden, da keine Pläne vorhanden waren. Gemeinsam mit den BewohnerInnen Pasils wurde mit der Methode des ‚Deep Mappings‘ eine Kartierung des Betrachtungsgebiets vorgenommen. Die Verortung und Vermessung relevanter Punkte in Kombination mit der Auseinandersetzung mit räumlichen Qualitäten ergab unterschiedliche Ebenen der Repräsentation des Stadtraums. Neben rein objektiv erfassbaren Dimensionen sollte auch ein Abbild des erlebten Raumes mit qualitativen Daten erstellt werden.

Die Literaturrecherche in der Bibliothek der

University of San Carlos sowie die Recherche im Archiv des Cebuano Studies Center dienten der weiteren Vertiefung in das Thema und der historischen Aufarbeitung der Morphologie Pasils.

Das gesammelte Material wurde anschließend aufbereitet, diskutiert und die grundlegenden Thesen gefestigt. Begleitend konnte der Arbeitsfortschritt in der Lehrveranstaltung ‚Viva Manila‘, die im Sommersemester 2015 an der TU Wien abgehalten wurde, vorgestellt und besprochen werden.

Die gewonnenen Erkenntnisse der Analysen und deren Aufbereitung bildeten die Basis für die vorgeschlagenen Interventionen und Konzepte.

Diese Arbeit wurde als gemeinsame Diplomarbeit erstellt. Dabei war während des gesamten Recherche-, Analyse und Entwurfsprozesses die gemeinsame Diskussion die wichtigste Forschungsmethode. Sofern nicht anders gekennzeichnet sind beide Autorinnen zu gleichen Teilen für die Inhalte verantwortlich. Einzeln erstellte Texte sind im Folgenden mit dem Namen der jeweiligen Autorin versehen. Grafiken, Pläne und Texte wurden von beiden Autorinnen in Zusammenarbeit erstellt und sind deshalb nicht gesondert markiert.

Sämtliche Pläne dieser Diplomarbeit sind genordet und als Schemata zu verstehen.

Stand der Forschung

Es gibt eine Vielzahl von Publikationen zum Thema 'Upgrading Informeller Siedlungen'. Neben PlanerInnen beschäftigen sich auch Vertreter anderer Fachdisziplinen, wie der Soziologie, Geographie und Wirtschaftstheorie mit der Thematik. Im Rahmen dieser Diplomarbeit werden jene Arbeiten berücksichtigt, die eine Nähe zur Fragestellung nach der Rolle von ArchitektInnen und Planenden haben.

Erste Theorien dazu entstanden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der britische Architekt James Turner ist der wichtigste Vertreter dieser Zeit. Er beschäftigte sich ab 1950 mit der Frage wie ArchitektInnen adäquaten Wohnraum für arme Bevölkerungsschichten schaffen können. In den folgenden Jahrzehnten setzten sich mehrere Fallstudien an exemplarischen Slums mit Ausgangslage, Durchführung und Evaluation bestimmter Eingriffe auseinander. 1992 veröffentlichte Eda Schaur ihre oft zitierten Untersuchungen zur Analogie des Ordnungsprinzip von ungeplanten Siedlungen und der Struktur von Kristallen oder Wassertropfen.

Der UN-Bericht 'The Challenge of Slums' von 2003 löste eine Reihe an Publikationen aus. Außerhalb des architektonischen Diskurses fand vor allem das Buch 'Planet der Slums', erschienen 2007, von Mike Davis Beachtung. Er zeichnet darin ein düsteres Bild der Lebensrealität in Slums weltweit. In diesem Zusammenhang können auch 'Shadow Cities: A Billion Squatters, a New Urban World' von Robert Neuwirth, erschienen 2005 und Douglas Saunders 'Arrival City' von 2011 genannt werden.

International wird an vielen Universitäten zum Thema geforscht, gelehrt und publiziert. Die ETH

Zürich widmet einen eigenen Studiengang den Städten in Entwicklungsländern. Alfredo Brillembourg und Hubert Klumpner bekleiden dort seit 2007 einen Lehrstuhl und stehen auch hinter dem Urban Think Tank, eine 1993 gegründete, interdisziplinäre Plattform mit dem Fokus auf soziale Architektur und informelle Entwicklungen. Bekanntestes Projekt und best practice Beispiel ist das 'Vertical Gym'. An der Columbia University Graduate School of Architecture, Planning, and Preservation entstand, ebenfalls unter Brillembourg und Klumpner 2007 das Sustainable Living Urban Model Lab (S.L.U.M. Lab), mit dem Ziel einer weltweiten Vernetzung von interdisziplinären AkteurInnen, der Befassung mit theoretische Arbeiten und konkreten Realisierungen. Für diese Arbeit waren wesentliche Veröffentlichungen: 'The Social Design Public Action Reader', 'SLUM Lab Asian Mode' und die 'Informal Toolbox'.

Insbesondere drei Ausstellungen thematisierten die Rolle von Design, Architektur und Städtebau im Kontext der wachsenden Städte des Südens. Die Ausstellung 'Design for the Other 90%: CITIES' des Smithsonian Cooper-Hewitt, National Design Museum in New York präsentierte 2007 Architektur- und Designprojekte, die gezielt auf die Probleme der urbanen Armen reagieren. Die Ausstellung erregte weltweit Aufmerksamkeit und war der Startpunkt eines breiten Diskurses zu lösungsorientiertem Planen für die 90 % der Bevölkerung, die laut den KuratorInnen normalerweise nicht von professionellen PlanerInnen bedient würden. Es folgte die Ausstellung 'Design with the Other 90%: CITIES' als Fortsetzung und eine Reihe an Publikationen, sowie das 'Design

other 90 % Network', das internationale Projekte als Beispiele für gelungene Planungen in informellen Siedlungen präsentiert.

Die Ausstellung ‚Uneven Growth. Tactical Urbanisms for Expanding Megacities‘ wurde von Pedro Gadanho (Museum of Modern Art, New York) in Zusammenarbeit mit dem MAK Wien kuratiert. Internationale ExpertInnenteams lieferten für fünf Megastädte Modelle im Sinne taktischer, urbanistischer Interventionen. An diesem interdisziplinären Projekt waren unter anderen auch der renommierte Geograph David Harvey und die Soziologin und Globalisierungsforscherin Saskia Sassen beteiligt, deren Publikationen als Grundlagenwerke und Ausgangswerke für Planen in informellen, globalen Städten gesehen werden können.

An die Strategien des taktischen Urbanismus schließt der finnische Architekt und Sozialtheoretiker Marco Casagrande an, der den Begriff der Urbanen Akupunktur prägte.

Die Forschung konzentriert sich vornehmlich auf Slum Problematiken und Upgrading Projekte in Megastädten. Geographisch ist ein Fokus auf Lateinamerika festzustellen. Südamerika ist zu einem Labor zur Erprobung neuer Methoden und Ansätze geworden. Im asiatischen Raum stehen vor allem große Länder wie Indien, China oder Thailand im Zentrum der Forschung. Mit konkreten Upgrading Strategien für Dharavi, ein Slumgebiet der Superlative in Mumbai, beschäftigt sich etwa URBZ, welches sich als experimentelles, urbanes Forschungs- und Handlungskollektiv versteht und besonders auf die Einbindung der lokalen Bevölkerung Wert legt.

Mit den Philippinen und den strukturellen Problemen des Landes befasste sich der Geograph Dirk Bronger. Von ArchitektInnen und Planenden gibt es vereinzelt Studien und Entwürfe für Manila. Der Soziologe Erhard Berner beschäftigte sich im Zuge seiner Arbeiten mit den Themen Armut, Vertreibung und Informalität vermehrt mit den Philippinen. In den Fokus der Aufmerksamkeit rückte die Beschäftigung mit irregulären Strukturen im Zuge großer Naturkatastrophen, wie dem Taifun Yolanda und dem Erdbeben von 2013.

Über Cebu City gibt es nur vereinzelt wissenschaftliche Arbeiten. Schwerpunkte sind das Verkehrsnetz und der informelle Immobilienmarkt. An der University of San Carlos in Cebu City sind einige Entwürfe und Arbeiten entstanden, die sich mit den informellen Siedlungen der Stadt auseinandersetzen.

Für das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit, Pasil, gibt es im Wesentlichen zwei Publikationen. Die Untersuchungen im Vorfeld des Slum Improvements (SIR) in den frühen 1970er Jahren und eine erst kürzlich fertiggestellte Masterarbeit über die Implementierung des Building Codes in Pasil. Zur Verfügung standen auch statistische Erhebungen, Planmaterial und Verordnungen der Stadt Cebu City. Das offizielle Datenmaterial ist allerdings in den seltensten Fällen auf dem neuesten Stand und teilweise lückenhaft. Historisches Foto- und Kartenmaterial stammt aus dem Archiv des Cebuano Study Centers an der University of San Carlos in Cebu City.

Fragestellung

Wie lassen sich ein Slum wie Pasil in Cebu City erfassen und adäquate Vorschläge und Konzepte zur Verbesserung der Lebensqualität seiner BewohnerInnen entwickeln?

Mit welchen Methoden und Strategien können ArchitektInnen und PlanerInnen positiv auf die Entwicklung von Pasil einwirken?

Welche Projekte und Konzepte können als Katalysator zur Chancengleichheit der Pasilnons beitragen?

Hypothesen

Slums und informelle Siedlungsstrukturen sind integraler Bestandteil der philippinischen Stadt des 21. Jahrhunderts, werden aber in städtebaulichen Planungen nicht als gleichwertige, zu erhaltende Stadtviertel berücksichtigt. Um die dort gewachsenen sozialen und ökonomischen Strukturen zu erhalten und die Chancengleichheit ihrer BewohnerInnen zu gewährleisten, bedarf es planerischer Eingriffe um deren räumliche und infrastrukturelle Defizite und Disparitäten zu kompensieren.

Städtebauliche Entwurfsmethoden der formalen Stadt können nicht direkt auf die informelle Stadt übertragen werden. Daher bedarf es umfassende Analysen und die Entwicklung neuer Strategien und Konzepte um die Lebensqualität der BewohnerInnen irregulärer Stadtteile zu verbessern.

Eine Neudefinition der Aufgaben und Methoden von ArchitektInnen beim Planen in irregulären Siedlungen sowie ein Überdenken von herkömmlichen planerischen Mitteln ist vonnöten.

02_Einstieg

02.01_Die Philippinen

Das folgende Kapitel vermittelt einen essayistischen Einstieg in den Kulturraum der Philippinen. Anhand von exemplarisch gewählten, typisch philippinischen Kulturphänomenen soll ein tieferes Verständnis für den Projektkontext ermöglicht werden.

Mobilität. Das unbekannte Jeepneynetz
Infrastruktturnetzwerke. Spaghetti Wiring
Naturkatastrophen. Yolanda, der Super-Taifun
Shoppingmalls. Privatisierung des öffentlichen Raums
Religion. Feiern und Familie
Tourismus. It's more fun in the Philippines
Outsourcing. Nummer 1 der Call Center
Essen. Haben Sie schon gegessen?

Mobilität

Das unbekannte Jeepneynetz

Anna Hagen

Bunt bemalt, geschmückt mit Figuren und Sprüchen, lärmend und Rauch ausstoßend verkehren die Jeepneys täglich auf den Straßen des Archipels und bilden das wichtigste öffentliche Transportmittel der Philippinen. Ursprünglich aus zurückgelassenen, amerikanischen Militärjeeps umgebaut, bieten die Jeepneys Platz für mindestens 16 Personen, aber auch Lasten und Tiere. Diese lärmenden Vehikel, die humorvoll als ‚king of the road‘ bezeichnet werden, sind längst Teil der nationalen Identität und zum touristisch vermarkteten Symbol geworden.¹ Aber nicht nur der Jeepney, sondern auch andere Massenverkehrsmittel zeugen vom Erfindungsreichtum und dem hohen Maß an Flexibilität des philippinischen Transportwesens.

Die rapid steigende Motorisierung und die

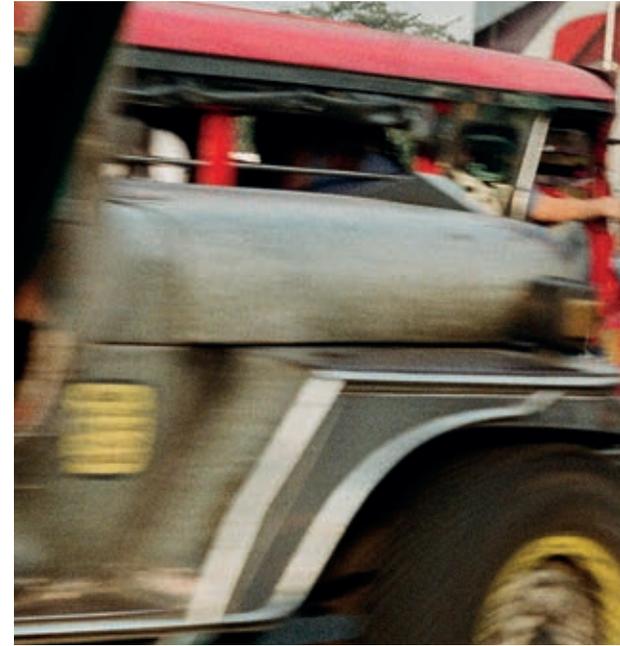


Abb.1 Jeepneys in Metro Manila.

teils gebirgige Topographie des Inselstaates stellen die Philippinen vor einige Herausforderungen bei der Erschließung. Distanzen zwischen den Inseln werden durch den günstigen Flugverkehr sowie Schiff- und Fährverbindungen überbrückt. Großräumige Landverbindungen sind aber ausschließlich über das Straßennetz möglich. Denn die letzte der in der Kolonialzeit errichteten Zugstrecken auf Luzon, Panay und Cebu, stellte ihren Service in den 1980er Jahren ein. An ihre Stelle traten Langstreckenverbindungen mittels Bus und Jeepney.

Der Name dieses typisch philippinischen Transportmittels ist eine Wortkreation aus Jitney, dem englischen Begriff für Sammeltaxis und dem amerikanischen Jeep. Nach wie vor werden die Minibusse nach Modell der Militärjeeps in Handarbeit gefertigt. Jeder



Jeepney ist ein Einzelstück und wird individuell gestaltet. Die reichen Dekorationen und Bemalungen der Karosserie repräsentieren den Charakter des Besitzers und sind Zeugnisse des stolzen Fahrers.

Das Board of Transportation schreibt die Fahrtkostenpreise vor und regelt die Zulassung der Jeepneys auf bestimmten Strecken, welche groß an den Wagen angeschrieben werden. Ein allgemeiner Netzplan dieser Linien existiert trotz Regulierung nicht. Es handelt sich bei dem Jeepneytransport um ein opakes Verkehrssystem. Das bedeutet, dass der/die BenutzerIn auf Insiderwissen angewiesen ist um das Transportmittel zu verwenden. Es ermöglicht aber auch grundsätzlich an beliebigen Stellen zu- und auszusteigen. Ein Jeepneyfahrer wird nach Möglichkeit keinen Fahrgast auf der Strecke abweisen, da er als selbständiger Unternehmer

oder als Fahrer, der den Jeepney gegen Miete für den Tag least, die Routen befährt.² Für ein paar zusätzliche Pesos quetscht er deshalb ohne zu zögern noch weitere Personen auf die Rückbank, was die Passagiere in der Regel geduldig in Kauf nehmen.

Die Unbequemlichkeit der überfüllten Jeepneys und das lange Verharren im Stau machen die Fahrt für die Passagiere zu einem unliebsamen aber notwendigen Übel. Die offenen Wagen bieten keinerlei Schutz gegen die Abgase und den Lärm des Großstadtverkehrs. Wegen der günstigen Fahrpreise werden die Gefährte überladen um trotz der geringen Fahrpreise Profit machen zu können. Daher wird der öffentliche Verkehr nur von denjenigen benutzt, die wirklich darauf angewiesen sind und es sich nicht leisten können auf andere Transportmöglichkeiten auszuweichen. Diese

Wechselwirkung führt zu einer ‚Zwei-Klassen-Gesellschaft‘ im Verkehr, die bei einer derartigen Weiterentwicklung zu einer immer größeren Anzahl an privaten VerkehrsteilnehmerInnen und damit steigendem Verkehrsaufkommen führen wird.³ Wer kann, weicht auf den privaten PKW oder das eigene Moped aus. Die Folge sind besonders in den urbanen Zentren verstopfte Straßen und kilometerlange Staus zu den Hauptverkehrszeiten. Die Gründe liegen neben der steigenden EinwohnerInnenzahl und dem mangelhaften öffentlichen Verkehrswesens auch an einer Änderung der Lebensgewohnheiten der Filipinas und Filipinos. Der Zuwachs an Einkommen bringt eine höhere Motorisierungsrate. Zudem sind immer breitere Teile der Bevölkerung berufstätig und der Arbeitsplatz weiter entfernt von zu Hause, wodurch



gependelt werden muss.⁴

Die Versäumnisse der Verwaltung ein funktionierendes Massentransportmittel zu schaffen, haben zu einem Kleinstunternehmer im Transportwesen geführt. Im öffentlichen Massenverkehr sind neben den Jeepneys besonders motorisierte Tricycles und Motorradtaxi von Bedeutung. Unter den 7.690.038 im Jahr 2013 offiziell registrierten motorisierten Vehikeln (ein Plus von 28 % im Vergleich zum Jahr 2007) stellten sie gemeinsam mit den Jeepneys mehr als 75 %.⁵

Tricycles sind Motorräder mit Beiwagen, deren Bauart von Insel zu Insel variiert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst ist. So werden etwa auf der Insel Boracay bis zu acht Personen mit einem adaptierten Moped transportiert, in der hügeligen Gegend um die Laguna de Bay hingegen sind die Beiwagen tiefergelegt und bieten Platz für zwei Personen. Und selbst auf einem Moped, das als

Habal-Habal bezeichnet wird, ist es nicht unüblich bis zu vier Personen zu transportieren.

Das steigende Verkehrsaufkommen der letzten Jahrzehnte ist trotz der hohen Flexibilität und des Erfindungsreichtums der Filipinas und Filipinos kaum mehr bewältigbar. In den Ballungszentren des Archipels wird als Reaktion darauf nun wieder ein Ausbau des Schienennetzes forciert. In der Metropolregion Manila sind bisher drei neue Linien eines ‚Light Rail Trains‘ auf größtenteils erhöhten, eigenständigen Trassen und Brücken erbaut worden.⁶

Cebu City möchte dem Verkehrschaos mit einer Hochbahn und einem separaten Buskorridor entgegenwirken. Diese Projekte sollen langfristig die Verkehrsbelastungen lindern und ein leistbares, sozial und ökologisch vertretbares, öffentliches Verkehrsnetz bereitstellen. Ob diese Projekte

auch tatsächlich die erhoffte Entlastung der philippinischen Straßen bringen werden und die jahrzehntelange Unterfinanzierung und Vernachlässigungspolitik kompensieren können, bleibt abzuwarten. Bis dahin werden die Jeepneys weiter rauchend durch die Straßen donnern.

1 Süddeutsche Zeitung, Reisetipps Philippinen, URL: <http://www.sueddeutsche.de/reisefuehrer/philippinen/praktischehinweise> (29.07.2015).

2 Keijiro Otsuka/Masao Kikuchi/Yujiro Hayami, Community and Market in Contract Choice. The Jeepney in the Philippines, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 34 No. 2 1986, S. 279–298, URL: http://www.jstor.org/stable/1153851?seq=1#page_scan_tab_contents (29.07.2015).

3 Michael Ernst, The implication of commercial centers on urban transportation in the case of Metropolitan Manila, Diplomarbeit Technische Universität, Wien 2010, S. 36.

4 Ernst 2010, S. 35–37.

5 Philippine Statistic Authority (Hg.), Table 19.4, in: Philippine Yearbook 2013. Transportation, Chapter 19, Manila 2013, URL: <https://psa.gov.ph/content/transportation> (28.07.2015).

6 Urban Rail Manila, URL: <http://www.urban-rail.net/as/mani/manila.htm> (29.07.2015).

Infrastruktur- netzwerke

Spaghetti Wiring

Olivia Strolz

Elektrokabel spannen sich kreuz und quer über den Straßenraum. An den Masten verdichten sie sich zu chaotischen Ballen, verteilen sich wieder, führen durch Geäst zu Häusern und Straßenlaternen. Ab und zu hängen lose Kabel bis auf die Höhe der PassantInnen. Ein übliches Bild in philippinischen Städten. Aus Kostengründen und vor dem Hintergrund häufiger Überflutungen wird das Stromnetz, bis auf wenige Ausnahmen, oberirdisch geführt.¹ ‚Spaghetti Wiring‘ ist die Folge. Der unkontrollierte Kabelwildwuchs ist Ausdruck und Abbild von infrastrukturellen Versäumnissen der letzten Jahre. Zwar haben über 80 % der Bevölkerung Zugang zum Stromnetz, ein Anteil, der im Vergleich zu den asiatischen Nachbarländern sehr hoch ist.² Problematisch ist jedoch die mangelhafte Wartung des Netzes. Zu gering waren die

staatlichen Investitionen in den Jahren nach der Asienkrise 1997, zu ineffizient die Strategien der Unternehmen. Überproduktion in Luzon führte zum Preisverfall, Unterproduktion in anderen Landesteilen zu Unterversorgung und Stromausfällen. Die Infrastrukturnetzwerke konnten nicht mit dem gewaltigen Bevölkerungswachstum sowie der steigenden Urbanisierung mithalten. Ihr schlechter Zustand stellt Bevölkerung und Wirtschaft heute vor erhebliche Herausforderungen. Brownouts, wie Stromausfälle auf den Philippinen genannt werden, gehören in den meisten Regionen zum Alltag. Die fehlende Versorgungssicherheit mindert die Wettbewerbsfähigkeit des Landes. Die wachsende ‚Business Process Outsourcing‘ Industrie ist auf große Generatoren angewiesen, um Ausfälle zu überbrücken. Die ärmere Bevölkerung steht dabei vor



Abb.3 Kabelsalat in Pasil, Cebu City.

einem ganz anderen Problem. Oft hängen zu viele Verbraucher an einem Verteiler, Wartung ist nicht mehr möglich und Kabel hängen lose. Unfälle sind keine Seltenheit. Von defekten Kabeln hervorgerufene Brände zerstören immer wieder Gebiete in informellen Siedlungen. Die Regierung bietet nur bedingt Unterstützung. Künftig sollen vermehrt private InvestorInnen und ‚Private Public Partnership‘ Projekte den Stromsektor reformieren.

Auch die Versorgungsrate mit Trinkwasser ist kritisch zu beurteilen. Mit 86 % scheint sie zwar relativ hoch, ist jedoch in den letzten Jahren rückläufig. Betroffen sind davon in erster Linie die armen Bevölkerungsschichten. Außerdem wird die staatlich ausgegebene Norm für Wasserqualität in vielen Fällen nicht erfüllt. Septische Tanks, das bei weitem üblichste

Abwasserbeseitigungssystem auf dem Inselstaat, sind meist undicht. Abwässer gelangen so ungeklärt in offene Kanalsysteme, später in den Boden und ins Meer, was eine große Belastung für Umwelt und BewohnerInnen darstellt. Weite Teile der Bevölkerung sind täglicher Geruchsbelästigung ausgesetzt. Die schlechte sanitäre Situation bietet Krankheitserregern einen fruchtbaren Nährboden. Auf den Philippinen sterben jährlich mehr als 4.000 Menschen und weitere 500.000 erkranken an den Folgen unzureichender sanitärer Anlagen.³

- 1 Rio N. Araja, ‚Spaghetti wires‘ to stay, in: The Standard, 04.08.2014, URL: <http://manilastandardtoday.com/2014/08/04/-spaghetti-wires-to-stay/> (05.08.2015).
- 2 The World Bank, Data Philippines. <http://data.worldbank.org/indicator/EG.ELC.ACCS.ZS/countries/PH-4E?display=graph> (26.09.2015).
- 3 The World Bank (Hg.), Philippines. Meeting Infrastructure Challenges, Washington 2005, URL: <http://www.worldbank.org/transport/transportresults/regions/eap/infra-chall-philippines.pdf> (06.08.2015).

Naturkatastrophen nach Ursache auf den Philippinen 2013

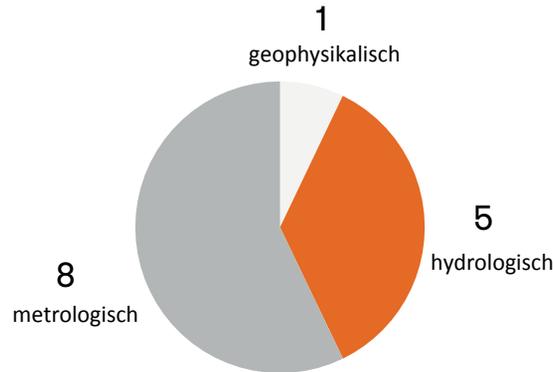


Abb.4 Naturkatastrophen nach Ursache auf den Philippinen 2013.

Naturkatastrophen

Yolanda, der Super-Taifun

Anna Hagen

Am 8. November 2013 fegte der Taifun Yolanda mit 315 km/h über die Philippinen hinweg und nahm 7.986 Menschen das Leben. Der tropische Wirbelsturm, der international als Haiyan bezeichnet wird, war damit einer der bisher stärksten Stürme seit Beginn der Messungen und hinterließ weite Gebiete verwüstet.¹ Über 16,1 Millionen Menschen waren von den Folgen und den verheerenden Zerstörungen betroffen.² Selbst Gebäude, die seit der Kolonialzeit bestanden hatten, wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Der Super-Taifun Yolanda war dabei nur eine von insgesamt 14 verzeichneten Naturkatastrophen im Jahr 2013.³ Die exponierte Lage der Philippinen am pazifischen Feuerring macht das Land besonders verwundbar. Entlang des Feuerrings, einem Vulkangürtel der den

Pazifik umgibt, treten gehäuft Vulkanausbrüche, Taifune und Erdbeben und in der Folge auch Tsunamis auf. Hinzu kommen die zyklisch auftretenden Regenfälle in der Regenzeit, die zu regelmäßigen, starken Überschwemmungen führen. Der steigende Meeresspiegel verschärft die Lage noch weiter und gefährdet besonders in den dicht besiedelten Küstenregionen wie etwa in der Hauptstadt Manila Millionen Menschen.⁴

Prognosen von ExpertInnen gehen von einer weiteren Verschärfung von Frequenz und Intensität natürlicher Katastrophen aus. Alarmierend ist etwa der ‚Welt Risiko Bericht 2014‘.⁵ Die Philippinen belegen demnach Platz 2 des Index der gefährdetsten Länder nach dem ozeanischen Inselstaat Vanuatu.

Mechanismen der Prävention, sowie die allgemeinen sozialen, ökonomischen und gesundheitlichen

Durch Klimawandel bedingte, gemeldete Naturkatastrophen im Jahr 2013

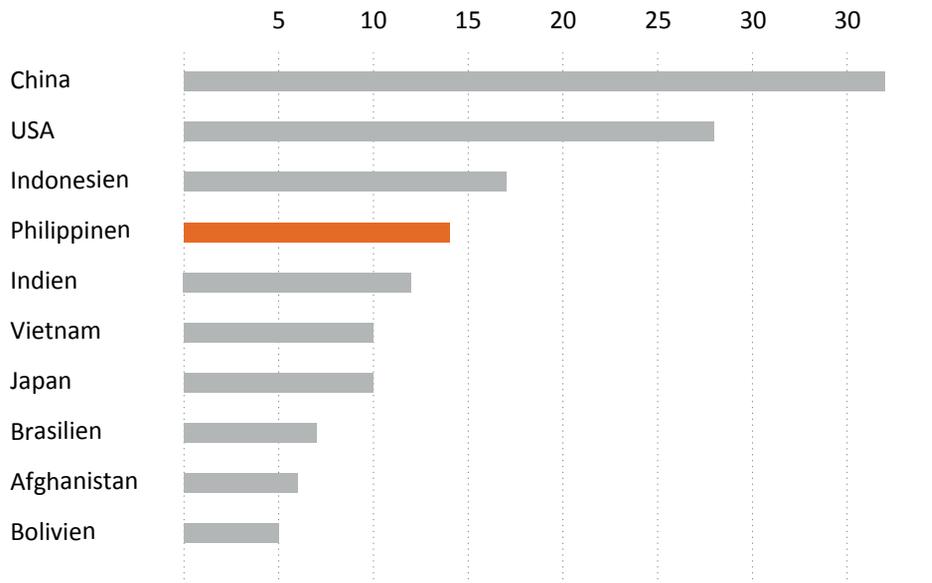


Abb.5 Durch Klimawandel bedingte, gemeldete Naturkatastrophen im Jahr 2013.

Voraussetzungen einer Gesellschaft fließen als Bewältigungs- und Anpassungskapazitätskennzahlen in dieses Berechnungsinstrument ein. Diese Faktoren haben im Katastrophenfall ausschlaggebende Wirkung um gezielte Maßnahmen setzen und den Zustand vor der Katastrophe wiederherstellen zu können.⁶ Besonders in diesen Bereichen haben die Philippinen starken Aufholbedarf. Denn nur eine stabile Gesellschaft, deren Strukturen funktionieren, ist im Katastrophenfall fähig schnell zu reagieren und Langzeitfolgen einzudämmen.

Naturkatastrophen sind nicht vorhersehbar und werden sich durch die voranschreitende Klimaerwärmung voraussichtlich weiter häufen. Die Philippinen als eines der zehn am stärksten vom Klimawandel betroffenen Länder müssen darauf reagieren.⁷ Dies gilt es zu

berücksichtigen um die Folgen und Zerstörungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren und neue Mechanismen zu schaffen, um im Ernstfall reagieren zu können.

- 1 International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (Hg.), World Disaster Report 2014. Focus on culture and risk, Genf 2014, S. 213.
- 2 Debarati Guha-Sapir/Philippe Hoyois/Regina Below, Annual Disaster Statistical Review 2013. The Numbers and Trends, Brüssel 2014, S. 18.
- 3 Guha-Sapir/Hoyois/Below 2014, S. 15.
- 4 Climate Change, Top 10 Countries Most Affected by Climate Change, Shift Magazine, URL: <http://shift-magazine.org/magazine/top-10-countries-most-affected-by-climate-change/> (12.08.2015).
- 5 Dieser Bericht wird jährlich vom ‚Bündnisses Entwicklung Hilft‘ in Kooperation mit dem ‚Institute for Environment and Human Security‘ (UNU-EHS) der United Nations herausgegeben. Es handelt sich dabei um einen Index, der das Risiko natürlicher Katastrophen und deren Auswirkung unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Kapazitäten im Katastrophenfall auf die Situation reagieren zu können berechnet.
- 6 Bündnis Entwicklung Hilft (Hg.), World Risk Report 2014, Bonn 2014, S. 40–55.
- 7 Climate Change.

Shopping-malls

Privatisierung des öffentlichen Raums

Olivia Strolz

Aerobic Kurse, christliche Messen, Museumsbesuche oder Eislaufen. Schon lange beschränkt sich das Angebot der Shoppingmalls nicht mehr nur auf das Einkaufen. Auf den Philippinen sind die teilweise gigantischen Erlebniszentren zu einem privatisierten öffentlichen Raum geworden. Im Unterschied zu Nordamerika oder Europa liegen sie meist zentral in der Stadt und sind leicht erreichbar. Unter Einheimischen und Expats gelten sie als vitale Orte des öffentlichen Lebens. Im städtischen Gefüge sind die klimatisierten Räume Zufluchtsorte vor Hitze, Feuchtigkeit und Verkehr. Man schlendert durch die Gänge, trifft sich mit FreundInnen beim ‚Foodcourt‘ oder verweilt in den Außenbereichen.

Traditionell fand Einkauf und Handel am Marktplatz statt, soziale Kontakte wurden auf der Plaza, dem Stadtplatz,



Abb.6 Ayala Mall in Cebu City.

gepflegt. Die Verbesserung der hygienischen Bedingungen war das Hauptmotiv Burnhams bei der Gestaltung der ersten überdachten Marktplätze während der amerikanischen Besatzungszeit. Shoppingcenter nach heutigem Verständnis entwickelten sich allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg, können aber als Indiz der Amerikanisierung gesehen werden.¹ Ab den 70er Jahren begann ein kleiner Kreis von InvestorInnen große Flächen im suburbanen Raum um Manila aufzukaufen und entwickelten dort die ersten Einkaufszentren. Heute liegen diese Gebiete in Mitten der Metropolregion und sind zu neuen Zentren der Stadt herangewachsen. Drei Betreiber dominieren den Markt: SM Prime Holding, Ayala Land und Robinson Land.² Ihre Projekte beinhalten meist mehr als die Errichtung reiner Shoppingmalls. Es sind private



Stadtentwicklungsprojekte im großen Stil. Sie bieten exklusive Wohnanlagen, Freizeiteinrichtungen sowie ‚Business Parks‘ für die wachsende ‚Business Process Outsourcing‘ Industrie.³

Sicherheit, Klima und ein breites Angebot mögen die Popularität der Malls begründen. Ursachen für die schwindende Bedeutung des wahren öffentlichen Stadtraums liegen aber auch in Versäumnissen der öffentlichen Hand. In Gestaltung und Instandhaltung der städtischen Freiräume wurde bis dato wenig investiert. In der Regel gibt es zu wenige Gehsteige, Fußgängerzonen sind eine Ausnahme, Plätze oder Parks, die zum Verweilen einladen sind eine Seltenheit und meist nur in der Nähe von Touristenattraktionen zu finden. Die MallbetreiberInnen hingegen verfügen über das nötige Kapital und Know-How. Shoppingmalls

des High-End Bereichs werden zu Inseln der ‚Ersten Welt‘ inmitten des Entwicklungslands. Rigorose Überwachung hält unerwünschte soziale Gruppen fern. Klimatisierte Innenräume und Außenanlagen mit üppiger Bepflanzung und Wasser schaffen ein angenehmes Klima. Ihr Besuch gleicht einer Flucht aus dem Chaos der Stadt. Die große Palette der Malls spricht alle Schichten an. Je nach sozialem und ökonomischen Stand gibt es ein entsprechendes Angebot. Damit wird die Wahl der Mall zur persönlichen Definition des gesellschaftlichen Status.⁴

1 Paul A. Rodell, Culture and Customs of the Philippines, Westport 2002, S. 92–93.

2 Colin Marshall, In Manila, malls aren't passe – they are the city itself, in: The Guardian 10.12.2014, URL: <http://www.theguardian.com/cities/2014/dec/10/manila-malls-city-philippines> (07.08.2015).

3 Siehe auch Kapitel 02.01_Die Philippinen, Outsourcing. Nummer 1 der Callcenter, S. 38–39.

4 Ernst 2010, S. 67–71.



Abb.7 Papstbesuch in Manila 2015.

Religion

Feiern und Familie

Anna Hagen

Sechs Millionen Menschen versammelten sich im Jänner 2015 auf dem Rizal Platz in Manila um an der Abschlussmesse des Papstbesuchs teilzunehmen. Trotz Regen verharrten die Menschen schon Stunden zuvor, dicht gedrängt, um die Messe mit dem Oberhaupt der größten religiösen Gruppe der Philippinen zu feiern.¹

Christliche Feierlichkeiten bestimmen den philippinischen Kalender. Mit bunten Kostümen und ausgelassener Stimmung werden die religiösen Feiern begangen und gleichen damit rauschenden Festen.

Die Philippinen sind neben Osttimor das einzige asiatische Land mit einer Mehrheit an christlicher Bevölkerung. Mit der Kolonisation brachten die Spanier 1521 den Katholizismus auf den Inselstaat. Die Christianisierung ging mit der Einführung des politischen

Systems und der Hispanisierung einher und war Träger bei der Übernahme kultureller und sozialer Praktiken aus dem Westen. Die christliche Lehre, die in den jeweiligen Landessprachen vermittelt wurde, war eng verknüpft mit der Repräsentation und Administration der Regierung und wurde von den Missionaren den lokalen Verhältnissen angepasst. Daher wurden Praktiken aus den animistischen und deistischen indigenen Religionen in den Katholizismus integriert.²

Die Soziologin Simone Christ beschreibt den Katholizismus auf den Philippinen als eine symbolische Repräsentation von Familienbeziehungen. Die Heilige Familie wird in die eigene Familie, als wichtigste soziale Institution der philippinischen Gesellschaft, eingebunden. Figuren und Heiligenbilder werden als Familienmitglieder betrachtet und dementsprechend



Abb.8 Religionszugehörigkeit auf den Philippinen.

Religionszugehörigkeit auf den Philippinen

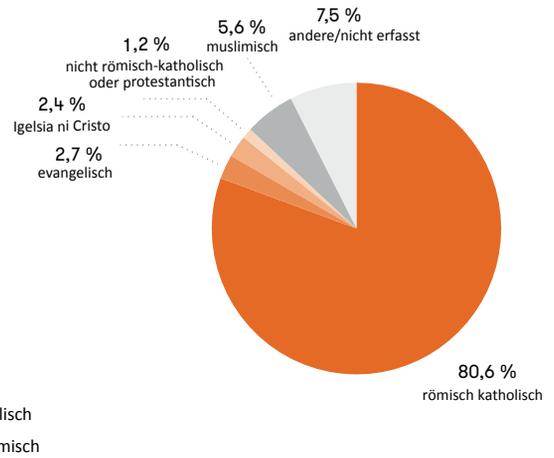


Abb.9 Prozentuelle Verteilung der Religionszugehörigkeiten.

umsorgt.³

Rund 80,6 % der Filipinas und Filipinos sind römisch-katholisch. Daneben haben sich verschiedene christlich-philippinische und evangelische Kirchen etabliert. 5,6 % der Bevölkerung sind muslimisch.⁴ Vor der spanischen Missionierung waren weite Teile des Landes muslimisch geprägt. Die Islamisierung wurde aber durch die Eroberung der spanischen Kolonialherren und später der Amerikaner aufgehalten. Im südlichen Landesteil auf der Insel Mindanao stieß die Missionierungstätigkeit allerdings auf Widerstand, was nach wie vor zu andauernden Konflikten und Widerständen, der marginalisierten muslimischen Bevölkerung führt.⁵

Religiöse Praktiken, egal welcher Konfession, haben einen hohen Stellenwert in der philippinischen Gesellschaft.

Davon zeugen die omnipräsenten religiösen Symbole, plakatierten Apelle und zahlreichen Kapellen und Kirchen. Selbst in den kommerziellen Zentren und Shopping Malls werden täglich Messen abgehalten.

Religiosität auf den Philippinen zeigt sich als von vielerlei Einflüssen und Ritualen unterschiedlicher Strömungen geprägt. Der Katholizismus, aber auch der Islam, haben sich mit indigenen Traditionen vermischt und neue, philippinisierte Formen ausgebildet.⁶

Das bedeutendste religiöse Fest in Cebu City ist Sinulog, das jedes Jahr am 3. Sonntag im Jänner abgehalten wird. Die Feierlichkeit zu der Menschen aus dem ganzen Land anreisen, wird als großes Straßenfest begangen. Im Zentrum der Festlichkeiten steht das Gedenken an Santo Niño, dem Jesuskind. Ihm zu Ehren werden Paraden, Tanzbewerbe und bunte

Kostümmzüge durch die Stadt abgehalten. Für einige Tage feiert die ganze Stadt gemeinsam.

- O.A., ‚Rekordmesse‘ in Manila. Sechs Millionen kommen zum Papst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, online-Ausgabe 18.01.2015, URL: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/papst-auf-philippinen-millionen-bei-abschlussmesse-13376832.html?printPagedArticle=true> (17.08.2015).
- Simone Christ/Markus Porsche-Ludwig/Jürgen Bellers (Hg.), Religion auf den Philippinen, Hualien/Siegen o.J., URL: http://bautz.de/joomla/index.php?option=com_content&view=article&id=311&catid=85 (17.8.2015).
- Christ bezieht sich in ihrer Beschreibung des philippinischen Katholizismus und deren gesellschaftlicher Bedeutung auf den Ethnologen Niels Mulder. Christ/Porsche-Ludwig/Bellers.
- Die Datenerhebung nach religiöser Zugehörigkeit erfolgte 2010. National Statistics Office (Hg.), Philippines in Figures, Quezon City 2014, S. 27.
- Christ/Porsche-Ludwig/Bellers.
- Christ/Porsche-Ludwig/Bellers.

Tourismus

It's more fun in the Philippines

Olivia Strolz

Eine traumhafte Inselwelt mit Stränden und Tauchgebieten, Vulkanlandschaften und Reisterrassen. Eine Englisch sprechende Bevölkerung und ein niedriges Preisniveau. Die Philippinen verfügen über vielversprechende Voraussetzungen für den Tourismus. Dennoch liegt der Inselstaat weit hinter seinen Nachbarländern zurück. Die meisten BesucherInnen der asiatischen Länder verzeichnen China und Malaysia.¹ Doch die Entwicklung des Tourismus steht mittlerweile auf der Prioritätenliste der Regierung ganz oben.² Mit dem ‚Philippines National Tourism Plan 2011–2016‘³ wurde eine neue Strategie zum Ausbau des Sektors beschlossen. Die Kampagne ‚It's more fun in the Philippines‘⁴ ist das Herzstück der Marketingstrategie. Der Slogan stammt von einer renommierten philippinischen



Abb.10 TouristInnen am Strand von Boracay.

Werbeagentur. David Guerrero, der Mann hinter dem Slogan sagt dazu: ‚The character ‚fun‘ is very Filipino. More is only a part of it. It's people's desire to have fun, possibly too much fun.‘⁵ Die Idee hinter der Werbeaktion ist es damit, zu vermarkten, dass dieselben Aktivitäten auf den Philippinen einfach mehr Spaß machen, als in anderen Ländern. Weltweite Beachtung erlangte die Kampagne durch die Nutzung des kreativen Potential der Crowd durch die sozialen Medien. Online konnten Bilder hochgeladen und gemeinsam mit dem Werbespruch eingereicht werden. So kamen 75.000 Vorschläge zustande, die später Eingang in Poster, Broschüren, Fernsehspots und Webauftritte fanden.⁶ Neben der neuen Werbestrategie beinhaltet der Entwicklungsplan vor allem große Investitionen in die Infrastruktur, wie Flughäfen und das Straßennetz. Ehrgeizige



Vision der Regierung ist es die Philippinen zum fixen Bestandteil jeder Asienreise zu machen.⁷ Laut National Tourism Development Plan sollen bis 2016 die jährlichen, internationalen BesucherInnenzahlen auf 10 Millionen gesteigert werden.⁸ Ein hochgestecktes Ziel, das mit großer Wahrscheinlichkeit nicht erreicht werden kann. Die aktuellen Zahlen zeigen jedoch eine deutliche Steigerung der Ankünfte um bis zu 9 % jährlich.⁹ Die Steigerung ist vor allem auch im Hinblick auf das große Erdbeben und den Taifun Yolanda im Jahr 2013 ein positives Ergebnis für die Branche.

Der größte Anteil der BesucherInnen kommt aus dem asiatischen Raum. KoreanerInnen bilden mit Abstand die größte UrlauberInnengruppe. Sie liegen auch bei den Ausgaben pro Tag



Abb.11 Beiträge zur Kampagne 'It's more fun in the Philippines'.

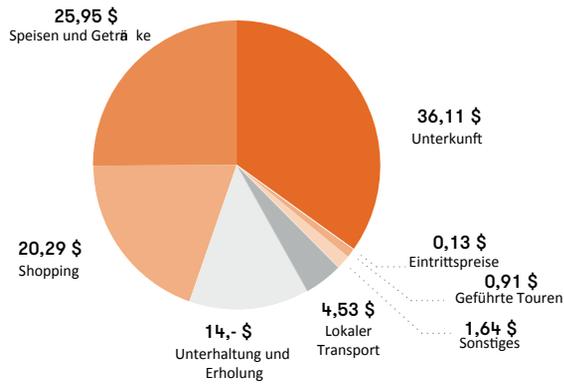


Abb.12 Verteilung der durchschnittlichen Ausgaben von TouristInnen pro Tag und Kopf in USD nach Sparte 2014.

Top 5 Herkunftsländer der internationalen TouristInnen 2014

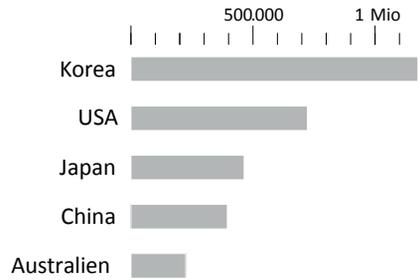


Abb.13 Top 5 Herkunftsländer der internationalen TouristInnen 2014.



Abb.14 Top 5 Destinationen nach nationalen und internationalen Ankünften 2013.

Aufenthaltsdauer in Nächten nach Herkunftsländern der TouristInnen 2014

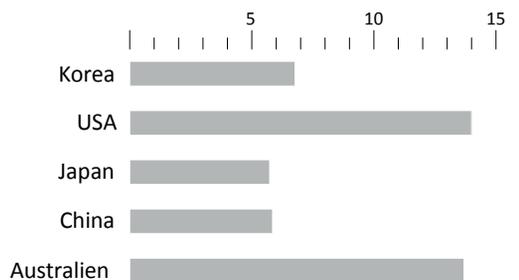


Abb.15 Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Nächten nach den Top 5 Herkunftsländern der internationalen TouristInnen 2014.

Ausgaben pro Tag nach Herkunftsländern der internationalen TouristInnen 2014

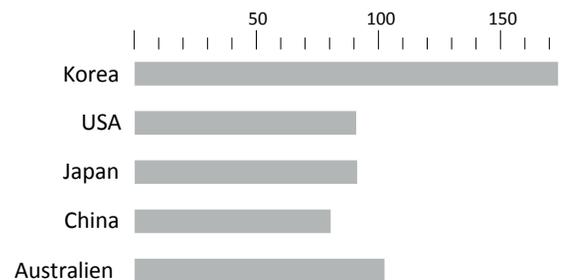


Abb.16 Durchschnittliche Ausgaben pro Tag in USD nach den Top 5 Herkunftsländern der internationalen TouristInnen 2014.

mit knapp 174 USD vorne. Die Aufenthaltsdauer der asiatischen TouristInnen bleibt unter einer Woche, während AustralierInnen, AmerikanerInnen und EuropäerInnen durchschnittlich um die zwei Wochen im Land bleiben. Nennenswert sind die deutschen Gäste, sie bleiben am längsten, geben aber pro Tag am wenigsten Geld aus.

Die meisten internationalen Ankünfte erfolgen mittels Flugzeug in Manila. Die Stadt funktioniert als Verteilerhub für den Archipel. Viele BesucherInnen betreten hier die Philippinen, reisen aber gleich mit dem Schiff oder einem Inlandsflug weiter. Das spiegelt auch eine Umfrage unter UrlauberInnen wieder. Die meisten schätzten, neben der Gastfreundschaft der Filipinas und Filipinos, vor allem die Strände und Landschaften. Das hohe Verkehrsaufkommen in den Städten wird hingegen als

sehr negativ genannt. Ebenso wie Umweltverschmutzung, unzureichende Flughafeninfrastruktur und Armut.¹⁰

1 The World Tourism Organisation (Hg.), Tourism Highlights. 2015 Edition, o.O. 2015, URL: <http://www.e-unwto.org/doi/pdf/10.18111/9789284416899> (01.09.2015).
 2 Auswärtiges Amt Deutschland (Hg.), Länderinformationen. Die Philippinen, 2015, URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Philippinen/Wirtschaft_node.html (27.08.2015).

3 Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).
 4 The Department of Tourism (Hg.), It's more fun in the Philippines, URL: <http://www.its-morefuninthephilippines.com/> (01.09.2015).
 5 Flores Karn, How 'It's more fun in the Philippines' was born, in: ABS-CBN-news.com 05.04.2012, URL: <http://www.abs-cbnnews.com/-depth/05/04/12/how-it%E2%80%99s-more-fun-philippines-was-born> (28.08.2015).
 6 Reymart Arazon u. a., It's more fun in the Philippines. A case study, o.O. 2014, URL: <http://de.slideshare.net/kcarlhyabski/its-more-fun-in-the-philippines-case-study> (28.08.2015).
 7 Rolando Canizal, Philippines Tourism Overview and Directions. 2011–2016, o.O. 2011, URL: <http://de.slideshare.net/janettetoral/philippines-tourism-overview-and-directions-2011-2016> (28.08.2015).
 8 Department of Tourism (Hg.), The National Tourism Development Plan. Strengthening the Philippines Strategic Planning Process, Bhutan 2011, URL: http://asiapacific.unwto.org/sites/all/files/pdf/philippines_5.pdf (28.08.2015).
 9 The World Tourism Organisation 2015, S. 9.
 10 Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).



Abb.17 Call Center Agents bei der Arbeit.

Outsourcing Nummer 1 der Callcenter

Anna Hagen

Die Philippinen sind in den letzten Jahren der große Aufsteiger im Business Process Outsourcing¹ geworden. Inzwischen macht das Land sogar dem BPO Vorreiter Indien Konkurrenz. Die Arbeit als Call Center Agent gilt unter jungen Filipinas und Filipinos als attraktiver Karriereweg. College AbsolventInnen bietet die Arbeit im BPO die Aussicht auf ein sicheres Einkommen und verspricht bei weiterem Wachstum gute Chancen auf eine sichere Verdienstquelle.

379.010 Personen waren 2012 allein in Callcentern angestellt, 455.643 in BPO Firmen insgesamt und die Tendenz des Outsourcing auf die Philippinen ist weiterhin steigend.²

Sogar Indien haben die Philippinen im Bereich der Contact- und Callcenter Communication als Nummer Eins Outsourcing-Destination

überholt. Ein Grund dafür sind das hohe Sprachniveau der Filipinas und Filipinos, die Englisch bereits ab der ersten Schulstufe erlernen und als offizielle Amts- und Dachsprache nutzen. Im Gegensatz zum indischen Akzent seien die Filipinas und Filipinos für Ausländer einfacher verständlich. Zudem sei deren Affinität zur amerikanischen Kultur ein weiterer Entscheidungsgrund für Firmen die philippinischen den indischen DienstleisterInnen vorzuziehen, schreibt das Magazin ‚Tech in Asia‘.³

Neben den reinen Kommunikationsdienstleistungen versucht die ‚IT & Business Process Association‘ mit Unterstützung der Regierung den BPO Sektor in technisch qualifizierten Bereichen weiter auszubauen. Das erklärte Ziel ist, dass BPO bis zum Jahr 2016 einen Anteil von 9 % am BIP erreicht und die Philippinen als

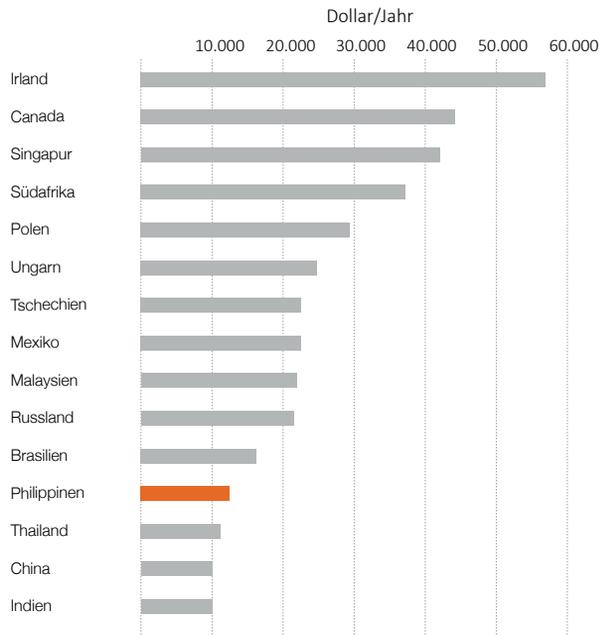


Abb.18 Durchschnittlicher Lohn in Key Offshore Destinationen.

Standort durch günstige Löhne und verbesserte Infrastruktur weiter attraktiv für ausländische InvestorInnen bleiben.⁴

Manila und Cebu City zählen zu den Top 10 Outsourcing Städten weltweit,⁵ was sich längst im Stadtbild bemerkbar macht. In den Business Districts rattern bei Stromausfällen des unsicheren Versorgungsnetzwerks die Generatoren um die Telefonhotlines am Laufen zu halten. Und das zu jeder Tageszeit. Es wird nach New Yorker, Kalifornischer oder Londoner Zeit gearbeitet um die ausländischen Kunden zu bedienen. Der Tag- und Nachtrhythmus dieser Viertel ist aufgehoben. Geschäfte und Coffeeshops haben 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche geöffnet um die Call Center Agents zu versorgen.

Cebu City möchte in Zukunft noch attraktiver für BPO Unternehmer werden

und errichtet ganze Viertel mit besonderen Vergünstigungen für ausländische InvestorInnen.

Denn in den nächsten Jahren wurde ein weiteres Wachstum der Branche prognostiziert. Als reine Servicedienstleistung hat diese zwar keinen großen Einfluss auf andere Wirtschaftszweige, ist aber dennoch sehr bedeutend als Arbeitgeber für die konstant steigende Anzahl an Arbeitskräften. Besonders in den letzten beiden Jahrzehnten nach der Asienkrise war BPO bedeutend in der Eindämmung der hohen Arbeitslosenrate.⁶ Und so drängen die immer besser ausgebildeten jungen Filipinas und Filipinos in der Hoffnung auf sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg auf den BPO Markt.

- 1 Business Process Outsourcing, kurz BPO, bezeichnet die Auslagerung ganzer Geschäftsprozesse an einen Drittunternehmer, der die übernommenen Prozesse als Dienstleister ausführt. Auf den Philippinen zählen Softwareentwicklung, Human Resources und Buchhaltung, Animations- und Designdienstleistungen, Datenpflege, Back Office Abwicklung und Call Center Communication zu den wichtigsten Auslagerungsprozessen.
- 2 Philippines Statistics Office (Hg.), 2012 CPBI - Business Process Outsourcing (BPO) Activities. Final Results, 17.04.2015, URL: <https://psa.gov.ph/content/2012-cpbi-business-process-outsourcing-bpo-activities-final-results> (06.08.2015).
- 3 Phoebe Magdirila, Why are Companies Choosing the Philippines Over India for Outsourcing Services?, 04.07.2013, URL: <https://www.techinasia.com/companies-choosing-philippines-india-outsourcing-services/> (06.08.2015).
- 4 IT & Business Process Association Philippines (Hg.), IT-BPM Roadmap 2012-2016, URL: <http://www.ibpap.org/about-us/it-bpm-roadmap-2012-2016> (24.11.2015).
- 5 Tholons (Hg.), 2015 Top 100 Outsourcing Destinations, New York/Montevideo/London 2014, S. 2.
- 6 Nedelyn Magübay-Ramos/Gemma Estrada/Jesus Felipe, An Analysis of the Philippine Business Process Outsourcing Industry, in: Asian Development Bank (Hg.), ERD Working Paper Series, No. 93, Manila 2007, S. 1.

Essen

Kumain ka na? Haben Sie schon gegessen?

Olivia Strolz



Abb.19 Chicken Adobo.



Abb.20 Balut.

Reis ist das Grundnahrungsmittel der Filipinas und Filipinos. Man isst ihn zum Frühstück, Mittag- und Abendessen. Süß oder Salzig. Eine Mahlzeit ohne Reis ist keine Mahlzeit. Die philippinische Küche ist geprägt durch chinesische, malaysische, spanische und amerikanische Einflüsse.¹ 80% der philippinischen Gerichte sollen, durch die lange Epoche der Kolonialisierung, spanisch beeinflusst sein.² Im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern gilt die philippinische Küche als weniger facettenreich und relativ mild. Die wichtigsten Geschmacksträger sind Zwiebel, Knoblauch und Ingwer.

Es gibt ein breites gastronomisches Angebot an Street Food, über Fast Food Ketten bis zu gehobenen Restaurants. An kleinen Ständen wird auf Spießern vom Hühnerkopf bis zum

Schweineblut alles gegrillt. Die Shoppingmalls bieten der Mittel- und Oberschicht in den ‚Food Courts‘ ein breites Angebot an internationalen Restaurants. In ländlichen Regionen wird teilweise noch mit der Hand gegessen, in der Stadt hingegen meist mit Löffel und Gabel. Vor dem Essen ist es üblich ein Gebet zu sprechen.

Adobo ist das Nationalgericht der Philippinen. Eine Speise für die Fleisch oder Gemüse mit Essig, Knoblauch, Zwiebel, Pfeffer und Sojasauce gedünstet wird. Das Gericht ist beispielhaft für die Integration fremder Essenseinflüsse in die philippinische Kochtradition. So gibt es auch in Mexiko adobo, geschmortes Fleisch, und adobo als Marinade in Spanien.³ Die Sojasauce ist hingegen Bestandteil der asiatischen Küche. Zutaten und Zubereitungsmethoden verschiedenen Ursprungs



Abb.21 Jollibee Menü.



Abb.22 Bangus gegrillt.

werden in die lokale Kochkultur übernommen. In diesem Zusammenhang spricht man von einer Hybridisierung der philippinischen Küche.

Balut, ein angebrütetes und dann gekochtes Entenei, ist ein beliebter Snack auf den Philippinen. Der Entenembryo ist schon klar erkennbar. Am Abend verkaufen HändlerInnen die Eier am Straßenrand aus blauen Styroporboxen oder geflochtenen Körben. Zuerst wird die Flüssigkeit aus dem Ei gesaugt, dann der feste Anteil verspeist. Balut gilt als proteinreich und potenzsteigernd.

Die philippinische Fast Food Kette Jollibee verkauft Fast Food nach amerikanischem Vorbild, angepasst an die lokale Esskultur. Reis zum Burger, Spaghetti mit süßer Tomatensauce, Bananen- statt Tomatenketchup. Als einziges Unternehmen weltweit setzte es sich gegen den globalen

Marktführer McDonalds durch und dominiert den philippinischen Markt. Jollibee gelang es, Teil der philippinischen Identität zu werden. Essen bei Jollibee ist ein Statussymbol der Mittelschicht und für Filipinas und Filipinos im Ausland ein Stück Heimat.⁴

Bangus, auch Milchfisch genannt ist der Superstar der philippinischen Aquakultur und gilt sogar als der ‚Nationalfisch‘. Er ist der meistgeessene Speisefisch der Philippinen. In Brackwasserteichen wird er schon seit über 800 Jahren gezüchtet.⁵ Er liefert nahrhafte Proteine zu einem günstigen Preis für eine ständig wachsende Bevölkerung. Sein Vorteil liegt in der unkomplizierten Kultivierung. Milchfische tolerieren große Schwankungen von Salzgehalt und Wassertemperatur, ernähren sich von Algen und Plankton, können sehr dicht gehalten

werden, pflanzen sich schnell fort und sind nicht krankheitsanfällig. Bangus wird frisch zubereitet oder mittels verschiedener Methoden haltbar gemacht.⁶

- 1 Food and Drink in the Philippines, gapyear, URL: <https://www.gapyear.com/countries/philippines/food-and-drink> (27.07.2015).
- 2 Cathrin Bullinger u. a., Das Jollibee-Phänomen: „Filipino in taste – making proudly Filipino“. Aneignungsprozesse im philippinischen Konsumverhalten in Geschichte und Gegenwart, in: Internationales Asienforum Vol. 43 No. 3–4 2012, S. 301–323, URL: <http://asianstudies.arnold-bergstraesser.de/sites/default/files/field/af-download/filipino-in-taste-vol-43-3-4.pdf> (27.07.2015).
- 3 Bullinger 2012.
- 4 Bullinger 2012.
- 5 Wilfredo G. Yap u. a., Milkfish Production and Processing Technologies in the Philippines, o.O. 2007, URL: http://pubs.iclarm.net/resource_centre/WF_783.pdf (27.07.2015).
- 6 Bureau of Fisheries and Aquatic Resources (Hg.), Marine Cage Farming Technology. Bangus Culture in GI pipe Fish Cage, Tuguegarao City 2007, URL: <http://region2.bfar.da.gov.ph/downloads/marine%20fc.pdf> (27.07.2015).

Bildnachweis

02.01_Die Philippinen

- Abb.1 Jeepneys in Metro Manila. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Stau in Makati, Manila. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Kabelsalat in Pasil, Cebu City. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Naturkatastrophen nach Ursache auf den Philippinen 2013. Grafik, Hagen, basierend auf: Debarati Guha-Sapir/Philippe Hoyois/Regina Below, Annual Disaster Statistical Review 2013. The Numbers and Trends, Brüssel 2014, S. 15.
- Abb.5 Durch Klimawandel bedingte, gemeldete Naturkatastrophen im Jahr 2013. Grafik, Hagen, basierend auf: Debarati Guha-Sapir/Philippe Hoyois/Regina Below, Annual Disaster Statistical Review 2013. The Numbers and Trends, Brüssel 2014, S. 15.
- Abb.6 Ayala Mall in Cebu City. Foto, <http://www.everythingcebu.com/wp-content/uploads/2009/12/terraces.jpg> (07.08.2015).
- Abb.7 Papstbesuch in Manila 2015. Foto, Reuters, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/papst-auf-den-philippinen-empfangen-wie-ein-rockstar-1.2306885> (07.09.2015).
- Abb.8 Religionszugehörigkeit auf den Philippinen. Grafik, Hagen, basierend auf: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:ReligionPhilippines.png> (07.09.2015).
- Abb.9 Prozentuelle Verteilung der Religionszugehörigkeiten. Grafik, Hagen, basierend auf: Datengrundlage vom Zensus 2010: National Statistics Office (Hg.), Philippines in Figures, Quezon City 2014, S. 27.
- Abb.10 TouristInnen am Strand von Boracay. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.11 Beiträge zur Kampagne 'It's more fun in the Philippines'. <http://knowyourmeme.com/memes/its-more-fun-in-the-philippines/photos/sort/favorites> (07.09.2015).
- Abb.12 Verteilung der durchschnittlichen Ausgaben von TouristInnen pro Tag und Kopf in USD nach Sparte 2014. Grafik, Strolz, basierend auf: Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).
- Abb.13 Top 5 Herkunftsländer der internationalen TouristInnen 2014. Grafik, Strolz, basierend auf: Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).
- Abb.14 Top 5 Destinationen nach nationalen und internationalen Ankünften 2013. Grafik, Strolz, basierend auf: Department of Tourism (Hg.), Tourist Volume in Top Destinations. January-December 2013. Partial Report, 2014. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_Top%20Destinations%202013%20Rev_1.pdf (28.07.2015).
- Abb.15 Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Nächten nach den Top 5 Herkunftsländern der internationalen TouristInnen 2014. Grafik, Strolz, basierend auf: Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).
- Abb.16 Durchschnittliche Ausgaben pro Tag in USD nach den Top 5 Herkunftsländern der internationalen TouristInnen 2014. Grafik, Strolz, basierend auf: Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/didcs/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).
- Abb.17 Call Center Agents bei der Arbeit. Foto, <http://www.teleserv.ph/about-teleserv> (30.09.2015).

- Abb.18 Durchschnittlicher Lohn in Key Offshore Destinationen. Grafik, Hagen, basierend auf: Nedelyn Magtibay-Ramos/Gemma Estrada/Jesus Felipe, An Analysis of the Philippine Business Process Outsourcing Industry, in: Asian Development Bank (Hg.), ERD Working Paper Series, No. 93, Manila 2007, S. 11.
- Abb.19 Chicken Adobo. Foto, <http://www.wikihow.com/images/2/29/Make-a-Famous-Philippine-Chicken-Adobo-Step-4.jpg> (27.08.2015).
- Abb.20 Balut. Foto, <https://i.ytimg.com/vi/jY-hPWdzU60/maxresdefault.jpg> (27.08.2015).
- Abb.21 Jollibee Menü. <http://i.ytimg.com/vi/mMpskcRrMyg/maxresdefault.jpg> (27.08.2015).
- Abb.22 Bangus gegrillt. Foto, <http://www.rjover01.byethost3.com/wp-content/uploads/2011/05/Fried-Bangus.jpg?ckattempt=1> (27.08.2015).

02.02_Grundlagen

In diesem Kapitel werden grundlegende Begriffe und Dynamiken des irregulären Bauens erläutert. Definiert werden die Bezeichnungen Slum, Squatter, informelle und irreguläre Siedlung. Gängige Praktiken und Politiken im Umgang mit Slums werden dargestellt.

Slums, Squatter, Informelle Siedlungen. Begriffe, Prozesse und Typen
Politik und Methoden im Umgang mit Slums. Strategien im Wandel

Slums, Squatter, Informelle Siedlungen

Begriffe, Prozesse und Typen

Olivia Strolz

Einordnung der Begriffe

„not all slums are squatter or illegal settlements, and not all illegal or squatter settlements are slums.“¹

Slum, Squatter Settlements, informelle Siedlung. In der Fachliteratur existiert eine Vielzahl an Begriffen zum spontanen,

ungeplanten Bauen. Eine einheitliche Verwendung gibt es allerdings nicht. Oft werden die unterschiedlichen Bezeichnungen auch synonym verwendet. In verschiedenen Ländern haben sich jeweils andere Begriffe durchgesetzt, wie etwa Favela in Brasilien, Kampung in Indonesien oder Gecekondu in der Türkei. Von Bedeutung ist der UN-Habitat Bericht ‘The Challenge of Slums’ von 2003. Er enthält die gebräuchlichste Definition, die international Anwendung findet.

Laut Duden wird ‘Slum’ als Elendsviertel, Armenviertel oder Armenghetto ins Deutsche übersetzt.² Im engeren Sinn werden ehemals annehmlische Wohngebiete, die mit der Zeit sukzessive verfallen als Slums bezeichnet. Der Begriff ‘Slum’ wird jedoch meist weiter gefasst und für Substandardwohngebiete aller Art verwendet.³ „The term slum has, however, come to include also the vast informal settlements that are quickly becoming the most visual expression of

urban poverty. The quality of dwellings in such settlements varies from the simplest shack to permanent structures, while access to water, electricity, sanitation and other basic services and infrastructure tends to be limited. Such settlements are referred to by a wide range of names and include a variety of tenurial arrangements.“⁴

Schon seit der erstmaligen Verwendung des Begriffs im frühen 19. Jahrhundert, wird er auch mit sozialen Komponenten wie Armut, Verbrechen, Drogenmissbrauch und Krankheit konnotiert. In den 1960er Jahren wurden ‘slums of hope’ und ‘slums of despair’ unterschieden. Also Siedlungen, die sich in eine positive Richtung entwickeln konnten und jene die sich in einem hoffnungslosen Zustand befanden.

In jüngerer Zeit beschäftigte sich UN-Habitat mit dem Phänomen ‘Slum’ im Zuge der weltweiten Urbanisierung. 2002 definiert UN-Habitat Slums als “[...] a contiguous settlement where the inhabitants are characterized as having inadequate housing and basic services. A slum is often not recognized and addressed by the public authorities as an integral or equal part of the city.”⁵ Im Bericht ‘The Challenge of Slums’ von 2003 sollte das Phänomen erstmals auch quantitativ erfasst

1 United Nations Human Settlements Programme (Hg.), The challenge of slums. Global report on human settlements, London/Sterling 2003, S. 92.

2 Duden, Slum, URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Slum> (18.06.2015).

3 In diesem Sinn etwa bei: Mike Davis, Planet der Slums, Berlin 2007.

4 United Nations Human Settlements Programme (Hg.), Expert Group Meeting on urban indicators. Background Paper 2 ‘Defining Secure Tenure, Slums and Global Sample of Cities’, Nairobi 2002, URL: <http://www.citiesalliance.org/sites/citiesalliance.org/files/expert-group-meeting-urban-indicators%5B1%5D.pdf> (23.09.2015).

5 United Nations Human Settlements Programme (Hg.), Expert Group Meeting on Slum indicators, October. Revised Draft Report, Nairobi 2002, S. 10.

werden.⁶ Vorgeschlagen wird daher eine Definition anhand physischer und rechtlicher Eigenschaften. Erweitert um einen detaillierten Katalog lässt diese Betrachtungsweise eine weitgehend standardisierte Beurteilung von Slums zu. Sie verzichtet jedoch auf den Einbezug komplexer, sozialer Faktoren. Eine Siedlung ist laut dem Bericht dann ein Slum, wenn folgendes für den überwiegenden Teil der Haushalte zutreffend ist:

- inadequate access to safe water;
- inadequate access to sanitation and other infrastructure;
- poor structural quality of housing;
- overcrowding;
- insecure residential status.⁷

Informelle Siedlungen, sind jene Teile der Stadt, die nicht im herkömmlichen, rechtlichen und planerischen Sinn des Städtebaus bzw. der Architektur entstanden sind. Sie werden in der Literatur auch als ‚spontane‘, ‚illegale‘, ‚irreguläre‘, ‚improvisierte‘ oder ‚selbstregulierte‘ Siedlungen bezeichnet. Der Begriff der informellen Siedlung, beziehungsweise der informellen Stadt, lässt sich aber vor allem in ihrem Gegenüber, der formalen Stadt verstehen. Formal bedeutet eine Bebauung, die entsprechend geltender Normen und Vorgaben mit eindeutigen

Besitzverhältnissen im Zuge eines Planungsprozesses entstanden ist. Die verschiedenen Ausdrücke implizieren jedoch alle dieselben Eigenschaften: „Die Armut der Bewohner; die räumliche und soziale Marginalisierung, die Behelfsmässigkeit der Bauten, die planlose Gründung, die Ungesetzlichkeit der Landnahme, die Abweichung vom geltenden Planungs- und Baurecht.“⁸ Ribbeck sieht die informelle Stadt als „eine zwar unvollkommene, aber normale Form des Siedelns und Bauens in den Südmetropolen, mit allen Problemen und Möglichkeiten, die dies enthält.“⁹

Auf den Philippinen selbst ist der Ausdruck ‚Squatter‘ am gebräuchlichsten und bezeichnet neben den BewohnerInnen auch die bauliche Substanz. Die offizielle Definition verwendet hingegen den Begriff ‚Slum‘ und wurde im ‚Urban Development and Housing Act‘ (UDHA) im Zuge des ‚Bill of Rights‘ von 1987 formuliert.¹⁰ „Slums are defined as buildings or areas that are deteriorated, hazardous, unsanitary or lacking in standard conveniences. These are also defined as the squalid, crowded or unsanitary conditions under which people live, irrespective of the physical state of the building or area. Under such definitions, slum dwellers are identified as the urban

6 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 11.

7 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 12.

8 Eckhart Ribbeck, Die informelle Moderne. Spontanes Bauen in Mexiko Stadt, Heidelberg 2002, S. 66.

9 Ribbeck 2002, S. 66.

10 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 216.

poor: individuals or families residing in urban and urbanizable areas whose income or combined household income falls below the poverty threshold.”¹¹ Beim Untersuchungsgebiet dieser Arbeit, Pasil in Cebu City, handelt es sich, entsprechend der vorgelegten Definitionen, sowohl um einen Slum, als auch um eine informell entstandene Siedlung.¹² Daher werden für Pasil die Begriffe ‚Slum‘, ‚Squatter‘ und ‚informelle Siedlung‘ synonym verwendet. Zusätzlich wird der Begriff ‚irreguläre Siedlung‘ verwendet, der sich auf die Entstehung Pasils außerhalb geltender Normen bezieht.

Entstehungsprozesse

Slums sind durchaus kein neues Phänomen. Seit es Städte gibt, finden sich in ihnen Siedlungen der armen Bevölkerungsschicht, auf welche die UN-Definition zutrifft. Im Zuge der Industrialisierung gehörten sie auch zum Stadtbild großer europäischer Städte. Die Ausbreitung von Slums in den Entwicklungsländern ist hingegen ein Produkt der Urbanisierung im 20. und 21. Jahrhundert. Parallel zum Bevölkerungswachstum steigt auch die Zahl der Menschen, die in Städten leben stark an. Vor allem auf der

Südhälfte entstehen Megastädte mit mehr als 10 Millionen EinwohnerInnen. Die höchsten Wachstumsraten haben allerdings mittelgroße Städte mit 1 – 5 Millionen und kleine Städte unter 500.000 EinwohnerInnen.^{13,14} Landflucht stellt einen wichtigen Faktor bei der Entstehung von Slums dar. Gründe für die Migration der meist armen Landbevölkerung lassen sich in Push- und Pull Faktoren unterteilen. Strukturelle Veränderungen im traditionellen Landwirtschaftssektor spielen dabei als Push Faktor eine große Rolle. Neue Technologien und Anbaumethoden führen zu einem geringeren Bedarf an Arbeitskräften. Die Einkommen sind sehr gering und neues Land für die Bewirtschaftung fehlt. Somit entfallen traditionelle Arbeitsbereiche. Viele Menschen finden keine Beschäftigung mehr. Jobs abseits der Landwirtschaft sind im ländlichen Raum oft rar. Auch Naturkatastrophen, wie Taifune, Überflutung oder Dürren zählen zu den Push Faktoren. Ihnen gegenüber steht die Stadt, mit vielen Arbeitsmöglichkeiten und höheren Einkommen als entscheidenden Pull Faktoren. Hinzu kommt eine bessere medizinische Versorgung, Zugang zu sozialen Diensten, mehr Ausbildungsmöglichkeiten und eine höhere Lebenserwartung.¹⁵

Ein Großteil der Entwicklungsländer

11 Junio M. Rragio, Understanding Slums. Case Studies for the Global Report 2003, Manila, Philippines, in: United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 216.

12 Siehe Kapitel 03.02_ Folgerungen_Einschätzung nach UN Habitat, S. 200–203.

13 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 25.

14 City Mayor Statistics (Hg.), World's Fastest Growing Cities, 2015, URL: http://www.city-mayors.com/statistics/urban_growth1.html (23.09.2015).

15 Micha Fedrowitz (Hg.), Die nachhaltige Integration informeller Siedlungen in Caracas. Eine Untersuchung am Beispiel des Barrios 'Julían Blanco' in Caracas, Dortmund 2009., S. 17–18.

ist mit dem enormen Zuzug in die Städte überfordert. Die Regierungen haben es verpasst dem Bevölkerungsboom mit der Schaffung von ausreichend adäquatem Wohnraum zu begegnen. Es fehlen finanzielle Ressourcen, politischer Wille und effektive Werkzeuge und Strategien der Städteplanung. Soziale Wohnbauprojekte in Entwicklungsländern gibt es oft nur in begrenztem Ausmaß und sind an die städtische Mittelschicht gerichtet. Denn wie Turner bereits in den 60er Jahren bemerkte, führen Bebauungsvorschriften und Normen im Regelfall zu Mieten und Kosten, die sich die Armen gar nicht leisten können. Dieses Erzwingen von unrealistischen Standards stellt für ihn ein unüberwindbares Hindernis zum Erwerb von formellem Wohnraum durch die urbane Unterschicht dar.¹⁶ Teilweise verzichtet die Politik sogar bewusst auf Infrastrukturmaßnahmen und Wohnbauprojekte. Potentielle MigrantInnen sollen nicht noch zusätzlich angelockt werden. Das Ausbleiben von Investitionen senkt jedoch die Attraktivität der Stadt und verschlimmert die Situation in informellen Siedlungen erheblich. Den Zuzug verhindern lässt sich damit allerdings nicht. Hauptmotiv der MigrantInnen ist nicht in erster Linie

die Verbesserung der Wohnverhältnisse, sondern die Aussicht auf Arbeit. Da sie keinen Zugang zum formellen Wohnungsmarkt haben, sind sie in Folge auf Landbesetzung und Eigenbau angewiesen.¹⁷ Nach ihrer Ankunft in der Stadt bleiben die meisten nicht länger als ein Jahr in ihrer ersten Unterkunft. Ein eigenes Haus ist oft erst nach Jahren möglich. Üblicherweise durchlaufen Neankömmlinge drei Etappen. Zuerst leben sie als MieterInnen in zentral gelegenen Slumgebieten, später errichten sie ihr eigenes Haus und schließlich weitere Unterkünfte, die vermietet werden. Besetzt werden Flächen im Zentrum oder im peripheren Raum der Stadt, die noch frei sind. Oftmals befinden sich diese in prekärer Lage, an Flüssen und Straßen, Berghängen oder unter Autobahnbrücken. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass die meisten Unterkünfte in Entwicklungsländern abseits strategischer Stadtplanung ohne Baugenehmigung, also informell entstehen.¹⁸ Der Ablauf ihrer Entstehung läuft damit gegensätzlich zum formellen Planungsprozess. Ribbeck schreibt dazu: „Die Gründungs- und Ausbauschritte einer

„Slums must be seen as the result of a failure of housing policies, laws and delivery systems, as well as of national and urban policies.“¹⁹

16 John Turner, Housing as a Verb, in: John Turner/ Robert Fichter (Hg.), Freedom to build. Dweller Control of the Housing Process. Macmillan/New York 1972, S. 148–175.

17 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 26–27.

18 United Nations Centre for Human Settlements (Hg.), An Urbanizing World. Global Report on Human Settlements 1996, Oxford 1996, S. 199.

19 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 5.

formell geplanten Siedlung lassen sich wie folgt beschreiben: eine verbindliche Bebauungsplanung, sichere Eigentums- und Rechtsverhältnisse, Vorgabe der Infrastruktur und schließlich Bau von Häusern entsprechend den geltenden Normen. Ein spontaner Siedlungsprozess verläuft dagegen mehr oder weniger umgekehrt. Er beginnt mit dem illegalen Bau von Hütten oder provisorischen Häusern auf einer ungeplanten Fläche, die den Siedlern nicht gehört. Sofern dies nicht gestoppt wird, folgt üblicherweise eine schrittweise Nachbesserung der Infrastruktur, dann langwierige Auseinandersetzungen um Rechts- und Eigentumsverhältnisse und schließlich die Legalisierung und planerische Konsolidierung der Siedlung.²⁰

Typen

Die räumlichen Ausprägungen von Slums sind breit gefächert und lassen sich nur schwer in Typen einteilen.²¹ Der UN-Bericht von 2003 schlägt eine Analyse und Einteilung nach fünf Kategorien vor: Herkunft und Alter, Lage und Grenzen, Größe und Maßstab, Rechtlicher Status und Verwendbarkeit, Entwicklungsstand nach Dynamik und Diagnose.²²

Bezüglich Alter und Herkunft von Slums werden prinzipiell vier Typen unterschieden. Die historischen ‚city center slums‘ sind verfallene, ehemals respektable Gebiete im Zentrum der Stadt, mit einer langen Bestandsdauer. ‚Slum estates‘ sind eine jüngere Erscheinung, entstanden aus heruntergekommenen ArbeiterInnenunterkünften oder staatlich errichteten Wohnbauten. ‚Recent Slums‘ sind meist einfache Konstruktionen aus billigen, leicht verfügbaren Materialien. Sie entstehen entweder am Stadtrand oder auf den absoluten Restflächen der Stadt. Als neu entstandene Slums müssen ihre BewohnerInnen sich am meisten vor Vertreibung fürchten. ‚Consolidating informal settlements‘ konnten sich mit der Zeit etablieren und sind teilweise anerkannt. Der Großteil der Häuser ist aus einem meist wilden Mix aus Materialien massiv errichtet. Es gibt bereits Infrastruktureinrichtungen, wie kleine Geschäfte oder Produktionsstätten.

Zwischen peripher und zentral gelegenen Slums bestehen gravierende Unterschiede. Zentrale Slums sind oft der erste Ankunftspunkt von MigrantInnen. Auch Agnihotri beobachtet, dass die ungelerten Arbeitskräfte auf die unmittelbare

20 Ribbeck 2002, S. 68.

21 Mehrere TheoretikerInnen haben mögliche Einteilungen vorgeschlagen, beispielsweise: Pushpa Agnihotri, *Poverty Amidst Prosperity. Survey of Slums*, New Delhi 1994.

22 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 79–95.

Origins and age	Historic city-center slums Slum estates Consolidating informal settlements Recent slums
Location and boundaries	Central Scattered slum islands Peripheral
Size and scale	Large slum settlements Medium-size slum estates Small slums
Legality and vulnerability	Illegal Informal
Development stages: dynamic and diagnosis	Communities/Individuals lacking incentive for improvements Slums with ongoing individual- and community-led development Intervention-led improved slums Upgraded slums

Abb.1 Eigenschaften für die Einteilung von Slums.

Nähe zum Arbeitsplatz angewiesen sind und es sich nicht leisten können zu pendeln.²³ Gekennzeichnet ist die Situation in den zentral gelegenen Slums daher von einer hohen Rate an Beschäftigung bei niedrigem Lohnniveau. Die peripheren Slums entstehen meist später, wenn die zentralen keine Leute mehr aufnehmen können. Dieses Phänomen beschreibt Eyres 1972 das erste Mal in seinem Werk über die Shantytowns in seiner Heimat Jamaica.²⁴ Geprägt sind diese Siedlungen nicht nur von der geographischen Entfernung zum Stadtzentrum, sondern auch von einer Entkoppelung vom urbanen Leben als solches. Speziell in Lateinamerika

finden sich viele Slumgebiete in peripheren Lagen, während sie in Asien eher zur Ausnahme gehören. Grund dafür kann die intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung des städtischen Umlands sein, die die Ausbreitung von Slums eindämmt. Neben der Lage im Zentrum der Stadt oder ihrer Peripherie gibt es auch die ‚islands of slums‘. Sie bestehen nur aus einer geringen Zahl an Einheiten und befinden sich auf Restflächen der formalen Stadt, an Kanälen, Straßenrändern, entlang vom Schienennetz oder unbebauten Grundstücken. Sie liegen meist in zentraler Lage. Aufgrund ihrer geringen Größe können sie aber keine eigene

23 Agnihotri 1994.

24 Alan J. Eyres, The Geographic Aspects of Population Dynamics in Jamaica, Gainsville 1973.

Abb. 1 Eigenschaften für die Einteilung von Slums. Tabelle, Strolz 2015, basierend auf: United Nations Human Settlements Programme (Hg.), The challenge of slums. Global report on human settlements, London/Sterling 2003, S. 85.

soziale und technische Infrastruktur aufbauen, so dass sie vom Wohlwollen umgebender Stadtteile abhängig sind.

Im Hinblick auf die Ausdehnung von Slums gibt es große Unterschiede. Die oben genannten ‚islands of slums‘ sind sehr kleine Ansiedelungen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Slums von gewaltiger Größe. Bekannt ist etwa Dharavi in Mumbai oder Karachi in Pakistan. Aufgrund ihrer Größe funktionieren sie wie eigene Städte, mit internen Verkehrssystemen und eigenen Ökonomien. Der Großteil liegt aber zwischen diesen beiden Extremen.

Für Slum-Upgrading Programme liegt im rechtlichen Status von Slums wohl der entscheidende Ansatzpunkt. Ohne legalen Status müssen sich die BewohnerInnen stets vor Vertreibung fürchten. Fehlende Rechtssicherheit schlägt sich räumlich in einfacheren Konstruktionen, schlechterer Bausubstanz und einem größeren Mangel an Infrastruktur nieder. Die BewohnerInnen sind schlechter ausgebildet und verdienen weniger. Allgemein kann gesagt werden, dass die Standards mit jeder Art von rechtlicher Sicherheit steigen. Slums mit einer längeren Besetzungsdauer, größerer Ausdehnung und vielen EinwohnerInnen haben größere Chancen einen rechtlichen Status zu erlangen.

Abschließend nimmt der UN-Report eine Einteilung hinsichtlich aktueller und zukünftiger Entwicklungspotentiale vor. Unterschieden werden Slums, in denen die BewohnerInnen Initiative zeigen und solche, denen externe Initiativen zugutegekommen sind.

Politik und Methoden im Umgang mit Slums

Strategien im Wandel

Anna Hagen

Die Reaktionen und der Umgang mit informellen Siedlungen und Slums entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten von einem Bild der Slums als infizierte, kranke und parasitäre Stadtteilen, die es zu beseitigen gelte, hin zu einer positiveren Einstellung und Akzeptanz der Viertel als defizitäre Stadtteile, die durch Förderung aufzuwerten seien. Die Methoden mit denen Staaten und Organisationen Slums begegneten waren vielfältig und einem steten Wandel an politischen und finanziellen Interessen unterworfen. Slums als neues Phänomen des 20. Jahrhunderts im globalen, urbanisierten Süden bildeten ein stadtpolitisches Experimentierfeld. Beschränkte sich 'Slum-Politik' zu Beginn fast ausschließlich auf Fragen des Wohnbaus, erweiterte sich der Diskurs in den letzten beiden Jahrzehnten auf einen ganzheitlicheren Ansatz, der soziale und kulturelle Infrastruktur miteinschließt. Die frühen Praktiken der reinen Vernachlässigungspolitik und Slumräumungen wurden keineswegs durch neue Methoden wie organisierte Selbsthilfe, Upgrading, Enabling oder Empowerment der Slumbewohner abgelöst, sondern finden nach wie vor parallel Anwendung.¹ Der Erfolg der unterschiedlichen Methoden und spezifischen Projekte im Umgang mit Slums ist stark abhängig von ihrem sozialen, kulturellen und territorialen

Kontext und die Vergleichbarkeit nur bedingt gegeben. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Methoden und Politiken im Umgang mit Slums chronologisch nach ihrer erstmaligen Anwendung nachgezeichnet und die jeweilige Haltung erläutert.

Slums und informelle Siedlungen sind in den Entwicklungsländern des globalen Südens ein relativ neues, urbanes Phänomen. Die Wohnsituation der armen Bevölkerung bis in die 1950er Jahre ist vergleichbar mit dem präindustriellen Wohnsystem Europas: Der Großteil der armen Bevölkerung lebte bis Mitte des 20. Jahrhunderts in ländlichen Gebieten, in den Anwesen seiner reichen ArbeitgeberInnen oder in deren, in kleine Einheiten unterteilten Mietshäusern.² Erst mit der Unabhängigkeit der Entwicklungsländer von ihren europäischen Kolonialherren und dem Aufkommen der globalen Wirtschaft und damit steigenden, ökonomischen Erfolgen, drängte die marginalisierte Landbevölkerung in die Städte.

Das repressive System der Kolonialherren hatte zuvor der ruralen, einheimischen Bevölkerung den Zuzug in die Städte und grundlegende Bürgerrechte verweigert. Viertel, die mehrheitlich von der indigenen Bevölkerung bewohnt waren, wurden stadtplanerisch systematisch außer Acht gelassen und nicht

1 United Nations Human Settlements Programme (Hg.), *The challenge of slums. Global report on human settlements*, London/Sterling 2003, S. 128–129.

2 Paul W. Strassmann, *Third World Housing*, in: Willem van Vliet (Hg.), *The Encyclopedia of Housing*, Thousand Oaks/London/Greater Kailash I 1998, S. 589.

einmal die sanitäre Mindestversorgung und Basis-Infrastruktureinrichtungen geschaffen. Mit der Unabhängigkeit übernahmen die neuen nationalen Eliten das Problem des urbanen Elends und waren zusätzlich mit einem schnellen Städtewachstum konfrontiert.³ Auf einen derartig rasanten Anstieg an BewohnerInnen nicht vorbereitet, führte dies unweigerlich zur Bildung von Slums und Squatter Siedlungen.

Vernachlässigungspolitik

Vorerst sollte eine Politik der Ignoranz und Vernachlässigung betrieben werden. Der allgemeine Konsens zeitgenössischer ÖkonomInnen bis Mitte der 1960er Jahren war, dass sozialer Wohnbau lediglich kostenintensive Wohlfahrt sei, die sich die Entwicklungsstaaten nicht leisten könnten. Investitionen sollten ausschließlich in der industriellen Produktion getätigt werden und ArbeiterInnen sich vorerst mit Behelfsunterkünften begnügen. Die Lösung der Wohnungsnot der urbanen Armen sollte auf einen späteren Zeitpunkt, in einer prospektiv finanziell gesicherten Zukunft vertagt werden.⁴

Diese Vernachlässigungspraktik basiert auf der Grundannahme, dass es sich bei Slums und informellen

Siedlungen um Übergangsphänomene handle, die zwar unvermeidbar, aber temporär seien. Die Folgen dieser Argumentation war eine Ignoranz der Bedürfnisse der armen Stadtbevölkerung. Slums und informelle Siedlungen wurden in Karten als weiße Flecken dargestellt, deren Existenz negiert und Flächen als zur Verfügung stehende Brachen behandelt. Siedlungen wurden insofern toleriert als dass die besetzten Brachen und Restflächen nicht benötigt wurden. Sobald dieses Land ins Interesse der Stadtentwicklung rückte, wurden die SlumbewohnerInnen und Squatter geräumt. Soziale Wohnbauprojekte, die in der Nachkriegszeit weltweit betrieben wurden, ließen die BewohnerInnen von Slums gänzlich außen vor.⁵

Die Vernachlässigungspolitik führte in den folgenden Jahrzehnten zu einer immer größer werdenden Wohnungsnot, was schließlich notgedrungen zur Suche nach Lösungsansätzen führte. Der Volkswirt W. Paul Strassmann schildert drei mögliche Herangehensweisen, die sich in den 1960er Jahren auftraten: Begünstigte Finanzierungsmodelle wie subventionierte Hypotheken und günstige Kredite, die an die Mittelschicht vergeben wurden, sollten dazu führen, dass sich die Mittelschicht neuen Wohnraum leisten und ihre nun frei gewordenen Wohnungen für die arme Bevölkerung bereitgestellt werden

3 Mike Davis, Planet der Slums, Berlin 2007, S. 55–58.

4 Strassmann 1998, S. 589–590.

5 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 129–130.

konnten.⁶

Diese Idee war keineswegs neu, sondern hatte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa und Nordamerika Anwendung gefunden und sich als nicht wirksam erwiesen. Franz Schuster stellte 1935 anlässlich des Kongresses des Internationalen Verbands für Wohnungswesen fest, dass allein durch die Bereitstellung “eines für die Bevölkerung genügenden Vorrats an neuen Wohnungen” die Elendsviertel nicht verlassen würden. Denn selbst durch öffentliche Fürsorge seien diese neu geschaffenen Wohnungen für die arme (Arbeiter)Bevölkerung oft unleistbar. Er schreibt dazu: “solange Elendsviertel bestehen, bleiben diese von Menschen bewohnt.”⁷

Eine weitere Herangehensweise in den 1960er Jahren war der Versuch durch technische Innovation, industrielle Vorfertigung und Massenproduktion die Wohnungsnot besser in den Griff zu bekommen. Strassmann schreibt, dass sich nur wenige der ambitionierten, experimentellen Bautechniken durchsetzen konnten. ‘Stabilized Soil Blocks’ oder ‘Interlocking Stabilized Soil Blocks’ (ISSB), mit Zement verstärkte Lehmziegel und faserverstärkte Dachziegel konnten sich als einzige Baumaterialien neben den konventionellen halten.

Dritter Ansatzpunkt war die

‘organisierte Selbsthilfe’ der Slumbewohner. Unbeschäftigte Arbeiter sollten durch die Vergabe von günstigen Baumaterialien und Grundstücken teils mit der Unterstützung von Fachleuten ihre eigenen Wohnbauten errichten. Besonders in Südamerika⁸ fand dieses Modell Anwendung, war aber durch die enorme Anzahl an benötigten Wohneinheiten eine zu wenig effiziente Methode der Wohnraumbeschaffung.⁹

Ab den 1970er Jahren entwickelte sich ein breiter, weltweiter Diskurs zum Thema Wohnungspolitik und Urbanisierung. Der Diskurs resultiert aus der Einsicht, dass es sich bei Slums keineswegs wie ursprünglich angenommen, um temporäre Phänomene, sondern um dauerhafte, immer weiter anwachsende Siedlungen handelte, die künftig immer größere Teile der Bevölkerung beherbergen würden.

Einen wichtigen Punkt markiert die Gründung der UN-Habitat Vorläuferorganisation ‘United Nations Habitat and Human Settlements Foundation’ (UNHHSF) 1975 und die Abhaltung der ersten Konferenz zur weltweiten Urbanisierung in Vancouver. Die Konferenz behandelte die Themen Wohnungsnot und Wohnungsversorgung und resultierte in der Gründung des United Nations Centre for Human Settlements (UNCHS), dessen Aufgabe es ist die von UN-Habitat¹⁰

6 Strassmann 1998, S. 590.

7 Franz Schuster, Internationaler Verband für Wohnungswesen (Hg.), *Elendsviertelsanierung/ Slum Clearance/Suppression des Taudis*, Bd. 2, Stuttgart 1935., S. 1.

8 Neben Puerto Rico oder Kolumbien, versuchte unter anderem auch Kuba durch Selbstbauprogramme die Wohnungsnot einzudämmen. Gruppen, als Microbrigades organisiert, errichteten in Selbstbauweise ca. 80.000 Wohneinheiten. Siehe dazu den Film *MICROBRIGADES - VARIATIONS OF A STORY*, Florian Zeyfang/Alexander Schmoeger/Lisa Schmidt-Colinet, Deutschland 2013.

9 Strassmann 1998, S. 590.

forcierte, nachhaltige Entwicklung des Wohn- und Siedlungswesen politisch zu unterstützen und der UN Generalversammlung beratend beizustehen.¹¹

Site-and-Services

Reagiert wurde auf die Debatte um das Wohnungsproblem mit dem neuen Ansatz von 'Site-and-Services'¹² als Ergänzung zu den rein öffentlich finanzierten Wohnbauprogrammen. Regierungen und internationale Organisationen wie die Weltbank, die 'Site-and-Services' als primäres Programm propagierte, setzten verstärkt auf die Finanzierung solcher Projekte. Hauptziel war dabei die Kosten im Vergleich zum herkömmlichen, staatlich finanzierten Wohnbau radikal zu senken.¹³

Site-and-Services Konzepte, die nach wie vor Anwendung finden, reagieren darauf, dass sich marginalisierte StadtbewohnerInnen selbst subventionierten Wohnbau nicht leisten können. Durch die Bereitstellung von grundlegender Infrastruktur und legalem Zugang zu Grundstücken aber ihre Häuser selbst bauen können. Die Projekte reichen von Grundstücken mit rudimentären Infrastrukturanschlüssen bis zu Rohbauten mit Küchen und

Sanitärausstattung, die in Selbstbauweise fertigzustellen sind. Die vom Programm Begünstigten bezahlen in der Regel für die zur Verfügung gestellten Services eine einmalige Ablöse oder zahlen sie in Einzelraten als Leasingvertrag ab. Trotzdem sind selbst diese Programme für viele oft unzugänglich und unleistbar. Zudem sind Site- and-Services Projekte mit hohem bürokratischen Aufwand verbunden und der Erfolg stark von der Lage des Projekts abhängig.¹⁴

Um die Leistbarkeit zu gewährleisten wurden die Grundstücksgrößen auf ein Minimum reduziert, was enorme räumliche Herausforderungen in der Planung bedeutete und teilweise wiederum zu überentwickelten, unflexiblen planerischen Lösungen und damit auf Grund geringer Praxistauglichkeit oft zum Scheitern der Projekte führte.¹⁵

Upgrading

Ein Site-and-Services verwandter Ansatz ist das Upgrading von Slums in situ (vor Ort), der ebenfalls ab den 1970ern Anwendung fand. Die Methode basiert auf einem steigenden Bewusstsein und einer Sensibilisierung für lokale und soziale Kontexte, sowie der Bedeutungssteigerung von Wohnen

10 Strassmann 1998, S. 590.

11 United Nations Human Settlements Programme (Hg.), History, mandate & role in the UN system, URL: <http://unhabitat.org/about-us/history-mandate-role-in-the-un-system/> (16.11.2015).

12 In der Literatur oft auch als 'Sites-and-Services' oder 'Site-and-Service' zu finden.

13 Reinhard Goethert, Sites and Services, in: The Architectural Review, Jg. 178, Nr. 1062, London 1985, S. 28.

14 Hari Srinivas, Sites and Services, in: Urban Squatters and Slums. Adopting a Rational Approach, URL: <http://www.gdrc.org/uem/squatters/s-and-s.html> (15.11.2015).

15 Goethert 1985, S. 28–31.

als menschliches Grundrecht.¹⁶ Upgradingprojekte der 1970er bis 1990er Jahre waren um ein vielfaches günstiger als öffentlicher sozialer Wohnbau und Site-and-Services Projekte. Ihr Erfolg aber bedingt durch sehr geringe Investitionen und zu wenig Supervision der Verwaltungen und geringer Akzeptanz der Begünstigten, oft nicht gegeben.

Es lassen sich drei Ansätze von Upgradingmethoden unterscheiden: Die Anbindung von defizitären Siedlungen an Basisinfrastruktur; Programme zur Sicherung des rechtlichen Status und der legalen Zugänglichkeit zu Land; sowie innovative Finanzierungsprogramme für SlumbewohnerInnen.¹⁷

Kalkutta, Jakarta und Manila führten bisher die weltweit größten staatlich getragenen Upgradingprogramme durch.¹⁸ Die Projekte waren vor allem dann erfolgreich, wenn die BewohnerInnen in den Upgradingprozess involviert wurden, wie im Fall der Siedlung Tondo in Manila. Es zeigte sich aber, dass die hohe Beteiligung der BewohnerInnen das Projekt sehr viel komplexer und langwieriger machten und die Kosten verdoppelten.¹⁹

Auch wenn die Einbindung der BewohnerInnen einen deutlich höheren Aufwand an Ressourcen bedeutet, verdeutlichten die Erfolge, dass SlumbewohnerInnen für nachhaltige Projekte schon von Anfang an in die

Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden müssen. Enabling und Empowerment Projekte setzen bei der Gemeinschaft oder Nachbarschaft als kleinster Einheit an und wurden ab den 1980er Jahren von UN Habitat forciert. Unterstützt durch die Verwaltung, NGOs oder Community Based Organisations, sollen Upgrading Projekte auf einem Dialog basieren und die Interessen der BewohnerInnen direkt vertreten werden.²⁰ Die UN unterstützen solche Slum Upgrading Prozesse in Übereinkunft mit der Weltbank.

Interessant ist die parallel verlaufende teilweise Legalisierung und Akzeptanz von Slums aus taktischen Gründen kommunaler Verwaltungspolitik. Geoffrey Payne schildert 1973 anhand von indischen Fallstudien wie es Squattern gelang sich selbst zu organisieren und über Mittelsmänner Verträge zum Bleiberecht auszuhandeln. Die Verwaltungen entwickelten eine Akzeptanz gegenüber den “ad hoc Lösung[en] der durch die Mängel offizieller Planungen und Behausungsprogramme bedingten Probleme”.²¹ Motive dieser Legalisierung waren politisch motiviert: die Masse an Mittellosen wurde als Wählerschaft wahrgenommen und sich durch Versprechen und Sanierungsmaßnahmen ihre Stimmen gesichert.

16 Strassmann 1998, S. 591.

17 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 130–131.

18 Ausführliche Beschreibungen von zahlreichen Fallstudien, den Problemen und gängigen Upgradingpraktiken sind auf der Projektseite „Upgrading Urban Communities: A Resource For Practitioners“ der Weltbank zu finden: The World Bank (Hg.), Upgrading Urban Communities. A Resource For Practitioners. 1999–2001, URL: <http://web.mit.edu/urbanupgrading/upgrading> (16.11.2015).

19 Tondo Urban Development Project, Manila, URL: <http://web.mit.edu/urbanupgrading/upgrading/case-examples/ce-PH-ton.html> / (16.11.2015).

20 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 131.

21 Geoffrey K. Payne, Functions of Informality. A Case Study of Squatters Settlements in India, in: A.D. Architectural design, Jg. 43, Nr. 8, London 1973, S. 548.

Participatory Slum Improvement

Seit den 90ern herrscht ein allgemeiner Konsens, dass das Nichtvorhandensein von Finanzierung und der Mangel an ‘serviced land’ die Hauptgründe seien, die eine breite Verbesserung der Wohnraumqualität hemmen würden. Wohnbau entwickelte sich zudem finanzpolitisch von einem vernachlässigten Sektor zu einem der primären Investitionsgüter am Finanzmarkt der neoliberalen Gesellschaft.²²

Neben den top-down Projekten von Regierungen und der Weltbank, etablierten sich seit Mitte der 1990er Jahre kleinmaßstäbliche bottom-up Strategien. Angetrieben von NGOs, lokalen Gemeinschaften, PlanerInnen und (Sozial)-WissenschaftlerInnen wurden Methoden entworfen, die als Pilotprojekte fungieren. Die Einbindung der BewohnerInnen bildet die essentielle Grundlage der Projekte. Die Initiatoren nehmen Mittlerrollen zwischen finanzierender Verwaltung und den Begünstigten ein. Von UN-Habitat als ‘participatory slum improvement’ zusammengefasst, verfolgen die Strategien holistische Ansätze, die neben einer reinen Verbesserung des Wohnraumes, kulturelle, gesundheitliche, soziale und ökonomische Aspekte miteinbeziehen.²³ Als taktische, urbanistische Interventionen, urbane Akupunktur oder

partizipatives Slumupgrading sind sie in ihrer Durchführung auf ein klares Gebiet begrenzt und an eine spezifische Gruppe gerichtet. Die Einzelprojekte sind weniger kostenintensiv als großräumige Infrastrukturprojekte und daher leichter durchführbar. Ein erfolgreiches und viel rezipiertes Beispiel ist etwa der ‘Vertical Gym’ von Urban Think Tank in Santa Cruz von 2006.²⁴

Umsiedelungen

Umsiedelungen sind in Kombination mit beinahe allen Methoden der Slumsanierung notwendig und nicht mit der Slumräumung zu verwechseln. In bestem Falle werden notwendige Umsiedelungen in Übereinkunft mit den Betroffenen durchgeführt und diese adäquat kompensiert.²⁵ Umsiedelungen sind dann vonnöten, wenn sich SlumbewohnerInnen in prekären Lagen ansiedeln, die entweder für sich oder andere StadtbewohnerInnen gefährliche Situationen darstellen. Angemessene Kompensierungen sind aber in der Regel nicht zu erwarten, sondern werden oft in der Form von Ersatzgrundstücken außerhalb oder am Rande der Stadt, weit entfernt von Verdienstmöglichkeiten und Arbeitsplatz bereitgestellt.²⁶ Da ein Ausharren

22 Strassmann 1998, S. 591.

23 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 132.

24 Alfredo Brillembourg/ Hubert Klumpner, On Global Cities and Global Slums. Lessons from the Informal City, in: Archithese, Nr. 2.2007 März/April, Zürich 2007, S. 40–45.

25 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 131.

- 26 o.A., Notes form the rotten idea file: How eviction makes the poor get poorer..., in: Asian Coalition for Housing Rights (Hg.), Newsletter of the Asian Coalition for Housing Rights, Special Issue on how poor People deal with Eviction, Nr. 15, October 2003, Bangkok 2003, S. 4.
- 27 Robert Neuwirth, ... um nie wieder die Rückseite der Stadt zu verachten..., in: Bauwelt, Jg. 176, Nr. 48, Gütersloh 2007, S. 18.
- 28 Die ‚Asian Coalition for Housing Rights‘ widmete dem Thema Eviction eine Sonderausgabe ihres Newsletters, der Informationen und Maßnahmen schildert, die von Räumung bedrohte Menschen ermächtigen sollen für ihre Rechte einzustehen: Asian Coalition for Housing Rights (Hg.), Newsletter of the Asian Coalition for Housing Rights, Special Issue on how poor People deal with Eviction, Nr. 15, October 2003, Bangkok 2003
- 29 United Nations (Hg.), Millennium Development Goals and Beyond 2015. Goal 7 Fact Sheet, 2015, URL: http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/Goal_7_fs.pdf (17.11.2015).
- 30 Janna Greve, Zwangsräumungen und Abriss von Pinheirinho, in: ARCH+, 45. Jg, Nr. 206/207, Berlin 2012, S. 123.
- 31 UN 2015.

an dieser Stelle zwar mit Bleiberecht, aber ohne die Aussicht auf Verdienstmöglichkeiten und damit das Überleben gefährdet ist, zieht es die vertriebene Bevölkerung wieder zurück, auch wenn dies bedeutet sich der Gefahr der wiederholten Räumung und prekären Wohnsituationen auszusetzen. Diese Bewegung von SlumbewohnerInnen von zentralen Lagen und der Verschiebung von Slums an die Stadtränder mit einem wiederkehrenden Zyklus von Rückzug und Räumung, lässt sich global beobachten.

Dennoch sind Slumräumungen ohne entsprechender Übereinkunft mit der lokalen Bevölkerung trotz der bekannten und offensichtlichen sozialen Nachteile nach wie vor eine gängige Methode zur Slumsanierung. Robert Neuwirth hält bezogen auf die Räumung des Liede Village in Guangzhou 2007 fest: „Das Argument für Aus- und Umsiedlung lautet wie immer: Alles wird besser.“²⁷

Kommerzielle Interessen, Stadtverschönerungsmaßnahmen und Platzschaffen für neue Infrastrukturen werden meist über die Interessen der SlumbewohnerInnen gestellt. Die informellen SiedlerInnen werden nach wie vor nicht als vollwertige BürgerInnen mit Rechten akzeptiert und müssen weichen.²⁸

Doch handelt es sich bei ihnen

längst um keine Minderheit und urbanes Ausnahmephänomen mehr. Im Jahr 2015 leben in den Entwicklungsländern 863 Millionen Menschen in Slums.²⁹ Die Prognosen der United Nations gehen von einer weiteren Zunahme der in Armut lebenden, urbanen Bevölkerung aus, deren Problemen mit differenzierten Lösungen begegnet werden muss. Solidaritätsbekundungen, wie 2012 weltweite Kritik an São Paulos brutalen Methoden mit denen im Vorfeld der WM 2014 und Olympia 2016 informelle Quartiere geräumt wurden,³⁰ geben den Menschen eine Stimme und rücken das Thema in die öffentliche Aufmerksamkeit.

Offizielle Programme wie die Millennium Goals der United Nations, die 2002 acht Ziele formulierten, die zur Eindämmung weltweiter Armut und zur Verbesserung der Lebenssituation armer Menschen führen sollen, verdeutlichen die Brisanz des Themas. Eines der darin formulierten Millenniumziele ist ‘Cities without Slums’ zu erreichen. Die Lebensqualität von 100 Millionen SlumbewohnerInnen soll bis zum Jahr 2020 signifikant verbessert werden.³¹

Eine Verbesserung für eine große Zahl an Menschen kann allerdings nur durch die Kombination an staatlich forcierten Upgrading Programmen in Kombination mit der Bereitstellung von

verfügbaren Flächen und günstigem Wohnbau erreicht werden.³² Grundlegend für den Erfolg jeder Methode ist die differenzierte Betrachtung der jeweiligen Situation und ein partizipativer Ansatz, der die BewohnerInnen ins Zentrum der Überlegungen stellt.

32 United Nations Development Programme (Hg.), UN Millennium Project 2005. Investing in Development. A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals. Overview, Washington D.C. 2005, S. 26.

02.03_Planen in irregulären Siedlungen

Dieses Kapitel widmet sich den drei wesentlichen Fragen zum Planen in irregulären Siedlungen: Warum planen? Was planen? Wie planen?
Im Zuge der Auseinandersetzung wird eine Anleitung zum Planungsprozess vorgeschlagen.

Soziale Verantwortung der ArchitektInnen. Warum planen?
Urbane Akupunktur als Impulsgeber. Was planen?
Anleitung zum Planungsprozess. Wie planen?

“Contemporary architects, besides being designers of buildings, have to be designers of political processes, economic models, and collaborations across institutions and jurisdictions.”¹

Teddy Cruz



Abb.1 Konzeptbild. Grafik, Hagen und Strolz, 2015, Luftbild basierend auf: Aufnahme, Cebu City, o.J.und Google Maps 2015.

Soziale Verantwortung der ArchitektInnen

Warum planen?

Squatter Siedlungen sind ein weit verbreitetes Phänomen im urbanen Süden. Soziale und räumliche Segregation ist die Lebensrealität von Millionen Menschen. Proportional dazu gibt sehr nur wenige ArchitektInnen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Architektur soll aber kein Luxusgut sein. Die Fähigkeit auf soziale und gesellschaftliche Probleme mit räumlichen Vorschlägen zu antworten ist eine der spezifischen Kernkompetenzen von ArchitektInnen. Daher sollte es in der sozialen Verantwortung der Planenden liegen diese Kompetenzen einzusetzen und Projekte und Ideen vorzuschlagen, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität der BewohnerInnen irregulärer Siedlungen beitragen.

Diese Arbeit geht davon aus, dass irreguläre Siedlungen integraler Bestandteil der heutigen Stadt des globalen Südens sind. Die Siedlungen sollen Bereiche der inklusiven Stadt und ihre BewohnerInnen gleichberechtigte BürgerInnen sein. Damit wird eine klare Gegenposition zur gängigen Ansicht der Politik bezogen, die irreguläre Siedlungen als illegale und gefährliche Bereiche der Stadt versteht, die es loszuwerden, zu räumen und von Grund auf neu zu gestalten gilt. Wie auch jeder andere Teil der Stadt haben Squatter Siedlungen ihre Potenziale

und Defizite. Diese gilt es zu erkennen und ihnen mit neuen Strategien und Projekten zu begegnen. Brillembourg und Klumpner bezeichnen die Stadtteile als „extralegal“, also außerhalb der Regeln der formalen Stadt, aber nicht als ihr Gegenteil „illegal“.² Etablierte Planungsmethoden der formalen Stadt lassen sich nicht direkt auf irreguläre Siedlungen übertragen.

Planungsstrategien in informellen Siedlungen

Die Ansätze zur Verbesserung der Lebensqualität der marginalisierten Slumbevölkerung sind vielfältig und von unterschiedlichem Erfolg. Umsiedlungen zerstören vorhandene Strukturen und generieren soziale Probleme. Site-and-Services Methoden sind abhängig von langfristigen Investitionen und oft selbst bei rudimentärster Infrastruktur noch zu teuer. Zudem sind sie stark abhängig von ihrer Lage zu Arbeitsmarkt und Stadtzentrum. Slum Upgrading sind aufwendige und kostspielige Prozesse und nur von Erfolg, wenn die AdressatInnen in den Prozess involviert werden und die Maßnahmen auf tatsächliche Bedürfnisse reagieren.

- 1 Teddy Cruz, Interview, 2009, in: Sustainable Living Urban Model Lab (Hg.), The Social Design Public Action Reader. Food for thought, Issue 8, Zürich/Wien 2013, S. 27.
- 2 TU Delft (Hg.), Master class with the Urban Think Tank. The Informal City, URL: <http://www.bk.tudelft.nl/nl/actueel/agenda/event/detail/master-class-with-the-urban-think-tank-the-informal-city/> (05.10.2015).

ArchitektInnen und PlanerInnen als ausführende und räumliche ExpertInnen beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit der Thematik vom Planen in irregulären Siedlungen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es keine eindeutig richtigen Ansätze und keine Patentlösungen gibt. Es zeichnen sich jedoch problematische Herangehensweisen ab, die zu Misserfolgen führen. Drei Tendenzen sind festzustellen: ArchitektInnen, die sich vornehmlich als GestalterInnen verstehen, investieren meist viel Zeit und Energie in aufwendige Konzepte zur räumlichen Ausformulierung. Entwürfe von Selbst-Bau-Kits, experimentellen Bautechniken, modularen Baukonzepten oder erweiterbaren Kernstrukturen sind oft überdesignt, zu komplex in ihrer Herstellung und unpraktikabel, wenn sie von den BewohnerInnen selbst errichtet und adaptiert werden sollen.³

Umfassende Masterplanungen sind ebenso problematisch, da sie meist mit einer kompletten Räumung der Viertel und einer anschließenden Neuordnung verbunden sind, die in ihrer Gleichförmigkeit den komplexen sozialen und räumlichen Strukturen nicht gerecht werden können. Sie sind in vielen Fällen als langfristig angelegte Planungen in ihrer Abhängigkeit von vielschichtigen Faktoren und den

raschen Transformationen irregulärer Siedlungen zum Scheitern verurteilt.

Eine dritte Herangehensweise, die zum Scheitern vieler Projekte führt, sind Planungen, die ohne die Beteiligung der BewohnerInnen durchgeführt werden. Wenn die Bedürfnisse der BewohnerInnen nicht berücksichtigt und sie von Anfang an in den Prozess involviert werden, stellen sich Projekte oft bereits nach kurzer Zeit als sinnlose Investitionen heraus, da sie nicht genutzt und vernachlässigt werden.⁴

Was können ArchitektInnen und PlanerInnen daraus lernen?

PlanerInnen und ArchitektInnen müssen aus den Planungsfehlern der vergangenen Jahrzehnte lernen, versuchen die Erfahrungen zu evaluieren und neue Strategien zu entwerfen. Top-down entwickelte Projektansätze stoßen beim Planen in irregulären Siedlungen schnell an ihre Grenzen.⁵ Pedro Gadanho spricht von „do-it-yourself actions, hands-on-urbanism and participative urban interventions“,⁶ die sich als Reaktion auf die Fehlschläge der top-down Strategien entwickelt haben.

Eine Reihe von ArchitektInnen und WissenschaftlerInnen hat in den vergangenen Jahren als ProjektinitiatorInnen

3 Reinhard Goethert, Sites and Services, in: The Architectural Review, Jg. 178, Nr. 1062, London 1985, S. 28.

4 John Beardsley / Christian Werthmann, Improving Informal Settlements. Ideas from Latin America, in: Harvard Design Magazin, Spring/Summer 2008, Nr. 28, Cambridge 2008, S. 2.

5 Pedro Gadanho, Mirroring Uneven Growth. A Speculation on Tomorrow's Cities Today, in: Pedro Gadanho (Hg.), Uneven Growth. Tactical Urbanisms for Expanding Megacities (Kat. Ausst., The Museum of Modern Art, New York 2015; Museum für angewandte Kunst, Wien 2015), New York 2014., S. 18–19.

6 Gadanho 2014, S. 19.

durch inklusives Planen begonnen Gemeinschaften aktiv zu involvieren und den sozialen Nutzen über rein gestalterische Qualitäten und Kosteneffizienz zu stellen.⁷

Diese Projekte zeigen, dass Planungen nicht notwendigerweise Gegenbewegung zu informellen Prozessen darstellen, sondern irreguläre Siedlungen in ihrer positiven Entwicklung stärken und unterstützen können.⁸

Klumpner und Brillembourg sind Vorreiter einer neuen ArchitektInnen-generation, die sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit informellen Siedlungen auseinandersetzen. Sie stellen die Rolle der ArchitektInnen im 21. Jahrhundert in Frage und sprechen sich für eine Neudefinition der Aufgabengebiete aus:

„Far from being irrelevant to the development of the informal city, architects are much needed. But they will have to be a different kind of architect, open to different ways of thinking both about design and about the role and responsibilities of the profession in the social, economic, and political arenas.“⁹

Die beiden Architekten fordern, dass ArchitektInnen im Planungsprozess sozial agierend müssen und eine Verantwortung tragen, die über die reine, räumliche und gestalterische Ausformulierung hinaus geht.

Wie können ArchitektInnen sozial verantwortlich agieren?

ArchitektInnen müssen sich vielen Herausforderungen stellen um zu LenkerInnen sozialer Prozesse zu werden. Manuel Herz beschreibt das Dilemma der ethisch agierenden ArchitektInnen als ständiges Stoßen an die Grenzen des Handlungsspielraums und der Machtlosigkeit der eigenen Disziplin. Diese würde besonders dann offensichtlich, wenn sich Planende mit hochgesteckten Zielen, wie etwa dem von UN-Habitat formulierten Millennium Goal ‚Cities without Slums‘, konfrontiert sehen.¹⁰

Wie kann diese Machtlosigkeit überwunden werden?

Das Bewusstsein der eigenen Grenzen und der Übermächtigkeit an Problemen und räumlichen Herausforderungen von Slums und informellen Siedlungen kann lähmend sein. Planen in irregulären Siedlungen und der Versuch mit Architektur die Lebensrealität von Menschen wesentlich zu verbessern, kann schnell zu einer überfordernden Aufgabe werden. Wie können PlanerInnen und ArchitektInnen diese Machtlosigkeit überwinden? Welche Paradigmen können einer

7 Einige Beispiele für best-practice Projekte sind im Katalog der Ausstellung ‚Design with the other 90 %‘. Cynthia E. Smith, Design with the other 90 % - Cities (Kat. Ausst.), New York 2011.

8 Peter Mörtenböck, Informal Urbanism. Gespräch mit Alfredo Brillembourg und Hubert Klumpner (Urban Think Tank), KONstruktiv – Zeitschrift der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten 284, Dezember 2011, S. 20.

9 Alfredo Brillembourg/ Hubert Klumpner, IV: Potential, in: Urban-Think Tank – Chair of Architecture and Urban Design, ETH Zürich (Hg.), Torre David – Informal Vertical Communities, Zürich 2013, S. 375.

10 Manuel Herz, Ein ‚Eid des Hippokrates‘ für Architekten?, in: Bauwelt, Jg. 176, Nr. 48, Gütersloh 2007, S. 16.

Herangehensweise an den Planungsprozess zu Grunde liegen?

Herz plädiert dafür Slums und informelle Siedlungen und deren BewohnerInnen nicht generalisierend als identitätslose Masse zu betrachten, sondern die jeweilige Lebenssituation zu differenzieren und die „konventionelle Einteilung der Stadt in formelle und informelle Bereiche sowie die Dichotomie einer ‚richtigen‘ und einer ‚anderen Stadt‘“ in Frage zu stellen.¹¹

Ähnlich argumentiert Daniela Fabricius, die vorschlägt, „die modernistischen Dichotomien ländlich/urban, traditionell/modern, industriell/landwirtschaftlich, religiös/säkular und lokal/global“ und ebenso „die Begriffe wie ‚Dezentralisierung‘, ‚Netzwerke‘, ‚peripher‘, ‚Zersiedelung‘ oder ‚postindustriell‘“ aufzugeben. Diese Begriffe wären allein der Beschreibung moderner und postmoderner Städte zuträglich, längst überholt und nicht auf das Wesen heutiger Städte anwendbar.¹²

Vielmehr sei die informelle Stadt ein Produkt der Industrialisierung und Modernisierung und müsse daher als neues städtisches Paradigma angesehen und als neue Typologie in den bekannten Kanon an urbanen und Bebauungstypologien aufgenommen werden.¹³

Neben einer differenzierten Betrachtung und dem Ablösen der überholten

Sichtweise auf Städte als formelle Konglomerate mit informellen zu integrierenden Bereichen, ist das zweite vorherrschende Paradigma, partizipativ und diskursiv zu agieren.

Robert Neuwirth ruft zu „more focus groups, more debate, more discussion, more conversation“¹⁴ auf, also zu mehr Partizipation und Rücksicht auf die Menschen, die in Slums und informellen Siedlungen leben und um deren Lebensrealität es sich bei der Diskussion um das Upgrading von Slums handelt.

Lösungsorientiert Planen

Auf diesem Paradigmenwechsel aufbauend, entstanden weltweit bereits zahlreiche, erfolgreiche Projekte. Peter Mörtenböck stellt fest: „der Begriff von Architektur [hat sich] verschoben von einem reinen Planungsinstrument zu einem Ermöglichungsapparat für soziale Prozesse.“¹⁵

Von innovativen Transportlösungen wie der Seilbahn in Caracas Favelas zu Bangkoks ‚land sharing‘ Initiative¹⁶ ist ihnen gemein, dass sie die auf einer kritischen Auseinandersetzung mit den räumlichen und sozialen Gegebenheiten in Zusammenarbeit mit lokalen AkteurInnen aufbauen. Sie erforschen

11 Herz 2007, S. 17.

12 Daniela Fabricius, Die widersprüchliche Geographie der Favela, in: Bauwelt, Jg. 176, Nr. 48, Gütersloh 2007, S. 45.

13 Fabricius 2007, S. 43

14 Robert Neuwirth, Shadow Cities. A Billion Squatters, a New Urban World. New York 2005, S. 315.

15 Mörtenböck 2011, S. 20.

16 Die Initiativen moderieren einen Prozess um von Squattern besetztes Land mit den legalen Besitzern zu teilen. Durch das ‚land sharing‘ erhalten die Squatter legalen Zugang zum Land und die Landbesitzer die Möglichkeit ihre Grundstücke zu entwickeln. Siehe dazu: Somsook Boonyabancha, Trusting that People Can Do It, in: Smith 2011, S. 60–71.

Potenziale weniger als Probleme und legen den Fokus auf katalysatorische Initiativen, die eine positive Entwicklung des urbanen Gefüges bewirken können.

Außerdem zeichnet sich seit Mitte der 1990er Jahre die Tendenz ab nicht mehr ausschließlich problemorientiert, sondern an best-practice Beispielen orientiert zu planen.¹⁷

Urbane Akupunktur

‘Urbane Akupunktur’ als Planungsmethode ist seit einigen Jahren Teil des Diskurses zum Planen in irregulären Siedlungen. Die urbane Strategie der Akupunktur wurde von Marco Casagrande vorgeschlagen, einem finnischen Architekten und Sozialtheoretiker mit Hintergrund in der Land Art.¹⁸ Er zieht eine Analogie zwischen Städten und dem menschlichen Organismus. Demnach können kleinmaßstäbliche Projekte – gleich Nadeln in der chinesischen Akupunktur – an den richtigen Stellen angesetzt, Erleichterung für den ganzen Organismus der Stadt bringen.¹⁹ In einem Interview 2010 erklärt er seine Strategie folgendermaßen: „Urban Acupuncture is cross-over architectural manipulation of the collective sensuous intellect of a city. City is viewed as multi-dimensional

sensitive energy-organism, a living environment. Urban acupuncture aims into a touch with this nature. First you have to determine the sensitive flows of the built human environment. Based on those you have to determine the acupuncture points. The last is to determine what is the needle: architectural reaction. The key to understand this is to be present.”²⁰

Casagrandes Methode ist vergleichbar mit den Strategien des ‚Tactical Urbanisms‘. Der Fokus liegt bei urbanen Akupunktur auf lokalen Ressourcen und kleinmaßstäblichen Projekten. Kleine Interventionen sollen als Katalysatoren auf den urbanen Kontext einwirken und soziale Revitalisierung mit sich bringen.²¹

seine Theorien in die Praxis umzusetzen. Siehe dazu: Ariane Lourie Harrison, Casagrande Lab. Ruin Academy, Taipei, Taiwan, 2010 – present in: Ariane Lourie Harrison (Hg.), *Architectural Theories of the Environment. Posthuman Territory*, New York 2013, S. 304–311. Siehe auch: Marco Casagrande, *Ruin Academy*, in: *epifanio* 14, 2011, URL: http://www.epifanio.eu/nr14/eng/ruin_academy.html (07.10.2015).

19 Marco Casagrande, *Urban Acupuncture*, URL: <http://helsinkiacupuncture.blogspot.co.at> (07.10.2015).

20 Laurits Elkjær, Marco Casagrande. *Urban Acupuncture*, Interview im Mai 2010, in: Marco Casagrande, *Marco Casagrande_TEXT, Third Generation City*, URL: <http://casagrandetext.blogspot.co.at/2010/04/laurits-elkjaer-marco-casagrande-urban.html> (7.10.2015).

21 David West, ‚Urban Acupuncture‘ touted for cash-strapped cities, in: *Better Cities & Towns. Better places, stronger communities*, 28. Juli 2011, URL: <http://bettercities.net/news-opinion/links/15079/urban-acupuncture-touted-cash-strapped-cities> (7.10.2015).

17 John Turner, *Tools for Building Community: An Examination of 13 Hypotheses*, in: Elsevier Science Ltd (Hg.), *Habitat Intl.*, Vol. 20, Nr. 3, Hastings 1996, S. 339.

18 Casagrande gründete in Taipei die ‚Ruin Academy‘ als unabhängige Forschungsinstitution. Mit seinem Büro C-Lab führt er viel besprochene Projekte, die zwischen Architektur, Urbanismus und Landschaftsarchitektur angesiedelt sind durch um

Urbane Akupunktur als Impulsgeber

Was planen?

Das Barangay²¹ Pasil, in Cebu City, wird in dieser Arbeit als Ausgangspunkt und Laboratorium zur Entwicklung von Methoden, Projekten und Strategien verwendet, die ein Upgrading der

irregulären Siedlung zum Ziel haben. Im Zuge der Beschäftigung mit dem Thema Upgrading irregulärer Siedlungen ergaben sich drei mögliche Betätigungsfelder für ArchitektInnen:

Infrastruktur

Eines dieser Felder betrifft infrastrukturelle Maßnahmen. Irreguläre Siedlungen wiesen meist ein Defizit in der Anbindung an effiziente Versorgungs- und Entsorgungsnetzwerke auf. Es bedarf daher großer Infrastrukturverbesserungen, wie etwa im Kanalsystem oder dem öffentlichen Verkehrsnetz. Dabei handelt es sich um großmaßstäbliche Maßnahmen, die im Kontext der gesamten Stadt gesehen und langfristig angelegt werden müssen. Solche Projekte erfordern hohen politischen Rückhalt und große Investitionssummen.

Wohnbau

Ein zweiter Ansatzpunkt für Planende ist der Wohnbau. Ein wesentliches Merkmal irregulärer Siedlungen sind unzureichende Unterkünfte und mangelhafte Bauweise der Wohngebäude. Diesen Defiziten kann mit vielerlei Maßnahmen und unterschiedlichen Strategien begegnet werden. Es zeichnen sich dabei zwei grundlegende Möglichkeiten ab: Einerseits die Verbesserung bestehender Strukturen durch technisch konstruktives Nachrüsten und andererseits die Planung neuer Projekte zur Schaffung von zusätzlichem, adäquatem und leistbarem Wohnbau.

Gemeinschaft

Das dritte Betätigungsfeld setzt bei der Gemeinschaft als gewachsener sozialer und ökonomischer Struktur einer irregulärer Siedlung an. Urbane Akupuncturen als Ansatzpunkte für Projekte sollen innerhalb der irregulären Siedlung Impulse zur Transformation setzen und den BewohnerInnen einen Mehrwert bringen.

²² Ein Barangay ist die kleinste politische Verwaltungseinheit auf den Philippinen.

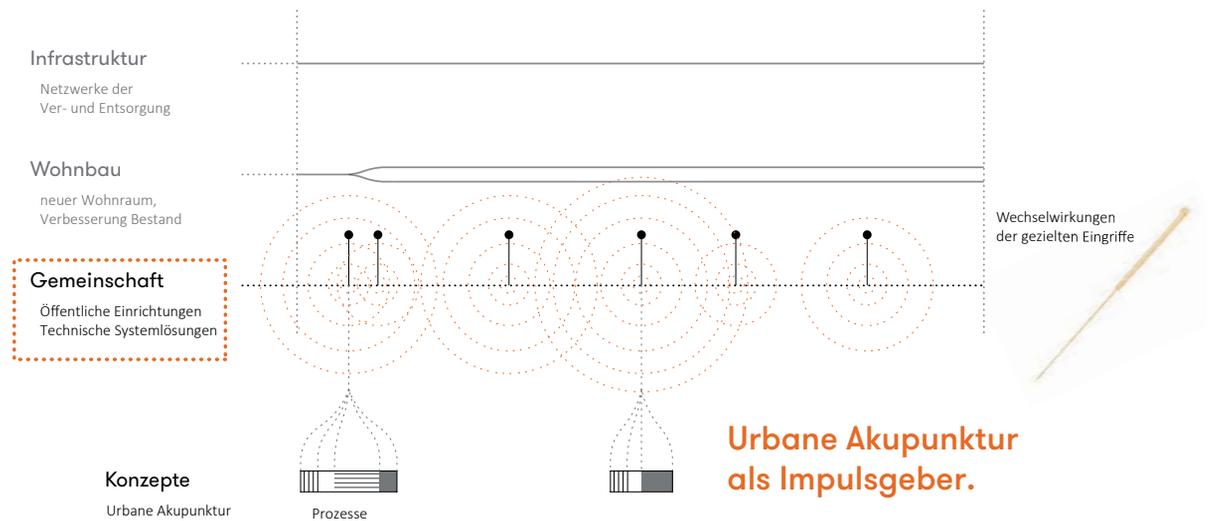


Abb.2 Konzeptdiagramm. Planungsfelder in irregulären Siedlungen.

Die grundsätzliche Annahme dieser Arbeit ist, dass Architektur mehr kann, als auf primäre räumliche Bedürfnisse zu reagieren: nämlich wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen beitragen. Gefragt sind Projekte, die die irreguläre Stadt zumindest in einem Punkt zum Positiven verändern und räumliche und soziale Defizite beheben können.

Mit der Fallstudie Pasil soll gezeigt werden, wie eine mögliche Herangehensweise an einen Planungsprozess in einer irregulären Siedlung ablaufen kann. Dabei werden Projekte vorgeschlagen, die im dritten Betätigungsfeld angesiedelt sind, den

sogenannten urbanen Akupunktoren. Existente Strukturen werden hierfür als Ausgangspunkt dienen um wiederverwendet, angepasst und weiterentwickelt zu werden.

Ansatzpunkt für die Interventionen und Konzeptvorschläge sind problematische Orte, Potenzialräume und Zielvorstellungen. Um diese zu ermitteln bedarf es tiefgehender Analysen und eines profunden Verständnisses des Planungsgebiets.

Herangehensweise dieser Arbeit

Abb.2 Konzeptdiagramm. Planungsfelder in irregulären Siedlungen. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.

Anleitung zum Planungsprozess

Wie planen?

Im Folgenden wird eine Anleitung zum Planungsprozess aufgezeigt. Die Fallstudie Pasil folgt dieser Herangehensweise. Sie soll als Anleitung zum Planen in irregulären Siedlungen dienen. Als Handlungsanweisung kann sie auch auf andere Gebiete übertragen werden. Demnach beginnt die Konzipierung bereits bei der Analyse. Ein dreistufiger Prozess aus Analyse,

Folgerungen und Konzeptvorschlägen soll zu sinnvollen Interventionen führen, die gestützt auf genauen Kenntnissen, Bedürfnissen und Problemen an Punkten ansetzt, die einen wesentlichen Einfluss auf den Wandel einer irregulären Siedlung nehmen können.

1. Analyse

Den Beginn des Planungsprozesses bildet die Analyse. Das Studien- und Planungsgebiet soll tiefgehend erfasst und verstanden werden. Dazu ist es vonnöten das Gebiet sowohl räumlich als auch sozioökonomisch detailliert zu dokumentieren. Die Feldforschung ist dafür eine unumgängliche Methode. Kontexte und vorhandene räumliche, soziale und ökonomische Strukturen sollen festgestellt werden.

2. Folgerungen

Die Ergebnisse der Analyse sind die Basis für Folgerungen und Bewertungen. Die Schwächen und Stärken eines Gebietes sollen ermittelt, problematische Orte und Potenzialräume erkannt und Forderungen für eine Entwicklung des Gebiets formuliert werden.

3. Konzepte

Anschließend werden auf den Erkenntnissen aufbauend Konzepte vorgeschlagen, die direkt auf Probleme, Bedürfnisse und Zielvorstellung reagieren. Der dreistufige Prozess soll verhindern, dass an den wahren Bedürfnissen der BewohnerInnen einer irregulären Siedlung vorbeigeplant wird. Denn die zentrale Frage jedes Eingriffs soll bei der Beurteilung aller Ideen, Projekte und Strategien schlussendlich immer sein: Wird damit die Lebenssituation für die Menschen vor Ort verbessert oder nicht?

1.

ANALYSE

03.01_Analyse

Cebu City
Pasil, Städtebauliche Analyse
Pasil, Sozioökonomische Analyse



2.

FOLGERUNGEN

03.02_Folgerungen

Einschätzung nach UN-Habitat
Stärken und Schwächen
Prämissen
Entwurfsparameter

Potenzialräume
Problematische Orte

Forderungen



3.

KONZEPTE

03.03_Konzepte

Pedicab Highway
Basketballplatz Überbauung
Puso Kooperative
Beyond the CSCR
City Block neu

03_Fallstudie Pasil

Pasil ist das Untersuchungs- und Planungsgebiet dieser Arbeit. Die informell gewachsene Siedlung steht exemplarisch für Slums in mittelgroßen, philippinischen Städten. Umfassende Kenntnisse der räumlichen und sozialen Struktur, eingebettet im lokalen Kontext, bilden die Prämissen für eine erfolgreiche Planung. Ziel der Analyse war tiefgehende Erkenntnisse zu erhalten, die über das Anekdotische hinausgehen. Beleuchtet werden sowohl städtebauliche, wie soziale, wirtschaftliche und rechtliche Aspekte der Siedlung und des städtischen Kontexts. Voraussetzung dafür war die Forschung vor Ort. Die ausführlichen Untersuchungen resultieren in einem kompakten Katalog an Folgerungen und Zielen als Leitbilder. Diese bilden die Grundlage für Konzepte und Interventionen, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Pasilnons beitragen sollen.

03.01_Analyse

03.01.01_Cebu City

Pasil ist Teil der Stadt Cebu City. Um den städtebaulichen Kontext des Barangays zu verstehen, behandelt dieses Kapitel wesentliche räumliche und historische Aspekte von Cebu City.

Einleitung. Überblick und Fakten zur Stadt Cebu City
Basisdaten. Klima, Bevölkerung, Fläche, Topographie und Landnutzung
Verwaltung. Organisation und Politik
Geschichte. Stadtgeschichte, Wachstum, Historische Pläne und Zeitleiste
City Beautiful Plan. Parsons Plan für Cebu City
Städtebauliche Analyse. Struktur, Zonierung, Landmarks und Größenvergleich



Abb.1 Blick auf Metro Cebu vom Aussichtspunkt 'The Tops'.



Talisay City

Aufgrund topographischer Gegebenheiten dehnt sich Cebu City entlang der Küste aus und ist mit seinen Nachbarstädten zur Metropolregion Cebu zusammengewachsen.



Abb.2 Fahrgäste im Jeepney.

Abb. 3 Colon Street in Cebu City.



MONEY TRANSFER WESTERN UNION

 **PRIME ASIA**
PAWN & JEWELRY SHOP, INC.
COLON 1 BRANCH →

myGold

TRANS ASIA WEST AIR
TICKET OFFICE →

TICKET OUTLET
OCEAN JET

DESTINATION
BANGKOK
SIEM REAP
PHNOM PENH
HANOI
VIENTIANE
YANGON
KUALA LUMPUR
JAKARTA
MANGALAY
SINGAPORE
PALM SPRING
CANTON
GUANGZHOU
HONGKONG
TAIPEI

SULDA

UG
R
GOLD

PRIME

Einleitung

Überblick und Fakten zur Stadt Cebu City

Überblick

Cebu City, die ‚Queen City of the South‘ ist die älteste vom Westen kolonialisierte Stadt der Philippinen. Hier entstand die erste spanische Siedlung, von der aus der Inselstaat erobert wurde. Die Amerikaner bauten Cebu City in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Handelsstadt aus und legten damit den Grundstein für die heutige Wirtschaftsmetropole. Die vielseitige Stadt wächst und hat sich zur wichtigsten Hafenstadt und dem Zentrum des BPO entwickelt. Sie ist der Schmelztiegel der Philippinen und gleichzeitig Schnittstelle von Nord- und Süd. Gleichsam bedeutend als Transporthub und Universitätsstadt, zieht Cebu City ZuwandererInnen von den umliegenden Inseln an.

Die florierende Wirtschaftsentwicklung, spielerisch ‚Ceboom‘ genannt, und der rapide Bevölkerungsanstieg seit den 1990er Jahren haben die Stadt stark verändert. Mit groß angelegten Bau- und Infrastrukturprojekten hat sich die Stadtregierung das ambitionierte Ziel gesetzt „a higher standard of living for its people comparable to world standard“¹ zu erreichen. Bislang präsentiert sich die Stadt kontrastreich und segregiert. Ein Umbruch aber ist spürbar: BürgerInneninitiativen, die sich gegen den Bau von Flyovers² wehren oder Bemühungen den Verkehr im Großraum Metro Cebu gemeinsam

als ‚Megacebu‘³ in den Griff zu bekommen, zeigen, dass sich die Stadt an einem wichtigen städtebaulichen Wendepunkt befindet.

- 1 City Planning and Development Office (Hg.), Cebu City Profile, Cebu City 2008, S. 2.
- 2 Flyovers sind befahrbare Brücken, die über andere Straßen führen um direkte Kreuzungen zu vermeiden.
- 3 Mega Cebu, URL: <http://www.megacebu.org> (18.09.2015).
- 4 Philippine Statistics Authority (Hg.), Population of Cebu City Increased by Almost 150 Thousand (Results from the 2010 Census of Population and Housing), 20.06.2013, URL: <https://psa.gov.ph/content/population-cebu-city-increased-almost-150-thousand-results-2010-census-population-and> (18.09.2015).

866.171	EinwohnerInnen
2.974	EinwohnerInnen/km ²
291	km ² Fläche
80	Barangays ⁴



Abb.4 Lage der Insel Cebu.



Abb.5 Luftbild von Metro Cebu.

Basisdaten

Klima, Bevölkerung, Fläche, Topographie und Landnutzung

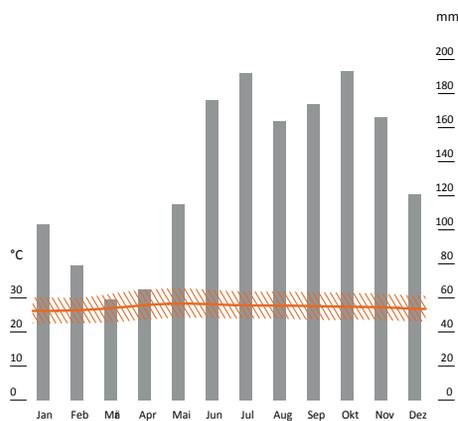


Abb.6 Klimadiagramm mit Durchschnittstemperatur und Niederschlagsmengen in mm.

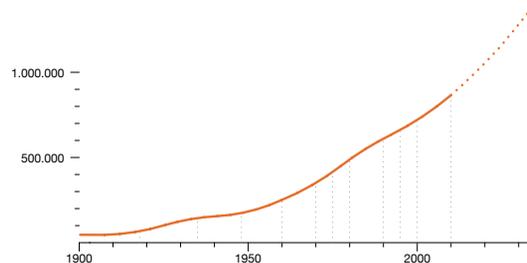


Abb.7 Bevölkerungsentwicklung und Prognose.

Klima

Die Central Visayas liegen in der tropischen Klimazone. Durch die geschützte Binnenlage gibt es in Cebu keine stark ausgeprägte Regen- und Trockenzeit wie in vergleichbaren Regionen. Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt 26,5 Grad, der wärmste Monat ist Mai mit durchschnittlich 34,8 und der kälteste Monat Jänner mit 20,6 Grad. Die durchschnittliche Luftfeuchtigkeit beträgt im Jahresmittel 75 % und es fallen rund 1.640 mm Regenfall jährlich. Von Oktober bis Dezember herrscht erhöhte Taifunnefahr.^{5,6}

5 Climate-data, Cebu City, URL: <http://de.climate-data.org/location/3183/> (04.05.2015).

6 Cebu City Profile 2008, S. 11–13.

7 PSA 2013b.

8 Cebu City Profile 2008, S. 14–20.

Bevölkerung

Cebu Citys Bevölkerung wächst seit Mitte des 20. Jahrhunderts stetig. 1960 zählte die Stadt bereits eine Viertelmillion EinwohnerInnen und wuchs mit einer Rate von über 3 % jährlich bis 2010 auf 866.171 BewohnerInnen an.⁷ Im Metropolverband mit den Nachbarstädten leben bereits über 2,5 Millionen Menschen.

Die Bevölkerungsdichte beträgt 2.974 EinwohnerInnen pro km² bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von fünf Personen und 147.600 Haushalten laut dem Zensus vom 1.Mai 2010.⁸

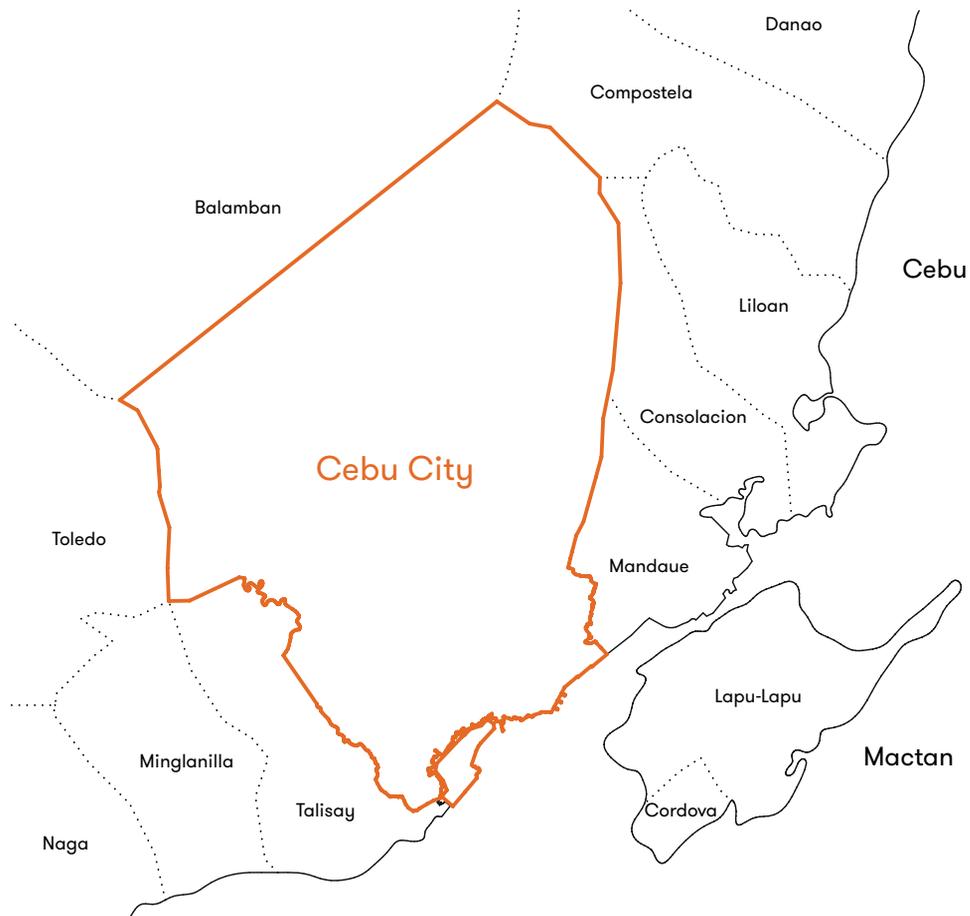


Abb.8 Cebu City und seine Nachbarstädte.

Fläche

Cebu City ist das Zentrum der Metropolregion Metro Cebu, dem zweitgrößten Ballungsgebiet der Philippinen nach Metro Manila. Die Städte von Naga im Süden bis Compostela im Norden sind zu einem dichten, städtischen Raum ohne erkennbare Grenzen verwachsen. Der internationale Flughafen wurde auf die Nachbarinsel Mactan verlegt, wohin der städtische Raum immer weiter ausstrahlt. Denn nur rund 56 km² des 291,2 km² großen Stadtgebietes sind als urbanes Bauland nutzbar.⁹

291 km² Stadtgebiet
56 km² urban
235 km² ländlich¹⁰

⁹ Cebu City Profile 2008, S. 11.

¹⁰ Cebu City Profile 2008, S. 11.



Abb.9 Topographie und Flüsse.

Topographie

Das Stadtgebiet von Cebu City ist sehr gebirgig und erstreckt sich von 0 m Seehöhe an der Küste bis auf 900 m im Landesinneren der Insel. Nur rund 8 % des Stadtgebiets sind flach und damit als Bauland geeignet. Die steilen Hügel des Hinterlands sind durch ihr starkes Gefälle bei Regenfällen von Erosionen und Erdbeben betroffen. Besonders die Einzugsgebiete der unzähligen Flüsse sind gefährdet.¹¹



län dlich urban

¹¹ Cebu City Profile 2008, S. 11.

Abb.10 Geländeschnitt.



Abb.11 Landnutzung.

Landnutzung

In Cebu City leben 2/3 der Bevölkerung auf nur 8 % der Fläche des Stadtgebiets, denn die philippinischen Bauvorschriften klassifizieren ausschließlich Land unter 18 % Steigung als Nutzland für Siedlungen und Landwirtschaft. Das gebirgige Hinterland wird durch Kalksteinplateaus und spärlich bewachsene Gras- und Strauchzonen dominiert, nur 9 % des Gebiets sind bewaldet. Auf den landwirtschaftlichen Flächen in den ruralen Barangays abseits des Zentrums werden Mais, Kokosnüsse, Mangos, Bananen, Cassava und Gemüse auf insgesamt 8,4 km² Fläche angebaut.

Rund 76,3 % des Stadtgebiets fallen unter das Gesetz des NIPAS (Nationally Integrated Protected Areas System) und sind damit Schutzzonen. Dazu zählen zwei Nationalparks, sowie die Wassereinzugsgebiete mehrerer Flüsse von denen Metro Cebu sein Trinkwasser bezieht.¹²

¹² Cebu City Profile 2008, S. 9.

Verwaltung

Organisation und Politik

Die philippinische Verwaltung ist stark zentralistisch und streng hierarchisch organisiert. Regierungssitz des Präsidenten ist Manila.

Nächstfolgende Instanzen sind die Provinzen und 'Independent Component Cities'. Das sind Städte mit eigenem Statut, deren Verwaltung unabhängig von der Provinz agieren kann. Davon unterschieden werden 'Highly Urbanized Cities', deren Bevölkerung 200.000 EinwohnerInnen übersteigt und ein jährliches Mindesteinkommen von 50 Millionen Pesos aufweisen. Gemeinden mit Stadtstatus, die nicht in die Kriterien der vorher genannten Städte fallen, werden als 'Component Cities' bezeichnet.¹³ Eine Sonderregelung besteht für die 'Autonomous Region in Muslim Mindanao', die eine weitere Zwischeninstanz nach dem Präsidenten stellt.

Die kleinste Verwaltungseinheit bildet das Barangay mit dem Captain als Vorstand. Ein Barangay kann wiederum in mehrere Sitios unterteilt sein, wobei es sich um keine offizielle, eigenständige Gebietsverwaltung handelt. Ein Sitio ist Teil eines Barangays, das oftmals entfernt vom Zentrum liegt oder als Enklave auf Grund geringer Bevölkerung von einem Barangay mitverwaltet wird.

Das Erbe der spanischen

Kolonialmacht wirke sich nach wie vor auf die Bürokratie der Philippinen aus, schildert Jose N. Endriga, ehemaliger Leiter der nationalen Verwaltungshochschule. Die starke Zentralisierung in Manila, aber vor allem das tiefe Misstrauen der indigenen Bevölkerung gegenüber der Verwaltung und der damit verbundenen Vorstellung das Untergraben der Verwaltung sei patriotisch, spielen der Korruption in die Hand. In der Tradition des amerikanischen Verwaltungssystems steht die starke Dominanz des Präsidenten. Entscheidungen seitens des Präsidenten wie etwa die Berufung der 10.000 obersten Posten, unabhängig von für alle andere Positionen gültigen Rekrutierungsrichtlinien der 'Civil Service Commission', gleichen einer Klientelwirtschaft, die dem Wohlstand einiger auf Kosten des öffentlichen Gemeinwohls Vorzug gibt.¹⁴

13 Philippine Statistics Authority (Hg.), City Classification, URL: http://www.nscb.gov.ph/actvestats/psgc/articles/con_cityclass.asp (09.09.2015).

14 Alan C. Robles, Wessen Dienst? Reform im öffentlichen Sektor, in: E+Z. Entwicklung und Zusammenarbeit, 2008/07, Frankfurt/Main 2008, S. 285, URL: <http://www.dandc.eu/de/article/philippinische-verwaltungsabtraeume> (15.10.2015).

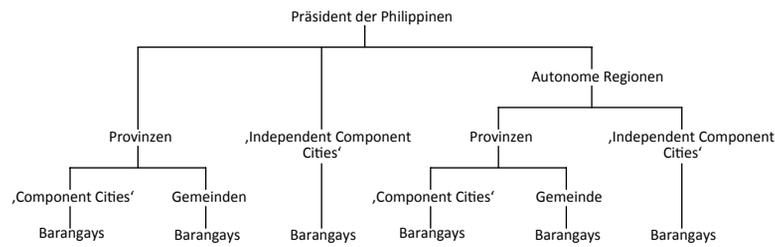


Abb.12 Philippinische Administration auf Landesebene.

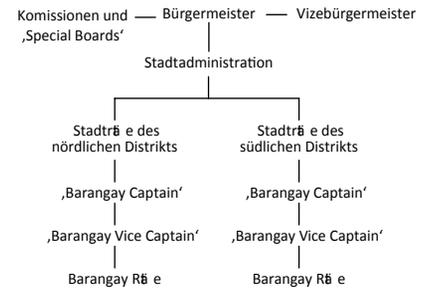


Abb.13 Philippinische Administration auf Gemeindeebene.



Abb.14 Alle Barangays in Cebu City.

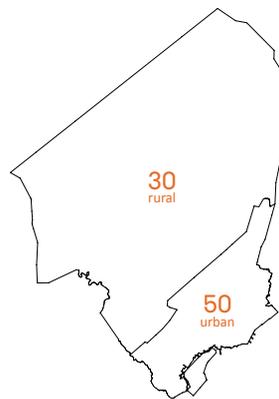


Abb.15 Rurale und urbane Barangays.

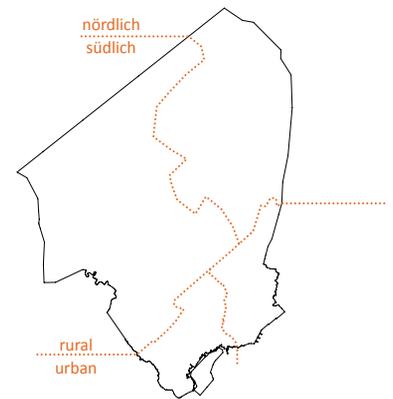
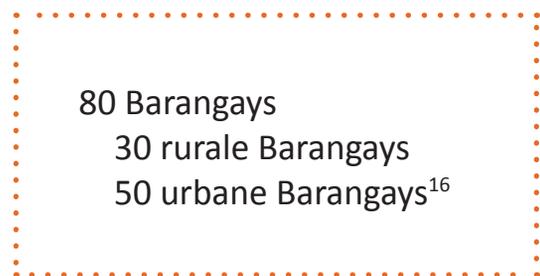


Abb.16 Verwaltungsgrenzen.

Verwaltung Cebu City

Cebu City ist als ‚Highly Urbanized City‘ unabhängig von der Provinz Cebu. Seit 2010 ist Michael Lopez Rama der amtierende Bürgermeister. Ihm unterstehen der Vizebürgermeister und für jeden Distrikt je acht Stadträte. Die Distrikts sind nach Norden und Süden geteilt, wobei der nördliche Distrikt 46 und der südliche 34 Barangays umfasst. Unterschieden wird weiters zwischen ruralen und urbanen Barangays, die jeweils von einem Barangay Captain, Vice Captain und den Räten (Councils) verwaltet werden.¹⁵



¹⁵ Cebu City Profile 2008, S. 11.

¹⁶ Cebu City Profile 2008, S. 11.

Geschichte

Stadtgeschichte, Wachstum, Historische Pläne und Zeitleiste

Stadtgeschichte

Cebu City, damals noch ‘Sugbo’ genannt, war schon vor der Ankunft der Spanier 1521 eine Hafenstadt. Die neuen Kolonialherren, die 1565 mit der Siedlungstätigkeit begannen, erkannten die günstige Lage an der geschützten Bucht und legten eine Hafenstadt nach spanischem Muster an. Das orthogonale Straßenraster mit wichtigen Bauten, wie Kirche, Kloster, Marktplatz, Schule und Gericht bildet noch heute die Innenstadt von Cebu City. Die koloniale Stadt war geprägt durch soziale und ökonomische Segregation. Die einheimische Bevölkerung war aus der Ciudad ausgeschlossen und konnte nicht vom wachsenden Reichtum der Stadt profitieren. Im 17. Jahrhundert erlebte die Stadt einen wirtschaftlichen Abschwung, sodass die Stadt bis 1800 recht klein blieb. Die Spanier zogen sich zurück und machten einer neuen Elite Platz, den chinesischen Mestizos¹⁷, einer Minderheit, die schon vor der Ankunft der Spanier in Cebu Handel trieben. Ihre ökonomische Macht konzentrierte sich räumlich in einem eigenen Viertel der Stadt, dem sogenannten Parian. Aus dieser Zeit sind heute noch einige wenige Wohnhäuser erhalten, die durch private Initiativen in Stand gehalten werden. Ab 1840 brachte der Anbau und Handel von Zucker einen erneuten Aufschwung und bewirkte, dass von nun an Landbesitz im urbanen

und ruralen Raum ins Interesse der wirtschaftlichen Elite rückte. Bis ins frühe 20. Jahrhundert blieb die soziale Struktur der Ungleichheit, basierend auf Landeigentum und wirtschaftlicher Monopolstellung erhalten.

1898 lösten die USA Spanien als Besatzungsmacht ab. Sie etablierten eine Scheindemokratie, in der strukturell bedingt nur sehr wohlhabende Bevölkerungsteile an politische Ämter gelangten. Während der amerikanischen Zeit wurde die Stadt im Sinne des City Beautiful Movements erweitert. Markantestes Erbe dieser Zeit ist der Osmeña Boulevard, eine gewaltige Achse, die die alte spanische Innenstadt mit dem neuen Kapitol verbindet. In den Jahren der philippinischen Unabhängigkeit ab 1946 prägte weiterhin eine kleine wirtschaftliche Elite die politische sowie städtische Landschaft. Ihre Ambitionen manifestierten sich räumlich in Großprojekten, die für die Stadtentwicklung nicht in erster Linie notwendig waren, sondern auf nationaler Ebene für Aufsehen und Anerkennung sorgten. Beispielhaft ist etwa die Verbindungsbrücke zur Insel Mactan, Landaufschüttungen, der Ausbau des Hafens oder der Bau des internationalen Flughafens. Andere Herausforderungen an die städtische Verwaltung wie Abfallwirtschaft oder die Lebensbedingungen in den

17 Mestizos sind Personen gemischter nationaler Herkunft. Hier wird der Begriff für die philippinisch-chinesische Minderheit verwendet. Historisch wurden auf den Philippinen auch Personen mit philippinisch-spanischen oder philippinisch-mexikanischem Hintergrund als Mestizos bezeichnet.



Abb.17 Magellan Street 1935.



Abb.18 Calle Colon 1904.



Abb.19 Carbon Market 1920.

informellen Siedlungen der Stadt waren weniger prestigeträchtig und wurden weitgehend ignoriert.

Während der Marcos Ära von 1965 – 1986 litt die Stadt unter der Konzentration von privaten wie öffentlichen Investitionen auf Manila. Öffentliche Mittel für die notwendige Modernisierung der Infrastruktur fehlten.

Ab der Mitte der 1980er Jahre erlebte die Stadt ein regelrechtes Wirtschaftswunder, welches als ‚Ceboom‘ bezeichnet wird. Die ‚Export Processing Zone‘ lockte ausländische Unternehmen mit steuerlichen Vorteilen und billigen Arbeitskräften nach Cebu. Der wirtschaftliche Wachstum förderte den Urbanisierungsprozess, immer größere

Teile der armen Landbevölkerung zogen aufgrund der neuen Beschäftigungsmöglichkeiten in die Stadt. Gleichzeitig stiegen die Lebenshaltungskosten und die Grundstückspreise deutlich an. Die Privatisierung des Bildungs- und Transportsektors sowie ein Anstieg der indirekten Steuern steigerten die Kosten für notwendige Leistungen. Selbst formell Angestellte konnten sich mit ihren geringen Löhnen das Leben in der Stadt kaum mehr leisten und rutschten unter die Armutsgrenze. Arbeitslosigkeit trotz Wirtschaftsboom, steigende urbane Armut und die Zunahme an informellen Quartieren sind die Kehrseite der Erfolgsgeschichte.¹⁸

18 Allyson Thirkell, The Informal Land Market in Cebu City, The Philippines. Accessibility, Settlement Development and Residential Segregation, Ann Arbor 1994. S. 23–56.

“Like Manila, Cebu was in ruins. The city was devastated twice, first on the eve of the Japanese invasion in 1942 and then with the American bombing in the liberation of 1945... In 1946, Cebu was a small, ugly and overcrowded city, with pitted roads, ruined buildings, swarms of beggars and colonies of squatters.”¹⁹

Resil B. Mojares

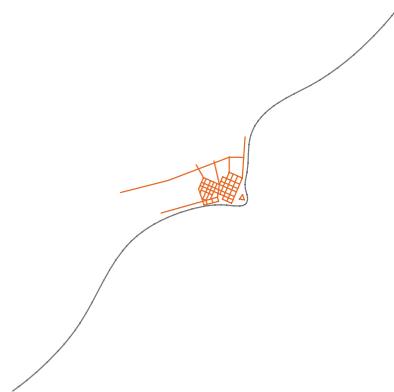


Abb.20 Spanische Periode.

Spanische Periode

Law of Indies, Rasterplanung der Ciudad mit Plazas, ethnische Segregation der Wohnviertel.

¹⁹ Resil B. Mojares, The Man who would be President. Serging Osmeña and Philippine Politics, Cebu City 1986, S. 26, zit. nach: Thirkell 1994, S. 37.

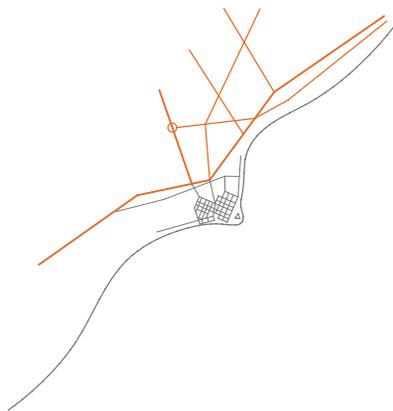


Abb.21 Amerikanische Periode.

Amerikanische Periode

Boulevards und großräumige Verkehrsverbindungen, Beginn der Zonierung, City Beautiful Movement.



Abb.22 Entwicklungen seit den 1970ern.

Seit den 1970ern

Großräumige Zonierung, Einrichtung von Schutzzonen, Master- und Verkehrsplanungen.

Historische Stadtpläne

“The city of Cebu was designed using the traditional urban form of the street grid pattern with the church, the convent, the marketplace, the schoolhouse and the Tribunal as the central points of acitivity as well as monuments to Spanish domination.”²⁰

Allyson Thirkell

²⁰ Thirkell 1994, S. 30.

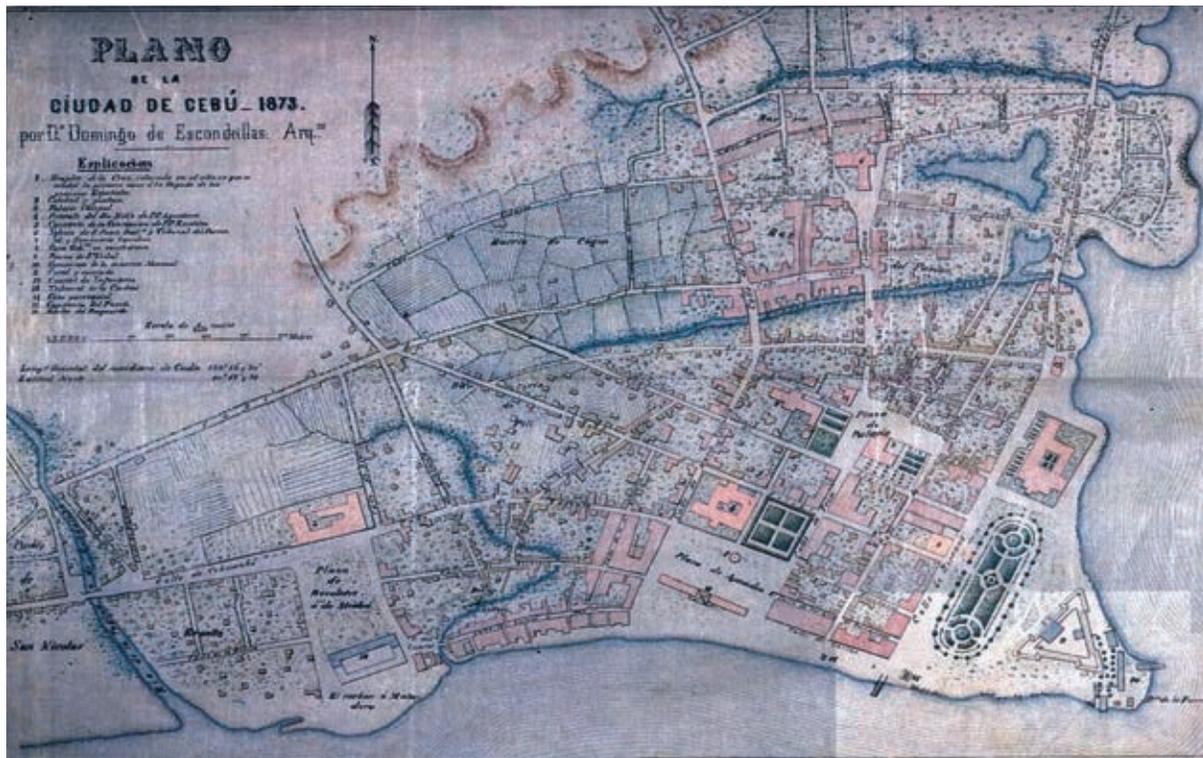


Abb.23 Plano de la Ciudad de Cebú von 1873. Der Plan zeigt die spanische Ciudad. Deutlich erkennbar ist das Fort San Pedro.



Abb.24 Philippine Island Map von 1944. Der militärische Plan der Amerikaner zeigt die im Gang befindlichen Stadterweiterungsplanungen.

Zeitleiste

PHILIPPINEN

1521

Ankunft von Magellan auf den Philippinen, er fällt noch im selben Jahr auf der Insel Mactan im Kampf gegen den Häuptling Lapu-Lapu.³

1543

Im Zuge einer Expedition werden einige Inseln nach dem späteren spanischen König Philipp II. als ‚Islas las Felipinas‘ benannt. Später wird der Begriff für alle Inseln übernommen.³

1571

Mit dem ‚City Council of Manila‘ wird Manila die Hauptstadt der Phiippinen.³

1578

Ab 1578 vermehrt Missionierungen.³

VORKOLONIALE ZEIT

SPANISCHE KOLONIALZEIT

**STADTGESCHICHTE
CEBU CITY**

1521

Gründung eines offiziellen Handelshafens¹, ursprünglicher Name der Siedlung ist ‚Sugbo‘ mit ca. 3500 EinwohnerInnen.⁴

1595

Gründung des ‚Colegio de San Ildefonso‘, der heutigen ‚University of San Carlos‘ durch die Jesuiten.³

1571

San Miguel wird in ‚Ciudad del Santisimo Nombre de Jesus‘ umbenannt.¹ Die Stadt wird Sitz eines Gouverneurs.³

1565

Legazpi nimmt Cebu ein und gründet die erste spanische Siedlung San Miguel.³

16./17. Jh

Wirtschaftliche Rezession bremst das Stadtwachstum.⁴

1565

Auf Befehl Legazpis entsteht die erste Befestigungsanlage in Cebu City, das heutige Fort San Pedro.¹

**ARCHITEKTUR UND
STÄDTEPLANUNG**

**HISTORISCHE
STADTPLÄNE**

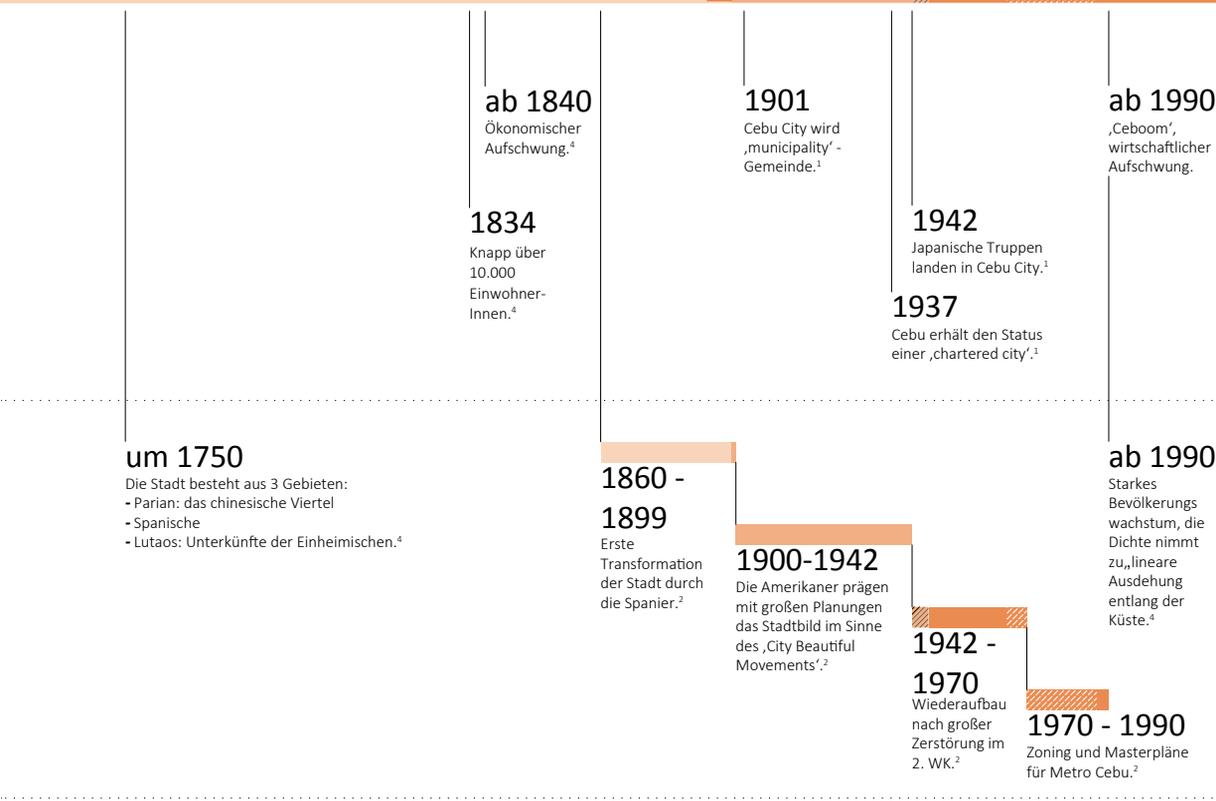
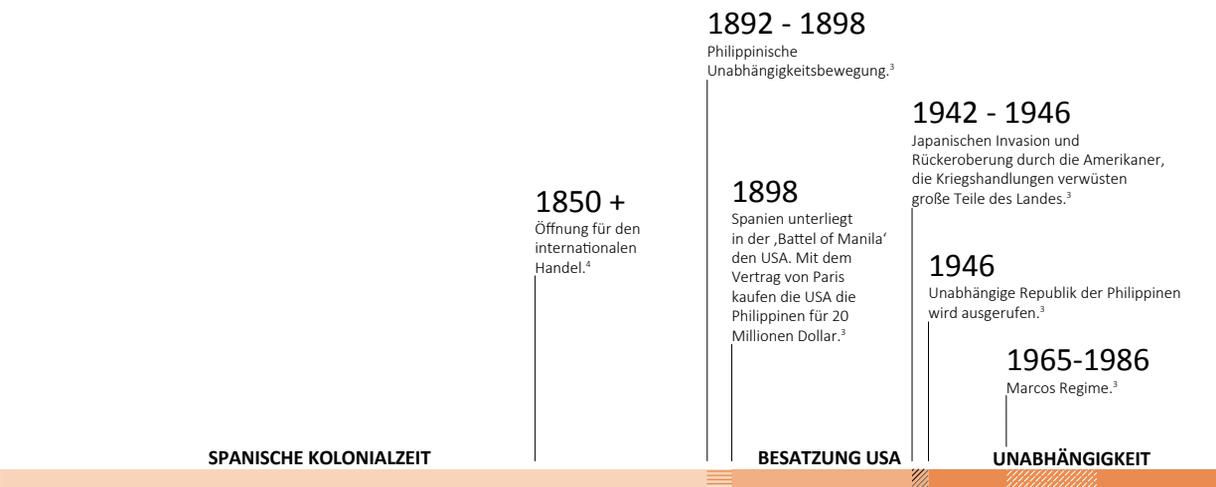
1643

Plan de la Fuerza Sn. Pedro de la Ciudad de Zebu.

1699

Ciudad de Cebu.

Abb.25 Zeitleiste mit Fokus auf Cebu City.



um 1750

Die Stadt besteht aus 3 Gebieten:
 - Parian: das chinesische Viertel
 - Spanische
 - Lutaos: Unterkünfte der Einheimischen.⁴

1873
Plano de la Ciudad de Cebú.

1912
Parsons Plan für Cebu.

1944
Army Map of Cebu City.

- 1 Cebu City Profile 2008, S. 3–4.
- 2 Kishiue u.a. 2005, S. 4305.
- 3 Bronger 1987, S. 523–536.
- 4 Thirkell 1994, S. 23–56.

City Beautiful Plan

Parsons Plan für Cebu City

Die Amerikaner nützten den Straßen- und Infrastrukturausbau um die wirtschaftliche Entwicklung ihrer neuen Kolonie voranzutreiben. War die Abschottung und Isolation einzelner Städte vormals politisches Instrument der Spanier, die einer Vernetzung der Einheimischen vorbeugen wollten, so betrieben die Amerikaner die gegenteilige Entwicklungspolitik. Straßen- und Brückenbau waren die obersten Prioritäten im Infrastrukturausbau unter Präsident McKinley. Im Prozess der kulturellen Zivilisation war nicht nur der schnellstmögliche Ausbau der Transportwege, sondern auch die Verschönerung und Umgestaltung der Städte Programm. Das City Beautiful Movement kann als Demonstration der kulturellen Überlegenheit und Macht der Kolonialherrscher verstanden werden.²¹ Diese amerikanische Strömung der Stadtplanung entstand Ende des 19. Jahrhunderts und war Ausdruck einer moralischen Haltung und Neuordnung der wachsenden nordamerikanischen Städte.

Einer der wichtigsten Vertreter des City Beautiful Movements war der Architekt Daniel H. Burnham, der für die Planung von Chicago verantwortlich zeichnet. Er wurde von der Taft Commission, die zuständig für die politischen Reformen und die Entwicklungsprogramme der Philippinen

waren, nach Manila berufen. Gemeinsam mit seinem Partner Anderson erstellte er in wenigen Wochen Masterpläne für die Hauptstadt Manila und die hochgelegene Sommerstadt Baguio.²² Der junge Architekt William E. Parsons wurde auf Empfehlung Burnhams mit der Durchführung der Planungen beauftragt. Als beratender Architekt der Regierung erhielt Parsons weitere Aufträge zur 'Beautification' der Städte Cebu City und Zamboanga. Diese Entwürfe stehen in direkter Folge von Burnhams Planungen und übertrugen seine Gestaltungsprinzipien. Ähnlich wie Burnhams Plan für Manila, sah das Schema für Cebu City eine Erweiterung der spanischen Altstadt mit großzügigen Boulevards vor. Eine strikte Achse sollte das Zentrum verlagern und Blickachsen auf das neue Regierungsgebäude, das Kapitol am Ende des Osmeña Boulevards freigeben. Vom Kapitol aus verliefen die Straßen strahlenförmig und bereiteten damit eine auf das neue Zentrum konzentrierte Stadterweiterungsphase vor. Die massive Achse demonstrierte die Machtübernahme der Amerikaner durch die Verlagerung des Regierungszentrums abseits der Ciudad.²³

Programmatisch war auch die Situierung der von 1906 bis 1910 errichteten Bahnlinie abseits des Zentrums.²⁴ Straßenverbreiterungen, Höhen- und

21 Akiko Kishiue u. a., The Transformation of Cebu City through the Development of its Transportation Infrastructure (1521–1990), in: Journal of the Eastern Asia Society for Transportation Studies, Vol.5 Oktober 2003, o.O. 2003, S. 3289–3291.

22 Charles Moore, Daniel H. Burnham. Architect, Planner of Cities, New York 1968., S. 177–202.

23 Ian Morley, The creation of modern urban form in the Philippines, in: Urban Morphology. Journal of the International Seminar of Urban Form, Volume 16, Nr. 1, April 2012, Dorchester 2012, S. 20–21.

24 Kishiue u.a. 2003, S. 3291–3292.



Abb.26 Parsons Plan für Cebu City von 1912.

Gestaltungsvorgaben wurden als neue Baugesetze für den Umbau bestehender Viertel vorgegeben.²⁵

Der Historiker Ian Morley hält fest, dass die amerikanische Planungspolitik Ausdruck der Bemühungen waren durch Städtebauprinzipien des City Beautiful Movements die philippinische Gesellschaft zum Fortschritt zu bewegen.²⁶

Parsons Pläne konnten nur zum Teil umgesetzt werden. Die realisierten Boulevards wie Osmeña, Mango Avenue oder Juan Luna Avenue (heute Pope John Paul II Avenue) bilden aber nach wie vor die Haupteerschließungsachsen der Stadt.

25 Kishiue u.a. 2003, S. 3293.

26 Morley 2012, S. 23.

Städtebauliche Analyse

Struktur, Zonierung, Landmarks und Größenvergleich

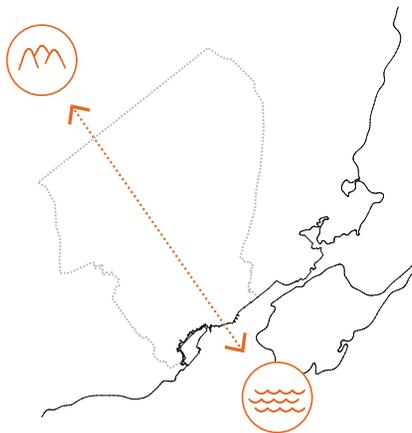


Abb.27 Landschaftliche Grenzen.

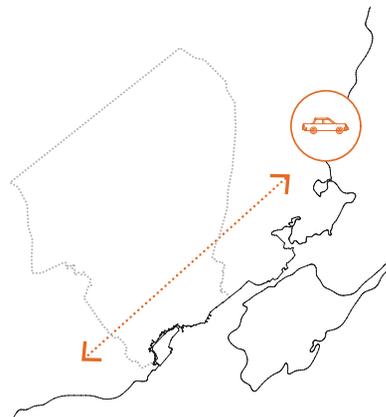


Abb.28 Hauptverkehrsachse.

Stadtstruktur

Das Stadtgebiet Cebu Cities hat sich von einer stark zentralisierten, auf die Altstadt ausgerichteten zu einer polyzentrischen Stadt gewandelt. Shopping Malls sind zu den neuen kommerziellen und sozialen Zentren geworden. Diese privatisierten Räume einer neoliberalen Stadt- und Planungspolitik sind die Dreh- und Angelpunkte des gesellschaftlichen Lebens. Hier starten und Enden die meisten Jeepneyrouten. Sie sind zu neuen, regulierten und klimatisierten Zentren, abseits der vernachlässigten Altstadt geworden. Neben den Gated Communities, privaten Business Parks und Universitätscampussen bilden sie kontrollierte Inseln in dem Geflecht der

Straßen und Siedlungszonen.

Im Wachstum durch das hügelige Hinterland und das Meer begrenzt, dehnt sich die Stadt in Längsrichtung parallel zur Küste aus. Die Hauptverkehrsadern verlaufen daher von Norden nach Süden und sind durch das steigende Verkehrsaufkommen ständig verstopft.

Um dem Bedarf an Fläche nachzukommen wird die Stadt auf das Meer erweitert. Landnahme und aufgestellte Highways sowie Brücken um die Nachbarinsel Mactan besser einzubinden sind die Ergebnisse, dieser Stadterweiterungsprozesse.



Abb.29 Wichtige Punkte in Cebu City.

Zonierung

Das wichtigste Planungsinstrument auf Stadtebene bildet die ‚Cebu City Zoning Ordinance‘, die vom ‚Cebu City Planning and Development Board‘ (CCPB) erlassen wird. Dieses Gesetz gliedert die Stadt in unterschiedliche Zonen und reguliert die Bautätigkeit und Nutzung der verschiedenen Gebiete.

Ziel des Instruments ist es für die Nutzung des Stadtgebiets Ziele und Strategien zu formulieren und mit Hilfe der Zonierung das Wachstum der Stadt unter Berücksichtigung eines schonenden Umgangs mit der Umwelt zu kontrollieren. „The City’s land use policies and strategies are reflected and contained in its Comprehensive Zoning Ordinance as a tool to control and manage growth, while also providing the means to protect and enhance the City’s environment;“²⁷

In der derzeit gültigen Fassung der ‚Zoning Ordinance‘ von 1996 werden 14 Zonen unterschieden, die in der Grafik in sechs Zonen zusammengefasst sind. Die erste Zonierungsordnung wurde in den 1970ern erlassen und war damit das erste umfassende Planungsinstrument für Cebu City.²⁸ Eine neue Raumordnung, die neben einer Überarbeitung der Zonierungs- eine Verkehrs- sowie eine umfassende Masterplanung umfasst, ist seit 2000 in Arbeit.

Cebu Cities Zonierungsplan gibt im flachen Küstengebiet eine gemischte Gewerbezone, die von einem breiten Gürtel an Wohngebieten umgeben wird, vor. Bildungsinstitutionen, Krankenhäuser und andere große Institutionen befinden sich in eigens gewidmeten Sonderzonen über das Stadtgebiet verteilt. Die neu aufgeschütteten Gebiete der South Road Properties (SRP) sind ebenfalls als ökonomische Sonderzone gewidmet, in denen gewisse steuerliche und baupolizeiliche Begünstigungen herrschen. Bemerkenswert sind die umfassenden Grün- und Schutzzonen im hügeligen Hinterland, die die Trinkwasserversorgung der Stadt gewährleisten. Das Zonierungsinstrument wird allerdings nicht sehr differenziert genutzt, sondern trägt der bestehenden, gewachsenen Ordnung Rechnung und ist damit ein wenig wirksames Planungstool.

27 Sangguniang Panlungsod of the City of Cebu (Hg.), Cebu City Zoning Ordinance, Cebu City 1996, S. 1.

28 Akiko Kishiue u. a., The Leading Factors for the Urban Development in Asian Context. Case Studies of Makati, Cebu, Taipei, and Bangkok, in: Journal of the Eastern Asia Society for Transportation Studies, Vol. 6, o.O. 2005, S. 4310–4312.

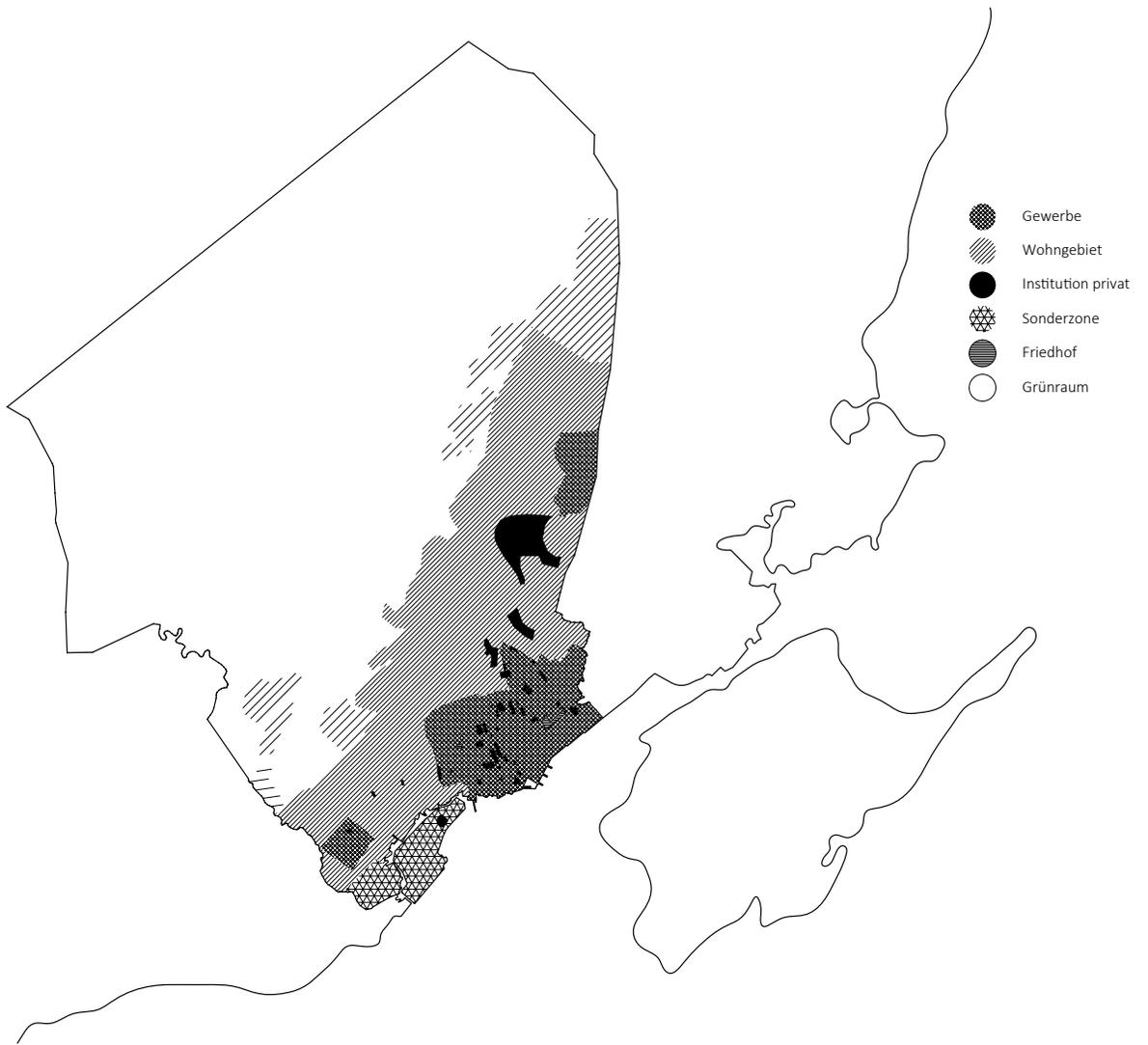


Abb.30 Grobzonierung der Stadt nach der 'Zoning Ordinance' von 1996.

Öffentliche Einrichtungen und Landmarks

Carbon Market

Der Carbon Market ist der größte Markt in Cebu City. Gehandelt werden landwirtschaftliche Produkte, Kunsthandwerk und Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Der Name bezieht sich auf die Kohle die einst hier vom Zug entladen und gelagert wurde.²⁹



Abb.31 Carbon Market.



Abb.32 Colon Street.

Colon Street

Die Colon Street ist die älteste Straße der Philippinen. Sie wurde in der spanischen Kolonialzeit angelegt und war bis zum Beginn der 1990er Jahre das wirtschaftliche Zentrum der Stadt. Heute hat die Straße einen schlechten Ruf. Die Bauten verfallen zunehmend, vor Taschendiebstahl wird gewarnt. Der Großteil der Gebäude wurden nach dem 2. Weltkrieg errichtet, es gibt jedoch auch bemerkenswerte Bauten aus der amerikanischen Besatzungszeit. Mittlerweile gibt es ein zunehmendes Bewusstsein der historischen und kulturellen Bedeutung der Colon Street.

²⁹ Für eine historische Ansicht des Carbon Market siehe: Abb. 19, S. 95.

Shoppingmalls

Ayala Center, SM Mall, Gaisano Country Mall, Banilad Town Center, Robinsons Place. Die Malls sind wichtige Zentren im Stadtgefüge und bilden auch öffentliche Verkehrsknotenpunkte. Cebuanos wie TouristInnen besuchen sie nicht nur um einzukaufen, sondern auch um ihre Freizeit dort zu verbringen. Auf dem Gebiet der South Road Properties entsteht zur Zeit die SM Seaside, die größte Mall auf den Philippinen.³⁰



Abb.33 SM Seaside Mall in Bau.



Abb.34 I.T. Park.

I.T. Park

Das Gelände des ehemaligen Flughafen Lahug wurde ab 2000 von privaten Investoren für den IT Bereich entwickelt. Mit über 60 BPO Anbietern ist der Cebu City I.T. Park der größte Hub außerhalb von Manila. Entstanden sind moderne Hochhäuser mit gastronomischen Angebot im Erdgeschoss und ein gestalteter Freiraum mit Gehsteigen und Bepflanzungen. Wie für die Branche üblich richten sich die Arbeitszeiten auch nach amerikanischer oder europäischer Zeit, sodass das Viertel beinahe rund um die Uhr belebt ist.³¹

³⁰ Siehe dazu: 02.01_Einstieg_Die Philippinen_Shopping Malls, S. 30–31.

³¹ Siehe dazu: 02.01_Einstieg_Die Philippinen_Outourcing, S. 38–39.



Abb.35 Basilica del Santo Niño.

Basilica del Santo Niño und Magellan Cross

Die Kirche hat ihren Namen von der Holzfigur, die Magellan bei seiner Ankunft 1521 auf Cebu City dem lokalen Herrscher schenkte. Einige Jahre später entstand der erste Vorgängerbau der jetzigen Basilika in Holzbauweise. Heute ist sie der Besuchermagnet in Cebu City. 1990 wurde die Basilika um ein Pilgerzentrum mit Museum und Open Air Anlage für 3.500 Gläubige erweitert. In einer Kapelle neben der Kirche wird das Kreuz Magellans ausgestellt, welches er ebenfalls 1521 nach Cebu City brachte.

Kapitol und Osmeña Boulevard

Der Osmeña Boulevard ist eine Prachtstraße, die 1912 im Sinne der City Beautiful Bewegung angelegt wurde. Sie stellte die Verbindung zwischen der spanischen Kolonialstadt und der durch die AmerikanerInnen neu entwickelten Stadtgebiete her. Ihren heutigen Namen verdankt der Boulevard dem dritten Präsidenten der Philippinen, Sergio Osmeña. Am nördlichen Ende befindet sich das Cebu Provincial Capitol, der Sitz der Provinzregierung.³²



Abb.36 Kapitol.

³² Siehe dazu: 03.01.01_Analyse_Cebu City_City Beautiful Plan, S. 102–103.

The Tops und der Taoist Temple

Mit einem habal-habal (Motorrad Taxi) gelangt man nach einer 30 minütigen Fahrt zur Aussichtsplattform "The Tops" im hügeligen Hinterland von Cebu City. Von dem 600 Meter hoch gelegenen Aussichtspunkt lässt sich die gesamte Stadt und Mactan Island überblicken. Am Weg liegt der taoistische Tempel, der 1972 von der chinesischen Gemeinde errichtet wurde.



Abb.37 Aussichtsplattform 'The Tops'.



Abb.38 Fort San Pedro.

Fort San Pedro

Die dreieckige Festungsanlage am heutigen Plaza Independencia entstand in der spanischen Kolonialzeit unter dem Befehl von Legazpi 1565. Eine erste Ausführung in Holz wurde später durch Stein ersetzt. Die heutige Struktur stammt von 1738. In den 50er Jahren gab es Pläne zum Abriss des Forts. Proteste aus der Bevölkerung bewirkten jedoch ein Umdenken. In einem aufwändigen Prozess wurde die Anlage wieder in Stand gesetzt und ist heute eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Talamban Campus

Die University of San Carlos, die älteste Universität der Stadt, hat mehrere Standorte. Der größte ist der Talamban Campus im Norden. Er liegt direkt an der vielbefahrenen Nord-Süd Verbindung der Stadt. Die verschiedenen Studienrichtungen sind jeweils in eigenen Gebäuden auf dem parkähnlichen Gebiet untergebracht. Es gibt Sportplätze, StudentInnenheime und eine Bibliothek. Die Anlage ist weitläufig und befindet sich in Hanglage. Zwischen den einzelnen Gebäuden verkehrt ein privater Busservice.



Abb.39 Architektur Fakultät am Talamban Campus.

Größenvergleich

Die Stadt kann als Spiegelbild der gesellschaftlichen Verhältnisse gesehen werden. Die unterschiedlichen städtischen Räume reflektieren die sozioökonomische Wirklichkeit ihrer BewohnerInnen und BenutzerInnen. Stadtentwicklung im großen Stil wird durch private InvestorInnen nach neoliberalen Motiven betrieben. So entstehen Orte, die nur bestimmten sozialen Schichten zugänglich sind. Ein Mosaik aus Enklaven. Das Resultat ist eine fragmentierte Stadt. Der Aufstieg der Mittelschicht manifestiert sich in der Zunahme an Gated Communities, privat entwickelten Geschäftsvierteln und Shoppingcentern. In einer Stadt wie Cebu City, in der der wirtschaftliche Druck auf Bauflächen aufgrund geographischer Gegebenheiten und Urbanisierungsprozessen sehr hoch ist, wird Freiraum zum Luxusgut. Gleichzeitig gibt es einen enormen Maßstabssprung in den Parzellengrößen. Die Fläche einer Shoppingmall bietet im Slum Lebensraum für mehr als 9.000 Menschen.



Abb.40 Größenvergleich Cebu City.

“Architektur ist gefrorene Politik.”³³

Hubert Klumpner

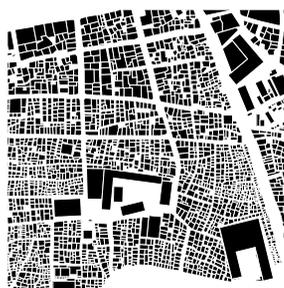
Beverly Hills
High End Villen-
siedlung nach
amerikanischem Vorbild



St. Nino Village
Gated Community der
oberen Mittelschicht



Pasil
Dichtes Wohngebiet der
städtischen
Unterschicht



Innenstadt
Raster der spanischen
Kolonialzeit



³³ Martina Forsthuber/Vanessa Voss, Hubert Klumpner. Der Slum-Architekt, 06.06.2013, URL: <http://www.trend.at/articles/1323/584/359702/hubert-klumpner-der-slum-architekt> (19.09.2015).

Bildnachweis

03.01.01_Cebu City

- Abb.1 Blick auf Metro Cebu vom Aussichtspunkt ‚The Tops‘. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Fahrgäste im Jeepney. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Colon Street in Cebu City. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Lage der Insel Cebu. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.5 Luftbild von Metro Cebu. Luftbild genordet, Google Maps, 2015.
- Abb.6 Klimadiagramm mit Durchschnittstemperatur und Niederschlagsmengen in mm. Grafik, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: <http://de.climate-data.org/location/3183/> (04.05.2015).
- Abb.7 Bevölkerungsentwicklung und Prognose. Hagen und Strolz, basierend auf: Philippine Statistics Authority (Hg.), Population of Cebu City Increased by Almost 150 Thousand (Results from the 2010 Census of Population and Housing), 20.06.2013, URL: <https://psa.gov.ph/content/population-cebu-city-increased-almost-150-thousand-results-2010-censuspopulation-and> (18.09.2015).
- Abb.8 Cebu City und seine Nachbarstädte. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 Topographie und Flüsse. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: Cebu City Geographic Information System Center (Hg.), Topographic Map. Cebu City, Cebu City o.J.
- Abb.10 Geländeschnitt. Schnitt, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.11 Landnutzung. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: Cebu City Geographic Information System Center (Hg.), Existing Land Use Map. Cebu City, Cebu City o.J. URL: http://www.cebucity.gov.ph/images/stories/physical_maps_cebucity/existing_land_use_map.jpg (01.12.2015).
- Abb.12 Philippinische Administration auf Landesebene. Grafik, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: Marie-Kathleen Jimenez, Handling informal settlements in a globalizing Metro Manila. Experiences and Perspectives of handling informal Settlements in the Context of globalization and metropolization by the example of Metro Manila in the Philippines, Diplomarbeit Technische Universität Wien, Wien 2013, S. 20.
- Abb.13 Philippinische Administration auf Gemeindeebene. Grafik, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: Cebu City Profil 2008.
- Abb.14 Alle Barangays in Cebu City. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: City Planning and Development Office (Hg.), Cebu City Profile, Cebu City 2008.
- Abb.15 Rurale und urbane Barangays. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: City Planning and Development Office (Hg.), Cebu City Profile, Cebu City 2008.
- Abb.16 Verwaltungsgrenzen. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: <http://www.cebucity.gov.ph/orgstruct> (27.09.2015).
- Abb.17 Magellan Street 1935. Historisches Foto, Galileo N. Medalle collection, Ph 316. Magellan Street, 1935 – No. 2, Cebuano Study Center, Learning and Resource Center University of San Carlos, Cebu City.
- Abb.18 Calle Colon 1904. Historisches Foto, Medalle, N. Galileo, 1904, Ph 162. Calle Colon, 1904, Cebuano Study Center, Learning and Resource Center University of San Carlos, Cebu City.
- Abb.19 Carbon Market 1920. Historisches Foto, Medalle Collection, Ph 073. Carbon Market, c. 1920, Cebuano Study Center, Learning and Resource Center University of San Carlos, Cebu City.

- Abb.20 Spanische Periode. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.21 Amerikanische Periode. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.22 Entwicklungen seit den 1970ern. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.23 Plano de la Ciudad de Cebú von 1873. Der Plan zeigt die spanische Ciudad. Deutlich erkennbar ist das Fort San Pedro. Historische Karte, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Cebu_City#/media/File:Cebu_escondrillas.jpg (27.09.2015).
- Abb.24 Philippine Island Map von 1944. Der militärische Plan der Amerikaner zeigt die im Gang befindlichen Stadterweiterungsplanungen. Historische Karte, URL: http://www.mapcruzin.com/free-maps-philippines/cebu_philippines_1944.jpg (27.09.2015).
- Abb.25 Zeitleiste mit Fokus auf Cebu City. Grafik, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: (1) City Planning and Development Office (Hg.), Cebu City Profile, Cebu City 2008, S. 3-4. (2) Akiko Kishiue u. a., The Leading Factors for the Urban Development in Asian Context. Case Studies of Makati, Cebu, Taipei, and Bangkok, in: Journal of the Eastern Asia Society for Transportation Studies, Vol. 6, o.O. 2005, S. 4305. (3) Dirk Bronger, Die Philippinen. Raumstrukturen – Entwicklungsprobleme – Regionale Entwicklungsplanung, Hamburg 1987, S. 523-536. (4) Allyson Thirkell, The Informal Land Market in Cebu City, The Philippines. Accessibility, Settlement Development and Residential Segregation, Ann Arbor 1994, S. 23-56.
- Abb.26 Parsons Plan für Cebu City von 1912. Historische Karte, URL: http://s136.photobucket.com/user/harveharve/media/cebu_parsons.jpg.html (27.09.2015).
- Abb.27 Landschaftliche Grenzen. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.28 Hauptverkehrsachse. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.29 Wichtige Punkte in Cebu City. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: Google Maps, 2015.
- Abb.30 Grobzonierung der Stadt nach der 'Zoning Ordinance' von 1996. Plan, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: Cebu City Geographic Information System Center (Hg.), Cebu City Zoning Map, Cebu City o.J.
- Abb.31 Carbon Market. Foto, <https://www.flickr.com/photos/fiscaplyder/2377056342> (27.09.2015).
- Abb.32 Colon Street. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.33 SM Seaside Mall in Bau. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.34 I.T. Park. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.35 Basilica del Santo Niño. Foto, https://de.wikipedia.org/wiki/Basilica_del_Santo_Ni%C3%B1o#/media/File:Basilica_Minore_del_Santo_Nino.jpg (27.09.2015).
- Abb.36 Kapitol. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.37 Aussichtsplattform 'The Tops'. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.38 Fort San Pedro. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.39 Architektur Fakultät am Talamban Campus. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.40 Größenvergleich Cebu City. Pläne, Hagen und Strolz, 2015; Luftbilder, basierend auf: Google Maps, 2015.

03.01.02_Pasil, Städtebauliche Analyse

In diesem Kapitel werden die städtebaulichen Parameter des Planungsgebietes analysiert.

Einleitung. Überblick und Fakten zum Barangay Pasil
Basisdaten. Politische Grenzen, Topographie und Kontext
Bebauung. Struktur und wichtige Punkte
Freiraum. Öffentlich und privat, Bepflanzung und Tierhaltung
Mobilität. Privater und öffentlicher Verkehr
Struktur. Hierarchie der Zugänge, Schwellen und Sequenzen
Stadtentwicklungspläne. Pasil in der Stadtplanung







Abb.1 Vorige Seite: Dächer von Pasil.

Abb.2 Kinder in Pasil.

Abb.3 Straße in Pasil.



Einleitung

Überblick und Fakten zum Barangay Pasil

Überblick

Das Barangay Pasil ist eines von 50 städtischen Barangays und liegt südlich des historischen Zentrums von Cebu City. In Pasil leben mehr als 9.200 Menschen auf einer Fläche von 9,22 ha.¹ Damit ist Pasil flächenmäßig eines der drei kleinsten Brangays. Gleichzeitig weist es aber die zweithöchste EinwohnerInnen-dichte Cebu Citys auf.²

Für die städtebauliche Analyse wird Pasil gemeinsam mit seinem benachbarten Barangay Suba und Teilen des Barangays Sawang Calero betrachtet, da die drei Viertel gemeinsame Zentren und Verkehrsnetze sowie eine ähnliche bauliche und soziale Struktur aufweisen. Das Betrachtungsgebiet weist in jede Richtung klare Grenzen auf. Im Westen wird das Areal durch das großflächige Firmengelände der Ludo Factory, einem Speiseölhersteller, abgeriegelt. Nördlich begrenzt die Spolarium Street das Viertel. Im Osten bildet der Guadalupe River eine natürliche Grenze zum benachbarten Viertel Ermita, wo sich ebenfalls informell gewachsene Siedlungen neben der ‚Visaya Electric Company‘ (VEC) gebildet haben. Im Süden grenzt das Viertel ans Meer. Ein erhöhter Highway, die ‚Cebu South Coastal Road‘ (SRP) führt in geringer Entfernung an Pasil vorbei und bildet eine zweite Grenze und Sichtbarriere.

- 1 Die letzte offizielle Erhebung der EinwohnerInnenzahlen erfolgte 2010. Die Zählung wird im 5 Jahres Rhythmus durchgeführt und war zum Zeitpunkt des Forschungsaufenthaltes noch nicht abgeschlossen. Es kann angenommen werden, dass durch den vermehrten Zuzug der letzten Jahre die EinwohnerInnenzahl deutlich höher als 9.200 BewohnerInnen angenommen werden kann. Barangay Pasil, Barangay Profile. Barangay Pasil Proper, Cebu City 2013.
- 2 Cebu City Profile 2008, S. 17–18.
- 3 Barangay Pasil Profile 2013.

9.213	EinwohnerInnen
7.091	Wahlberechtigte
9,22	ha Fläche
8	Sitios (Bezirksteile) ³

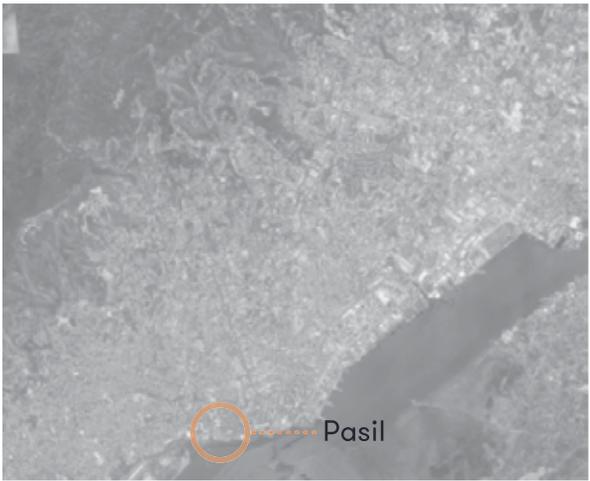


Abb.4 Lage in Cebu City.

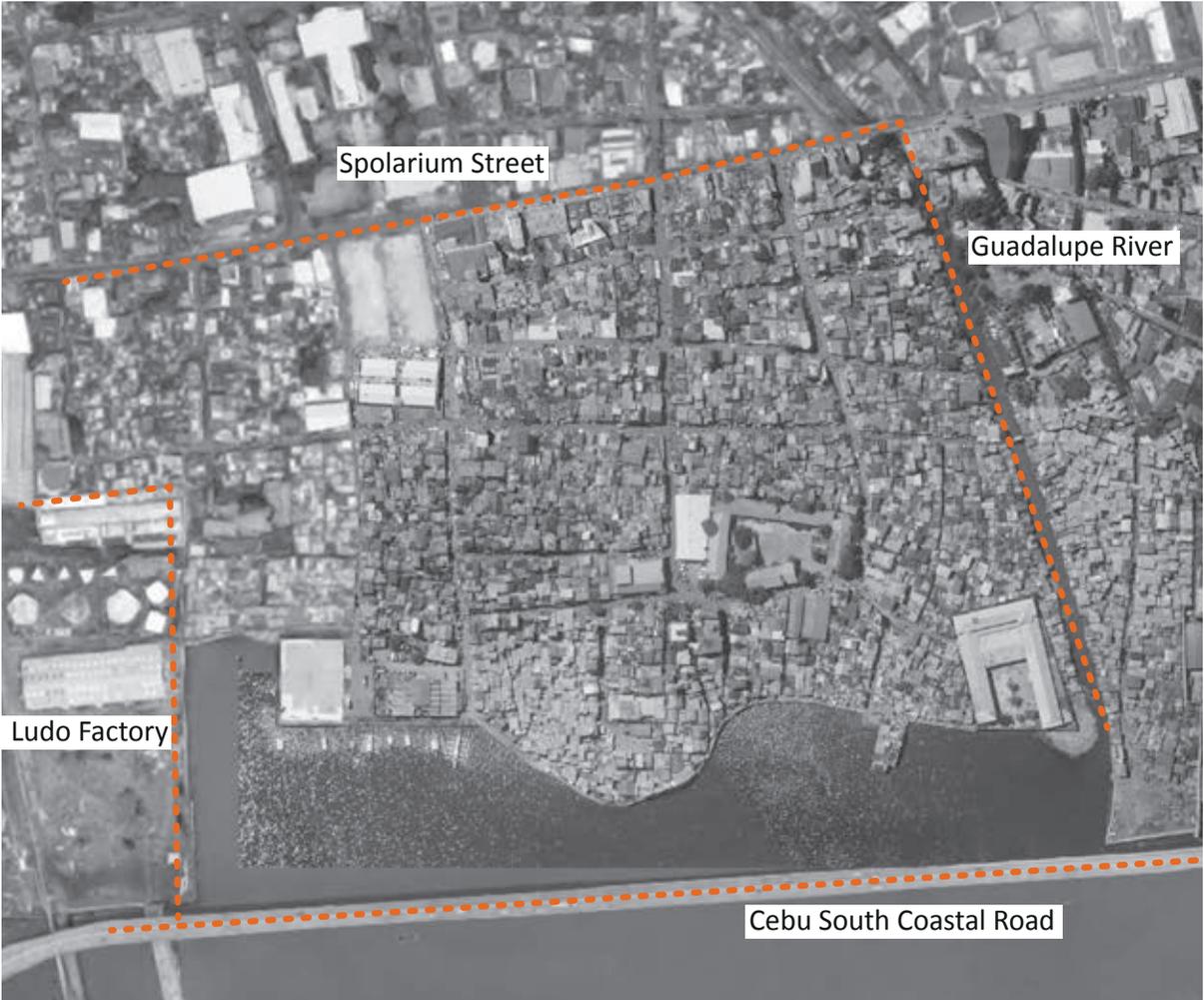


Abb.5 Betrachtungsgebiet.

Basisdaten

Politische Grenzen, Topographie und Kontext



Abb.6 Barangay Grenzen.

Politische Grenzen

Pasil und Suba waren bis in die 60er Jahre als Barangay Suba-Pasil organisiert, das aus verwaltungstechnischen Gründen getrennt wurde, aber nach wie vor strukturell sehr viele Ähnlichkeiten aufweist. Gemeinsame Grenzen und ein deutlicher Maßstabssprung, bezogen auf die urbane Körnung, gegenüber den angrenzenden Stadtvierteln legen es nahe die Quartiere zusammen zu betrachten. Nördlich grenzt das Gebiet an das Barangay San Nicolas, östlich davon liegt jenseits des Guadalupe Rivers das Barangay Ermita.



Abb.7 Topographie und Aufschüttungsgebiet.

Topographie

Es gibt keine besonderen Erhebungen, das Gebiet ist flach und bildet eine befestigte Kante zum Meer aus, die von den Pasilnon als Seawall bezeichnet wird. Einen Einschnitt bildet der Guadalupe River an der östlichen Grenze zu Ermita. Ein großer Teil Pasils war vormals Meer. In den 50er und 60er Jahren kam es auf Grund mangelnden Baulandes zu meerseitigen Landgewinnungsprojekten in Cebu City. Durch diese Aufschüttungen ist das heutige Barangaygebiet Pasil entstanden. Pläne dazu sind allerdings nicht vorhanden.

Pasil im Kontext

Pasil und Suba sind sehr zentral südlich des kulturellen und verwaltungspolitischen Zentrums von Cebu City gelegen. Über den Guadalupe River führt die Forbes Brücke, die Hauptverbindung zum Zentrum. Von dort aus gelangt man mit dem Auto oder Jeepney je nach Verkehrslage in wenigen Minuten ins Zentrum und zum Carbon Market. Einen Fußgängerübergang nach Ermita gibt es auf halber Höhe des Viertels. Die Türme der benachbarten Visaya Electric Company bilden weithin sichtbare Landmarks und markieren östlich die Grenze zwischen den informellen Siedlungen, der Küste und der historischen Stadt. Ihren Gegenpol finden die Umspannmasten der VEC in den Silotürmen und Lagerhäusern der Ludo Speiseöl Fabrik an der westlichen Grenze des Gebiets.⁴

Über die Grenzen der Barangays hinaus von Bedeutung ist der Fischmarkt, der durch das verheerende Erdbeben im November 2013 zerstört wurde und nun provisorisch an den Fischereihafen verlagert wurde. Jenseits der Fischmarktbranche befindet sich die Kirche San Nicolas, von der die Feierlichkeiten zu Sinulog, einer mehrtägigen katholischen Feier, ihren Ausgangspunkt nehmen.

Die private Ausbildungsstätte Don Bosco Center ist ein Trainingscenter für verschiedene handwerkliche Berufe

und genießt auch außerhalb Cebus einen guten Ruf. Die Lage an der Küste und dem Guadalupe River haben eine wichtige identitätsstiftende Funktion für Pasil.

Den markantesten Anhaltspunkt bildet aber der erhöhte Highway SRP. Die privatisierte Straße wurde als Umfahrungsstraße und Schnellverbindung zur ‚South Reclamation Area‘, einer durch Aufschüttung neu gewonnenen Insel, errichtet.

⁴ Siehe Abb. 10 Panorama von Pasil, S. 128–129.

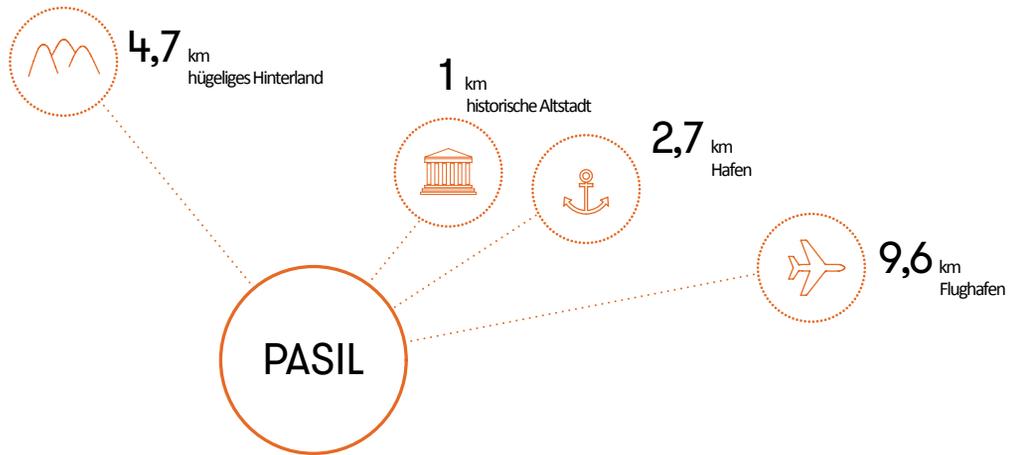


Abb.8 Distanzen.

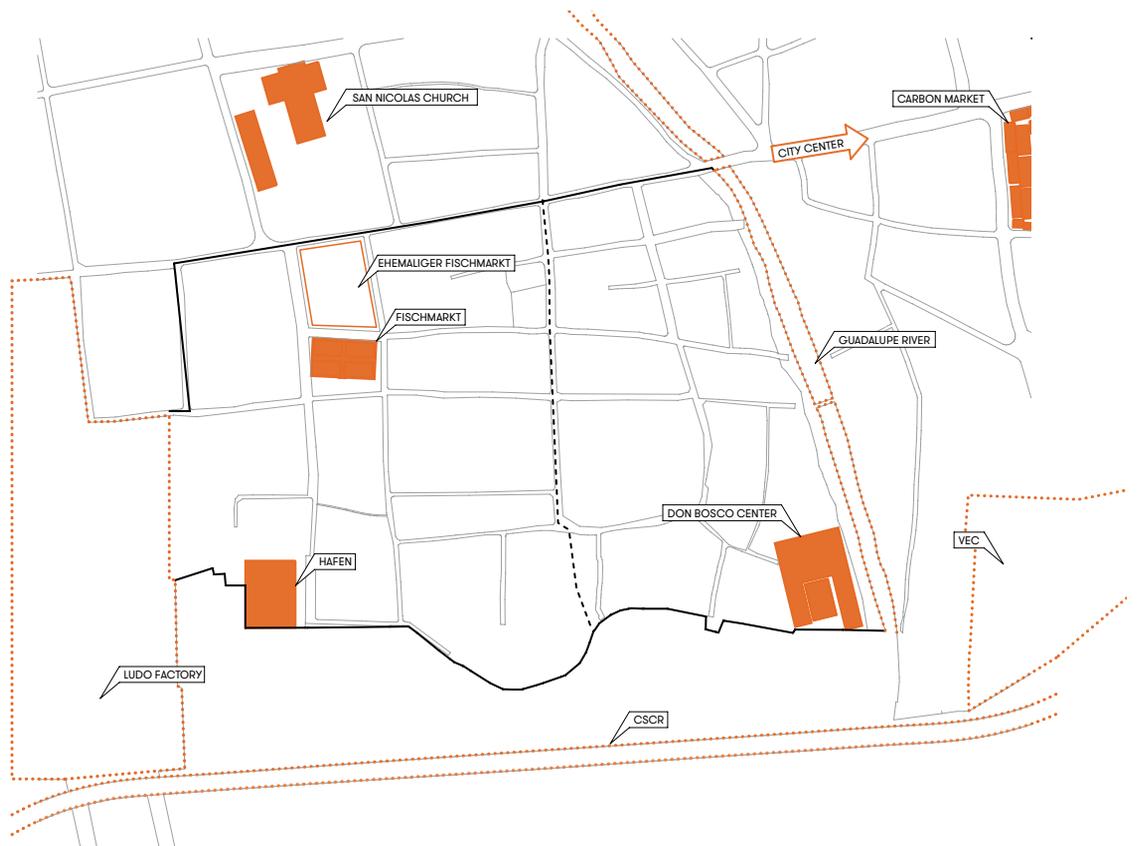


Abb.9 Pasil im Kontext.

Cebu South Coastal Road



Abb.10 Panorama von Pasil.



Die Lage an der Küste sorgt im Verlauf der heißen Sommermonate für eine kühle Brise. Während der Taifunaison besteht jedoch erhebliche Hochwassergefahr.

Bebauung

Struktur und wichtige Punkte

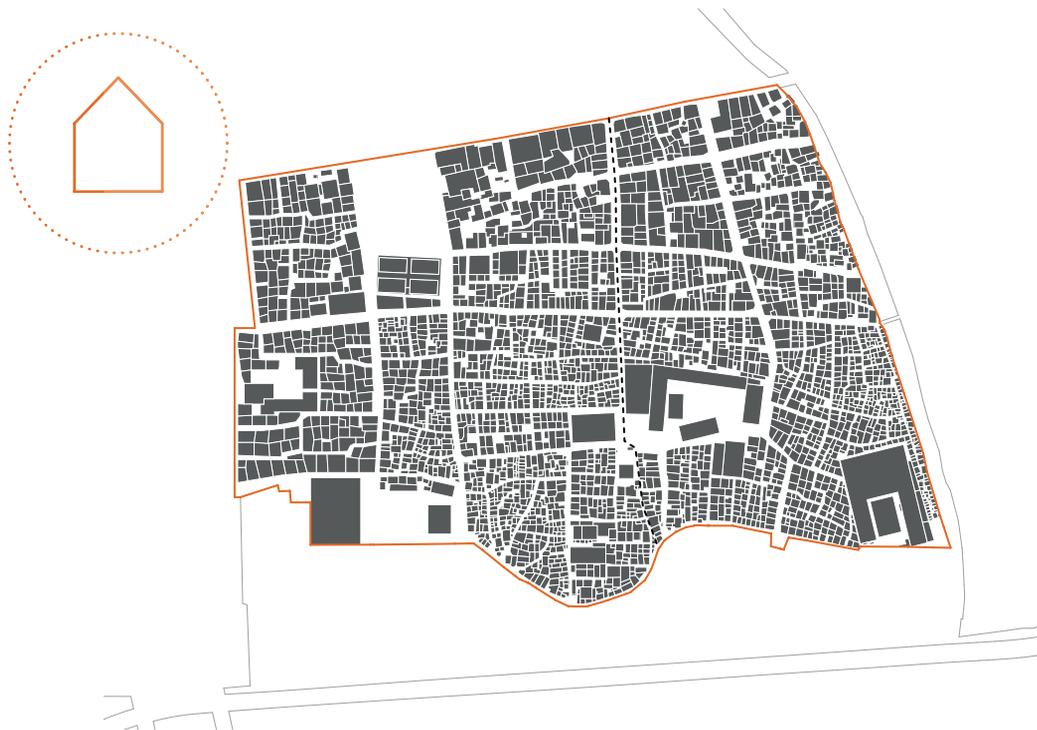


Abb.11 Bebauung.

Bebauungsstruktur

Die Bebauung Pasils zeichnet sich durch ihre Kleinteiligkeit und hohe Komplexität aus. Im Vergleich zur Struktur der Nachbarviertel handelt es sich um einen Maßstabssprung, der Gebäude wie das Don Bosco Center oder die Schule am Schwarzplan riesig erscheinen lassen.⁵ Einzelne Bebauungspartellen sind nicht größer als 25 m². Die Kleinteiligkeit nimmt im Inneren der Bebauungsblöcke und flussseitig weiter zu. Tendenziell sind die Gebäude an den Hauptstraßen und im nördlichen Teil des Viertels größer sowie aus hochwertigeren Baumaterialien und die Straßen besser befestigt.

5 Siehe Kapitel 03.01.01_Cebu City_Größenvergleich, S.112–113.

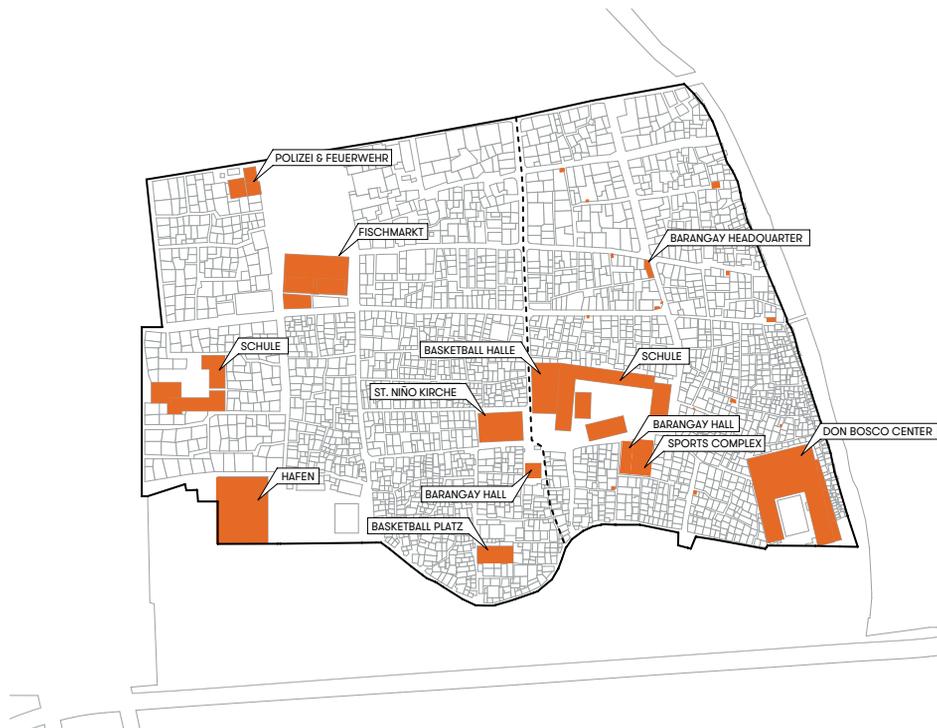


Abb.12 Wichtige Punkte in Pasil.

Wichtige Punkte

Im Gebiet gibt es mehrere Bildungseinrichtungen, darunter zwei Volksschulen, eine davon mit Abend High School und das private Don Bosco Ausbildungszentrum. Zwei Sport Komplexe und zusätzliche überdachte und offene Basketballplätze bilden wichtige Freizeittreffpunkte. Die Barangay Halls beherbergen neben der Verwaltung, jeweils ein Gesundheits-, Informations- und ‚Day Care‘ -zentrum, sowie in Pasil auch eine Geburts- und Dentalklinik.

Der Fischmarkt sowie das Don Bosco Center haben identitätsstiftende Funktion und sind auch außerhalb Pasils bekannte Einrichtungen. An der

Spolarium Street befindet sich eine Feuerwehr- und Polizeistation, die für die umliegenden Barangays zuständig ist. Neben der Kirche St. Niño gibt es noch zahlreiche Kapellen in nahezu jedem Sitio des Gebiets.

St. Niño Kirche und Schule

Die zahlreichen Kapellen Pasils gehören zum Kirchensprengel St. Niño in Suba. Sonntags ist die Kirche der Anlaufpunkt der überwiegend römisch-katholischen Pasilnon um die Messe zu feiern. Der Gebäudecluster aus Kirche, Barangay Halls und Sport Komplex bildet das soziale Zentrum und ist wichtigster Treffpunkt für die BewohnerInnen. Die Schule fungiert gleichzeitig auch als Evakuierungszentrum bei Sturm oder anderen Katastrophen.



Abb.13 St. Niño Church in Pasil.



Abb.14 Veranstaltung in der Barangay Hall Pasil.

Barangay Hall und Sportkomplex

Die Barangay Hall mit dem angebauten Sportkomplex ist die wichtigste Institution und Dreh- und Angelpunkt des Barangays. Hier finden Veranstaltungen aller Art, politische Versammlungen und Besprechungen statt. Gesundheitsuntersuchungen, eine Dental- und Geburtenklinik, Verwaltungsbüros, eine Kinderbetreuungseinrichtung sowie eine kleine Bibliothek finden hier Platz.

Fischmarkt und Hafen

Der Fischmarkt ist der wichtigste Arbeitsgeber im Viertel. Er ist weit über die Grenzen des Gebiets bekannt, da es sich um den Hauptumschlagsplatz für Fisch in Cebu City handelt. Jede Nacht werden per Schiff und LKW mehrere Tonnen Fisch von ganz Cebu und den umliegenden Inseln angeliefert und gehandelt. In der Halle am Fish Port findet der Großhandel Platz, kleinere Mengen Fisch und exklusivere, teils auch illegale Ware, wie Haifisch oder Schildkröten, können in der Markthalle neben der Branche erstanden werden.



Abb.15 Fischmarkt in Pasil.



Abb.16 Don Bosco Zentrum.

Don Bosco Zentrum

Das Ausbildungszentrum Don Bosco wird vom Orden der Salesianer Don Boscos betrieben, die sich als römisch-katholischer Orden der Jugendpädagogik verschrieben haben. 1969 als Jugendzentrum eröffnet, erweiterte sich das Angebot der Sport- und Freizeitbeschäftigung auf einen Ausbildungsschwerpunkt in handwerklichen Berufen. Jugendliche sollten damit beschäftigt und präventiv von Kriminalität und Arbeitslosigkeit bewahrt werden. Heute genießt das Don Bosco Zentrum einen sehr guten Ruf und ist für die BewohnerInnen Pasils eine wichtige Anlaufstelle. Neben den Ausbildungsprogrammen werden gratis Untersuchungen und Freizeitveranstaltungen angeboten.

Freiraum

Öffentlich und privat, Bepflanzung und Tierhaltung

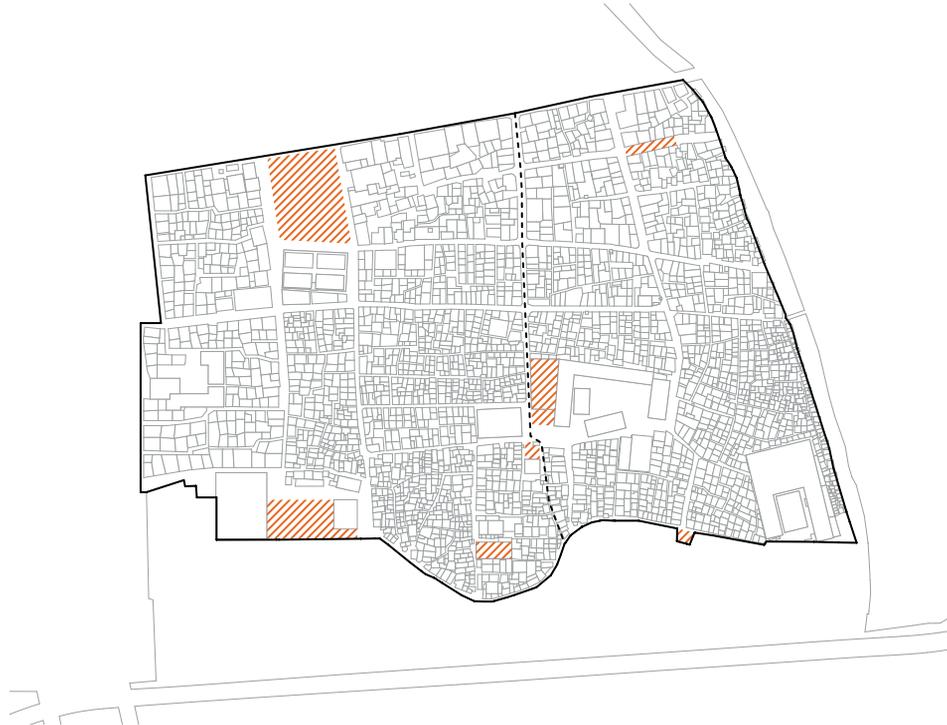


Abb.17 Öffentlicher Freiraum in Pasil.

Öffentlicher Freiraum

Öffentlicher Freiraum bleibt nur dann als Freifläche erhalten, wenn ihm eine eindeutige Nutzung zukommt. Dazu zählen Sportflächen, die zum Basketballspielen, dem populärsten Sport auf den Philippinen, genutzt werden. Die Plätze sind teils überdacht um Schutz vor Sonne und Regen zu bieten, teils offene Flächen zwischen den Häusern. Die befestigten Straßen und Wege werden allseits zur Erweiterung des meist knappen Wohnraums genutzt und von Privatpersonen angeeignet. Mit Topfpflanzen, Mobiliar oder einfachen Verschlägen wird der öffentliche Straßenraum besetzt.

Angrenzend an den Fischmarkt gibt es eine große Freifläche, die als Markterweiterung genutzt wird und auch als Anlieferungs-, Park- und Rangierfläche der zuliefernden LKWs dient.

Die größte Freifläche im Gebiet ist das Gelände des ehemaligen Fischmarkts, der 2013 durch ein Erdbeben zerstört wurde. Seither liegt die Fläche brach. Die weitere Nutzung der Schuttfläche ist noch unklar. Sie soll aber durch InvestorInnen wieder bebaut werden.

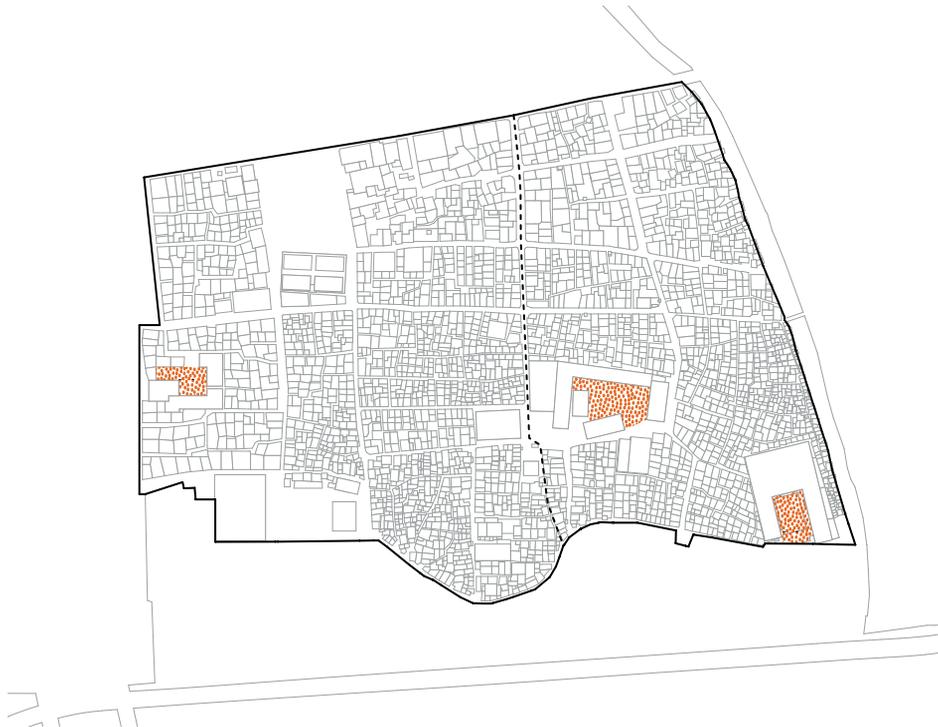


Abb.18 Freiraum in Privatbesitz in Pasil.

Freiraum in Privatbesitz

Freiraum ist in dem sehr dicht besiedelten Gebiet Mangelware. Der öffentliche Straßenraum, institutionalisierte Höfe und zweckgebundene Plätze sind die einzigen Flächen, die frei bleiben. Öffentlich zugängliche Freiräume sind nicht vorhanden. Die beiden Volksschulen verfügen über befestigte Schulhöfe mit Baumbestand. Sie werden als Pausen- und Versammlungsraum der SchülerInnen genützt. Das Don Bosco Center hat bei seiner kürzlich durchgeführten Renovierung den Großteil der Hoffläche überdacht und zu einem Sportplatz ausgebaut. NutzerInnen sind in erster Linie die

SchülerInnen der Institution. Zu manchen Veranstaltungen werden auch die BewohnerInnen Pasis eingeladen.

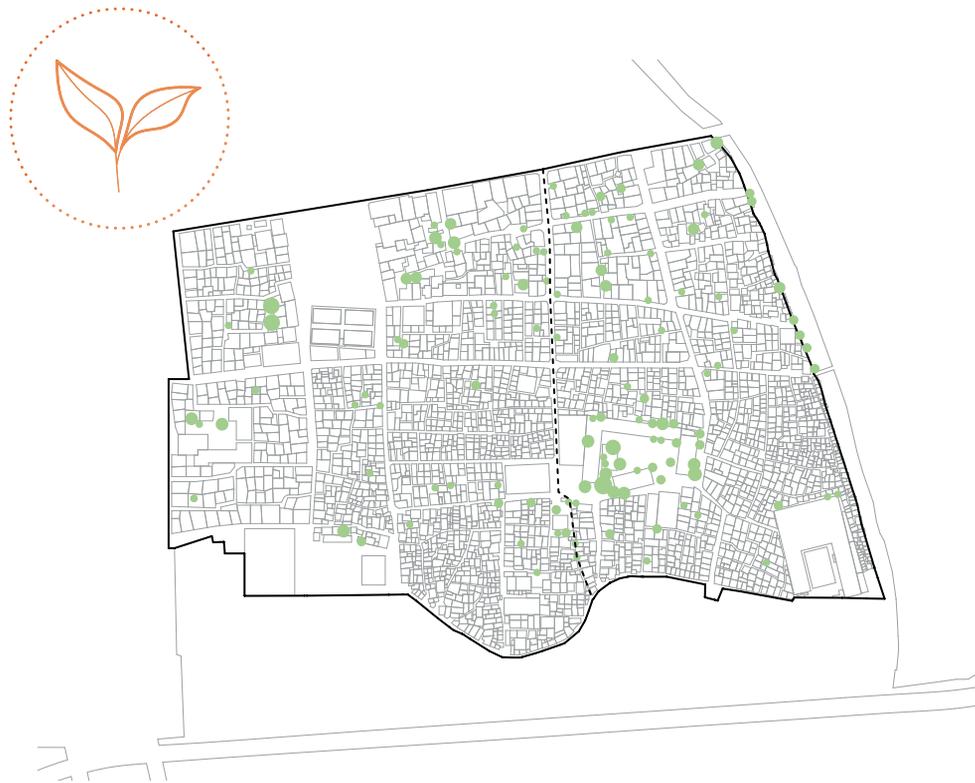


Abb.19 Bepflanzung in Pasil.

Bepflanzung

Pasil hat keine nennenswerten Grünräume. Vereinzelt kleine Bäume finden sich im weniger dichten nördlichen Teil des Barangays. Große Bäume und einen dichteren Baumbestand weist nur die Volksschule in Pasil auf.

Die BewohnerInnen gestalten ihre Fassaden, Balkone und angeeigneten Freiräume mit Kletterpflanzen, Topfpflanzen und Hängegewächsen. In erster Linie handelt es sich dabei um rein dekorative Gewächse und kaum um Nutzpflanzen.



Abb.20 Schweinezucht in Pasil.

Tierhaltung

Trotz der enormen Dichte des Barangays halten die BewohnerInnen Pasils Nutz- und Haustiere auf kleinster Fläche mitten in der Stadt. Schweine und Hühner werden zum Nebenverdienst und zum Eigenbedarf gehalten. Kampfhähne und Tauben zum Vergnügen um bei den sonntäglich ausgetragenen Wettbewerben in der Arena neben Don Bosco Geld dazuverdienen zu können.

Mobilität

Privater und öffentlicher Verkehr



Abb.21 Straßen.

Straßen

Im Zuge des ‘Slum Improvement and Resettlement Land Tenure Program’ (S. I. R.), wurden die Parzellen aufgeteilt und die Straßen der Barangays reguliert und befestigt. Diese Hauptstraßen tragen alle Namen und sind für den motorisierten Verkehr grundsätzlich in beide Richtungen befahrbar. Das Tempo wird dabei vom Verkehrsaufkommen bestimmt, es gibt keine Regulierung.

motorisiertes Vehikel. Taxis halten an der Spolarium Street.

Befahren werden die Straßen vor allem von den Zulieferern des Fischmarktes, nur wenige BewohnerInnen Pasils besitzen ein privates,

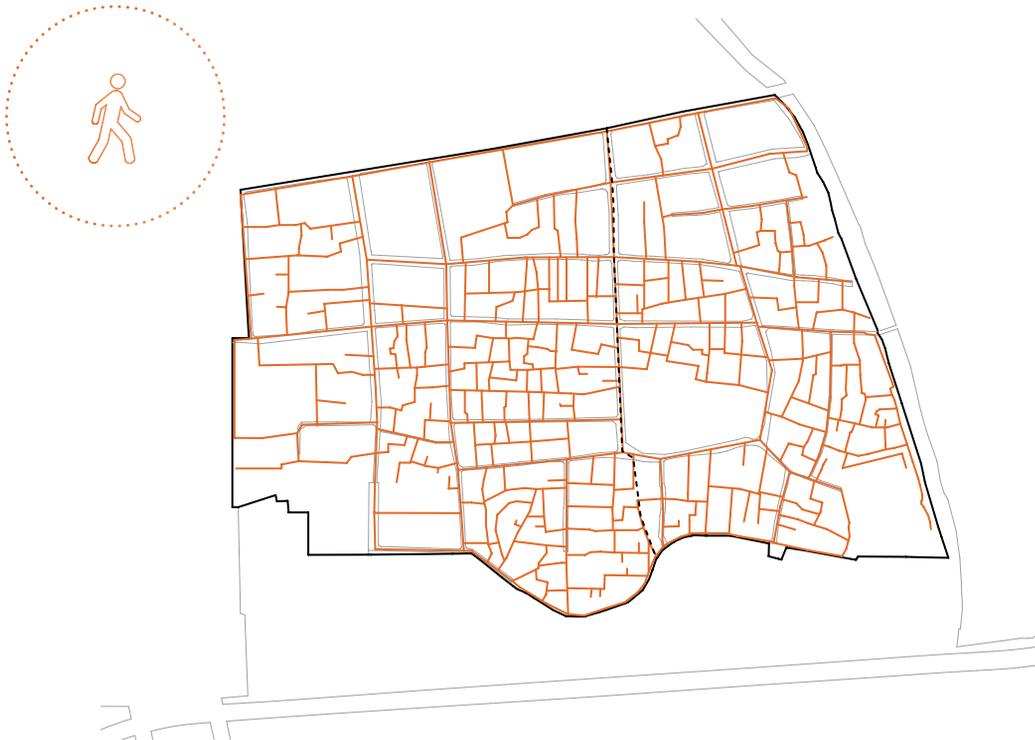


Abb.22 Wege.

Wege

Weitaus umfangreicher als das Straßennetz ist das Wegenetz für FußgängerInnen. Die Wege ziehen sich kleinmaschig und verschlängelt durch die dichte Bebauung. Dabei sind die schmalsten Wege nur 60 cm breit oder tunnelartige Durchgänge, die überbaut werden. Auskragende Gebäudeteile und Überbauungen sorgen an vielen Stellen für Verschattung, beschränken aber auch die Zufuhr an Licht und Luft. Wege haben keine Namen und die Orientierung ist nur mit guter Ortskenntnis möglich.

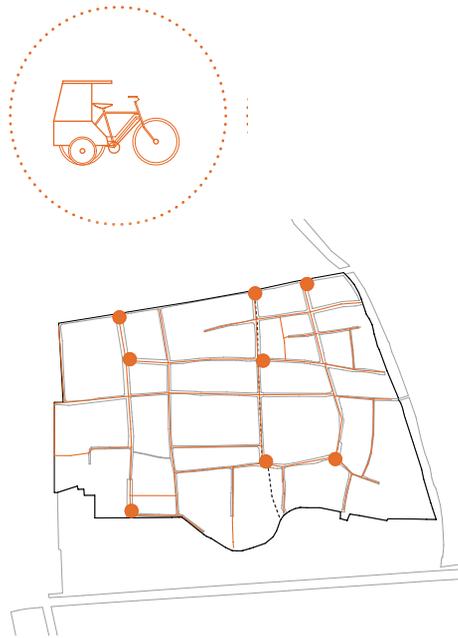


Abb.23 Pedicab.

Pedicab

Wege die nicht zu Fuß bewältigt werden können oder wollen, werden mit dem Pedicab zurückgelegt. An bestimmten Punkten warten die Fahrer mit ihren Rädern. Im Regelfall transportieren sie zwei MitfahrerInnen und/oder Lasten in ihrem Beiwagen. Eine Fahrt im gesamten Gebiet kostet 20 Pesos.

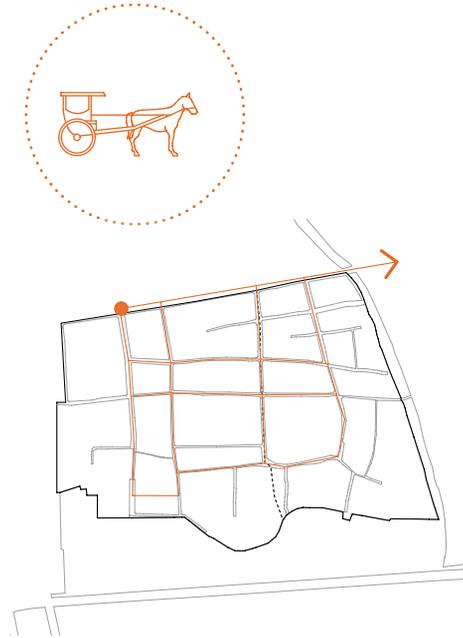


Abb.24 Kalesa.

Kalesa

Die Kalesa ist eine traditionelle, einspännige pferdegezogene Kutsche, die früher in ganz Cebu City verkehrte. Heute sind nur wenige Straßen für die Kalesa freigegeben. Eine Strecke führt von der San Nicolas Kirche zum Carbon Market. Die Streckenführung variiert und kann von den Fahrgästen bestimmt werden. Genutzt wird die Kalesa vor allem von MarkteinkäuferInnen, da schwere Lasten besser als mit dem Pedicab und dennoch günstig transportiert werden können.

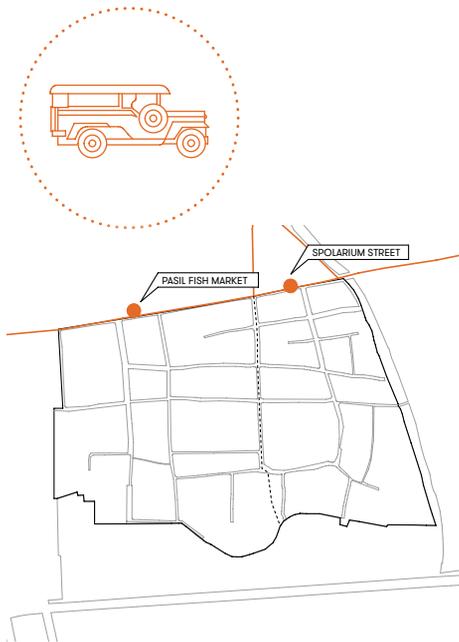


Abb.25 Jeepney.

Jeepney

Für längere Strecken in die Stadt werden die Jeepneys genutzt. Haltestellen befinden sich an der Spoliarium Street, das Barangaygebiet von Pasil, Suba und Sawang Calero wird nicht befahren. Das komplexe System der Jeepneyrouten ist schwer erfassbar, da es keine offiziellen Routenpläne gibt und die Strecken sehr flexibel befahren werden. Dennoch ist Pasil gut erreichbar, da aus jeder Richtung kommend ein Jeepney San Nicolas erschließt. Jeepneys die den Anhang 'G' in der Streckenbezeichnung haben, halten in der Regel bei Pasil.⁶

⁶ Lee John Mercado (Hg.), Cebu Jeepneys Route Map, URL: <http://cebujeepneys.weebly.com/10g.html> (30.08.2015).

Struktur

Hierarchie der Zugänge, Schwellen und Sequenzen

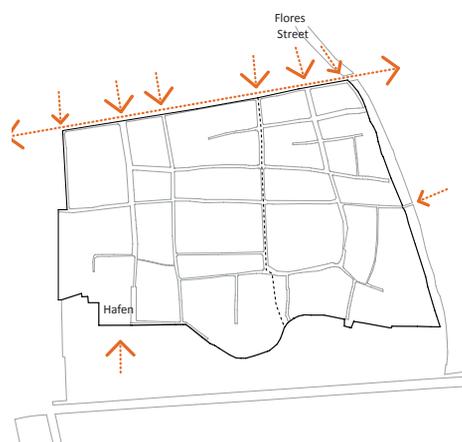


Abb.26 Hierarchie der Zugänge.



Abb.27 Schwellen.

Hierarchie der Zugänge

Pasil wird hauptsächlich über die nördlich verlaufende Spolarium Street erschlossen. Die beiden kleineren Zugänge westlich und östlich sind Fußwege, die zu schmal für den motorisierten Verkehr sind. Die Brücke nach Ermita ist ein reiner Fußgängerübergang. Der Hafen, als meerseitiger Zugang wird nur von wenigen Fischerbooten als Zulieferer zum Markt genutzt. Offiziellen Charakter hat der Zugang über die Flores Street als erste große Einfahrt vom Zentrum kommend. Hier heißt ein Schild mit der Aufschrift 'Welcome to Pasil' die BesucherInnen willkommen.

Schwellen

In der genauen Betrachtung des Gebiets fällt auf, dass die Spolarium Street im Norden eine sozioökonomische und räumliche Schwelle darstellt. Die Gebiete nördlich und südlich davon interagieren kaum miteinander, es kommt zu einem Maßstabssprung und einem Wechsel von formaler Stadt zur Informalität.

Eine zweite Schwelle kann auch innerhalb des Gebietes, entlang der Magsaysay Street, wahrgenommen werden. Nördlich davon sind die Parzellen größer, die Baumaterialien der Häuser hochwertiger und ein ökonomisches Gefälle ist erkennbar.



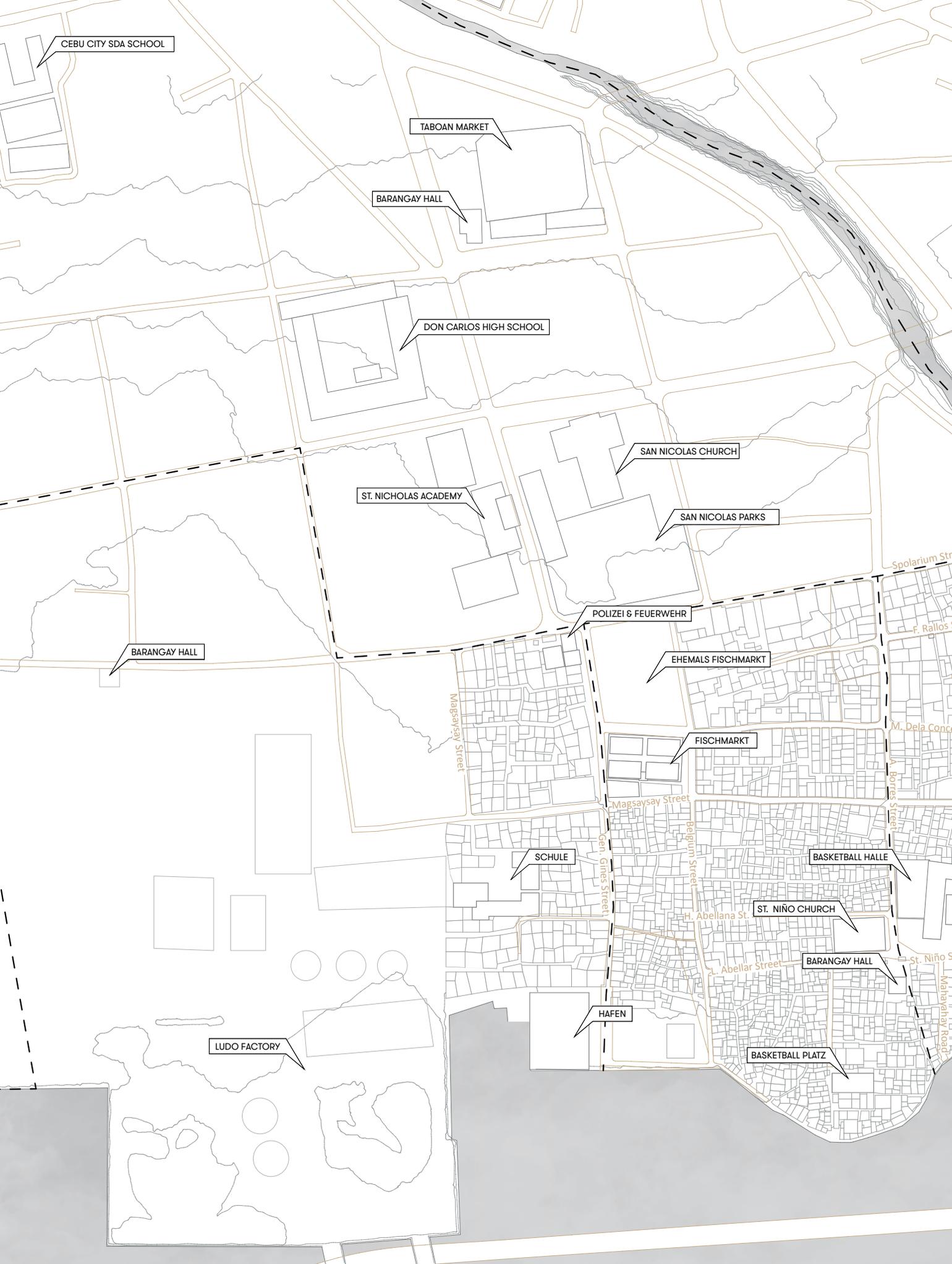
Abb.28 Sequenzen.

Sequenzen

Entlang der Ausfallstraßen in das Gebiet und der Kanäle entsteht eine Sequenzierung des Raums. Westlich im Anschluss an die Ludo Fabrik befinden sich weniger attraktive Wohngebiete, die von der Industrie beeinträchtigt werden. Die nächste Sequenz ist sehr stark von der Präsenz des Markts und dem damit einhergehenden, hohen nächtlichen Verkehrsaufkommen geprägt. Es folgen weitere Sequenzen mit Wohnfunktionen in attraktiverer, privilegierterer Lage, mit besserer Infrastruktur und Nähe zu den öffentlichen Einrichtungen. Entlang des Guadalupe Rivers befinden sich informelle Siedlungen in prekärer Lage.

Mit Hochwassergefahr und mit der ständig drohenden Möglichkeit vertrieben zu werden, leben sie am schlechtesten Standort im Betrachtungsgebiet.

Abb.29 Folgende Seite: Pasil gesamt.



CEBU CITY SDA SCHOOL

TABOAN MARKET

BARANGAY HALL

DON CARLOS HIGH SCHOOL

ST. NICHOLAS ACADEMY

SAN NICOLAS CHURCH

SAN NICOLAS PARKS

BARANGAY HALL

POLIZEI & FEUERWEHR

EHEMALS FISCHMARKT

FISCHMARKT

Magsaysay Street

Magsaysay Street

SCHULE

BASKETBALL HALLE

ST. NIÑO CHURCH

BARANGAY HALL

LUDO FACTORY

HAFEN

BASKETBALL PLATZ

Spolarium Str

F. Rallos

M. Dela Con

A. Borjes Street

Gen. Gines Street

Belgium Street

H. Abellana St.

L. Abellar Street

St. Niño

Mahabuhay Road



UNIVERSITY OF CEBU

CEBU EASTERN COLLEGE

UNIVERSITY OF SAN JOSE RECOLETOS

BASKETBALL PLATZ

BARANGAY HALL

BARANGAY HEADQUARTER

GUADALUPE RIVER

CARBON MARKET

SCHULE

BARANGAY HALL

SPORTS COMPLEX

DON BOSCO CENTER

VEC

CSCR

40 m



Abb.31 Das geplante BRT Netz.

Das geplante Cebu Bus Rapid Transit Projekt wird von der Weltbank finanziert und soll ein leistbares, verlässliches, sicheres und umweltverträgliches Verkehrsmittel für die Metropolregion Cebu werden. Bis 2021 soll als erster Projektabschnitt eine Buslinie mit 33 Stationen entlang der Hauptverkehrsachse der Stadt entstehen, die von 176 Bussen bedient werden. Täglich sollen auf dem separaten Buskorridor 330.000 Passagiere befördert und damit Cebu Cities immer gravierenderes Verkehrsproblem gemindert werden.

Längerfristig sollen weitere Linien folgen und die Insel Mactan ebenfalls angebunden werden. Das großräumige Projekt wird viele Umsiedelungen,

Abbrüche und Neuparzellierungen in der ganzen Stadt nach sich ziehen um Platz für den breit angelegten, mittig der Straße verlaufenden Buskorridor zu bieten. Der Bau des BRT wird einschneidende Veränderungen der gesamten Stadt mit sich bringen.⁷

Cebu Bus Rapid Transit (BRT)

7 The World Bank (Hg.), Cebu Bus Rapid Transit (BRT) Project, 2014, URL: <http://www.worldbank.org/projects/P119343/cebu-bus-rapid-transit-brt-demonstration-project?lang=en> (08.10.2015).



Abb.32 Rendering der geplanten Brücke.



Abb.33 Lage der Brücke.

Dritte Brücke nach Mactan Island

Metro Cebu rechnet durch der Vergrößerung des ‘Mactan Cebu International Airport’ mit einer Erhöhung des Verkehrsaufkommens zwischen Cebu und der Nachbarinsel Mactan in den nächsten Jahren. Die beiden bestehenden Brücken seien an den Grenzen ihrer Kapazität angelangt, weshalb derzeit eine Machbarkeitsstudie für die Errichtung einer dritten Brücke durchgeführt wird. Diese vorgeschlagene Brücke würde entlang des Guadalupe Rivers verlaufen, die SRP kreuzen und Cebu City über das Meer mit Cordova auf Mactan Island verbinden.⁸

Das Großprojekt hätte die Zerstörung der Mangrovenwälder vor

Mactan zur Folge sowie alarmierende Auswirkungen auf Pasil und Ermita, die künftig zweiseitig von Highways eingeschlossen sein würden. Gleichzeitig steht das Projekt in krassem Kontrast zu einem Konzept, das auf dem Gebiet von Pasil das ‘Cebu Heritage Project’ vorsieht, das Pasil zu einer Art nostalgischem Ur-Cebu City umgestalten würde.

Für keines der beiden Projekte ist die Finanzierung und der nötige politische Rückhalt gesichert. Sie sind noch weit von einer möglichen Realisierung entfernt und werden daher für die Planungen im Zuge dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

⁸ Cebu City Public Information Office (Hg.), Feasibility study for Cebu-Cordova Bridge underway, 13.06.2015, URL: <http://www.cebucity.gov.ph/news-announcements/extracted-from-dailies/news-stories/3127-feasibility-study-for-cebu-cordova-bridge-underway> (08.10.2015).



Abb.34 Studie zur Landaufschüttung vor Pasil.

Pasils Barangay Captain und die Councils haben um das Problem der Überbevölkerung und der hohen Dichte des Barangays in den Griff zu bekommen eine Planung zur Erweiterung des Barangaygebiets in Auftrag gegeben. Durch Aufschüttung soll das Barangay um 18.809 m² vergrößert und so der Flächendruck gemindert werden. Das Meer soll bis zur SRP aufgeschüttet und so neues Land gewonnen werden. Pasils LokalpolitikerInnen sehen darauf neues Wohngebiet und ein soziales Wohnbauprojekt vor. Die Finanzierung ist vom Barangay selbst nicht gegeben, weshalb um einen Kredit bei der ‚Asian Development Bank‘ (ADB) angesucht werden soll. Die Durchführung des

Projekts ist höchst ungewiss und in seiner geplanten Form fragwürdig. Das Ausmaß der Verschuldung und der enorme Aufwand der Landaufschüttung erscheinen nicht sinnvoll. Dennoch ist festzuhalten, dass das Projekt von einer Auseinandersetzung des Barangays mit seiner Wohnungsnot zeugt. Aufgrund der Relevanz des Themas werden alternative Möglichkeiten zur Schaffung von neuem Wohnraum in Pasil vorgeschlagen.

Pasils Erweiterungsprojekt



Abb.35 South Road Properties.

South Road Properties

Das südliche Landgewinnungsprojekt SRP wird eine neue wirtschaftliche Sonderzone, deren Bau durch einen Kredit der 'Japan Bank for International Cooperation' ermöglicht wurde. Ein modernes, gemischt genutztes Viertel nach ‚Weltstandard‘ soll hier entstehen und ausländische InvestorInnen anziehen. Die in Bau befindliche SM Seaside Mall und die 100 Walls Church sind die Vorboten der bald aus dem Boden sprießenden Hochhäuser.⁹ Die Erschließung der neuen, der Küste vorgelagerten Insel erfolgt durch die SRP, einem Highway, der direkt an Pasil vorbeiführt und die ‚Seafront‘ der Stadt stark verändert hat.

⁹ Cebu City Public Information Office (Hg.), South Road Properties, 11.06.2010, URL: <http://www.cebucity.gov.ph/deptsoffices/frontline/srp?showall=1> (08.10.2015).

Bildnachweis

03.01.02_Pasil, Städtebauliche Analyse

- Abb.1 Vorige Seite: Dächer von Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Kinder in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Straße in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Lage in Cebu City. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, Luftbild basierend auf: Google Maps, 2015.
- Abb.5 Betrachtungsgebiet. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015, Luftbild basierend auf: Aufnahme, Cebu City, o.J.
- Abb.6 Barangay Grenzen. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Topographie und Aufschüttungsgebiet. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.8 Distanzen. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 Pasil im Kontext. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.10 Panorama von Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.11 Bebauung. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.12 Wichtige Punkte in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.13 St. Niño Church in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.14 Veranstaltung in der Barangay Hall Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.15 Fischmarkt in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.16 Don Bosco Zentrum. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.17 Öffentlicher Freiraum in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.18 Freiraum in Privatbesitz in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.19 Bepflanzung in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.20 Schweinezucht in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.21 Straßen. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.22 Wege. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.23 Pedicab. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.24 Kalesa. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.25 Jeepney. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.26 Hierarchie der Zugänge. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.27 Schwellen. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.

- Abb.28** Sequenzen. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.29** Folgende Seite: Pasil gesamt. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.30** Stadtentwicklungsprojekte für Metro Cebu. Plan, <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=298351&page=4> (27.09.2015).
- Abb.31** Das geplante BRT Netz. Plan, Integrated Transport Planning Ltd, 23 December 2011, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cebu_BRT_Route_Diagram.jpg (27.09.2015).
- Abb.32** Rendering der geplanten Brücke. Rendering, <http://www.cebucity.gov.ph/news-announcements/extracted-from-dailies/news-stories/3127-feasibility-study-for-cebu-cordova-bridge-underway> (27.09.2015).
- Abb.33** Lage der Brücke. Plan, <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=1778733> (27.09.2015).
- Abb.34** Studie zur Landaufschüttung vor Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.35** South Road Properties. Renderings, <http://hangingrice.com/2014/06/15-cebu-projects-that-are-too-good-to-be-true/> (15.9.2015).

03.01.03_Pasil, Sozioökonomische Analyse

Ergänzend zur städtebaulich-räumlichen Analyse widmet sich dieses Kapitel den sozioökonomischen Bedingungen in Pasil. Es beinhaltet eine Befragung, die im Zuge des Forschungsaufenthalts durchgeführt wurde.

Geschichte. Historische Entwicklung der Siedlungsstruktur in Pasil
Rechtliche Situation. Rahmenbedingungen in Pasil
Ökonomische Bedingungen. Informeller Arbeitsmarkt und Preisstatistik
Befragung. Methoden und Erkenntnisse der Feldstudie







Abb.1 Vorige Seite: Der Fischmarkt in Pasil.

Abb.2 Treffen der Barangay Councils.

Die Barangay Hall ist nicht nur Sitz der lokalen Verwaltung, sondern auch Sporthalle, Veranstaltungsort, Garage und Gesundheitszentrum.



Abb.3 Basketball in der Barangay Hall Pasil.



Abb.4 Kinderprogramm.



Abb.5 Die Halle wird zur Garage.

Geschichte

Historische Entwicklung der Siedlungsstruktur in Pasil

Zur Geschichte des Stadtteils Pasils gibt es wenige zuverlässige Quellen. Vorhergehende Arbeiten greifen meist auf mündliche Überlieferungen zurück. Studien über Pasil gibt es aus den frühen 1970er Jahren während der Zeit des Marcos Regimes im Vorfeld des ‚Slum Improvement and Resettlement Programmes‘ (S.I.R.).

Unter Cebuanos gilt die Stelle der heutigen Barangays Pasil und Suba als Ankunftsort Magellans 1521. Bereits zu diesem Zeitpunkt soll sich hier das Zentrum der lokalen Siedlung befunden haben. Die Spanier errichteten ihre Ciudad nördlich des Guadalupe Rivers. Die Bereiche südlich des Flusses bewohnte die indigene Bevölkerungsschicht.¹ Es wird berichtet, dass die Indios schon immer dem Fischfang nachgingen. Die lange Besiedlungsdauer zeigt sich auch auf historischen Stadtkarten. Auf dem Plan von 1873 ist bereits eine Brücke über den Guadalupe River an der heutigen Stelle erkennbar, sowie eine Bebauung entlang der heutigen Spolarium Street.² In den folgenden Jahren breitete sich die Besiedlung von der Spolarium Street Richtung Küste aus. Vor dem 2. Weltkrieg wurde bereits von Squattern, illegalen Siedlungen, berichtet.³ Landbesitzer war bis zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich die Kirche.⁴ Auf militärischen Karten der

AmerikanerInnen von 1944 finden sich bereits die heutigen Straßenzüge Pasils.⁵ Mitte der 1950er Jahre wurde im Meer eine Mauer errichtet. Im Laufe der folgenden Jahre wurde der Bereich zwischen Mauer und natürlicher Küste nach und nach mit Müll aus Cebu City aufgeschüttet. Das so gewonnene Land war im Besitz der Stadt und bis 1964 nicht besiedelt. Grund dafür war die schlechte Tragfähigkeit und Verschmutzung des aufgeschütteten Bereichs. Mehrere große Brände im Jahr 1964 vernichteten beinahe alle Bauten in Pasil und Suba. Um die 1.000 Familien verloren ihre Unterkunft. Die Stadtverwaltung plante einen Wiederaufbau der Siedlung durch die öffentliche Hand. Planungen und Verhandlungen zogen sich jedoch über Jahre, sodass es erneut zu informellen Siedlungstätigkeiten kam. Nun auch auf dem Gebiet der Aufschüttung. Dieses wurde dann auch prompt 1967 geräumt. Wieder folgten nur Worte, aber keine Taten seitens der Stadt. Den Vertriebenen wurde weder ein anderes Grundstück zur Verfügung gestellt, noch entstanden auf dem geräumten Gebiet die versprochenen sozialen Wohnbauten. Auch ‚land title‘⁶ wurden nur wenige vergeben. Ausnahme bildete das Cebu Boy’s Center Inc., das heutige Don Bosco Center, welches ein 6.000 m² großes Grundstück erhielt. In den 80er Jahren,

1 Dionisio A. Sy, *The Squatter Problem in Barrio Pasil, Cebu City*, Cebu City 1971, S. 15–16.

2 Siehe Kapitel 03.01.01_Cebu City_Historische Stadtpläne, S. 98.

3 Sy 1971, S. 18.

4 Allyson Thirkell, *The Informal Land Market in Cebu City, The Philippines. Accessibility, Settlement Development and Residential Segregation*, Ann Arbor 1994, S. 61.

5 Siehe Kapitel 03.01.01_Cebu City_Historische Stadtpläne, S. 99.

6 Der ‚land title‘ ist ein rechtliches Dokument, das den Gültigkeitssanspruch auf ein Grundstück reguliert, vergleichbar mit dem österreichischen Grundbucheintrag.

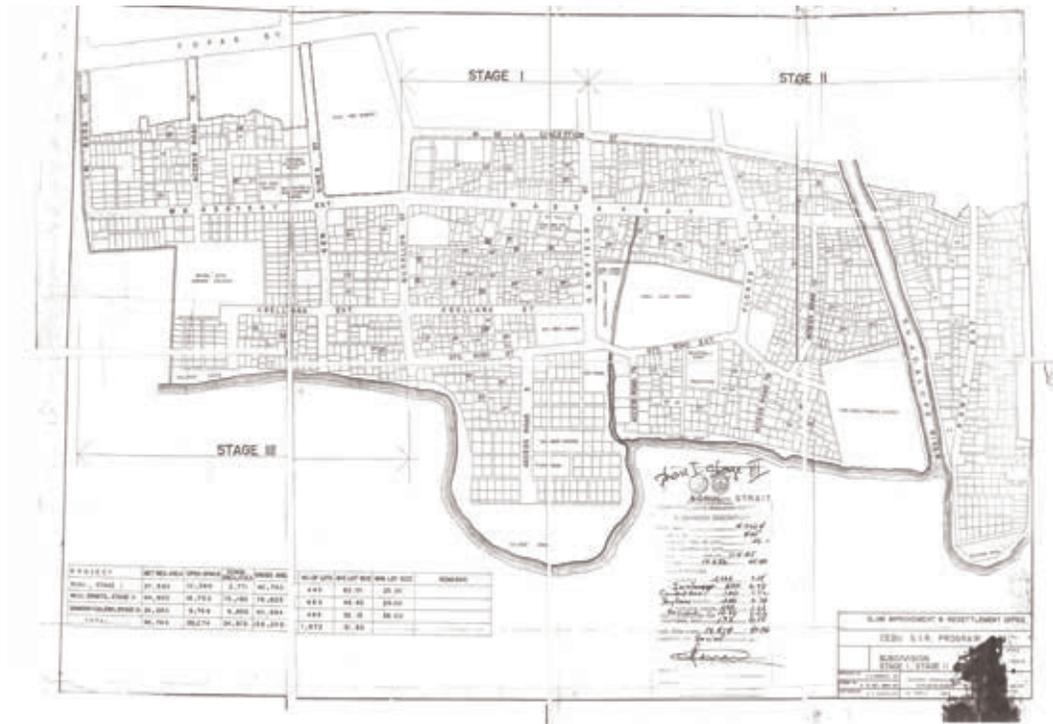


Abb.6 Subdivision Plan. 1982. Der Plan zeigt die durch das S.I.R. vorgesehene Parzellierung der Barangays Pasil, Suba und Sawang Calero in drei Stufen. Die heutige Grundstücksteilung deckt sich weitgehend mit der 2. Stufe, während die 1. und 3. nicht in dieser Form umgesetzt wurden.

während des Marcos Regimes, war Pasil, neben Alaska, Sawang Calero, Suba und Ermita, Teil des S.I.R. Programms. Imelda Marcos war Trägerin des Projekts. Mit dem Ende des Regimes blieben auch die nötigen Mittel für dieses Projekt aus.⁷

⁷ Thirkell 1994, S. 71.

Rechtliche Situation

Rahmenbedingungen in Pasil

Ursprünglich war das Gebiet des heutigen Pasils von den Indios, der einheimischen Bevölkerung besiedelt. Thirkell vermutet, dass sich das Areal um 1940 im Besitz des Augustinerordens befand.⁸ Die Landaufschüttungen seit den 1950er Jahren waren im Eigentum der Stadt. Bereits in den Studien von 1970 wird aber auch im Bereich der Spolarium Street von einigen legalen Bauwerken berichtet. Das Don Bosco Center besitzt seit 1968 einen offiziellen land title.

Im Zuge des S.I.R. Programmes (Slum Improvement and Resettlement Land Tenure Program) wurden land title nach dem ‚rent to own‘ Prinzip an die bis dato informellen SiedlerInnen vergeben. Zugang zu dem Programm hatten BewohnerInnen südlich der Concepcion Street, deren Grundstück mindestens 25 m² groß war. In seiner Arbeit von 2013 stellt Elizaga fest: „A few squatters exist in Pasil, but generally people own the land they live on.“⁹ Dies bestätigte sich auch im Gespräch mit VertreterInnen der Barangay Verwaltung und in den BewohnerInnenbefragungen. Die Rückzahlungen dauern oft mehrere Jahre, nicht alle sind schon abgeschlossen. Informelle Teilungen der 25 m² Grundstücke sind nicht unüblich, sodass die Siedlungsstruktur weit kleinteiliger ist als die offizielle Zahl von 963 Grundstücken vermuten lässt.¹⁰

Die Unterkünfte entlang des Guadalupe Rivers haben keine Rechtsicherheit und sind unmittelbar von einer baldigen Vertreibung betroffen.¹¹ Kürzlich wurde ein Gesetz erlassen, welches die Räumung von Bauten entlang der Flüsse aus Gründen des Hochwasser- und Umweltschutzes vorsieht. Die BewohnerInnen können nur bedingt damit rechnen im Austausch neue Grundstücke oder Wohnungen in der Stadt zu erhalten.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass es sehr unterschiedliche rechtliche Situationen gibt. Das Gebiet hat eine lange Tradition von einem Nebeneinander formeller und informeller Bautätigkeit. Dem Großteil der BewohnerInnen gehört im Laufe der nächsten Jahren das Land auf dem sie wohnen, ihre Häuser sind jedoch nicht im Einklang mit dem ‚National Building Code‘. Außerdem gibt es Squatter im Bereich des Flusses, sowie illegale Landparzellierungen. Die Bemühungen einer weitgehenden Rechtssicherheit haben bis dato nicht viel daran geändert, dass Pasil nach wie vor alle Charakteristika eines Slums, wie Eingangs besprochen, aufweist.

8 Thirkell 1994, S. 61.

9 Troy Dino S. Elizaga, The Application of Form-Based Codes in Upgrading Pasil into a Sustainable Community, Thesis University of San Carlos, Cebu City 2013, S. 11.

10 Elizaga 2013, S. 35–37.

11 Rebelanders S. Basilan/Razel V. Cuizon, Rehab of 2 rivers afoot, in: Sun Star Cebu 12.06.2015, URL: <http://www.sunstar.com.ph/cebu/local-news/2015/06/12/rehab-2-rivers-afoot-412735> (18.09.2015).

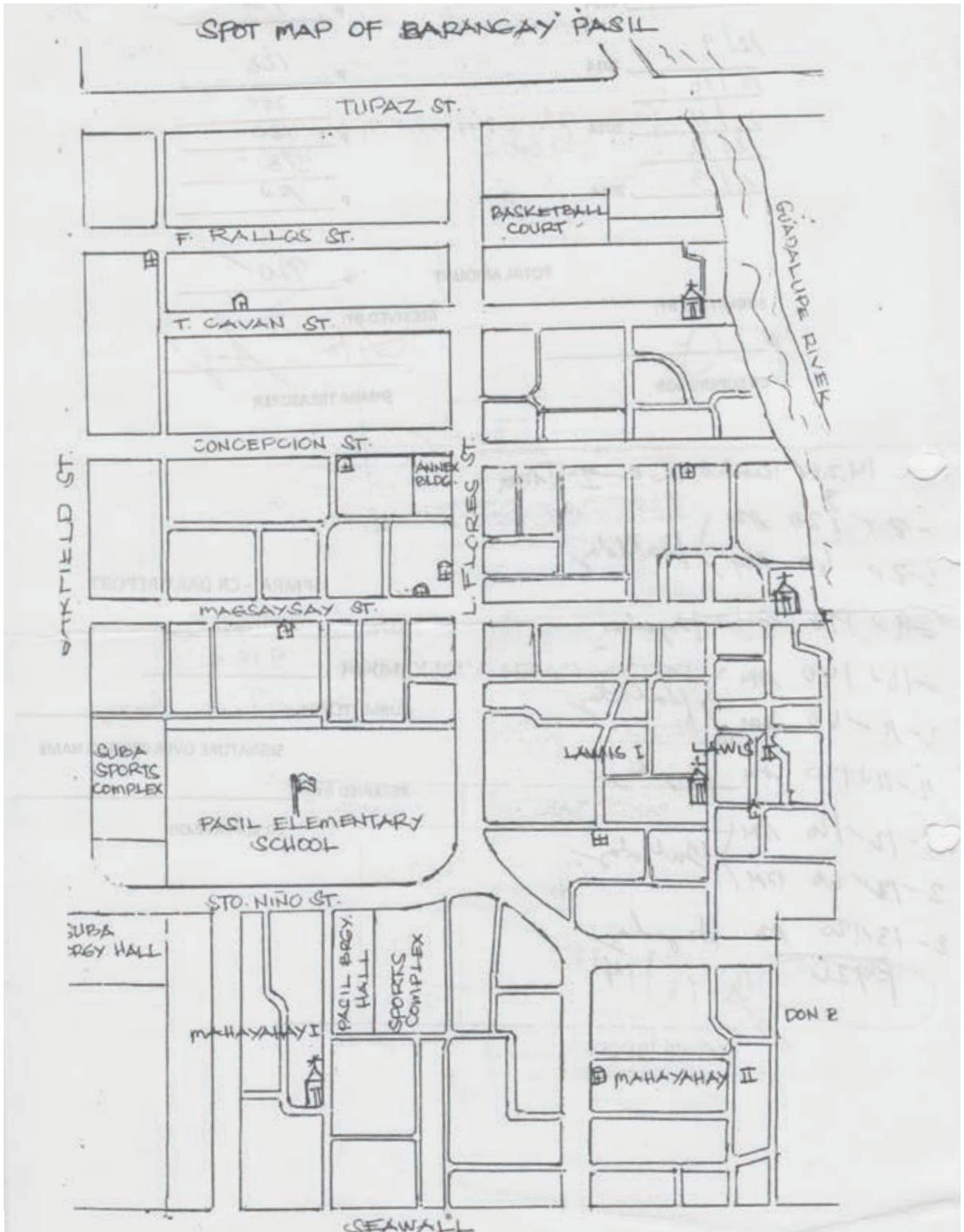


Abb.7 Spot Map of Barangay Pasil. Diese Zeichnung dient als offizieller Plan des Barangays.

Ökonomische Bedingungen

Informeller Arbeitsmarkt und Preisstatistik

Pasils BewohnerInnen sind vor allem im Dienstleistungssektor selbständig tätig. Sie verdienen ihr Auskommen als VerkäuferInnen von zubereiteten Speisen, die sie auf den Straßen feilbieten oder als MikrounternehmerInnen in Sari-Sari Stores, Geschäften auf minimaler Fläche, die Waren des täglichen Bedarfs anbieten. Wichtigster Arbeitgeber der angrenzenden Siedlungen ist der Fischmarkt, auf dem Hilfsarbeiter als Träger Geld verdienen können. Elizaga nennt den Fischmarkt und die fischverarbeitende Industrie als Zugkraft der ökonomischen Tätigkeit des Gebiets. Er hält fest, dass der Mangel an vorhandener Fläche die Gründung von Unternehmen und Geschäften hemmt und Investitionen und Unternehmensgründungen beinahe unmöglich macht.¹² Verlässliche Daten zur Beschäftigungsquote Pasils, sowie einer Gegenüberstellung von formeller, offizieller Arbeit und inoffizieller Beschäftigung, sind nicht vorhanden. Die BewohnerInnenbefragung ergab eine Beschäftigungsquote von 63,5 %, wovon 71,5 % informeller Arbeit nachgingen.¹³

Die folgenden Tabellen bieten einen Überblick über die durchschnittliche ökonomische Situation eines philippinischen im Vergleich zu einem österreichischen Haushalt. Der Vergleich zeigt anhand von Durchschnittswerten ausgewählter Güter und Ausgaben die durchschnittlichen Kosten.

12 Elizaga 2013, S. 39–40.

13 Siehe Kapitel 03.01.03_Fallstudie Pasil_Sozioökonomische Analyse_Befragung, S. 166–189.

14 Philippine Statistics Authority (Hg.), Employment Rate Estimated at 93.5 Percent in July 2015, 09.10.2015, URL: <https://psa.gov.ph/content/employment-rate-estimated-935-percent-july-2015> (20.09.2015).

Laut Philippine Statistics Authority (PSA) sind 2015 93,5 % der erwerbsfähigen philippinischen Bevölkerung beschäftigt, wovon 21 % unterbeschäftigt sind.¹⁴

Kennzahlen im Vergleich

	Philippinen	Österreich
Währung ¹⁵	50,41 PHP	€ 1,-
BIP pro Kopf/GDP (2013) ¹⁶	€ 2.451,38	€ 44.812,07
Anteil der unter der nationalen Armutsgrenze lebenden Bevölkerung in %	25,2 % (2012) ¹⁷	1 % (2014) ¹⁸
Human Development Index ¹⁹	117	21

Abb.8 Wirtschaftliche Kennzahlen.

	Philippinen ²⁰	Österreich ²¹
Durchschnittlicher Netto Monatslohn nach Abgabe der Steuern	€ 300,79	€ 1858,47
Miete für eine Ein-Zimmer-Wohnung im Stadtzentrum	€ 180,19	€ 623,31
1 kg Reis	€ 0,86	€ 1,75
1 Brotlaib	€ 0,96	€ 1,53
1 l Milch	€ 1,50	€ 1,03
1 Coke/Pepsi (im Lokal)	€ 0,40	€ 2,40
1 Flasche Wasser (1,5 l)	€ 0,65	€ 0,68
Fahrschein für den öffentlichen Lokalverkehr	€ 0,17	€ 2,20
1 l Benzin	€ 0,87	€ 1,23

Abb.9 Durchschnittskosten ausgewählter Güter und Leistungen.

Verteilung der Haushaltsausgaben

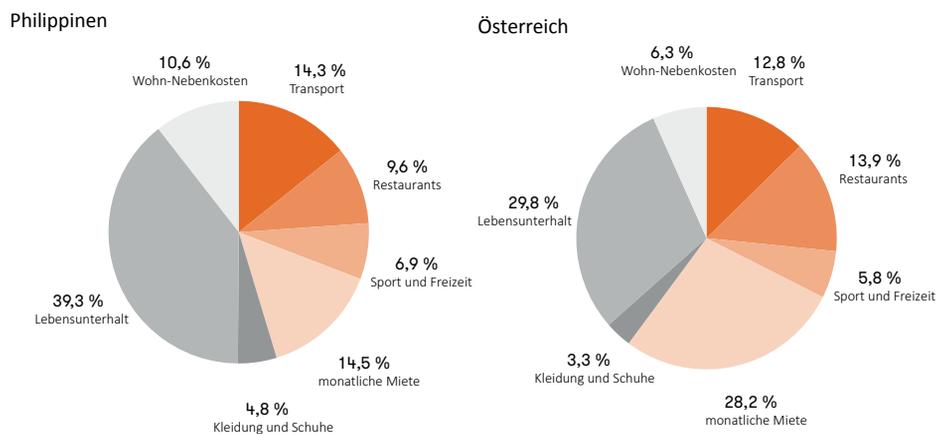


Abb.10 Verteilung der Haushaltsausgaben.

- 15 Finanzen.at, URL: http://www.finanzen.at/devisen/euro-philippinischer_peso-kurs (27.07.2015).
- 16 The World Bank (Hg.), Philippines, 2015, URL: http://data.worldbank.org/country/philippines#cp_wdi (27.07.2015).
- 17 The World Bank a.
- 18 Statistik Austria, EU-SILC 2014, S. 8–9, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.htm (10.10.2015).
- 19 United Nations Development Programme (Hg.), 2014 Human Development Statistical Data, 2014. URL: <http://hdr.undp.org/en/data> (27.07.2015).
- 20 Numbeo, Cost of Living in Philippines, URL: http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Philippines (27.07.2015).
- 21 Numbeo, Cost of Living in Austria, URL: http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Austria (27.07.2015).

Befragung

Methoden und Erkenntnisse der Feldstudie

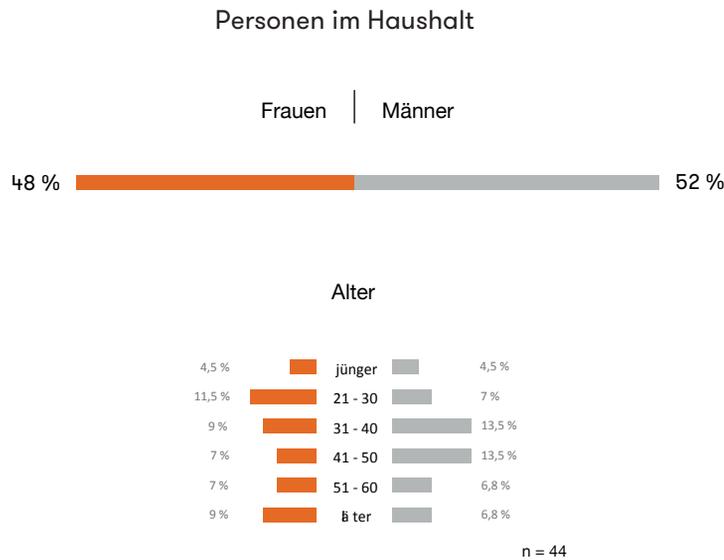


Abb.11 Samplestruktur der Befragungen.

Einleitung

Ausgangspunkt eines erfolgreichen Konzepts und Projekts, insbesondere in einer unbekanntem Umgebung, bildet die tiefgehende Recherche und Analyse. Neben der Betrachtung von städtebaulich-räumlichen Aspekten des Planungsorts, spielt auch die Kenntnis des sozialen Kontexts eine entscheidende Rolle.

geplant wird. Wer sind die Pasilnons, die BewohnerInnen Pasils?

Ein In Situ Upgrading rechtfertigt sich vor allem unter dem Aspekt der Erhaltung und Stärkung bestehender sozialer Strukturen. Um diese zu erfassen bedienen wir uns für diese Arbeit verschiedener sozialwissenschaftlicher Methoden. Im Zentrum stand das Bemühen zu Verstehen für wen

Verortung der Befragungen



Abb.12 Verortung der Befragungen.

Um sich dieser Frage im Rahmen der Feldforschung anzunähern, wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, der verschiedene qualitative und quantitative Forschungsmethoden kombiniert. Grundlage dafür bildete eine Umfrage der Architekturfakultät des MIT, die 2015 in einer informellen Siedlung in Manila unter DI Katja Schechtner zur Erfassung der dortigen Strukturen durchgeführt wurde. Dieser Fragebogen wurde überarbeitet, erweitert und an die örtlichen Besonderheiten Pasils angepasst.²² Die Befragung gliederte sich in drei Teile: der erste bestand aus einem qualitativen Leitfadeninterview, der zweite aus einer räumlichen Verortung (Mapping) und der letzte Teil der

Erhebung einiger quantitativer Daten.

Durch die Überlagerung verschiedener Ansätze und Befragungsmethoden sollte einerseits verhindert werden ins Anekdotische abzuschweifen und andererseits sollten komplexe, soziale Strukturen nicht rein auf Zahlen und Statistiken reduziert werden.

Befragt wurden insgesamt 44 Personen. Damit wurde die theoretische Sättigung erreicht, sodass keine neuen Erkenntnisse mehr zu Tage kamen. Die Befragungen fanden im Februar 2015 in Pasil statt und richteten sich an Personen, die in diesem Viertel wohnen und/oder arbeiten. Die Kontaktaufnahme fand persönlich im öffentlichen Straßenraum statt.

Methode

²² Der Fragebogen mit Übersetzung in die Landesprache befindet sich in 05_Anhang, S. 342–343.

Als ‚Eisbrecher‘ unterstützten uns ein Vertreter der lokalen Verwaltung und wissenschaftliches Personal der University of San Carlos. Wichtig war die Herstellung eines persönlichen Bezuges, wodurch die Abbruchquote während der 30-minütigen Befragung gering gehalten wurde. Es gab keine Abbrüche nach Beginn des Interviews und auch im Vorhinein gab es nur zwei Drop-Outs. Dies weist auf ein großes Interesse seitens der Befragten hin und unterstreicht die Relevanz des Themas. Im Sinne einer transparenten und nachvollziehbaren Studie wird der Forschungsprozess offen gelegt.

Die Samplestruktur verteilt sich auf sechs verschiedene Altersgruppen, sowie auf Geschlecht und Anstellungsverhältnis. Es wird angenommen, dass diese Faktoren die Wahrnehmung und Bewertung des Viertels und der eigenen Wohnsituation beeinflussen. Ziel war es jeweils gleichmäßig viele Vertreter jeder Gruppe zu finden und daraus typische Fälle zu extrahieren. In der folgenden Zusammenstellung findet sich eine Auswahl an ‚typischen‘ BewohnerInnen Pasils. Sie repräsentieren exemplarische VertreterInnen der Gesellschaftsstruktur des Viertels.

Zur Erfassung der Lebenswelt der Pasilnons wurde sich einer Methode der Sozialwissenschaften bedient, dem strukturierten Leitfadeninterview

ohne Leitfadenbürokratie. Dieses folgt dem Prinzip der Offenheit, sowie der Kommunikation mit fixen Fragen und einem flexiblen Ablauf. Im persönlichen Gespräch wurden die BewohnerInnen basierend auf dem Fragebogen zu ihrer jeweiligen Sichtweise auf den Stadt- und Lebensraum Pasil befragt. Durchgeführt wurden die Interviews in Englisch und in den Landesprachen Tagalog und Cebuano. Als Übersetzer fungierten die Universitätsmitarbeiter der University of San Carlos. In der Befragung zeichneten sich Tendenzen und Stimmungsbilder ab, die für die Community charakteristisch sind.

Im zweiten Teil ging es um eine räumliche Erfassung des Viertels. Mit der Methode des ‚Deep Mapping‘ wurden subjektive Eindrücke, Annahmen und Interpretationen der befragten BewohnerInnen in Pasil kollektiv verortet. Als integrative Methode zeitlicher, räumlicher und narrativer Komponenten ergab sich eine Karte, die georelevante Informationen aus unterschiedlichen, individuellen Quellen abbildet. Gefragt wurde nach Orten, die den InterviewpartnerInnen wichtig sind. Wo findet Freizeit statt, wo wird gearbeitet und wie werden Wege zurückgelegt? Welche Gefahren oder Risiken werden mit diesen Orten verbunden?

“We cannot assume we know the needs of a city until we know its residents.”²³

Alfredo Brillembourg und Huberst Klumpner

Ziel dieses Befragungsprozesses war die Kartierung und Erfassung des Betrachtungsgebiets auf unterschiedlichen Ebenen. Neben rein objektiv erfass- und messbaren Dimensionen des Stadtraums, sollte das subjektive Raumempfinden und ein Abbild der erlebten Umgebung mit qualitativen Daten entstehen.

Das Ende der Befragung bildete ein kurzer, quantitativ auswertbarer Befragungsteil. Aufgrund der geringen Fallzahl ist die Befragung nicht repräsentativ. Gefragt wurde nach den Prioritäten der BewohnerInnen bezogen auf ihren idealen Wohnort. Verschiedene Aussagen zur Vorgabe “Ich möchte an einem Ort leben, der ... “ mussten auf einer Skala von 1–5 bewertet werden. Im Anschluss waren fünf Begriffe entsprechend der persönlichen Prioritäten bezüglich der eigenen Wohnsituation zu reihen.

²³ Alfredo Brillembourg/ Huberst Klumpner, Smart Options for the Informal City, In: Sustainable Living Urban Model Lab (Hg.), The Social Design Public Action Reader. Food for thought, Issue 8, Zürich/ Wien 2013, S. 102.



Richi
31, Stand-by

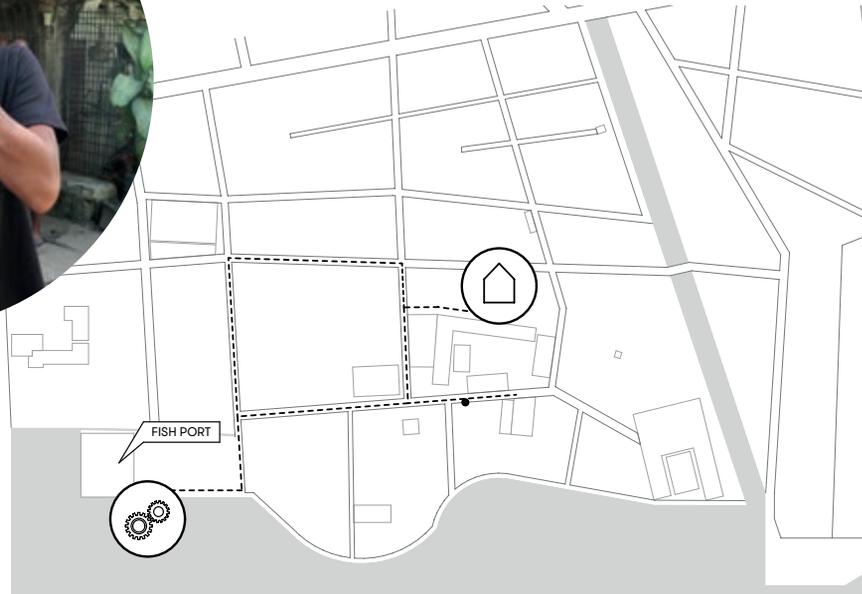


Abb.13 Porträt und Plan von Richi.

Personenprofil Richi

Richi verbrachte sein ganzes Leben in Pasil. Zur Zeit geht er keiner regelmäßigen Arbeit nach. Er spricht von sich selbst als ‘Stand-by’, arbeitslos aber auf Abruf bereit. Ab und zu kommt er so zu Gelegenheitsjobs als Fischer. Außerdem verdient er mit seiner Schweinezucht, die er mitten im dichten, urbanen Raum betreibt etwas Geld dazu.

Der 31-Jährige lebt gemeinsam mit seiner Familie, insgesamt neun Personen im Alter zwischen 20–39. Die Familie besitzt einen land title. Ihnen stehen zwei Räume auf zwei Stockwerken zur Verfügung. Ausreichend Platz, laut Richi.

Aufstehen und dann auf Arbeit warten, das ist sein üblicher Tagesablauf. Die meiste Zeit verbringt er im Freien, auf den Straßen des Viertels. Gibt es Arbeit für ihn, dann wird er gerufen. Er sei “on call”, sagt er.

Die Chance gelegentlich im Fischfang Arbeit zu finden gefällt

ihm an Pasil. Vorschläge für mögliche Verbesserungen hat er keine, ihm gefalle es wie es ist.

Am Platz vor der Kirche verbringt Richi am liebsten seine Zeit während er auf Arbeit wartet. Ansonsten ist er zu Hause oder arbeitet gelegentlich am Fischereihafen.

Brenda

68, Pensionistin



Abb.14 Porträt und Plan von Brenda.

Brenda lebt schon seit ihrer Geburt in Pasil. Einer formellen Arbeit ist sie in dieser Zeit nie nachgegangen. Auf ihren Beruf angesprochen bezeichnet sie sich als Hausfrau. Die Option ihren Wohnort gezielt zu wählen hatte sie nie, erzählt sie. Bleiben will sie jedoch. Sie lebt zusammen mit zwei Familien, das bedeutet ihren beiden Kindern mit deren Partnern und Enkelkindern. Das ergibt insgesamt eine Haushaltsgröße von ca. zehn Personen. Ganz genau kann sie es aber nicht sagen. Um den offiziellen land title für ihr Grundstück zu erhalten zahlt die Familie nach wie vor ihren Kredit bei der Stadt ab. Ihr Haus besteht aus drei Räumen, verteilt auf zwei Stockwerke. Laut Brenda ausreichend Platz für die ca. zehnköpfige Familie. Ihren regulären Alltag verbringt die 68-jährige fast ausschließlich im Freien. Sie sitzt auf ihrem Stuhl vor dem Haus und beobachtet die enge Gasse. Später am Tag verkauft sie in den Straßen ihrer unmittelbaren

Umgebung sogenannte ‚Ice Candies‘ an Kinder, selbst hergestelltes buntes Wassereis in Plastikbeuteln. Das günstige Essensangebot gefällt ihr besonders an Pasil. Wichtig seien ihr aber der Markt und die Kirche, die sie jeden Sonntag besucht. Verbesserungsvorschläge hat sie kaum vorzubringen. Sie erinnert sich jedoch daran, dass der Kanal in ihrer Gasse einst ständig zu Überflutungen geführt hat. Maßnahmen seitens der Barangayverwaltung hätten jedoch zu einer Verbesserung der Situation geführt. Insgesamt meint sie das Viertel sei o.k., so wie es ist.

Personenprofil Brenda



Jun

21, Internetshop Betreiber

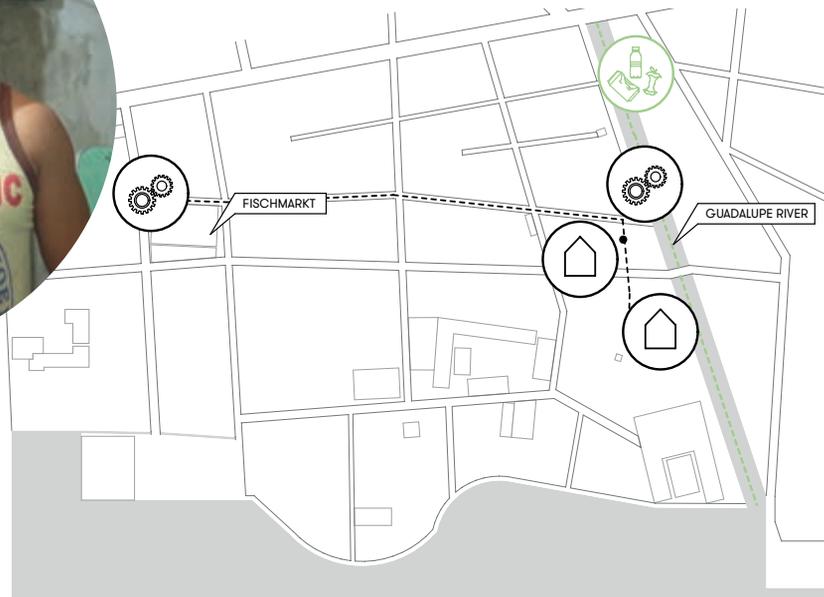


Abb.15 Porträt und Plan von Jun.

Personenprofil Jun

Jun ist 21 und wurde bereits in Pasil geboren. Im dunklen Gassengewirr betreibt er einen kleinen Internetshop. Für wenige Pesos kann man hier die PCs benutzen. Er hat sich auch deswegen dafür entschieden im Barangay seinen Internetshop zu eröffnen, da es viele Kinder gibt, die diesen gerne und oft nutzen. Neben dieser Tätigkeit arbeitet er aber auch noch zusätzlich nachts beim Fischmarkt als Träger.

Sein Haushalt besteht aus fünf Personen. Mit seiner Frau und den drei Kindern lebt er auf 75 m², verteilt auf vier Räume auf drei Stockwerken. Das Grundstück ist in seinem Besitz.

Ein üblicher Tag in Juns Leben ist vor allem durch seine beruflichen Tätigkeiten geprägt. Den Internetshop sperrt er um 9.00 Uhr morgens auf. Dort verbringt er dann auch seinen ganzen Tag. Ab Mitternacht arbeitet er zusätzlich am Fischmarkt bis 6.00 oder 7.00 Uhr in der Früh. Freizeit habe er nicht, meint er, aber er will seiner

Familie etwas bieten können. Auch sein Hobby, das Sammeln von Reptilien und Spinnen, die er stolz in seinem Internetshop zur Schau stellt, kann er sich so finanzieren.

Besonders gut gefällt ihm in Pasil, dass das Viertel mit seinen vielen Bewohnern so belebt ist. Und auch die Geschäftsmöglichkeiten, die damit verbunden sind, weiß er zu schätzen. Verbesserungspotential sieht er beim Müllmanagement und bei der Sauberkeit des Guadalupe Rivers. Der werde zwar durch die Barangayverwaltung wöchentlich oder monatlich gereinigt, genug sei das aber nicht, meint er.

Sein Wohnhaus, der Internetshop und der Fischmarkt sind die wichtigsten Orte für ihn in Pasil. Den Weg zum Markt legt er in ca. 3 Minuten mit dem Pedicab zurück, ansonsten ist er zu Fuß unterwegs.

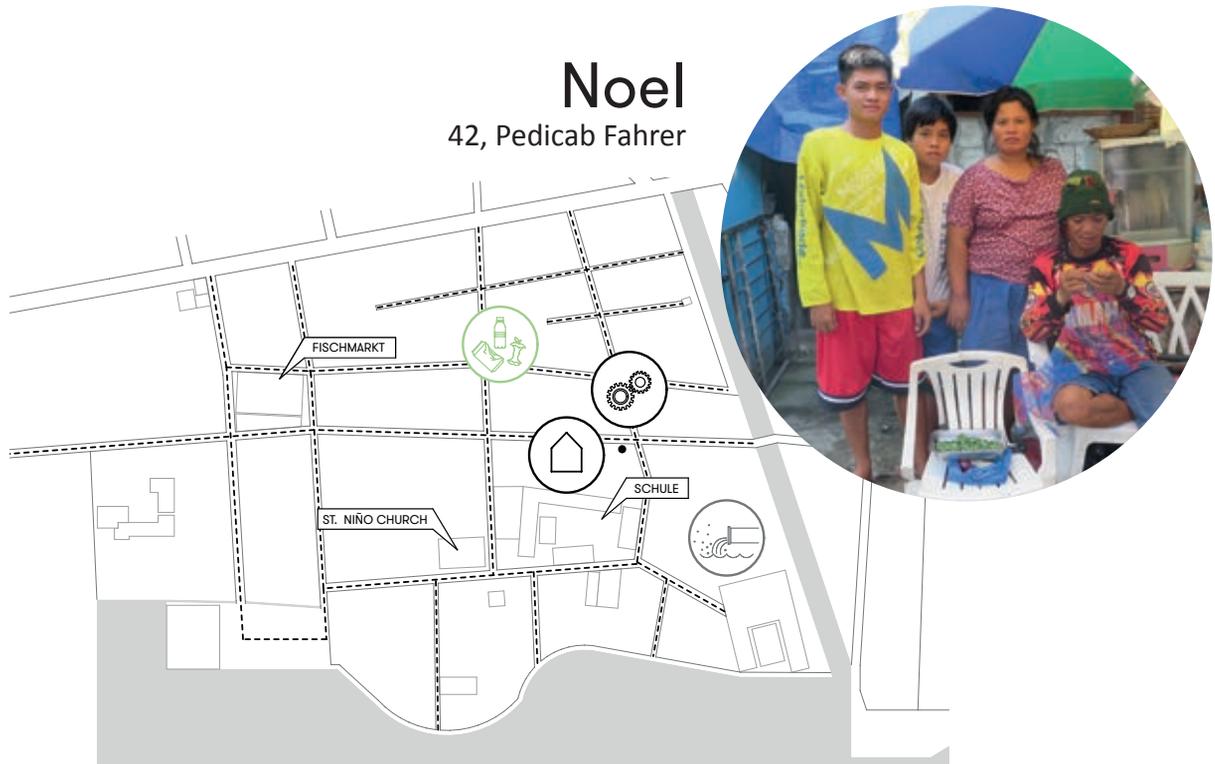


Abb.16 Porträt und Plan von Noel.

Noel lebt von Geburt an in Pasil und hat auch schon immer hier gearbeitet. Und so soll es auch bleiben. Er arbeitet als Pedicab Fahrer und ist somit selbstständig.

Der 42-Jährige lebt gemeinsam mit neun Personen in einem Haushalt, alles Familienmitglieder zwischen 12 und 63 Jahren, drei Generationen unter einem Dach. Den land title für das gesamte Grundstück besitzt sein Vater. Dieser hat sich allerdings dazu entschieden die Parzelle für seine drei Söhne in drei Einheiten zu unterteilen. Je eine Kernfamilie lebt jetzt auf einem Drittel der Fläche und verfügt über je einen Raum. Platzmäßig sei das o.k., sagt Noel.

An einem typischen Tag kümmert er sich morgens um die Kinder und bringt sie zur Schule. Danach wartet er in seinem Pedicab auf Kundschaft. Zu Mittag hilft er das Essen für die Kinder zuzubereiten, die von der Schule nach Hause kommen. Den Nachmittag über parkt er sein Pedicab vor seinem Haus

und wartet dort auf Fahrgäste.

Gut gefällt ihm an Pasil, dass „alles“ vorhanden sei. Auch seine Tätigkeit mag er, selbst wenn er zu bedenken gibt, dass ihm manchmal langweilig werde, wenn er gerade keine KundInnen habe. Verbesserungen wünscht er sich in erster Linie im Bildungsbereich für seine Kinder. Ein neues Kanalsystem bräuchte es und ein besseres Müllmanagement.

Wichtige Orte in der Stadt sind für ihn die Kirche, die Schule seiner Kinder und der Fischmarkt für Einkäufe.

Personenprofil Noel



Pills

44, BEO



Abb.17 Porträt und Plan von Pills.

Personenprofil Pills

“There is no place like Pasil!” wiederholt Pills mehrere Male während des Gesprächs euphorisch. Der 44-jährige lebt seit seiner Geburt im Viertel und arbeitet bereits seit fünf Jahren für den Barangay als Barangay Environmental Officer (BEO). Er liebt Pasil und möchte auch in Zukunft hier leben.

Gemeinsam mit 30 Familienmitgliedern teilt er sich ein Haus, das in Besitz der Cousins seiner Eltern ist. Der vier Generationen umfassenden Familie stehen vier Räume zur Verfügung, etwas eng, aber okay, findet Pills.

Bevor er anfang als BEO tätig zu sein, arbeitete er als Choreograf für das Sinulog Festival und als Volleyball-trainer. Er mag seine Arbeit als BEO, der er von 8.00 Uhr in der Früh bis Mittags nachgeht. Eine seiner Aufgaben als BEO ist zum Beispiel das Müll Management und die richtige Trennung der Abfälle in den Sammelstellen. Um 10.00 Uhr macht Pills gewöhnlich eine kurze Pause und um 15.00 hat er frei.

Danach pflegt er einen Mittagsschlaf zu halten, um anschließend seine Freizeit bis Mitternacht mit Freunden zu verbringen. Die nutzen sie um Volleyball zu spielen, weshalb Pills freie Plätze für sportliche Aktivitäten im Quartier ein Anliegen sind.

Auch wenn Pills Pasil liebt, gibt es noch einiges das seiner Meinung nach verbessert werden könnte. So stören ihn vor allem die wild verzweigten Stromkabel, die er als “Sapghetti wires” bezeichnet und die schlecht funktionierenden Entwässerungskanäle, die regelmäßig zu Überschwemmungen und damit zu unangenehmen Gerüchen und Verschmutzungen führen.



Abb.18 Porträt und Plan von Carlito.

Carlito Navarro arbeitet seit 1987 im Don Bosco Youth Training Center in Pasil. Das Don Bosco Center bietet neben dem Ausbildungsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene auch ein umfangreiches Gesundheits- und Freizeitangebot für die BarangaybewohnerInnen und ist damit eine wichtige Anlaufstelle im Quartier, erzählt der 54-Jährige. Im Katastrophenfall, bei Stürmen oder Erdbeben, ist das Center eines der Evakuierungszentren des Barangays.

Carlito ist stolz auf seine Tätigkeit an der Institution, da er hier einen Unterschied bewirken kann, indem er junge Männer und Frauen ausbildet. Er lehrt 'Mechanical Technology' und unterrichtet junge Maschinenbauer und künftige Mechaniker. Er liebt seinen Job in dem er seiner Leidenschaft, dem Maschinenbau nachgehen und jungen Menschen etwas beibringen kann. Er wünscht sich, dass jungen Leute mehr Wert auf Ausbildung legen, ihre

Einstellung zu Drogen ändern und damit ihr Leben in andere Bahnen lenken würden.

Carlito wohnt nicht in Pasil, sondern pendelt jeden Tag mit dem Jeepney und Tricycle aus dem 7 km entfernten Barangay Basak Pardo. Außerhalb des Don Bosco Centers geht Carlito nur dann essen, wenn die Kantine geschlossen ist. Ansonsten erledigt er manchmal „private part-time jobs“ in Pasil oder anderen Stadtteilen.

In seiner langen Zeit am Don Bosco Center hat Carlito vieles im Viertel mitbekommen. Überflutungen, Diebstähle, Kriminalität oder gar mit brennenden Autoreifen, die über die Mauern geworfen werden, sah sich das Center konfrontiert. Deshalb wurde beim letzten Umbau eine hohe Mauer um das Gelände aufgezogen.

Auch das Abfallmanagement und der Verkehr sollten besser reguliert werden, meint Carlito.

Personenprofil Carlito



Camille & Erlinda

31 und 59, Hausfrauen und Pusoflechterinnen

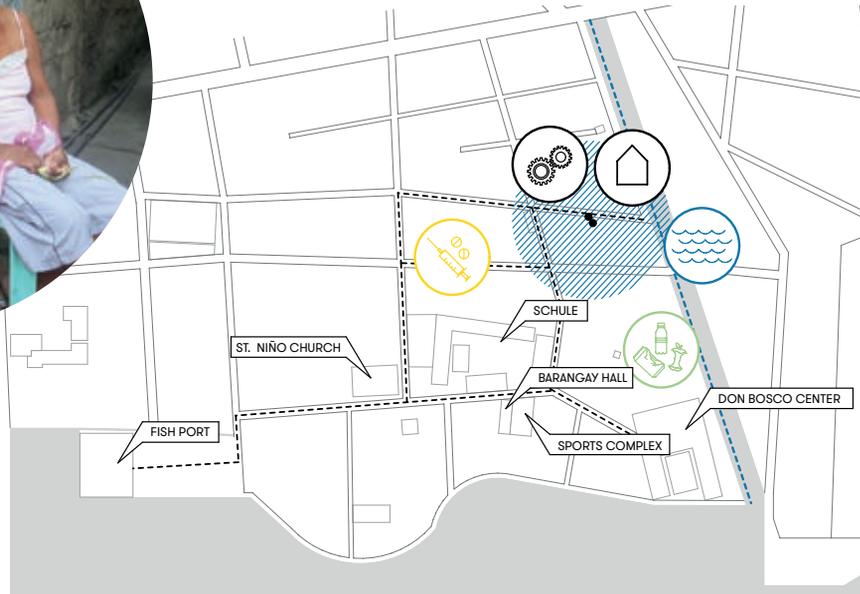


Abb.19 Porträt und Plan von Camille und Erlinda.

Personenprofil Camille & Erlinda

Die 31-jährige Camille lebt schon seit ihrer Geburt in Pasil. Die Frage von Pasil weg zu ziehen stellt sich für sie gar nicht, denn das Quartier ist ihr zu Hause in dem sie und ihre Eltern schon immer gelebt haben. Sie schätzt die glückliche Gemeinschaft der Menschen in Pasil und deren gute Stimmung. Besonders zu feierlichen Anlässen wie Weihnachten, Neujahr oder dem St. Niño Fest sei die Atmosphäre hier besonders festlich und fröhlich. Erlinda, Camilles Schwiegermutter ergänzt dazu, dass dann auch Leute von den umliegenden Inseln anreisen würden um in Pasil zu feiern, was sie, die ursprünglich aus Mindanao stammt, besonders freut. Die beiden Frauen verbringen einen Großteil ihres Tages miteinander auf der Straße vor Camilles Haus auf Bänken sitzend und flechten Puso. 1000 Stück flechten sie am Tag, wie ihr Vertrag mit einem Pusokoch vorsieht. Trotzdem geben sie auf die Nachfrage nach ihrem Beruf an, Hausfrauen zu sein. Camille mietet

mit ihrer und einer weiteren Familie ein Haus. Insgesamt leben zehn Personen, davon vier Kinder in zwei Räumen. Der Platz würde ausreichen, aber lieber wäre Camille ein eigenes Stockwerk für jede Familie. Ihre Tagesroutine beginnt mit der Frühstückszubereitung und der allfälligen Hausarbeit. Nachdem sie ihre Kinder zur Schule begleitet hat, trifft sie sich mit Erlinda vor dem Haus und beginnt mit dem Flechten. Erlinda wohnt mit ihrem Mann in derselben Gasse schräg vis à vis. Neben ihrer eigenen Straße ist das Don Bosco Zentrum für die Frauen ein wichtiger Punkt im Quartier, denn dort werden kostenlose Gesundheitsuntersuchungen angeboten. Camille und Erlinda wünschen sich für Pasil bessere Straßen und mehr Einsatz der Lokalpolitiker, die zwar viel versprechen, aber wenig handeln würden, laut Camille. Außerdem komme es immer wieder zu Überflutungen und in manchen Gegenden gäbe es vermehrt Drogenprobleme.

Cecilia

67, Essensverkä ferin



Abb.20 Porträt und Plan von Cecilia.

Cecilia ist 67 Jahre alt und betreibt gemeinsam mit ihrer Schwester einen Imbissstand vor ihrem Haus. Ihre Spezialität ist Sloboa, ein Gericht aus gekochter Leber, das typisch für Pasil ist. Einen Peso kostet ein Stück Puso, das man für zwei weitere Peso einmal in die kräftige Lebersauce eintauchen darf.

Die Schwestern verrichten die Arbeit am Verkaufsstand gemeinsam, besonders um die Mittagszeit gibt es viel zu tun. Cecilia nimmt für gewöhnlich ein Bad bevor sie zum Markt geht um Zutaten für den Sloboverkauf zu besorgen. Danach wird alles für den Verkauf vorbereitet und ungefähr bis 7.00 Uhr abends verkauft. Wenn der Verkauf nicht die Aufmerksamkeit beider Schwestern erfordert, flieht Cecilia Puso aus Palmblättern. Sonntags geht Cecilia in die Kirche, ansonsten verbringt sie ihre Zeit zwischen Markt, zu Hause und hinter ihrem Verkaufsstand.

Cecilias Familie ist in Besitz des land titles ihres Grundstücks, der aber noch immer unter dem Namen ihrer

verstorbenen Eltern registriert ist und übertragen werden sollte. Den acht Familienmitgliedern stehen in dem zweistöckigen Gebäude vier Räume zur Verfügung, was für Cecilia ausreicht. Sie lebt gemeinsam mit ihrer Schwester, ihren Kindern und Enkelkindern.

Pasil ist für Cecilia ihr zu Hause, hier wurde sie geboren und hier will sie auch für immer bleiben. Sie wünscht sich aber bessere Straßen und findet, dass es oft verschmutzt sei und das Abfallmanagement nicht gut gemacht werde. Besonders verheerend sei dies bei Hochwasser, wenn alles nass und verschmutzt ist. In solchen Fällen bringt Cecilias Familie alles nach oben und wartet bis das Wasser zurückgeht um wieder aufzuräumen und die Einrichtung zurückbringen zu können.

Personenprofil Cecilia



Karen

30, Verkäuferin



Abb.21 Porträt und Plan von Karen.

Personenprofil Karen

Karen ist 30 Jahre alt und lebt in zweiter Generation in Pasil. Sie hat zwei Kinder und kümmert sich um den Haushalt, der aus insgesamt 17 Personen einer Familie besteht. Vier Kernfamilien und drei Generationen leben gemeinsam unter einem Dach. Der land title ist durch das S.I.R. Programm im Besitz der Familie und somit gehört ihnen auch das Grundstück. Karen findet, dass die sieben Räume, die die Familie bewohnt ausreichend sind.

Ein gewöhnlicher Tag beginnt für Karen mit der Zubereitung des Essens für die Kinder. Dafür kocht sie zuerst Reis. Nach dem Frühstück begleitet sie die Kinder in die Schule und unterstützt anschließend ihre Schwester in ihrem Shop, den sie vor dem Haus betreibt. Sie wechseln sich für gewöhnlich ab, wobei Karens Hauptaufgabe der Verkauf von Zigaretten ist. Eine Zigarette kostet 2 bis 3 Pesos, je nach Marke.

Wenn Karens Schwester keine Hilfe

braucht, „relaxt“ Karen zu Hause oder vor dem Haus, wo immer viel los ist, aber am liebsten verbringt sie ihre Freizeit eigentlich zu Hause.

Sie findet, dass man in Pasil sehr gut essen kann und nennt St. Niño, die Schule und den Fluss als wichtige Orte im Quartier. Um ein bisschen Sport zu betreiben geht sie alle Wege zu Fuß. Karen wünscht sich mehr Beteiligung der Barangay Politiker, vor allem was das Aufräumen des nahegelegenen Flusses betrifft. Sie wünscht sich, dass die Bewohner des Viertels aufmerksamer werden und keinen Müll mehr in den Fluss werfen.

Es komme immer wieder zu Überschwemmungen in Karens Nachbarschaft. Wenn das passiert, versuche sich die Familie so gut es geht darauf vorzubereiten und ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen.



Abb.22 Gemeinsames Mapping am Guadalupe River.

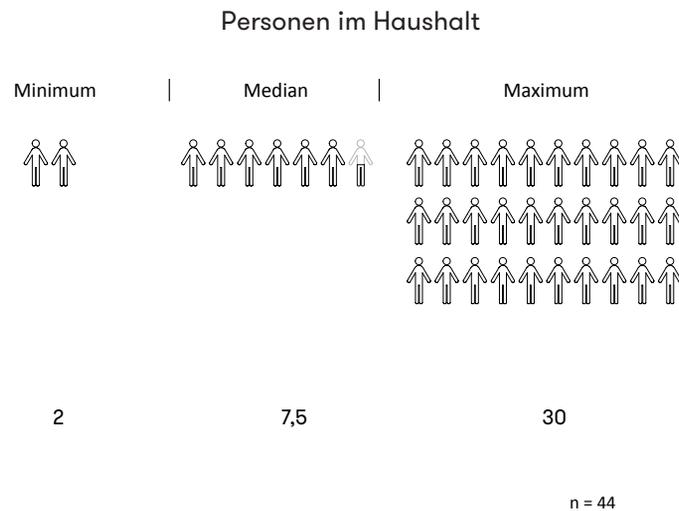


Abb.23 Personen im Haushalt.

Erkenntnisse

Zusammenfassend lassen sich einige verallgemeinernde Schlüsse aus den geführten Befragungen ziehen, sowie Stimmungsbilder und Tendenzen ableiten.

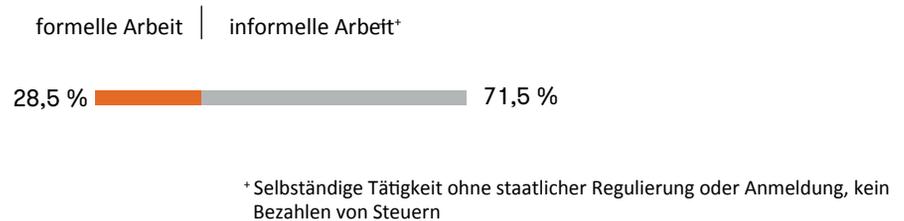
Es wurden insgesamt 44 Personen befragt. Darunter waren ungefähr gleich viele Männer wie Frauen in allen sechs Alterskategorien. 40 der befragten Personen leben in Pasil, die anderen gehen hier ihrer Arbeit nach und wohnen in anderen Barangays in Cebu City.

Die Haushaltgröße in Pasil besteht im Median aus 7,5 Personen, meist Mitgliedern der erweiterten Familie. Im Zuge der Interviews hat sich allerdings gezeigt, dass die Befragten die genaue

Zahl oft nicht genau kannten. Kinder wurden meist erst ab Schuleintrittsalter angegeben. Aufschlussreicher war die Frage nach den unterschiedlichen Generationen im Haushalt. Es zeigte sich, dass im Median drei Generationen in einem Haushalt leben.

Gefragt wurde nach der Fläche des Wohnraums in m², worauf in der Regel allerdings nicht geantwortet werden konnte. Darauf wurde die Fragestellung im Prozess angepasst und die Fläche in Zimmern angegeben. In Folge war eine Angabe von Personen/m² im Haushalt nicht möglich. Beziehungsweise könnte diese nur durch Schätzungen, basierend auf durchschnittlichen Zimmergrößen angegeben werden. Aufgrund

Beschäftigung



n = 44

Abb.24 Beschäftigung.

unsicherer Datenlage wird hier darauf verzichtet. Die Frage ob ausreichend Wohnraum zur Verfügung stehe wurde 24 mal bejaht, 11 mal verneint und 5 mal von insgesamt 40 in Pasil wohnenden Personen als „okay“ eingestuft.

Von den 40 in Pasil ansässigen InterviewpartnerInnen hatten 36 einen Land Title oder dieser war in Besitz eines Familienmitglieds oder im Begriff abgezahlt zu werden.

Die meisten der befragten BewohnerInnen wurden in Pasil geboren (31 von 44 Befragten), ihre Familien leben schon seit Generationen hier. Zuzug nach Pasil gibt es in erster Linie auf Grund von Heirat. Der Bewegungsradius der Befragten beschränkt sich, mit

Ausnahme des Carbon Markets, auf die Barangays Pasil, Suba und Sawang Calero. Hier befinden sich auch die Arbeitsplätze der Befragten. Über 60% gaben an beschäftigt zu sein. 2/3 davon arbeiten im informellen Sektor, das heißt es wird keine Abgabe von Steuern geleistet und es gibt keine offizielle Regulierung der Arbeitsbedingungen. Arbeitslose bezeichneten sich als ‚Stand-by‘. Es zeigte sich, dass besonderer Wert darauf gelegt wurde nicht als arbeitslos stigmatisiert zu werden.

Leitfadeninterview

Größter Arbeitgeber scheint der Fischmarkt zu sein, der eine Reihe an Hilfstätigkeiten und Gelegenheitsjobs bietet, die nebenbei wahrgenommen werden. Die meisten der Berufstätigen sind selbständig tätig und arbeiten als Pedicab Fahrer, EssensverkäuferInnen oder MikrounternehmerInnen (zB. Besitzer von Sari-Sari-Stores). Es lassen sich nur einige wenige Berufsgruppen unterscheiden. Daneben gibt es viele weitere Tätigkeiten, mit denen Geld verdient wird. Besonders Frauen gaben oft an, keinen Beruf zu haben und Hausfrau zu sein. Im Laufe des Gesprächs stellte sich dann aber heraus, dass fast alle einer Tätigkeit nachgehen für die sie Geld erhalten. Typisch etwa ist das Pusoflechten oder die Mitarbeit im Familienunternehmen. Diese Tätigkeiten gelten in Pasil allerdings nicht als Beruf, sondern als Möglichkeit zum Einkommen des Mannes beizutragen und damit die Familie besser durchbringen zu können.

Die meisten BewohnerInnen gaben an einen sehr routinierten Tagesablauf zu haben. Haushaltstätigkeiten waren neben der Arbeit die meist erwähnten Beschäftigungen. Als typische Freizeitbeschäftigungen wurden Basketballspielen, Freunde treffen und vor dem Haus sitzen genannt. Sonntags ist für die großteils katholische Gemeinschaft die Messe in der Kirche St. Niño ein

Fixpunkt.

Die hohe Zahl an BewohnerInnen Pasils und die damit verbundene Dichte wird durchwegs als positiver Aspekt des Barangays angeführt. Die Festlichkeiten zu St. Niño, dem Sinulog Tanzfest, Weihnachten und anderer hoher christlicher Feiertage wurden von vielen Befragten erwähnt. Die Stimmung sei dann in Pasil besonders gut und die Gemeinschaft glücklich und ausgelassen fröhlich. Oft genannt wurde auch das günstige Essensangebot als positiver Aspekt des Viertels. Bemängelt wird hingegen vor allem die technische Infrastruktur. Das schlechte Abfallmanagement und die mangelhafte Kanalisation führen zu Unstimmigkeiten. Auf die Frage ob die InterviewpartnerInnen in Pasil bleiben und weiter hier leben wollen, bejahten 39 von 44 Personen.

Nennungen wichtiger Orte

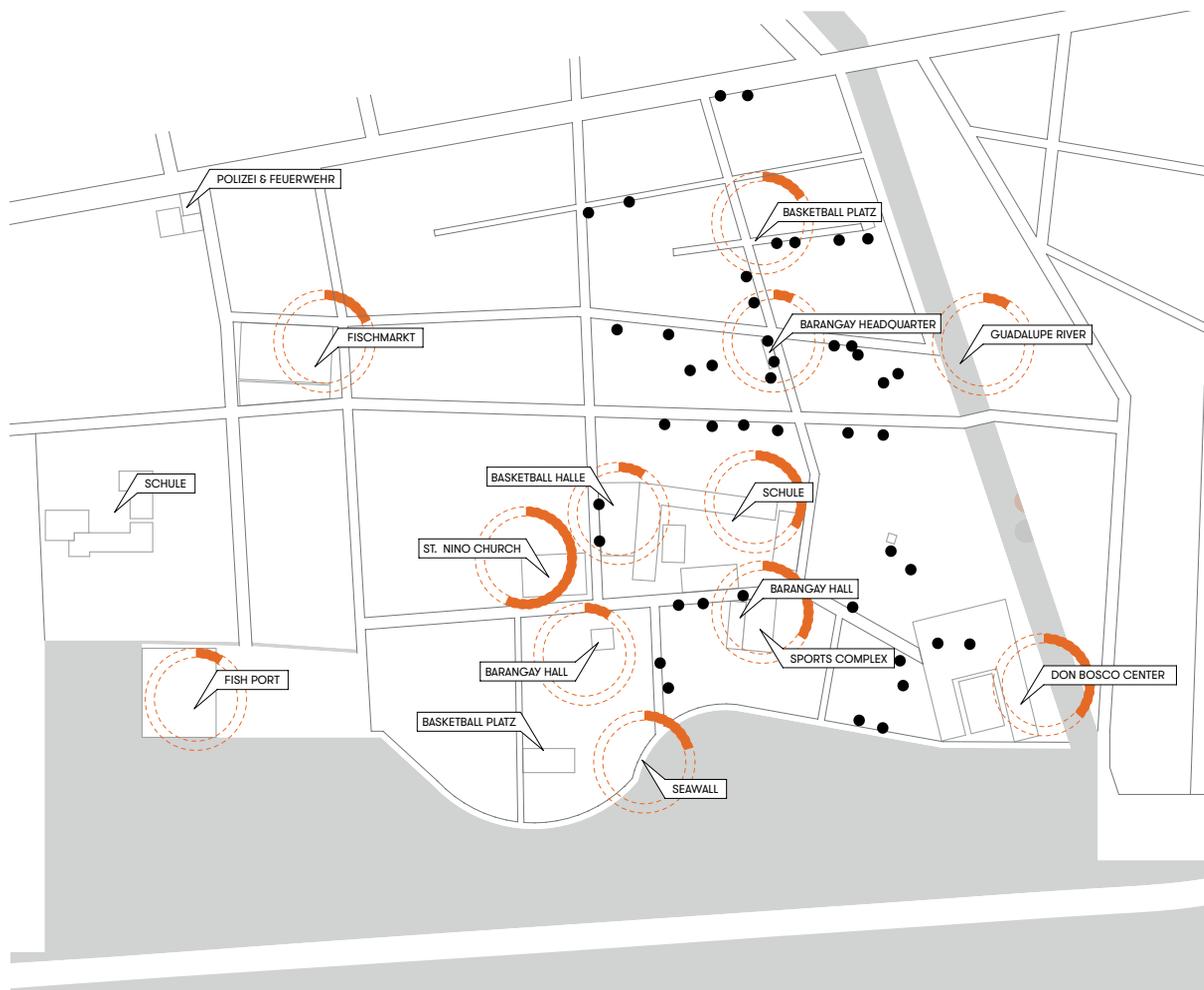


Abb.25 Wichtige Orte in Pasil nach Nennung der Befragten.

Mapping

Der zweite Teil umfasste eine räumliche Verortung. Es zeigte sich beim Mapping, dass die meisten Befragten mit den Straßennamen und Landmarks des Barangays und der Umgebung vertraut waren. Gefragt wurde nach der allgemeinen Kenntnis der Umgebung und nach persönlich bedeutenden Orten im Speziellen, sowie nach Wohnort und Arbeitsplatz und den gewöhnlichen Freizeiträumen. Um die Punkte zu verorten wurden den InterviewpartnerInnen Luftbilder des Betrachtungsgebietes gezeigt und die Erkenntnisse darauf vermerkt. Es gab einige Orte, wie die Kirche, die Barangay Hall oder das Don Bosco Center, die für viele Bewohner von persönlicher Bedeutung waren. Das eigene Haus auf dem Luftbild zu finden fiel vielen hingegen schwer.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Pasilnons einen sehr eingeschränkten Bewegungsradius innerhalb des Viertels haben. Die meisten Wege innerhalb der drei Barangays werden in der Regel zu Fuß zurückgelegt. Nur wenige Ausnahmen nützen zum Lastentransport oder für weitere Strecken das Pedicab. Dreh- und Angelpunkt von Freizeit, familiärem Leben und Arbeit spielen sich meist nur wenige Meter entfernt oder direkt vor dem eigenen zu Hause ab.

Die Frage nach Risiken und

Gefahren wurde in einem Gefahrenplan aufgearbeitet und dargestellt. Es zeigt sich, dass das gesamte Gebiet von einem Überschwemmungsrisiko betroffen ist. Die Überschwemmungen haben unterschiedliche Ursachen: Einerseits schwappt das Wasser vom Meer bei Unwetter über oder staut sich zurück, andererseits überfluten bei Regenwasser und Unterwetter die Flüsse und Kanäle. Besonders der Rückstau der Mischkanalisation, die in teils offenen Rinnen verläuft, bringt eine starke Verschmutzung und Geruchsbelästigung mit sich. Selbst im Normalbetrieb ist die Kanalisation sehr mangelhaft und wurde deshalb als zweithäufigstes Problem (36 %) nach Überschwemmungen (61 %) genannt. Feuer und Brände sind ein weiteres Risiko, das die Bewohner fürchten. Mehrere InterviewpartnerInnen berichteten von Bränden im Sitio Lawis nördlich von Don Bosco. Besonders die BewohnerInnen an der Meerküste und dem Guadalupe River wünschen sich ein besseres Abfallmanagement und eine Reinigung der stark verschmutzten Gewässer. Vereinzelt treten soziale Probleme wie Glücksspiel und Drogenmissbrauch auf, die einigen Pasilnons Sorgen bereiten. Weitere Unzufriedenheiten rufen die schlechten Straßen des Barangays und die Angst vor Erdbeben hervor.

Gefahrenplan

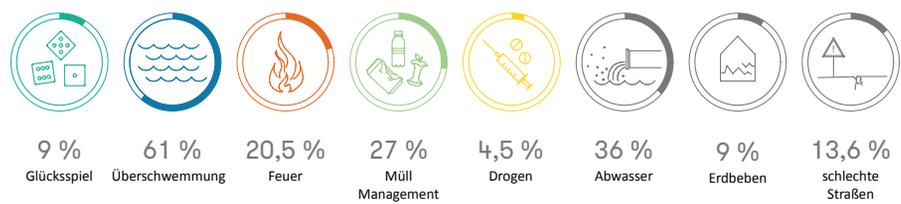
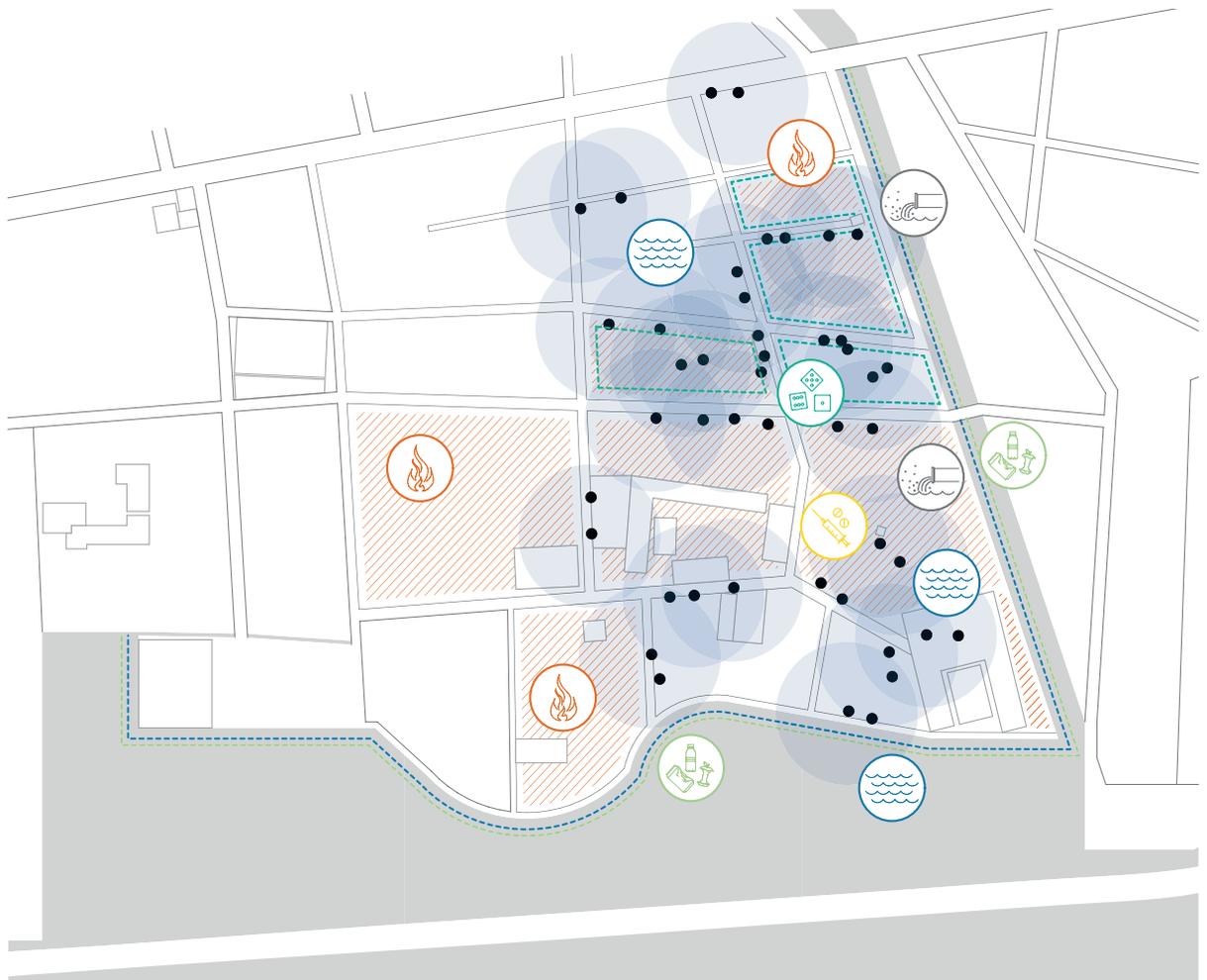


Abb.26 Gefahrenbereiche und genannte Risiken in Pasil.

Ranking

Der abschließende Befragungsteil umfasste zwei Typen von Prioritätenreihen. Im ersten Abschnitt sollte der Satz „Ich möchte an einem Ort leben, der...“ vervollständigt und gewichtet werden. Dabei konnten 1 bis maximal 5 Punkte vergeben werden, wobei 5 Punkte eine hohe Priorität und 1 Punkt eine geringe bedeuteten. Diese Bewertungen für die Wahl des Wohnorts fiel einigen Teilnehmern schwer. Vier der acht Aussagen wurden deutlich höher bewertet, als die anderen. Besonders familienrelevante Aspekte lagen vorne, wie die Nähe des Wohnorts zu Verwandten und zur Schule der Kinder. Aber auch Sicherheit und Einkaufsmöglichkeiten wurden als hohe Priorität angegeben. Interessanterweise wurde eine geringe Distanz zum Arbeitsplatz als wenig wichtig eingestuft, vermutlich weil alle Berufstätigen im Viertel beschäftigt sind. Eventuell gilt die unmittelbare Nähe zum Arbeitsplatz als selbstverständlich. Auch geringe Lebenshaltungskosten wurden als weniger relevant eingestuft, was aber den Ergebnissen des folgenden Rankings widerspricht.

Beim anschließenden Ranking zeigte sich, dass vier der fünf Begriffe ausgeglichen bewertet wurden, während der fünfte deutlich abfiel. An erster Stelle wurde Leistbarkeit (affordability)

gesetzt, gefolgt von kurzen Distanzen (short distances), Infrastruktur (infrastructure) und Adaptierbarkeit (adaptability). Bei der Betrachtung des erst genannten Begriffs steht die Leistbarkeit jedoch mit 40% deutlich an erster Stelle. Die geringe Nennung von ‚Open Space‘ ist bemerkenswert, verbringen die Bewohner doch den Großteils ihres Tages im Straßenraum. Dieses Ergebnis kann mit einer unzureichenden Übersetzung, beziehungsweise mit einem grundsätzlich anderen, kulturell bedingten Verständnis des Begriffs zusammenhängen.

Ich möchte an einem Ort leben, der . . .



Abb.27 Ranking 'Ich möchte an einem Ort leben, der...'

Reihung der Prioritäten

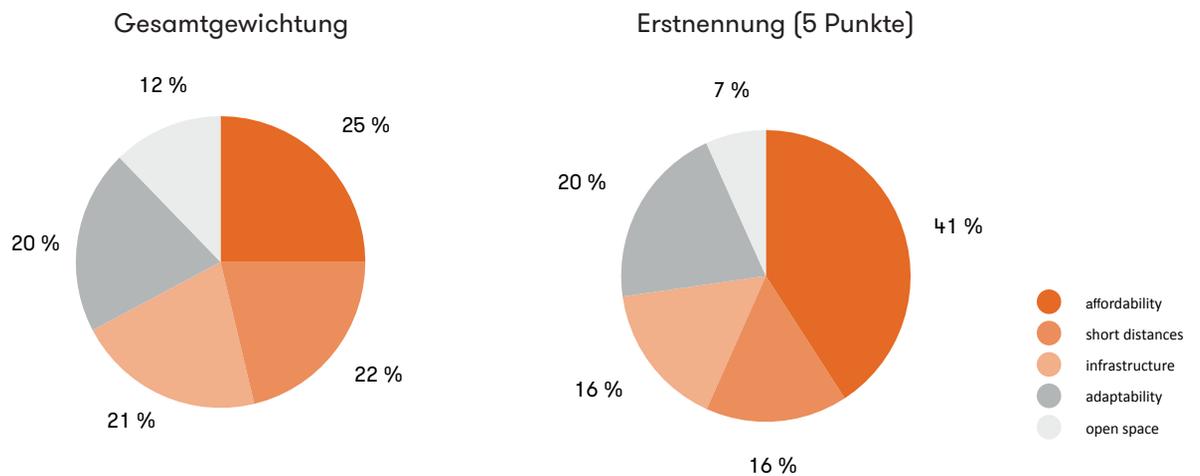


Abb.28 Reihung der Prioritäten.

Fazit Methode

Viele der Bewohner sprachen Englisch oder verfügten über Grundkenntnisse der Sprache. Es zeigte sich jedoch, dass die Übersetzung des Fragebogens in die Landessprache trotzdem unerlässlich und die Zusammenarbeit mit ÜbersetzerInnen notwendig war. Eine besondere Herausforderung war die adäquate, aber allgemein verständliche Übersetzung von architekturenspezifischen Fachbegriffen. Für die Durchführung der Interviews war es notwendig die Mitarbeiter der University of San Carlos, die die Übersetzungstätigkeit übernahmen, entsprechend vorzubereiten. Zweck, Inhalt und Ablauf der Befragungen wurden vermittelt und Pretests durchgeführt um die Länge und Verständlichkeit der Befragung zu überprüfen. Die Länge von 30 Minuten war ausreichend und überstieg die Aufmerksamkeit und das Interesse der Befragten nicht. Die Gliederung in verschiedene Teile gestaltete die Interviews abwechslungsreich. Besonders der Mapping Teil, in dem mit Kartenmaterial gearbeitet wurde, erweckte großes Interesse. Oft beteiligten sich umgebende Personen an den Gesprächen und ermöglichten damit einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn. Der dritte Befragungsteil mit den Reihungen brachte weniger differenzierte Ergebnisse. Problematisch war die Übersetzung der architekturenspezifischen Begriffe, deren

Verständnis bei nicht allen Teilnehmern gegeben war.

Die Vor- und Nachbereitung der Umfrage mit Unterstützung eines Sozialwissenschaftlers war unerlässlich, um die Methoden zu evaluieren und verwertbare Informationen aus den Befragungen zu extrahieren.



Abb.29 Durchführung der Befragung vor Ort.

Bildnachweis

03.01.02_Pasil, Sozioökonomische Analyse

- Abb.1 Vorige Seite: Der Fischmarkt in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Treffen der Barangay Councils. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Basketball in der Barangay Hall Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Kinderprogramm. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.5 Die Halle wird zur Garage. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.6 Subdivision Plan. 1982. Der Plan zeigt die durch das S.I.R. vorgesehene Parzellierung der Barangays Pasil, Suba und Sawang Calero in drei Stufen. Die heutige Grundstücksteilung deckt sich weitgehend mit der 2. Stufe, während die 1. und 3. nicht in dieser Form umgesetzt wurden. Plan, S.I.R. 1982.
- Abb.7 Spot Map of Barangay Pasil. Diese Zeichnung dient als offizieller Plan des Barangays. Plan, Barangay Hall Pasil, o.J.
- Abb.8 Wirtschaftliche Kennzahlen. Tabelle, Hagen und Strolz, basierend auf: The World Bank (Hg.), Philippines, 2015. http://data.worldbank.org/country/philippines#cp_wdi (27.07.2015), United Nations Development Programme (Hg.), 2014 Human Development Statistical Data, 2014, <http://hdr.undp.org/en/data> (27.07.2015).
- Abb.9 Durchschnittskosten ausgewählter Güter und Leistungen. Tabelle, Hagen und Strolz, basierend auf: Numbeo (Hg.), Cost of Living in Philippines, http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Philippines (27.07.2015), http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Austria (27.7.2015).
- Abb.10 Verteilung der Haushaltsausgaben. Grafik, Hagen und Strolz, basierend auf: Numbeo (Hg.), http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Philippines (27.7.2015); Numbeo (Hg.), Cost of Living in Austria, http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Austria (27.07.2015).
- Abb.11 Samplestruktur der Befragungen. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.12 Verortung der Befragungen. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.13 Porträt und Plan von Richi. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.14 Porträt und Plan von Brenda. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.15 Porträt und Plan von Jun. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.16 Porträt und Plan von Noel. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.17 Porträt und Plan von Pills. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.18 Porträt und Plan von Carlito. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.19 Porträt und Plan von Camille & Erlinda. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.20 Porträt und Plan von Cecilia. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.21 Porträt und Plan von Karen. Foto, Hagen und Strolz, 2015; Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.22 Gemeinsames Mapping am Guadalupe River. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.23 Personen im Haushalt. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.24 Beschäftigung. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.25 Wichtige Orte in Pasil nach Nennung der Befragten. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.

- Abb.26 Gefahrenbereiche und genannte Risiken in Pasil. Plan genordnet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.27 Ranking 'Ich möchte an einem Ort leben, der...'. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.28 Reihung der Prioritäten. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.29 Durchführung der Befragung vor Ort. Foto, Hagen und Strolz, 2015.

03.02_Folgerungen

03.02_Folgerungen

In diesem Kapitel werden die wesentlichen Erkenntnisse aus den vorangegangenen Analysen zusammengefasst. Stärken und Schwächen werden festgehalten, Orte und Forderungen für Projektvorschläge identifiziert und als Entwurfparameter definiert.

Einschätzung nach UN-Habitat. Pasil ist ein Slum
Stärken und Schwächen. Gegenüberstellung
Prämissen. Grundlegende Annahmen
Entwurfsparameter. Forderungen und Orte







Abb.1 Vorige Seite: An der Mündung des Guadalupe Rivers staut sich der Müll.

Abb.2 Kinder in Pasil.

Abb.3 Blick auf die Dachlandschaft von Pasil.



Einschätzung nach UN-Habitat

Pasil ist ein Slum

UN-Habitat empfiehlt eine Einschätzung mittels fünf Kriterien zur Bestimmung von Slums.¹ Die international anerkannten Definitionen von 2003 sollen als Checkliste angewendet werden um Pasil einzuschätzen. Die fünf Charakteristika werden zusammenfassend erläutert und der Zustand in Pasil beschrieben.

Unzureichender Zugang zu gesundem Wasser	ja
Unzureichender Zugang zu sanitärer und anderer Infrastruktur	ja
Mangelhafte Konstruktion der Wohnhäuser	ja
Überbevölkerung	ja
Unsicherer rechtlicher Status	teilweise ²

Abb.4 Checkliste nach UN Habitat.

Einleitung

Die Erkenntnisse der Analysen müssen bewertet und zusammengefasst werden um daraus Prämissen zu extrahieren, die als Basis für Konzepte dienen. Die Folgerungen umfassen die Beschreibung der Defizite und Probleme Pasils, ein Stärken- und Schwächenprofil, Basisprämissen und darauf aufbauenden Entwurfsparameter.

Es kann festgehalten werden, dass Pasil enorme strukturelle Defizite aufweist. Die BewohnerInnenbefragung, der Augenschein und die städtebauliche und sozioökonomische Analyse vor Ort in Kombination mit den offiziellen Definitionen des UDHA und UN³ Habitat verdeutlichen, dass es sich bei Pasil um einen Slum handelt, der eines

dringenden Aufwertungsprozesses bedarf. Im Vergleich mit der angrenzenden formalen Stadt, wurden soziale, politische, ökonomische, rechtliche und räumliche Probleme festgestellt. Wichtiger als die Definitionsfrage ist allerdings die detaillierte Erfassung der Defizite um gezielt Maßnahmen setzen zu können.

1 Siehe Kapitel 02.02_ Grundlagen_Slums, Squatter, Informelle Siedlungen, S. 46–52.

2 United Nations Human Settlements Programme (Hq.), The challenge of slums. Global report on human settlements, London/Sterling 2003, S. 12.

3 Siehe Kapitel 02.02_ Grundlagen_Slums, Squatter, Informelle Siedlungen, S. 46–52.



Abb.5 Wasserversorgung in Pasil.



Abb.6 Offener Kanal zwischen Pasil und Suba.

Unzureichender Zugang zu Wasser

Die UN definieren 20 Liter Wasser pro Person und Tag als Mindestbedarf.⁴ In Pasil ist eine Grundversorgung mit Trinkwasser durch öffentliche Leitungen gewährleistet oder käuflich in Kanistern oder anderen Gebinden zu erwerben. Direkte Anschlüsse der Haushalte sind aber die Ausnahme. Körperhygiene, das Waschen von Kleidung und Kochen finden deshalb oft direkt auf offener Straße statt.

Unzureichender Zugang zu sanitärer und anderer Infrastruktur

Der unzureichende Zugang zu gesundem Wasser hat mangelhafte sanitäre Einrichtungen zur Folge. Im Zuge des S.I.R. Programms wurden Sanitäreinheiten eingerichtet, die größtenteils außer Betrieb sind. Private Badezimmer und WCs stehen kaum jemanden zur Verfügung. Abwässer und Fäkalien werden direkt in offene Abflusssysteme und die natürlichen Gewässer entsorgt. Das schlechte Entsorgungssystem und die offene Verrichtung der Notdurft stellt ein erhebliches Gesundheitsrisiko dar.

4 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 12.



Abb.7 Wohnhäuser am Guadalupe River.

Mangelhafte Konstruktion der Wohnhäuser

Das Spektrum der Wohnbauten in Pasil reicht von Planen-Behelfskonstruktionen bis zu genehmigten, mehrgeschoßigen Wohnbauten. Die legale Errichtung nach offiziellen ‚Building Codes‘ ist die Ausnahme. Ein großer Teil der Häuser wurde aus minderwertigen Baumaterialien wie Wellblech, Kokosnussholz oder anderem Restmaterial errichtet und ist von improvisiertem Charakter. Die Lage an den Gewässern ist durch Umwelteinflüsse gefährlich und ein hohes Risiko für die dortige

Wohnbevölkerung. Die behelfsmäßigen Gebäude Pasils können den zyklisch auftretenden Naturkatastrophen nicht standhalten und müssen im Ernstfall wieder aufgebaut werden.



Abb.8 Viele Menschen in den engen Gassen.



Abb.9 Squatter entlang des Guadalupe Rivers.

Überbevölkerung

Eine Wohneinheit gilt als überbelegt, wenn in dieser mehr als zwei Personen pro Raum leben oder pro Person weniger als 5 m² zur Verfügung stehen.⁵ In Pasil leben bei einer durchschnittlichen Haushaltgröße von 7,5 Personen im Median deutlich mehr Personen auf der laut UN-Empfehlung vorgesehenen Fläche.⁶ Das Barangay ist deutlich überbevölkert.

Unsicherer rechtlicher Status

Viele Pasilnon (oder deren Verwandte) sind die InhaberInnen eines offiziellen Land Titles oder sind dabei diesen im Zuges des S.I.R. Programmes abzubezahlen. Dennoch gibt es Unterkünfte ohne rechtlich gesicherten Status, besonders entlang des Guadalupe Rivers. Sie sind von einer unmittelbaren Räumung bedroht.

5 United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 12.

6 Siehe 03.01.03_Pasil, sozioökonomische Analyse_Befragung, S. 166–188.

Stärken

Gegenüberstellung

Zusammenfassend werden die durch die Analyse ermittelten Stärken und Schwächen Pasils festgehalten. Zur besseren Übersicht sind sie als soziale, politische, ökonomische und rechtliche sowie räumliche Stärken und Schwächen vier Bereichen zugeordnet.

- sozial**
 - Die Menschen leben gerne in Pasil.
 - Sie wollen auch in Zukunft in Pasil bleiben.
 - Es gibt eine starke Gemeinschaft.
 - Es wird als positiv wahrgenommen, dass viele Menschen im Barangay leben.
- politisch**
 - Die Verwaltung ist bemüht Verbesserungen zu bewirken.
- ökonomisch und rechtlich**
 - Das Leben in Pasil ist leistbar.
 - Der Fischmarkt ist identitätsstiftend und generiert Arbeit.
 - Ein Großteil der BewohnerInnen hat die Rechtssicherheit zu bleiben.
- räumlich**
 - Die innerstädtische Lage ist ein Vorteil.
 - Die Einrichtungen der Barangay Hall funktionieren gut und werden angenommen.
 - Die asphaltierten Straßen und Plätze werden vielfältig genutzt.

Schwächen

- Arbeitslosigkeit, Drogen und Glücksspiel sind soziale Probleme.
- Pasil ist sozial kaum an die restliche Stadt angebunden.
- Pasil hat in Cebu City einen schlechten Ruf als kriminelle Armensiedlung.

- Die finanziellen Mittel der Barangayverwaltung sind knapp.
- Es gibt keine Kooperation und Absprache mit den Nachbarbarangays.

- Ein großer Teil der Bevölkerung Pasils lebt marginalisiert und unter der nationalen Armutsgrenze.
- Der Zugang zum formellen Arbeitsmarkt ist für die Pasilnon die Ausnahme.
- BewohnerInnen ohne Land Title droht die Vertreibung und Absiedelung.

- Die räumliche Verdichtung ist enorm hoch.
- Es gibt kaum nützbares Freiräume.
- Es gibt keinen Raum für Zuwachs in der Bevölkerung.
- Viele Wohngebäude sind in schlechtem Zustand.
- Die Infrastrukturnetzwerke der Ver- und Entsorgung sind in katastrophalem Zustand oder gar nicht vorhanden.
- Es ist nur ein Minimum an Infrastrukturbetrieben wie Gesundheitseinrichtungen, Bildungsstätten und Kultureinrichtungen vorhanden.
- Die Wohnlage am Guadalupe River ist sowohl rechtlich prekär als auch durch Überschwemmungen bedroht.

Prämissen

Grundlegende Annahmen

Aus der Bewertung des Stärken- und Schwächenprofils von Pasil ergeben sich soziale, politische, ökonomisch und rechtliche sowie räumliche Prämissen, die für planerische Konzepte als Grundhaltung und Rahmenbedingungen unbedingt einzuhalten sind.

sozial	<ul style="list-style-type: none">• Pasil soll als gewachsene Struktur erhalten bleiben.
politisch	<ul style="list-style-type: none">• Die Verwaltung muss realisierbare Projekte mit Mehrwert für die ganze Gemeinschaft schaffen.
ökonomisch und rechtlich	<ul style="list-style-type: none">• Die Bewohner brauchen Rechtssicherheit und einen legalen Zugang zum Land.• Die Pasilnon brauchen zusätzliche Arbeitsplätze und Zugang zum formellen Arbeitsmarkt.
räumlich	<ul style="list-style-type: none">• Schlechte Wohnhäuser müssen konstruktiv verbessert werden.• Die grundlegende Infrastruktur der Ver- und Entsorgung muss geschaffen werden.• Qualitative Freiflächen mit gemeinschaftlicher Nutzung müssen geschaffen werden.



Abb.10 Die Pasilnons schätzen ihre enge Gemeinschaft.

Entwurfparameter

Forderungen und Orte



Nächster Schritt im Planungsprozess in irregulären Siedlungen ist das Definieren von Forderungen, die von einem Projekt erfüllt werden sollen. Als Programm formuliert bilden sie die Grundlage der Entwurfsinhalte. Sie leiten sich aus den Bedürfnissen ab, die in den vorangehenden Analysen empirisch erhoben wurden.

Die Orte als physische Angriffspunkte der Interventionen ergeben sich ebenfalls aus den städtebaulichen und sozioökonomischen Analysen und Bewertungen. Sie werden unterschieden in

problematische Orte, an denen auf Grund von Gefährdung und starker Beeinträchtigung der BewohnerInnen dringender Handlungsbedarf besteht und Potenzialräume, die als Raumressourcen zwar genutzt, deren volle Möglichkeiten aber nicht ausgeschöpft werden. Dazu zählen auch die Brachflächen.

Die Verbindung einer oder mehrerer Forderungen mit einem Ort bilden in Kombination die grundlegenden Entwurfparameter und Inhalte der Konzepte.

Forderungen

Die Forderungen definieren als Programm die Entwurfsinhalte und sind der Ausgangspunkt für Konzepte.



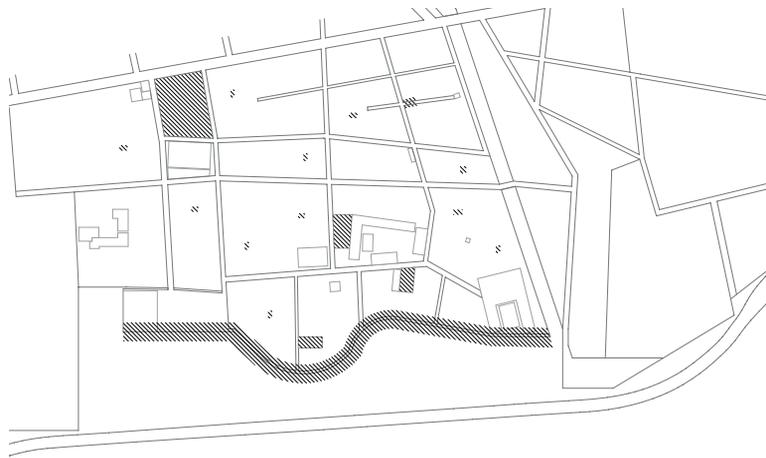


Abb.11 Potenzialräume.

Potenzialräume

Potenzialräume sind jene Flächen, die zwar genutzt, aber deren Möglichkeiten nicht voll ausgeschöpft werden. Auch Brachflächen zählen zu den Potenzialräumen.

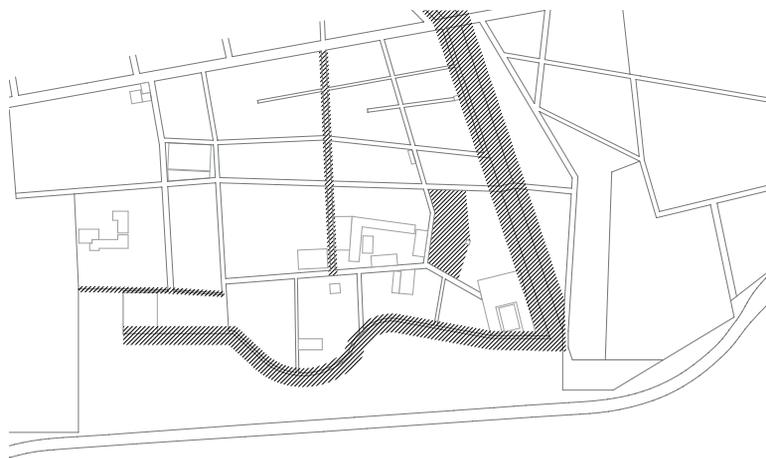


Abb.12 Problematische Orte.

Problematische Orte

Unter problematischen Orten werden Bereiche verstanden, die in ihrem derzeitigen Zustand Gefährdungen oder starke Beeinträchtigungen für die BewohnerInnen darstellen.

Forderungen

Formelle Arbeit ermöglichen!

Informelle Tätigkeiten führen dazu, dass die Menschen, die sie verrichten, keine Rechte oder Stimmen haben. Vereinigungen und Kooperationen sollen ihre Position stärken.

Naturkatastrophen vorbeugen!

Den zyklisch auftretenden Überflutungen und Stürmen soll mit einfachen technischen Maßnahmen vorgebeugt werden um Schäden im Ernstfall gering zu halten oder ganz zu vermeiden. Neubauten müssen zudem erdbebensicher sein.

Freiraum schaffen!

Der vorhandene Freiraum soll für die Gemeinschaft besser genutzt werden und es sollen zusätzliche, neue Freiräume entstehen. Wichtig ist die aktive Nutzung der neuen Freiflächen, da sie ansonsten von Squattern besetzt werden.

Infrastruktur ergänzen!

Neben den grundlegenden Netzwerken der Ver- und Entsorgung fehlt auch ein Angebot an kulturellen Institutionen und Bildungseinrichtungen. Diese infrastrukturellen Defizite sollen behoben werden.

Identität stärken!

Das schlechte Image von Pasil soll verbessert werden. Das Barangay soll mit neuen Attributen und Angeboten konnotiert werden.

An die Stadt anbinden!

Die räumliche, wie soziale Mobilität der Pasilnon in Cebu City soll gefördert werden.

Rechtssicherheit gewährleisten!

Allen BewohnerInnen soll der legale Zugang zu Land gewährleistet und der rechtliche Status ihres Baugrunds gesichert sein.

Vertikal verdichten!

Nur wenige Gebäude sind mehr als zwei Stockwerke hoch. Anstatt horizontal, soll das Barangay künftig vertikal wachsen.

Gemeinschaft fördern!

Einrichtungen für gemeinschaftliche Aktivitäten, Kinderbetreuung und Bildung, insbesondere für Frauen, sollen die Gemeinschaft stärken und als Katalysator positive Wirkung haben.

Potenzialräume

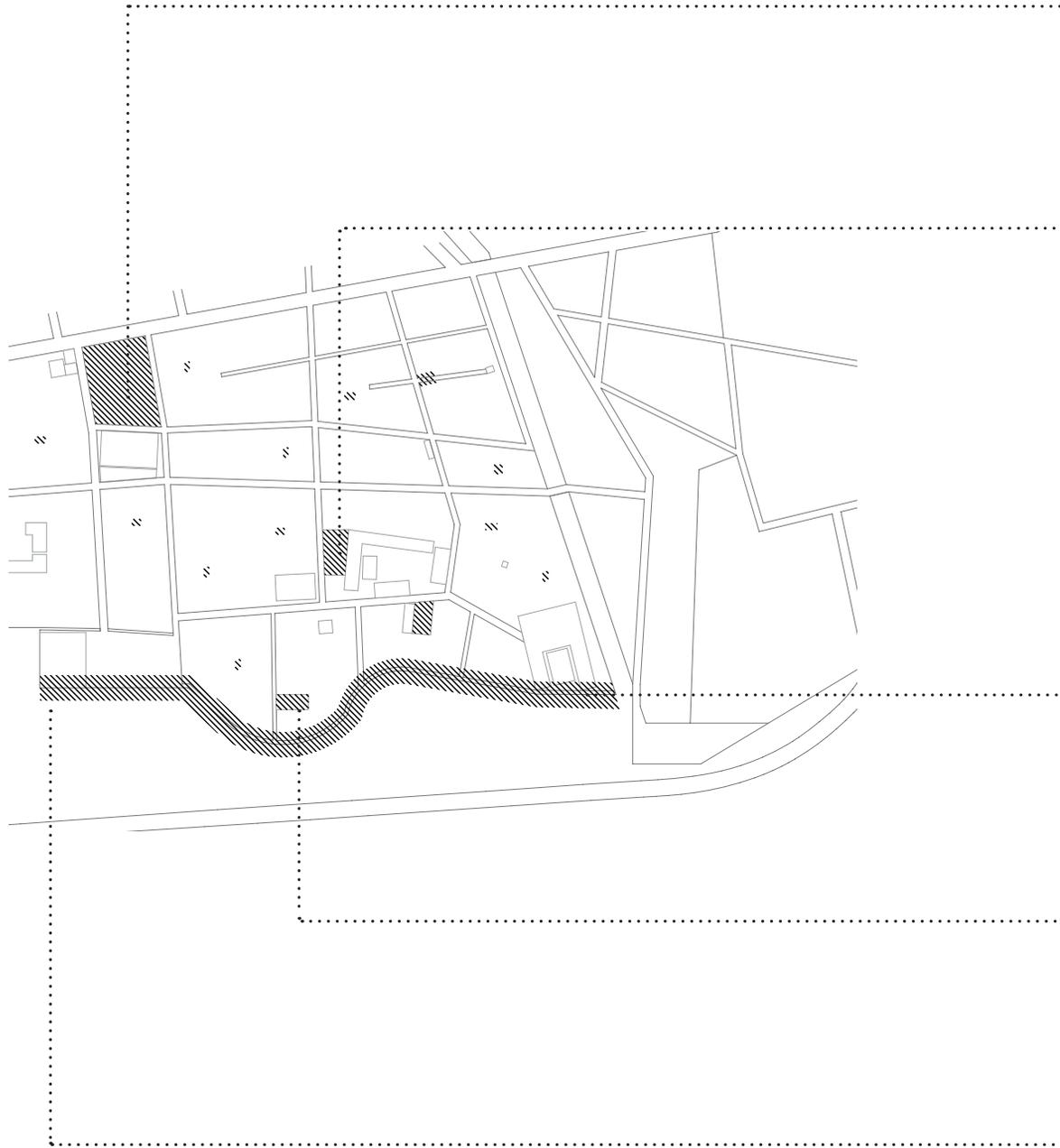


Abb.13 Potenzialräume in Pasil.

.....

Brache am ehemaligen Fischmarkt



.....

Basketballplätze



.....

'Seawall' - Küstengebiet



.....

Öffentliche Sanitäranlagen



.....

Bereich um den neuen Fischmarkt



Problematische Orte

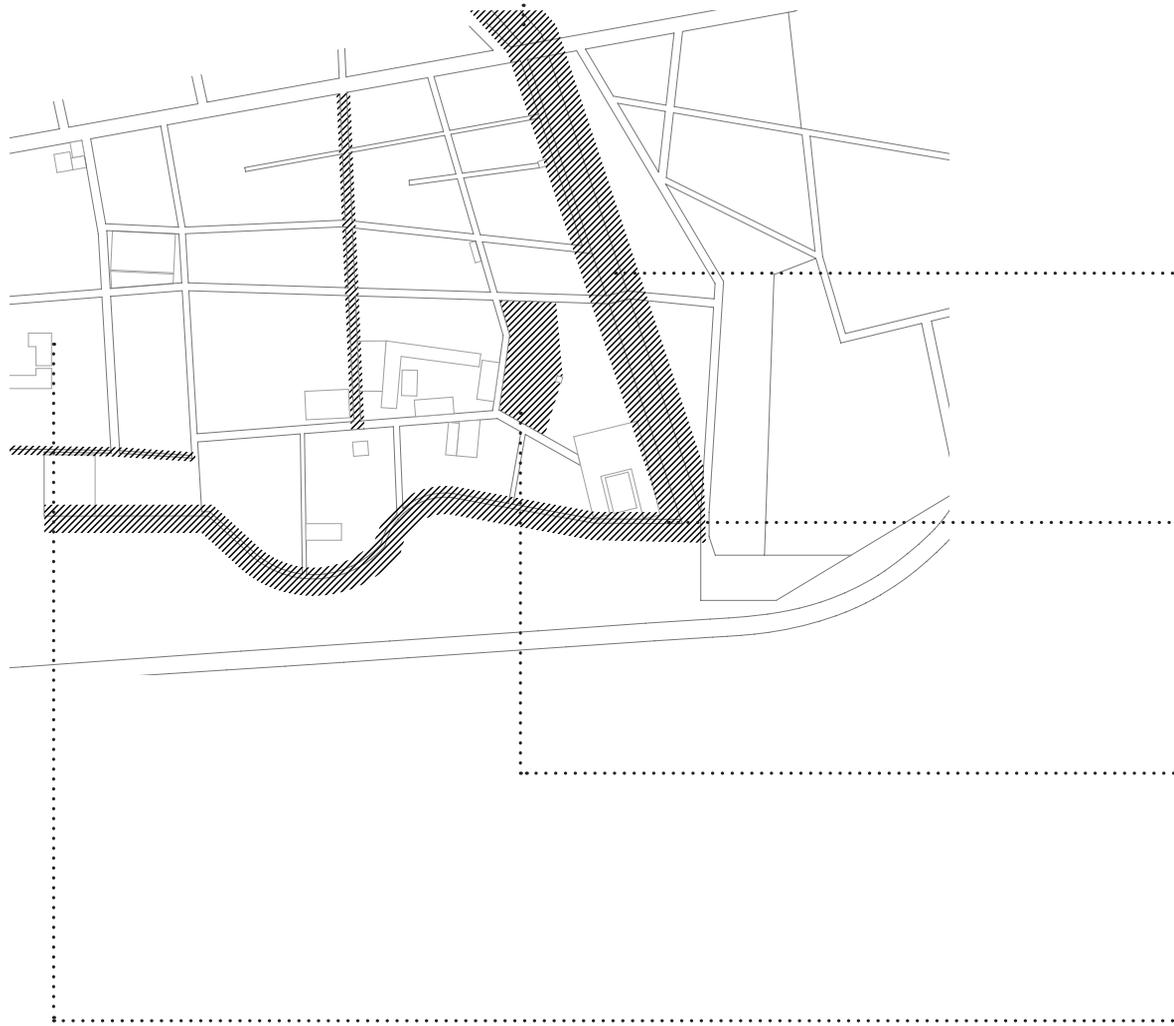


Abb.14 Problematische Orte in Pasil.

.....

Ufergebiet des Guadalupe Rivers



.....

'Seawall' - Küstengebiet



.....

Extreme Dichte im Siedlungsblock



.....

Kleine Gassen im informellen Block



Bildnachweis

03.02_Folgerungen

- Abb.1 Vorige Seite: An der Mündung des Guadalupe Rivers staut sich der Müll. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Kinder in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Blick auf die Dachlandschaft von Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Checkliste nach UN Habitat. Tabelle, Hagen und Strolz, 2015, basierend auf: United Nations Human Settlements Programme (Hg.), The challenge of slums. Global report on human settlements, London/Sterling 2003, S. 12.
- Abb.5 Wasserversorgung in Pasil. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.6 Offener Kanal zwischen Pasil und Suba. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Wohnhäuser am Guadalupe River. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.8 Viele Menschen in den engen Gassen. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 Squatter entlang des Guadalupe Rivers. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.10 Die Pasilnons schätzen ihre enge Gemeinschaft. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.11 Potenzialräume. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.12 Problematische Orte. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.13 Potenzialräume. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015; Fotos, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.14 Problematische Orte in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015; Fotos, Hagen und Strolz, 2015.

03.03_Konzepte

Die folgenden Vorschläge sind bewusst skizzenhaft als Konzepte gehalten. Sie sind nicht als direkt umzusetzende Entwürfe oder Masterplanungen zu verstehen, sondern vielmehr als Strategien, die verschiedene Lebensaspekte der BewohnerInnen Pasils positiv beeinflussen sollen. Es handelt sich dabei um Maßnahmen in unterschiedlichen Maßstäben, die gezielte räumliche Eingriffe in der irregulären Siedlung Pasil vornehmen. Die Konzepte setzen Erkenntnisse intensiver Analysen und Beschäftigungen mit städtebaulichen und sozialen Strukturen in räumliche Interventionen um. Als urbane Akupunktur ist die Umsetzung der Konzepte unabhängig voneinander denkbar, in ihrem Programm ergänzen sich die Strategien. Die Eingriffe führen vor, wie Konzepte eine katalysatorische Wirkung in der irregulären Siedlung Pasil entfalten und bestenfalls auf vergleichbare Siedlungen angewendet werden können.

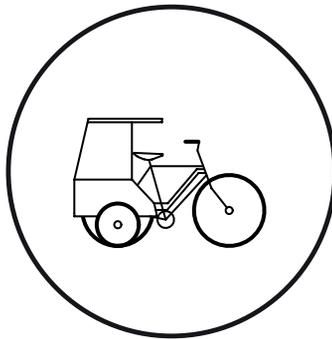
03.03_Konzepte

Im folgenden Kapitel werden sechs Konzepte vorgestellt, die basierend auf den vorherigen Analysen und Folgerungen aufbauen und Vorschläge liefern, die zur Verbesserung der Lebensqualität der Pasilnons beitragen sollen.

Pedicab Highway. Die Barangays verbinden
Vertical Sports Complex. Raumressourcen nützen
Puso Kooperative. Handcrafted in Pasil
Beyond the CSCR. Zurück zum Horizont
City Block neu. Das Barangay wächst, der Block wächst mit

Pedicab Highway

die Barangays verbinden



Forderungen

An die Stadt anbinden!

Naturkatastrophen vorbeugen!

Rechtssicherheit gewährleisten!

Freiraum schaffen!

Ort

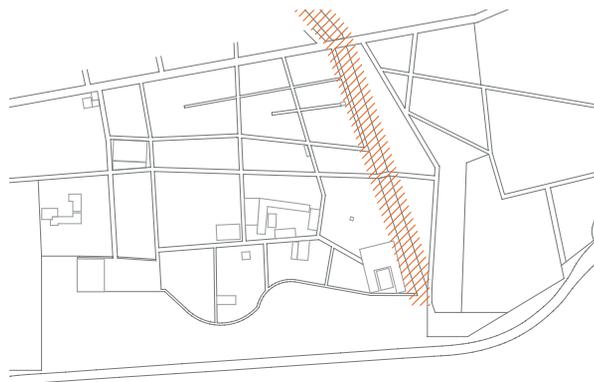


Abb.1 Lage des Konzepts 'Pedicab Highway'.

Ziel

Bessere Anbindung der BewohnerInnen an die Stadt und sinnvolle, gefahrenfreie Nutzung des Uferbereichs sowie Vorbeugen von Schäden bei Überschwemmungen.

Beschreibung

Das Flussufer ist von Überflutungen und Verschmutzung stark betroffen und die dortige Wohnbevölkerung stark gefährdet. Ein neues Gesetz sieht die Räumung dieser Uferzonen vor. Das Konzept 'Pedicab Highway' schlägt eine neue Programmierung der linearen Flächen als Erschließungszone vor, die eine bessere Anbindung an die Stadt gewährleisten und gleichzeitig Überschwemmungsschäden vorbeugen soll. Dabei wird die Fläche neu bespielt und bietet Raum für gemeinschaftlich genutzte Flächen an denen es im Barangay mangelt.

Flüsse in Cebu City und das '3 Meter Easement'

Das Bevölkerungswachstum und die vermehrte Ansiedlungen von Industrie in Metro Cebu brachten erhebliche Umweltbelastungen mit sich. Am deutlichsten zeigen sich die Folgen an den stark verschmutzten Flüssen der Nachbarstädte. Für sechs Flüsse wurde ein dringender Handlungsbedarf festgestellt. Neben dem Guadalupe River, der an Pasil grenzt sind auch folgende Flüsse betroffen: Butuanon in Mandaue City, Sapangdaku in Toledo City, Guindarohan in Minglanilla, Luknay in Liloan and Cansaga in Consolacion.¹

Die Wasserläufe sind zu Abwasserkanälen und Müllkippen verkommen. Durch informelle Siedlungstätigkeiten wurden sie zunehmend verengt. Bei den zyklisch auftretenden, starken Regenfällen können die Flüsse das anfallende Sturmwater nicht mehr aufnehmen und laufen über.² Das Hochwasser ist nicht nur ein hohes Risiko für die direkten AnwohnerInnen, sondern trifft immer wieder das gesamte Stadtgebiet und verursacht erhebliche Schäden.

Die Stadtregierung betrachtet die informellen SiedlerInnen entlang der Ufer als Ursache für die Verschmutzung und Überflutungsgefahr der Flüsse und versucht ihnen mit der Durchsetzung des sogenannten '3 Meter Easement' zu begegnen. Diese Verordnung besagt im 'Article 51 of Presidential Decree No. 1067' (The Water Code of the Philippines) "banks or rivers and streams and the shores of the seas and lakes throughout their entire length and within a zone of three

meters in urban areas, twenty meters in agricultural areas and forty meters in forest areas, along their margins, are subject to the easement of public use in the interest of recreation, navigation, flotage, fishing, and salvage."³

Die Unterkünfte entlang der Flüsse werden teilweise abgerissen. Die BewohnerInnen erhalten nur geringe Kompensationen. Sie müssen sich meist mit temporären Zeltstädten und geringen Zahlungen zufrieden geben. Kein Wunder also, dass sich auf den Übergangsf lächen erneut dauerhafte Squatter Siedlungen bilden oder die Menschen an ihren ehemaligen Wohnort zurückkehren, auch wenn sich dieser in einem Hochrisikobereich befindet.⁴

Andere Maßnahmen, die oft in Zusammenarbeit mit privaten Initiativen, wie Flusspatenschaften,⁵ 'Clean-ups' oder kleinmaßstäbliche Klärsysteme⁶ stehen, sind zu isoliert und nicht nachhaltig genug um eine wesentliche Veränderung zu bewirken. Die von der Weltbank finanzierte Sanierung des Pasig Rivers in Manila zeigt als 'best-practice' Beispiel, dass nachhaltige Verbesserungen für die AnwohnerInnen und die Umwelt realisierbar sind. Voraussetzung dafür ist eine bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Barangays und Städte, ein stärkeres Bewusstsein seitens der Bevölkerung und Rücksicht auf die Interessen und Bedürfnisse der direkten AnwohnerInnen.

- 1 Jujemay G. Awit, Butuanon 'worst river in the Philippines', in: Sun Star Cebu, 04.06.2015, URL: <http://www.sunstar.com.ph/cebu/local-news/2015/06/04/butuanon-worst-river-phils-411231> (22.10.2015).
- 2 7 rivers in Cebu City 'shrinking', in: Sun Star Cebu, 24.07.2013, URL: <http://archive.sunstar.com.ph/cebu/local-news/2013/07/24/7-rivers-cebu-city-shrinking-294140> (22.10.2015).
- 3 Philippine Laws and Jurisprudence Databank URL: http://www.lawphil.net/statutes/presdecs/pd1976/pd_1067_1976.html (20.11.2015).
- 4 Common ground, common solutions, in: Inquirer Cebu Daily News, 24.06.2011, URL: <http://newsinfo.inquirer.net/17536/common-ground-common-solutions> (22.10.2015).
- 5 Awit 2015.
- 6 Kitakyushu Initiative for a Clean Environment (Hg.), River Improvement Project in Cebu City. http://kitakyushu.iges.or.jp/activities/demonstration_projects/cebu_philippines.html (22.10.2015).

Probleme am Guadalupe River Ursachen und Folgen

Siedlungen entlang des Flusses

- Durch die Baracken der AnwohnerInnen wird das Flussbett zunehmend verengt. → Bei starken Regenfällen kann der Fluss das Sturmwasser nicht mehr aufnehmen und tritt über die Ufer.
- Hohes Risiko für die BewohnerInnen durch Sturmflut und Hochwasser. → Ständige Gefahr alles zu verlieren, Häuser werden schlechter ausgebaut, auch wenn die finanziellen Mittel vorhanden sind.
- Keine Rechtssicherheit der Grundstücke und des Bleiberechts. → Drohende Räumung, daher wird so wenig wie möglich in die Häuser investiert, keine Unterstützung durch die Stadt, Leben in der Illegalität.
- BewohnerInnen droht die unmittelbare Räumung. → Unsichere Zukunft und Perspektiven, keinen Anspruch auf Umsiedlung vor Ort oder Kompensationszahlungen.
- Baulich minderwertigste Häuser und ärmste BewohnerInnen des Viertels. → Gesundheitlich prekäre Wohnverhältnisse und schlechte Reputation des gesamten Viertels.

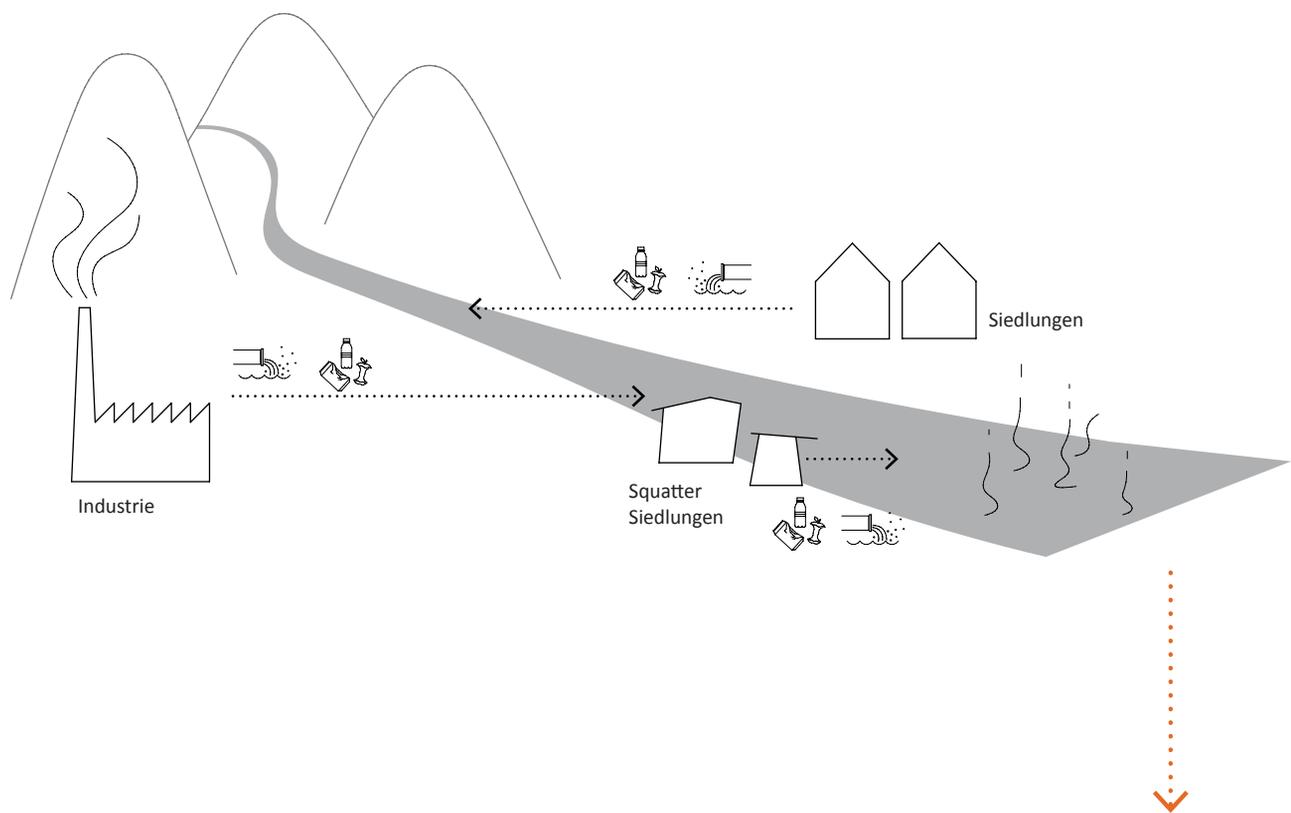


Abb.2 Hütten entlang des Guadalupe Rivers.

Müll und Abwasser

- Müll wird direkt in den Fluss geworfen.
 - Während der Trockenzeit sammelt sich der Müll, in der Regenzeit wird er ins Meer geschwemmt.
 - Wenig Bewusstsein zur Reinhaltung des Flusses.
 - Gestank und Umweltbelastung durch die Verunreinigung.
 - AnwohnerInnen haben keine WCs und Klärsysteme.
 - Spülwasser, Reinigungsmittel etc. gelangen bei Körperhygiene und Abwasch direkt in den Fluss.
- Starke Verunreinigung des Gewässers.
 - Zyklisch besonders starke Belastung durch Müllverschmutzung, Verunreinigung des Meers.
 - Die Barangays sind für den Fluss nicht zuständig, weshalb sie keine Verantwortung für die Säuberung übernehmen. Außerdem 'löst' sich das Müllproblem halbjährlich durch die starken Regenfälle und das Wegschwemmen von selbst.
 - Belastung für das Ökosystem und die Menschen, gesundheitliche Gefahren durch die Verschmutzung und geringe Aufenthaltsqualität im Flussbereich.
 - Die Fäkalien gelangen ungeklärt in den Fluss und stellen damit ein Gesundheitsrisiko dar.
 - Starke Belastung für die Ökosysteme von Fluss und Meer und die darin lebenden Organismen.





Der Fluss ist verschmutzt, wird als offener Kanal genutzt, stinkt und ist giftig. Regelmäßige Überflutungen belasten zusätzlich.



Abb.3 Umweltverschmutzung und Überflutungsgefahr des Guadalupe Rivers.

Best Practice: Pasig River Rehabilitation in Manila



Abb.4 Der Pasig River vor und nach der Rehabilitation.



Abb.5 Die Bepflanzung trägt zur Verbesserung der Wasserqualität bei.

Strategie

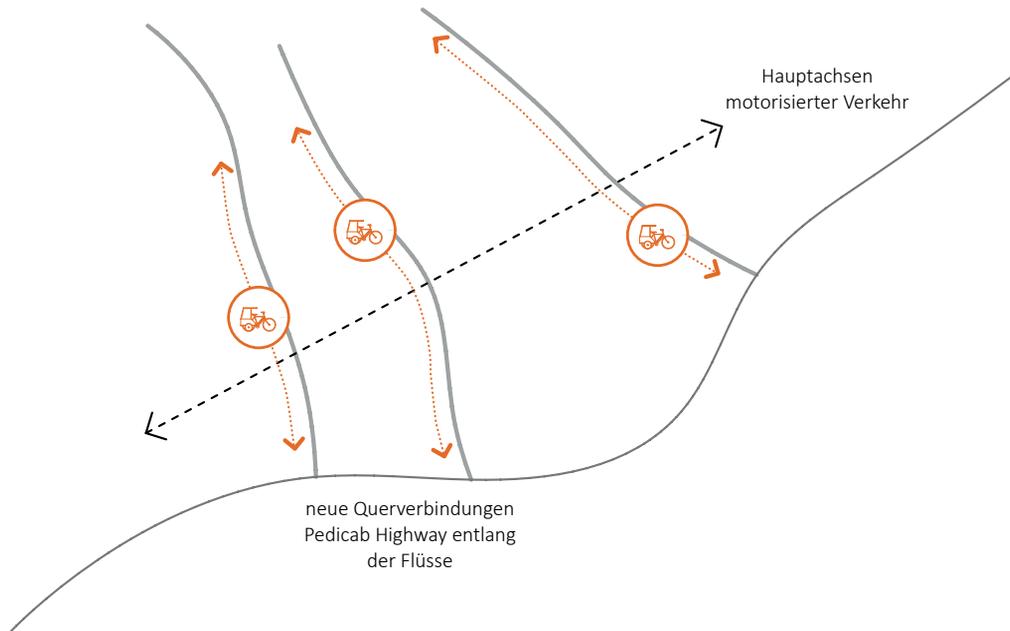


Abb.6 Der Pedicab Highway im Kontext der Stadt.

Einführung eines linearen Pedicab Highways, der entlang der Flüsse, die verschiedenen Stadtteile miteinander verbindet und Raum für neue Infrastruktur und sicheren Wohnraum schafft.

Varianten des Easements

Denkbar sind zwei Varianten zur Durchführung des Projekts. Variante 1 als Minimalvariante sieht die Freiräumung vom gesetzlich vorgeschriebenen drei Meter Uferstreifen vor. Dadurch wird genügend Raum geschaffen um die gefährdeten Zonen frei zu halten, die städtischen Querverbindungen und eine Kanalisation zu errichten

und damit Schäden im Überschwemmungsfall vorzubeugen. Variante 2 sieht eine Verbreiterung des drei Meter Streifens auf sieben Meter vor. In dieser Durchführungsvariante können die neuen Freibereiche gemeinschaftlich genutzt werden und nachhaltig sicherer Wohnraum für die umzusiedelnde Bevölkerung geschaffen werden.

Bisherige Strategien werden angepasst und fortgesetzt.

Flusspatenschaft

Unternehmen, die am Fluss liegen übernehmen eine Patenschaft für einen bestimmten Flussabschnitt. Mit dem 'Adopt-a-river' Programm konnte bereits das Ökosystem eines Flußes in Cebu City verbessert werden.

- Verantwortlichkeit/Ansprechperson vor Ort
- Hilfe bei der Finanzierung
- Bewusstseinsbildende Maßnahme

3 Meter Easement

Das 3 Meter Easement ist eine gesetzliche Verordnung, die das Räumen und Freihalten der Uferbereiche von Flüssen im urbanen Raum vorschreibt. Ein Bereich von 3 Metern längs der Ströme soll für öffentliche Nutzungen frei bleiben.

- Freiwerden der Uferzonen
- Verwaltungspolitisch gestützte Maßnahme
- Potentialraum für neue Nutzungen

Low-Tech Klärsysteme

Als Pilotprojekt mit einem japanischen Forschungsteam wurde bereits eine kleine Kläranlage eingerichtet. Die Anlage funktioniert mittels verschiedener Filter, wird ohne Strom betrieben und kann vor Ort errichtet werden.

- Grauwasser vom Wäschewaschen als große Umweltbelastung kann hier geklärt werden
- Bereits Erfahrung in Errichtung und Betrieb
- Mögliches neues Ausbildungsprogramm des Don Bosco Centers
- Bewusstseinsbildende Maßnahme

Derzeitige Situation am Guadalupe River

Baufällige und gefährdete Häuser
am Flussufer müssen geräumt
werden, dadurch wird Platz für neue
Infrastruktur geschaffen.



Guadalupe River derzeit

Abb.7 Axonometrische Darstellung der
Ausgangssituation am Guadalupe River.

Übertragbarkeit auf andere Flüsse



Abb.8 Flüsse in Metro Cebu.

Neben dem Guadalupe River soll das Konzept Pedicab Highway auch auf die anderen Flüsse Metro Cebus übertragen werden und damit längerfristig ein nachhaltiges zusätzliches Verkehrssystem und Infrastrukturnachbesserungen mit sich bringen.

Denkbar wäre längerfristig der Umstieg von Tricycles auf Electrocabs, die den Pedicab Highway zu einem effizienten Verkehrsnetz für Langstrecken erweitern könnten.

Variante 1:
Räumung des 3 m Easements

67

Häuser
Abbruch und Teilabbruch



3 m

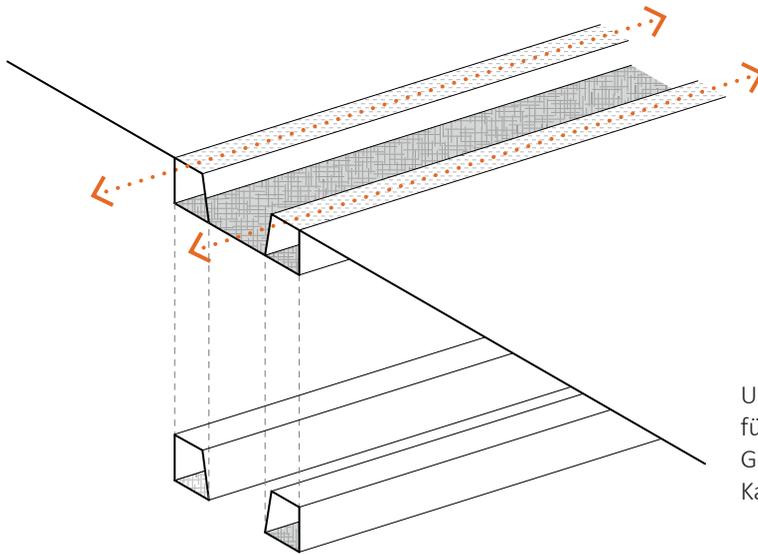
Easement
Pedicab Highway

Abb.9 Axonometrische Darstellung der Räumung der Häuser im Bereich des 3 Meter Easements.

Systemskizze

Der Pedicab-Highway als lineares Erschließungselement verbindet die verschiedenen Barangays, ermöglicht eine niederschwellige, emissionsarme Mobilität und hält die Ufer frei.

Auf dem 3 Meter Streifen des Easements entsteht der Pedicab Highway.



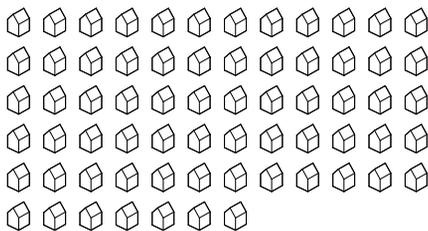
Unter dem Pedicab Highway ist Platz für neue technische Infrastruktur. Neue Gebäude und der Bestand werden an ein Kanal- und Klärsystem angeschlossen.

Abb.10 Systemdarstellung des Pedicab Highways.

Folgen des Eingriffs

67 Häuser müssen abgerissen werden.

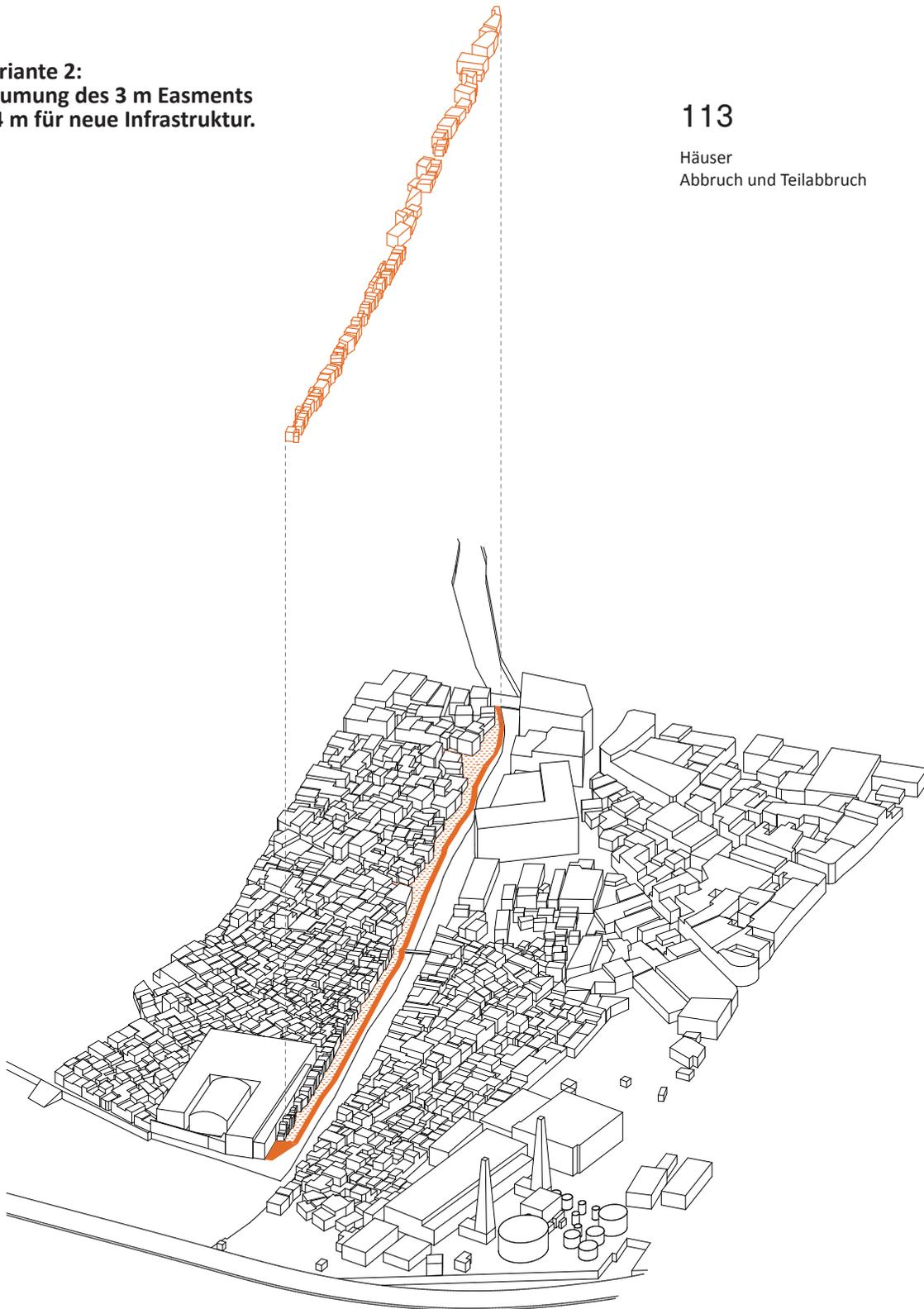
Auf 10 m Flusslauf werden durch die Räumung 30 m² Mobilitätsfläche frei.



**Variante 2:
Räumung des 3 m Easements
+ 4 m für neue Infrastruktur.**

113

Häuser
Abbruch und Teilabbruch

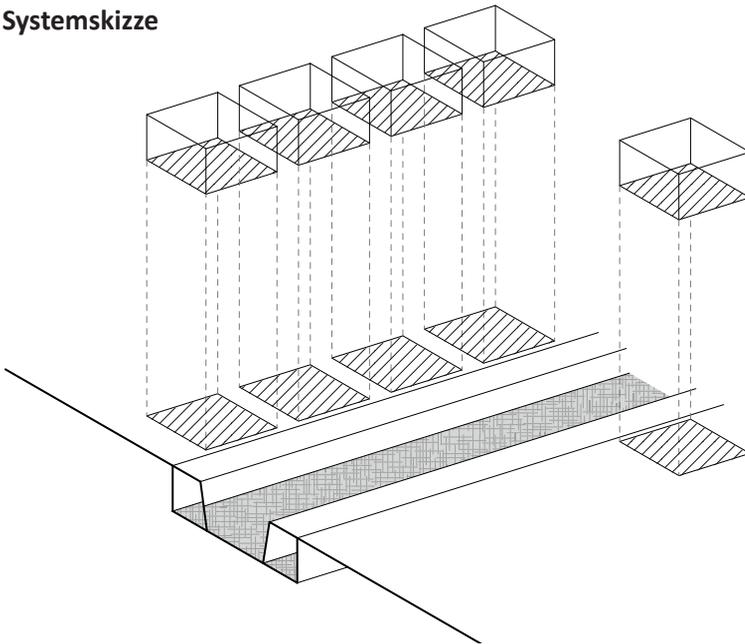


3 + 4 m

Easement
Pedicab Highway + Zusätzlicher Raum

Abb.11 Axonometrische Darstellung der Räumung der Häuser im Bereich des 3 + 4 Meter Easements.

Systemskizze



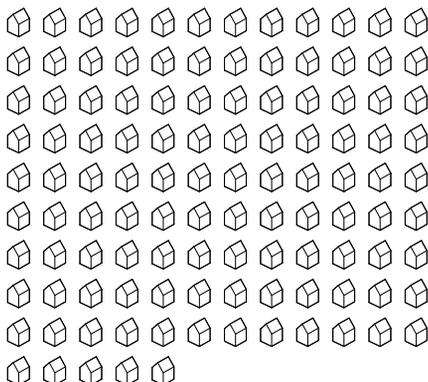
Die Flussufer erhalten ein neues Programm. Die ehemaligen BewohnerInnen wohnen vertikal verdichtet. Die so gewonnenen Flächen dienen dazu Funktionen und Einrichtungen, die der ganzen Gemeinschaft dienen unterzubringen.

Abb.12 Systemdarstellung der zusätzlichen Funktionen.

Verschiedene Bausteine können entlang des Pedicab Highways je nach Bedarf und räumlicher Situation angeordnet werden.

Folgen des Eingriffs

113 Häuser müssen abgerissen werden.



auf 10 m Flusslauf werden durch die Räumung
30 m² Mobilitätsfläche und
40 m² Infrastrukturfläche frei.

Neue Programme als Bausteine

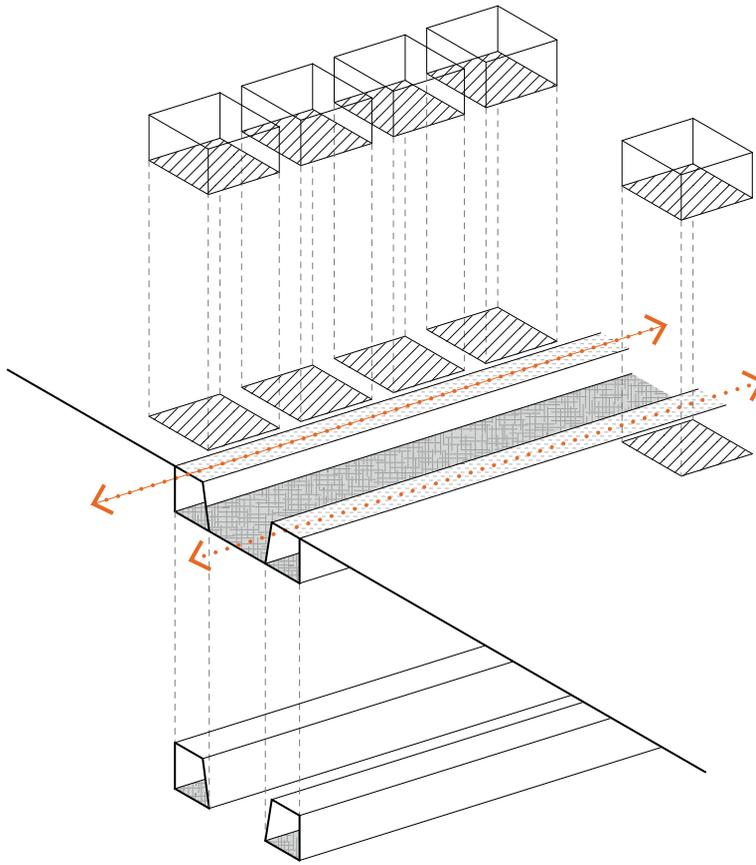


Abb.13 Systemdarstellung des Pedicab Highways mit zusätzlichen Funktionen.

Die Gestaltung der einzelnen Elemente ist nebensächlich, ihre Anordnung wird in einem partizipativen Prozess bestimmt.

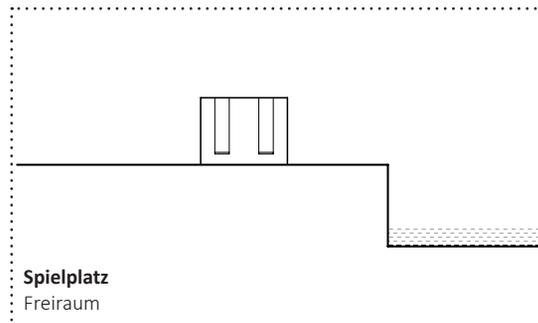
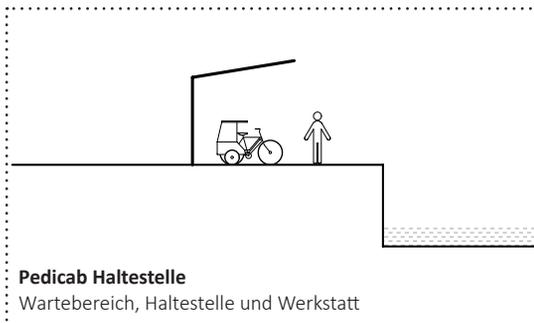
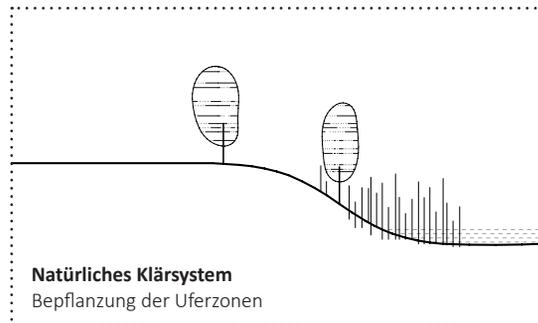
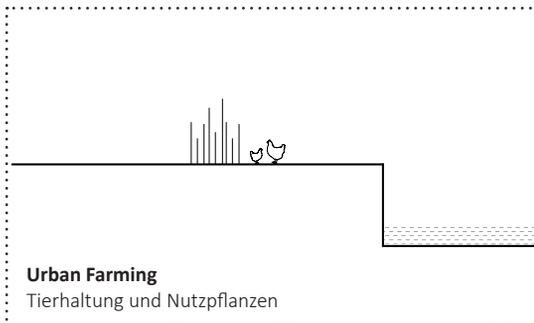
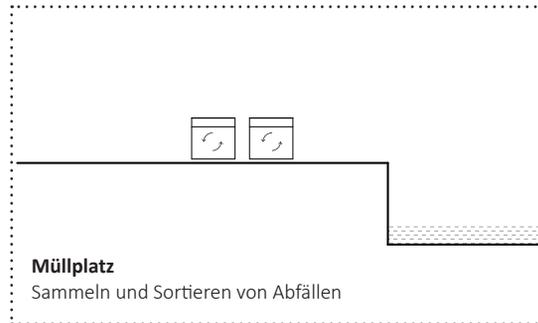
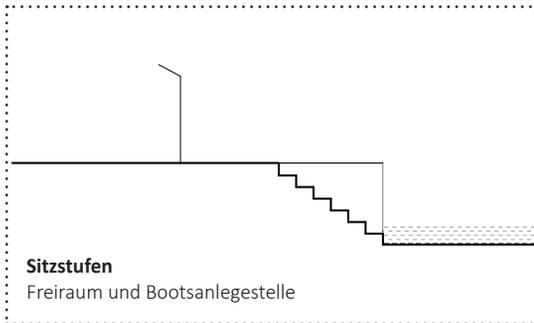
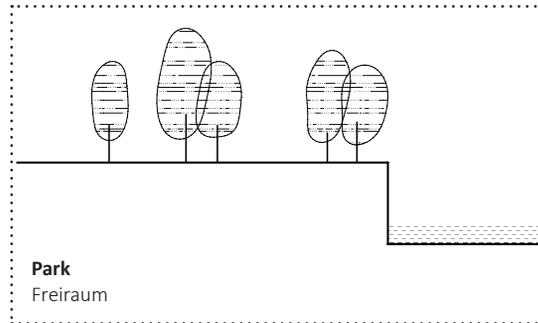
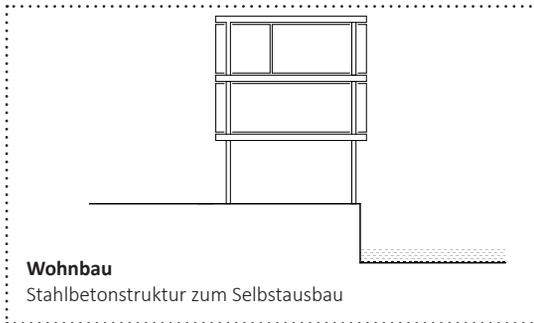
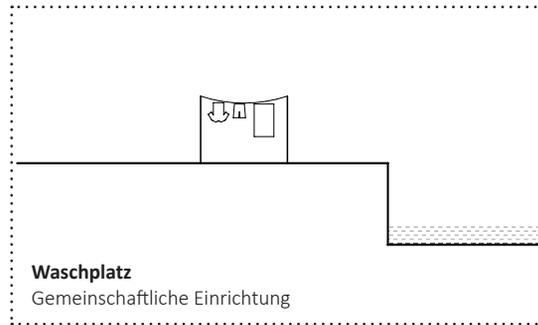


Abb.14 Die Bausteine für die Programmierung der Uferzonen.

Szenario



Abb.15 Eine mögliche Anordnung der Bausteine entlang des Pedicab Highways.

..... Park

..... Waschplatz mit Kläranlage

..... Bestandsgebäude können teilweise
auch bestehen bleiben

Diese Anordnung der Bausteine ist nur ein Vorschlag, es könnte auch ganz anders aussehen. Die Gestaltung ist nebensächlich, wichtig ist, dass die Bedürfnisse der BewohnerInnen befriedigt werden.

..... Park

..... Urban Farming

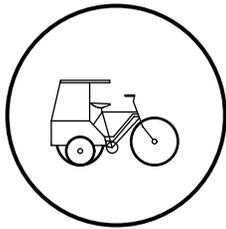
..... Neubau



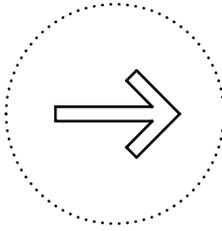
Siehe 03.03.05_Fallstudie Pasil_Konzepte
City Block neu, S. 274–309.

..... Schiffsanlegestelle und Sitzstufen

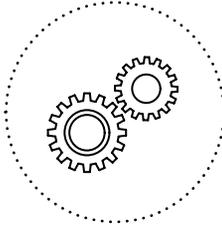
Effekte



Das Pedicab als typisches Kurzstreckentransportmittel erweitert seinen Radius und trägt zu einer faireren, offeneren und umweltfreundlicheren Stadt bei.



+ MOBILITÄT



+ ARBEIT



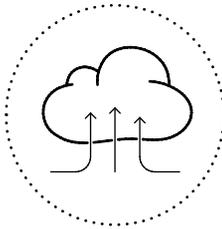
+ UMWELTSCHUTZ



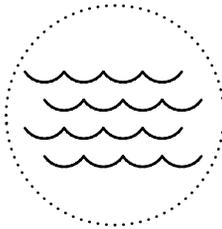
+ RECHTSSICHERHEIT



- VERSCHMUTZUNG



- ABGASE



- ÜBERSCHWEMMUNG



Die abgesiedelten BewohnerInnen beziehen die **Selbstbau Struktur** und erhalten damit einen rechtlich gesicherten Status.

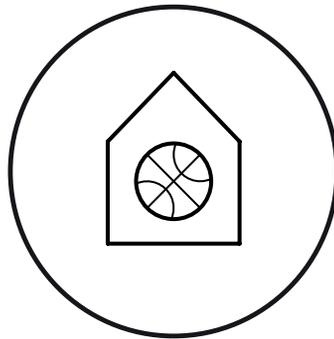
Natürliche Reinigung des Flusses mittels **Bepflanzungen**.

Der **Pedicab Highway** erschließt das Viertel entlang des Flusses und hält damit die Uferzonen frei.

Abb.16 Neuer Freiraum entlang des Flusses mit aktiven Nutzungen.

Vertical Sports Complex

Raumressourcen nützen



Forderungen

Vertikal verdichten!

Naturkatastrophen vorbeugen!

Infrastruktur ergänzen!

Gemeinschaft fördern!

Freiraum schaffen!

Ziel

Bestehende Basketballplätze werden vertikal erweitert und um neue technische und soziale Infrastruktur ergänzt.

Ort

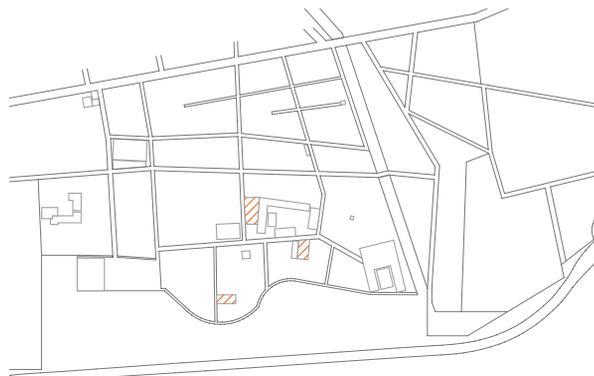


Abb.1 Lage des Konzepts 'Vertical Sports Complex'.

Beschreibung

Basketballplätze gehören auf den Philippinen zum Stadtbild. Aufgrund der Witterung sind die Flächen, selbst in Slums meist überdacht. Mittels eines Prototyps wird vorgeschlagen, den Raum unter und über dem Basketballplatz zu nutzen. Ein Auffang- und Speicherbecken für Sturmwater unter dem Platz dient gleichzeitig als Fundament und ermöglicht die Überbauung des Platzes zur Implementierung fehlender Infrastruktureinrichtungen.

Volkssport Basketball

Basketball ist omnipräsent auf dem Archipel. Sowohl in Stadien und Basketballplätzen als auch an den scheinbar unmöglichsten Stellen lassen sich Körbe und Plätze entdecken. Gespielt wird von Jung und Alt, in der Stadt und am Land. Kein Wunder, denn Basketball ist National- und Volkssport Nummer 1 auf den Philippinen. Das mag bei einem Spiel, bei dem der Körpergröße der SpielerInnen eine entscheidende Rolle zukommt, überraschen. Viele Autoren beschäftigten sich daher mit der Frage wieso für Filipinas und Filipinos gerade Basketball ein so essentieller Bestandteil ihrer Kultur geworden ist.¹ Die Liebe zu diesem Ballspiel wird von vielen als Zeichen der Verbundenheit mit der amerikanischen Kultur gesehen. Als Besatzungsmacht integrierten die Amerikaner den Sport 1910 in die Lehrpläne der philippinischen Schulen.² Während andere Sportarten wie Baseball mit dem repressiven System der Kolonialherren assoziiert und abgelehnt wurden, etablierte sich Basketball als wichtiges Element der philippinischen Identität.³ In einem Staat der durch große Ungleichheit zwischen unterschiedlichen kulturellen und sozialen Schichten geprägt ist, kann die Begeisterung für Basketball als gemeinsamer Nenner als Chance zur gegenseitigen Begegnung betrachtet werden. Basketballplätze sind ein Luxusgut, das sich selbst irreguläre Siedlungen, in denen sonst jeder Quadratmeter bebaut ist, leisten⁴.

In Pasil gibt es mehrere Orte, an denen Basketball gespielt wird. An der Küste, auf Flachdächern und im Gewimmel der Straßen finden sich selbst gezimmerte Körbe. Überdachte Plätze gibt es in der Barangay Hall Pasil, den Sports Complex Pasil und Suba sowie im Don Bosco Center. Das Wellblechdach schützt vor der Sonne und in der Regenzeit vor Niederschlägen, führt aber, trotz seitlicher Belüftung zu einem stickigen und heißen Raumklima.

Die überdachten Freiräume der bestehenden Basketballplätze sind Raumressourcen im ansonsten kleinteiligen Stadtgefüge von Pasil. Dieses Konzept sieht eine effizientere Nutzung dieser Räume vor. Nach dem Vorbild der ‚Vertical Gyms‘ des Urban Think Tank sollen die bestehenden Plätze vertikal verdichtet und durch andere Nutzungen ergänzt werden.⁴ Der Entwurf eines solchen philippinischen Prototyps, der sich wie das Vertical Gym auf viele Orte anwenden lässt, ist die logische Konsequenz dieses Konzeptes. Die Gestaltung eines konkreten Gebäudes ist jedoch nicht Fokus dieser Arbeit. Als klassische Entwurfsaufgabe ist die weitere Beschäftigung und räumlich-gestalterische Ausarbeitung sinnvoll. An dieser Stelle werden auf Basis der bisherigen Analyse orts- und bedarfsbasierte Parameter aufgezeigt, die in einen möglichen späteren Entwurf integriert werden sollen.

- 1 Siehe dazu beispielsweise: Lou Antolihao, *Playing with the Big Boys. Basketball, American imperialism, and subaltern discourse in the Philippines*, Lincoln 2015; oder: Rafe Bartholomew, *Pacific rims. Beermen ballin' in flip-flops and the Philippines' unlikely love affair with basketball*, London 2010.
- 2 Jim Stevenson, *Basketball Remains a Huge Part of Philippines Culture*, in: *Voice of America*, 27.10.2010, URL: <http://www.voanews.com/content/basketball-remains-a-huge-part-of-philippines-culture-106202968/166556.html> (22.11.2015).
- 3 Lou Antolihao, *From baseball colony to basketball republic. Post-colonial transition and the making of a national sport in the Philippines*, in: *Sport in Society. Cultures, Commerce, Media, Politics*, Volume 15, Issue 10, December 2012, o.O. 2012, S. 1396–1412.
- 4 *The Vertical Gym Story*, in: Christine Hohenbüchler/Barbara Holub (Hg.), *urban-matters.org*, URL: <http://urban-matters.org/projectsbyindividuals/vertical-gymnasium> (22.11.2015).

Basketball in Pasil

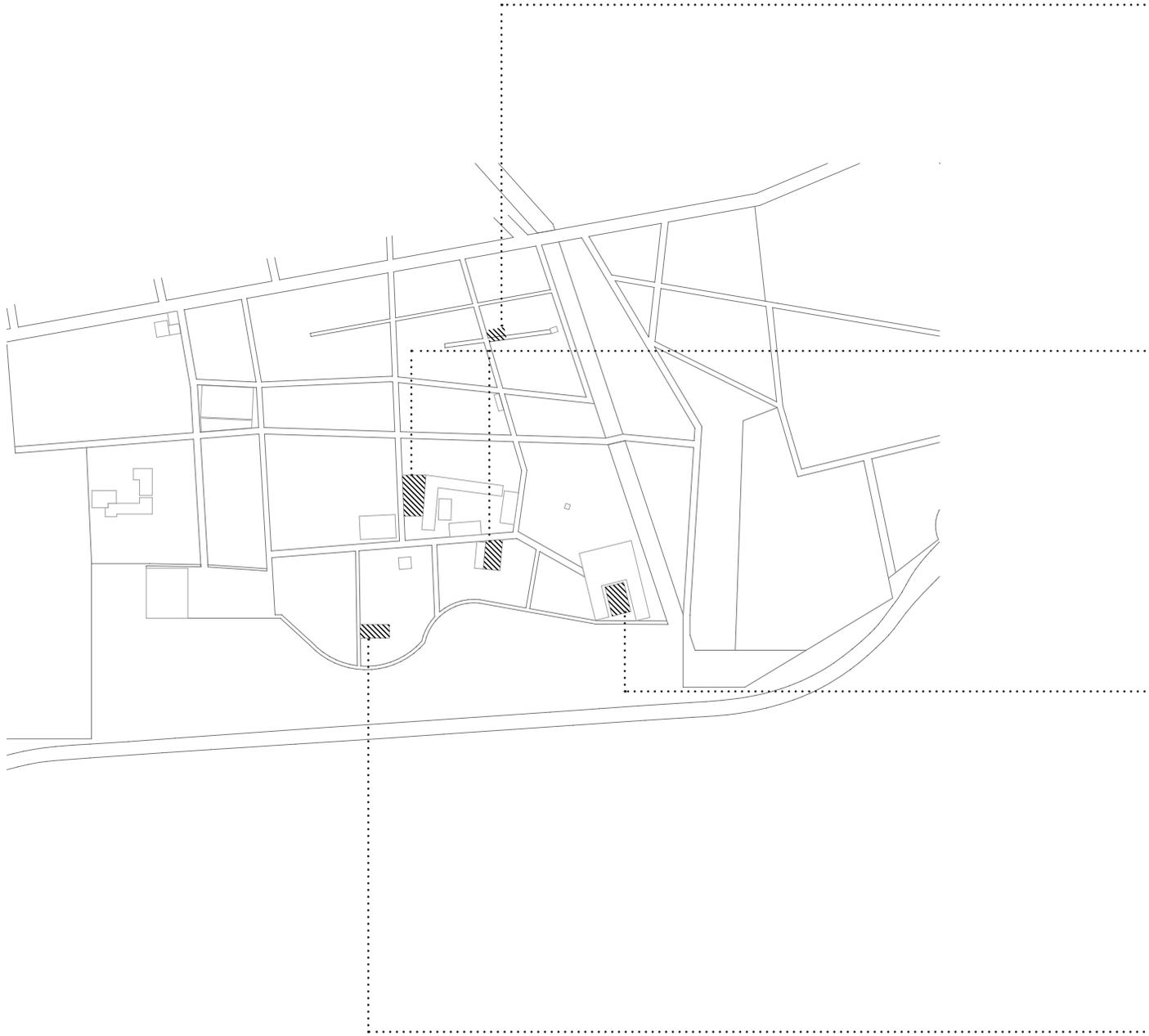


Abb.2 Basketballplätze in Pasil.



F. Rallos Street

Basketball als aktive Nutzung hält den Straßenraum von Bebauung und Autos frei.



Barangay Hall

Der überdachte Platz nimmt den größten Teil der Barangay Hall ein. Er wird nicht nur für Basketball genutzt, sondern auch für Veranstaltungen aller Art und dient zeitweise als Garage. Suba hat ebenfalls eine überdachte Sporthalle.



Don Bosco Center

Im Hof des Don Bosco Centers stehen den Auszubildenden gleich mehrere Plätze zur Verfügung. Die Flächen werden als Pausenraum, zum Sport, aber auch für religiöse Versammlungen genutzt.



Überdachter Basketballplatz

Ein Wellblechdach auf Stahlbetonstützen schützt die SpielerInnen auf dem asphaltierten Platz vor direkter Sonne und Regenfällen.

Best Practice: Vertical Gym

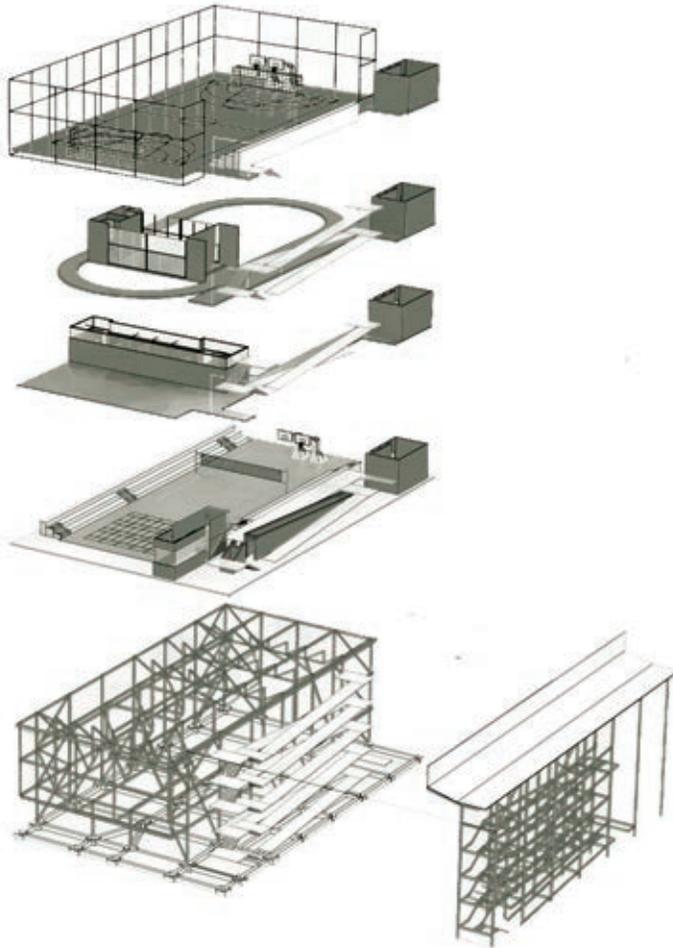


Abb.3 Systemdarstellung des Vertical Gyms.

In den informellen Siedlungen Lateinamerikas sind Flächen für neue Gebäude knapp. Der Urban Think Tank entwickelte daher für das Barrio La Cruz in Caracas einen Prototypen, der die vertikale Stapelung von Sportplätzen ermöglicht. Als Bausatzsystem mit eigenem Copyright wurden bereits verschiedene Vertical Gyms errichtet und erfolgreich umgesetzt.⁵ Eine vorgefertigte Stahlkonstruktion bildet das Skelett des Bauwerks. Volumen mit unterschiedlichen Nutzungen und

Programmen können je nach Bedarf und räumlichem Kontext eingefügt werden. Die Vertical Gyms sind mehr als Sportzentren, sie sind öffentlicher Raum und wirken sich positiv auf ihre Umgebung aus, wie sinkende Kriminalitätsraten beweisen. Je nach Bedarf können weitere Funktionen angeschlossen werden, wie Marktplätze, Bibliotheken oder Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel.

⁵ Siehe dazu: Urban Think Tank, URL: <http://u-tt.com> (30.11.2015).

Möglicher Bauplatz

Der Suba Sport Complex wird vertikal um zusätzliche Sport- und Freizeitflächen erweitert.

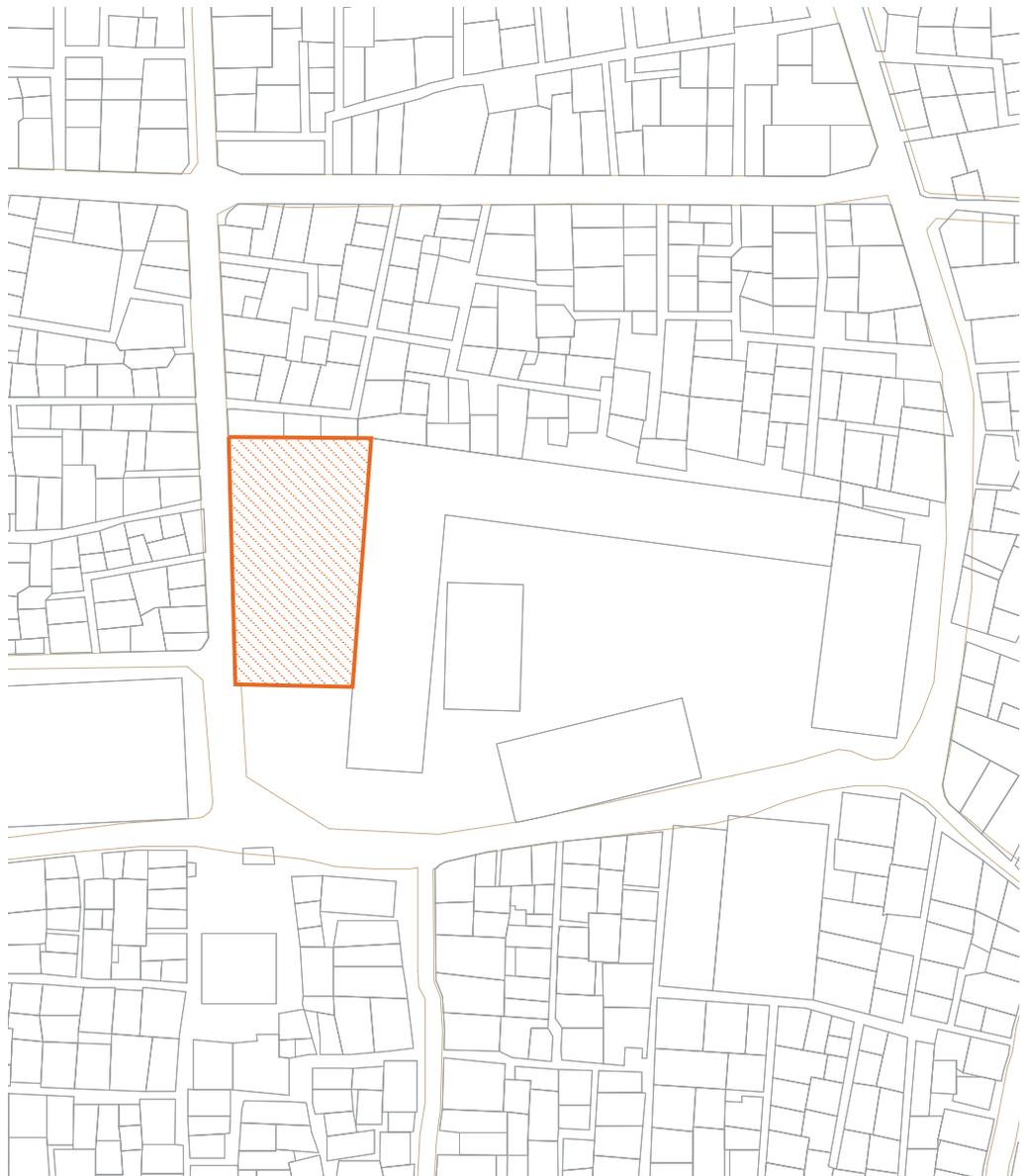
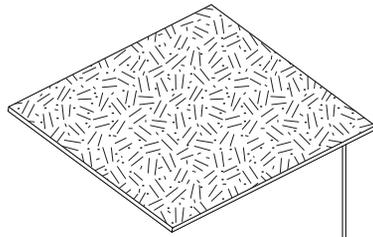


Abb.4 Möglicher Bauplatz auf der Fläche des Suba Sports Complex.

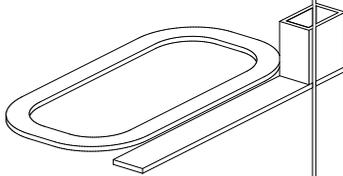
Funktionen

Dachfläche
Wetterschutz



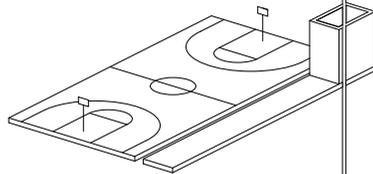
Die klimatischen Bedingungen erfordern eine Überdachung der Sportplätze zur Verschattung in der Trockenzeit und Schutz vor Niederschlägen in der Regenzeit. Das Wasser wird auf der großen Dachfläche gesammelt und in den Tank unter dem Gebäude geleitet. Eine extensive Begrünung trägt zusätzlich zur Verbesserung der klimatischen Bedingungen bei.

3. OG
Laufbahn



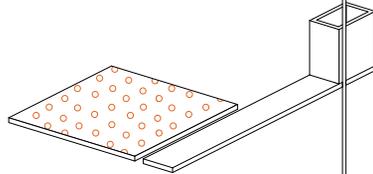
Im 3. Obergeschoß befindet sich eine Laufbahn.

2. OG
Basketball



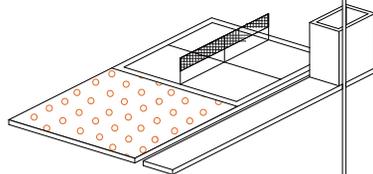
Der Basketballplatz wird im 3. Obergeschoß untergebracht und kann damit von allen Seiten belüftet werden.

1. OG
Mediacenter



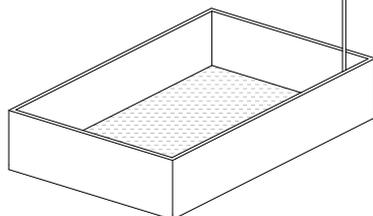
Ein neues Ausbildungszentrum soll vor allem den jungen BewohnerInnen neue Perspektiven im Bereich der I.T. Branche ermöglichen

EG
Badminton
Mediacenter



Der zweit beliebteste Sport auf den Philippinen ist Badminton. Bei diesem Sport liegt auch der Frauenanteil viel höher, als beim Basketball.

UG
Überlaufbecken



Für das Gebäude müssen neue Fundamente gegraben werden. Im Zuge der Erdbauarbeiten wird ein Überlaufbecken angelegt, welches bei starken Niederschlägen Sturmwasseraufnehmen kann. Das gesammelte Wasser steht den BewohnerInnen später für Bewässerung und Reinigung zur Verfügung.

Abb.5 Eine mögliche Konfiguration des Vertical Sports Complex.

Wichtig ist die Integration lokaler Parameter.

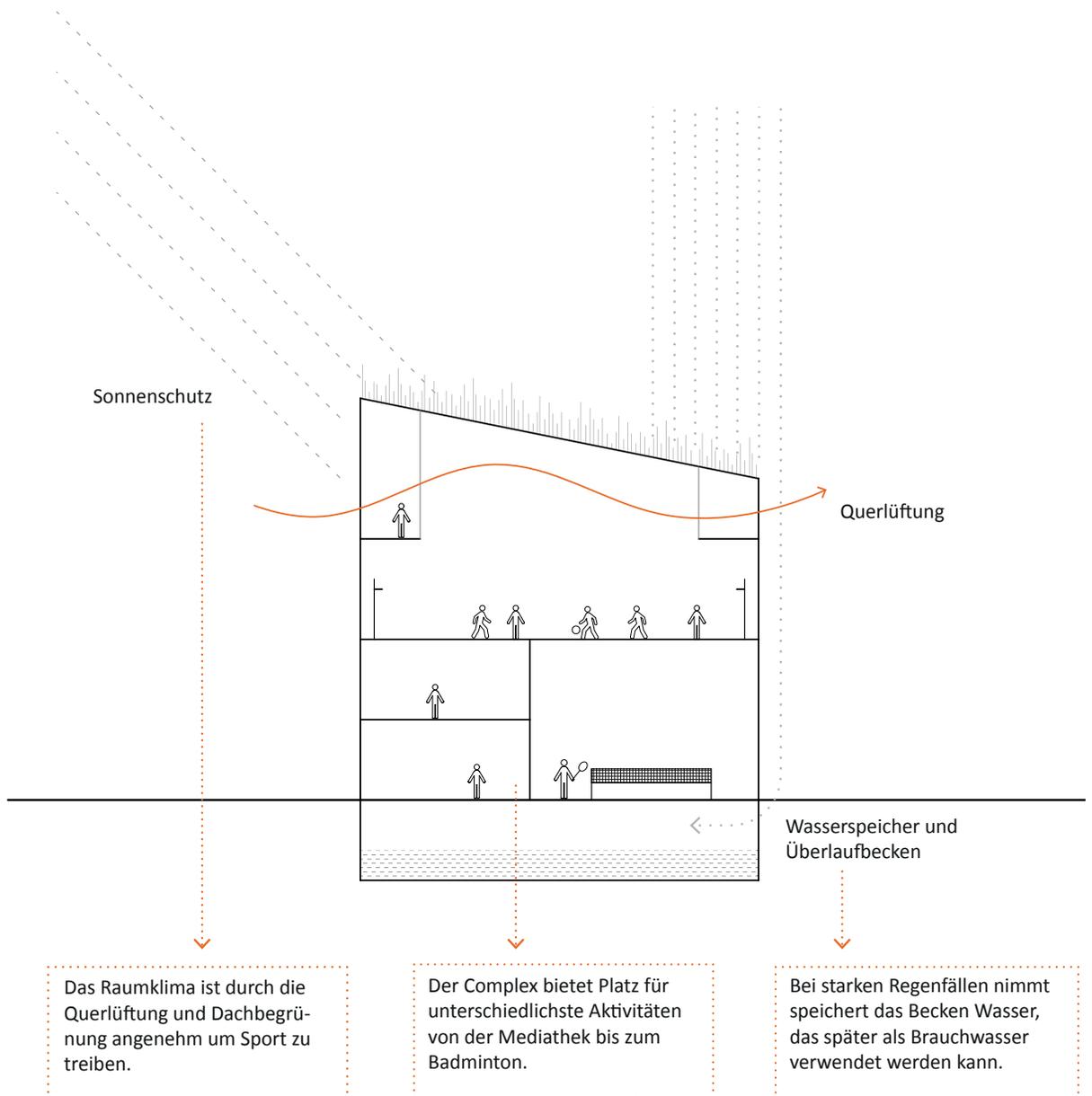
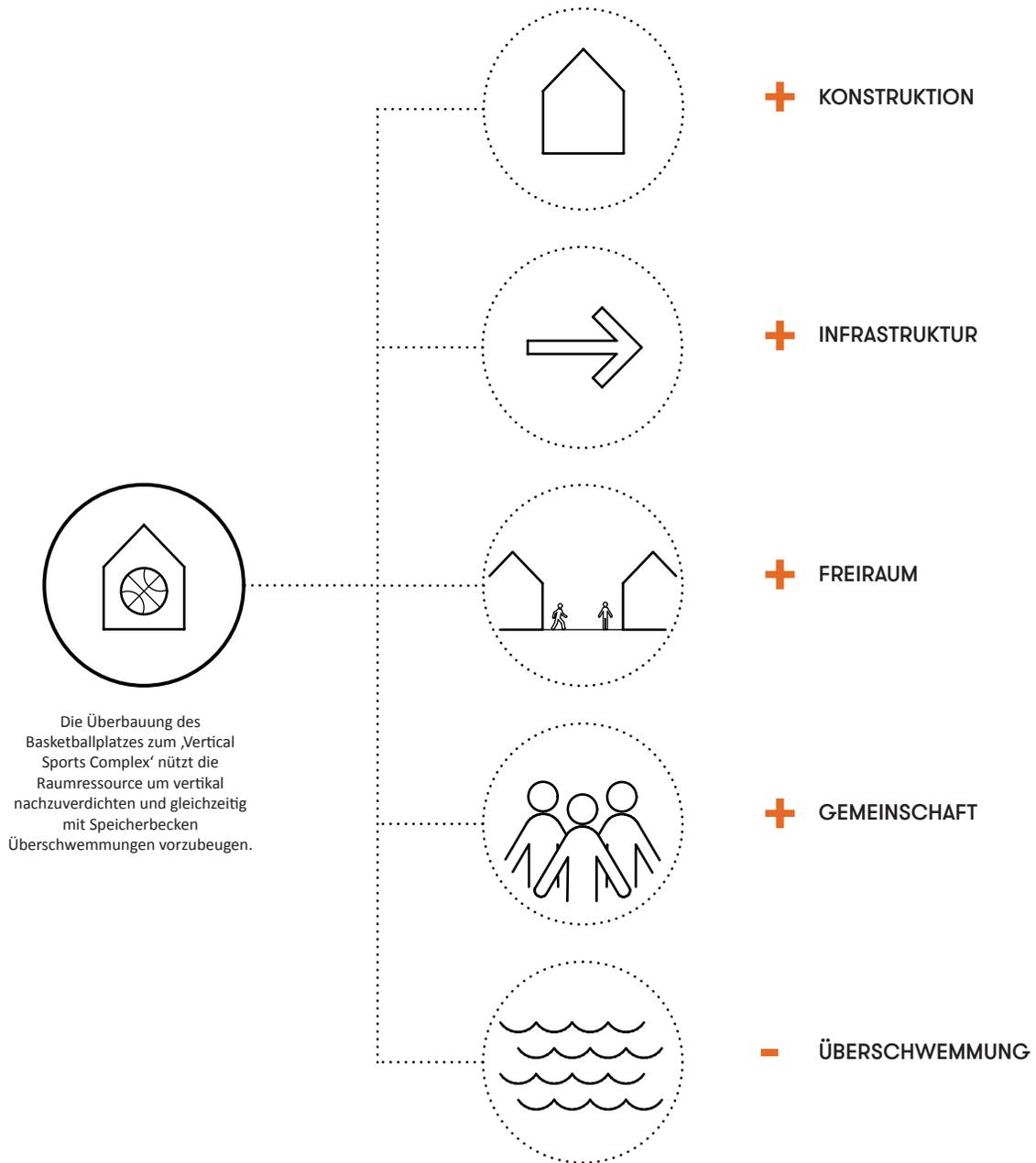


Abb.6 Soziale und räumliche Auswirkungen des Vertical Sports Complex.

Effekte



Der **Vertical Sports Complex** bietet auf der selben Fläche ein Vielfaches an Aktivitäten.

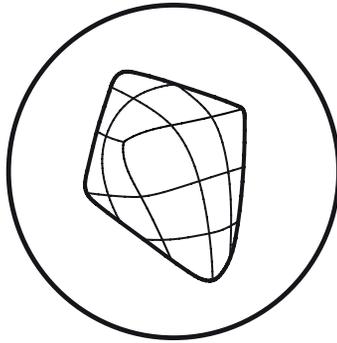


Ein breites Angebot an **Sport, Freizeit- und Bildungsprogramm** machen den Vertical Sports Complex zum neuen Anziehungspunkt im Viertel.

Abb.7 Das neue Gebäude bietet neben Sportplätzen auch ein Ausbildungszentrum.

Puso Kooperative

handcrafted in Pasil



Forderungen

Formelle Arbeit ermöglichen!

Identität stärken!

Ort

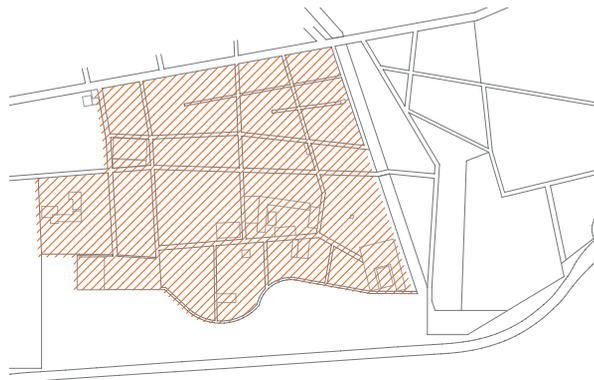


Abb.1 Lage des Konzepts 'Puso Kooperative'.

Ziel

Vernetzung der ProduzentInnen, KöchInnen und VerkäuferInnen zum gemeinsamen Auftreten als Kooperative für Einkauf und Vermarktung und Zugang zum formalen Arbeitsmarkt. Insbesondere zur Stärkung und Wertschätzung der Arbeit von Frauen.

Beschreibung

Die Pusoproduktion als eine der Hauptidealtätigkeiten Pasils wird als nachhaltiges, traditionelles Produkt vermarktet. Zur Stärkung der ProduzentInnen und VerkäuferInnen wird die Kooperative als Einkaufsgemeinschaft mit gemeinsamer Vermarktungsstrategie gegründet. Sie soll zur Stärkung der MikrounternehmerInnen und der Einkommenssicherung beitragen und die informelle Arbeit in den formalen Markt integrieren.

Puso - mehr als Reis

Reis ist auf den Philippinen das wichtigste Grundnahrungsmittel und bildet die Basis jeden Gerichts. Ein Mahl ohne Reis gilt für eine Filipina und einen Filipino als kein vollständiges Essen und ist kaum vorstellbar, denn Reis sollte zumindest drei mal am Tag auf den Tisch kommen.

Doch Reis ist nicht nur ein energiegebender Sattmacher, sondern auch wichtiger Teil der Kultur und Lebensphilosophie der Filipinas und Filipinos. In der animistischen Tradition stellt Reis das Bindeglied zwischen dem Göttlichen und Irdischen dar und ist Gegenstand vieler Zeremonien im südostasiatischen Raum.¹

Traditionell wird der Reis in den Central Visayas in kunstvoll geflochtenen Kokospalmblättern zubereitet, den sogenannten Puso. Geflochten werden die kleinen Reisbehälter von Frauen, den ‚Manlala‘ genannten Pusoflechterinnen.² Die mit Reis befüllten Flechtwerke werden anschließend über Stöcken hängend in großen Wasserzubern gekocht und bis zum Verspeisen hängend aufbewahrt, weshalb Puso auch als ‚hanging rice‘ bezeichnet wird.

Das Flechten der Blätter hat eine starke rituelle Bedeutung, die aus der hindu-malayischen Kultur rührt, deren Praktiken die kulturellen Traditionen und Rituale der Sugbuanos³ prägten. Puso wurde zu zeremoniellen Anlässen wie Feiern, Ernte- und Saatritualen,

Hochzeiten und Beerdigungen hergestellt und war als Opfergabe für die GöttInnen von Bedeutung.⁴ Je nach Adressat des Rituals wurden die Puso in verschiedenen Formen und Größen geflochten. Angefangen von einfachen, runden, aus einem Palmblattstreifen bestehenden Puso zu bis aus acht Streifen bestehenden orichdeenförmigen Flechtkunstwerken, sind insgesamt sechs verschiedene Pusotypen bekannt.

Die Bezeichnung ‚Puso‘ weist auf die Visaya⁵ Begriffe für Frucht oder Blume hin, wie beispielsweise die Bananenblüte, die ‚puso sa saging‘ genannt wird und übersetzt Herz bedeutet, was oft auch als auf die Form bezogene Namensgebung interpretiert wird.⁶

Die Tradition des Pusoflechtens hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und die Bedeutung als rituelles Objekt der Reisflechtwerke ist kaum noch bekannt. Puso wird nunmehr als praktisches Fingerfood geschätzt, das das Abwaschen erspart und ein willkommener Snack für Unterwegs oder eine beliebte Beilage zum Picknick und Barbecue ist.⁷ Das Handwerk lebt vor allem in ländlichen und marginalisierten städtischen Gebieten wie Pasil weiter, da die Zubereitung nur ein Minimum an Material, aber einen Mehraufwand an Zeit im Vergleich zur modernen Zubereitung im Reiskocher erfordert.

- 1 Marigold Lebumfacil, Puso. More than hanging rice, in: The Freeman, 18.07.2012.
- 2 Cora Almerino, Into the heart of puso, in: Sun Star, 25.07.2002, Cebu City 2002.
- 3 Bis zur Ankunft der Spanier in 1521 war Sugbu der Name von Cebu und die Einwohner der Insel bezeichneten sich selbst als Sugbuanos. O.A., The Ethnography of Puso-Making in Cebu, in: Nexus Vol. VII No 02.07.2002, S. 50.
- 4 O.A. 2002, S. 52.
- 5 Visaya und Cebuano sind die lokalen Sprachen der Central Visayas.
- 6 O.A. 2002, S. 52 - 53.
- 7 Almerino 2002.

Strategie

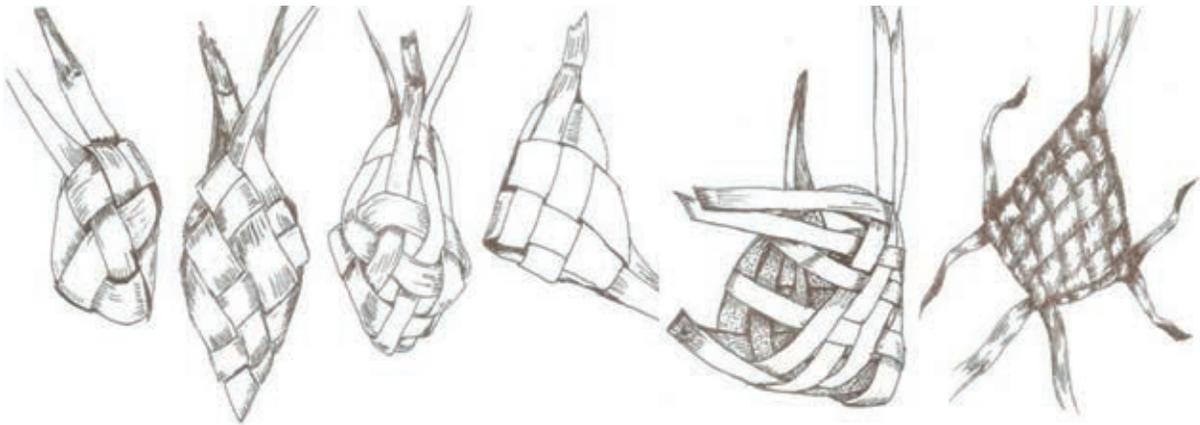


Abb.2 Unterschiedliche Pusotypen.

Puso kann ausschließlich in Handarbeit hergestellt werden. Der Herstellungsprozess ist in einzelne Arbeitsschritte zerlegt, die von spezialisierten MikrounternehmerInnen durchgeführt werden. Das Flechten ist eine Beschäftigung der hauptsächlich Frauen nachgehen und eine Tätigkeit, die gemeinhin nicht als Arbeit anerkannt wird.

Befüllt und gekocht werden die Puso von den Köchen, die den fertigen 'Hanging Rice' an die EssensverkäuferInnen weiterverkaufen. Puso wird in großen Zubern über offenem Feuer gekocht, was eine körperlich sehr anstrengende Tätigkeit ist und ausschließlich von Männern verrichtet wird. Als Nebenprodukt werden aus den harten Teilen der Palmblätter Besen geflochten.

Puso ist ein Produkt, das traditionelle philippinische Küche mit dem aufkommenden Bewusstsein für

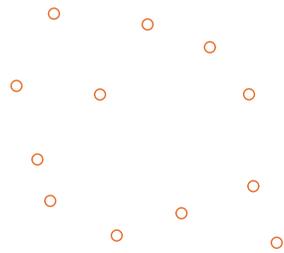
Umwelt und Nachhaltigkeit verbindet. Es wird in den marginalisierten Stadtgebieten Cebu Cities ausschließlich lokal produziert und konsumiert, hat aber das Potenzial als hochwertiges, handgefertigtes Lebensmittel breit vermarktet zu werden und damit informellen ArbeiterInnen den Zugang zum formalen Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Eine Kooperative der MikrounternehmerInnen kann am Großmarkt zu günstigen Preisen einkaufen, mit gemeinsamem Marketing nach außen auftreten und abseits des lokalen Marktes die StädterInnen und TouristInnen als Markt für Puso erschließen. Gleichzeitig soll die Gemeinschaft gestärkt und das Bewusstsein und die Wertschätzung für die traditionelle Lebensmittelverarbeitung und besonders die Arbeit von Frauen gesteigert werden.

Herstellung und Verkauf von Puso



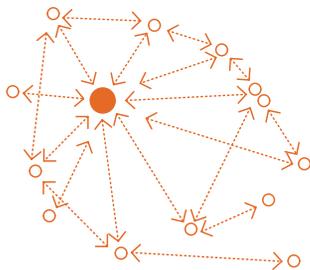
Abb.3 Herstellungsschritte von Puso.



Derzeit

Dezentrale Fertigung und Verkauf in ganz Pasil.

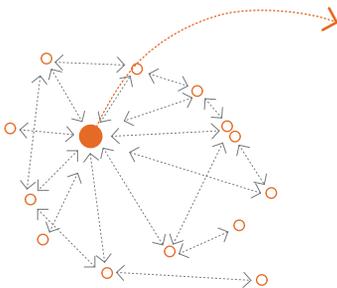
Abb.4 Pusofertigung in Pasil.



Kooperative

Vernetzung der HerstellerInnen.

Abb.5 Vernetzung der Puso-HerstellerInnen.



Vermarktung

Stärkeres Auftreten als Marke nach Außen.

Abb.6 Gemeinsame Vermarktungsstrategien.

„If being a citizen means being part of a collective body that is able to organize society as a whole, then the priority in urban planning should be put on modes of organizations that empower urban communities as a whole.“⁸

Marc Angéilil

Pusoproduktion im Viertel

Die EinzelunternehmerInnen der Puso Kooperative prägen die Straßen Pasils.



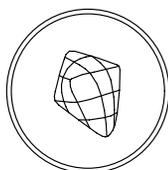
Siehe 03.03.05_Fallstudie Pasil_Konzepte
City Block neu, S. 274–309.

-  Flechterin
-  EssensverkäuferIn
-  Koch

Abb.7 Puso Kooperative in Pasil.

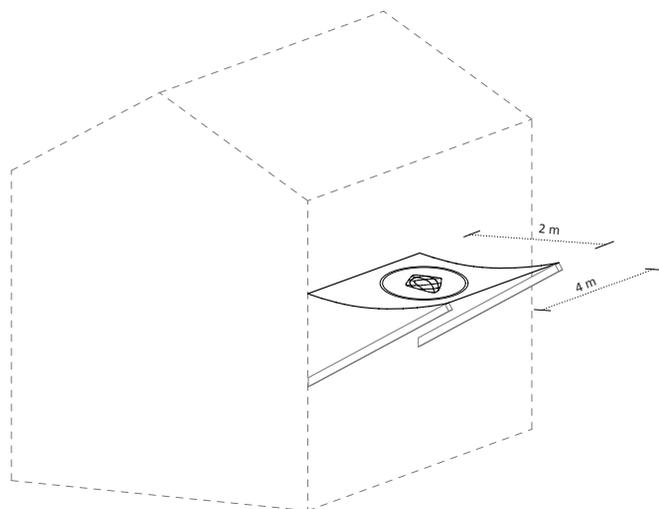
Die Puso Kooperative

Ein gemeinsamer Auftritt der Kooperative trägt zur Stärkung der Gemeinschaft und zur Imageaufbesserung Pasils bei.



handcrafted in **PASIL**

Logo und Slogan zur Vermarktung von Puso und Imageaufbesserung von Pasil



Plane mit Logo als Sonnenschutz und Unterlage, vielseitig einsetzbar

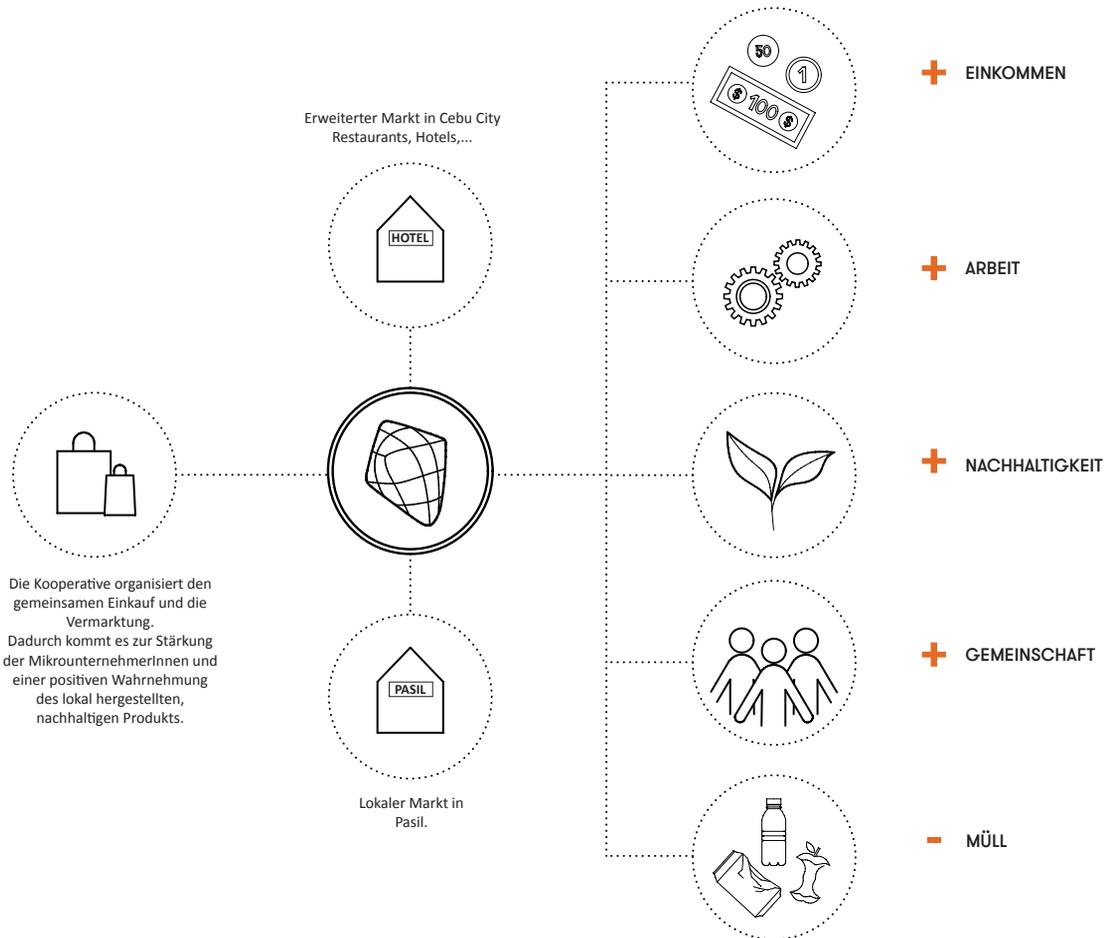


T-Shirt mit Logo zur Stärkung der Identität als Gemeinschaft und Kooperative



Schirm mit Logo als Sonnenschutz für mobile Verkaufsstände

Effekte



An den **Verkaufsständen** wird die Marke 'Puso - handcrafted in Pasil' mit dem Logo beworben.



Die **Pusoflechterinnen** arbeiten flexibel vor der eigenen Haustür oder gemeinsam im zentralen Gebäude der Kooperative.

Abb.9 Die Puso Kooperative ist allgegenwärtig in Pasil.

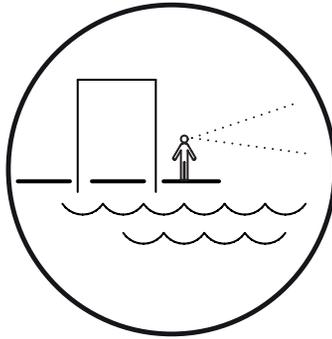


Die **Puso - Küchen** sind fixe Standorte im Viertel.

Die orangen Planen machen die Mitglieder der
Kooperative als solche erkennbar.

Beyond the CSCR

zurück zum Horizont



Forderungen

Identität stärken!

Freiraum schaffen!

Ort

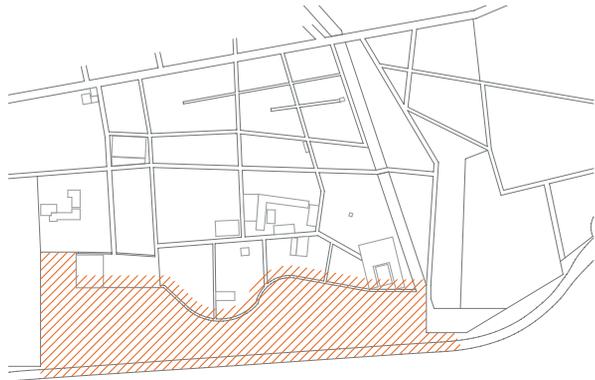


Abb. 1 Lage des Konzepts 'Beyond the CSCR'.

Ziel

Künstlerisch-experimentelle Auseinandersetzung mit der Erweiterung des sozialen und räumlichen Horizonts.

Beschreibung

Unter der Cebu South Coastal Road (CSCR) wird ein Steg errichtet, der zu einer Plattform führt. Der Steg und die Plattform ermöglichen den freien Blick auf den Horizont und können als Treffpunkt und Freiraum für unterschiedliche Zwecke genutzt werden.

Raum für Kultur und Interaktion

Vor der Küste Pasils liegt die CSCR (Cebu South Coastal Road). Der Highway führt mit einigem Abstand an den Barangays Ermita, Pasil, Suba und Sawang Calero vorbei. Er verbindet die koloniale Innenstadt mit ihren Verwaltungseinrichtungen mit dem neu aufgeschütteten Gebiet der South Road Properties.¹ Das Stadterweiterungsgebiet, auf dem sich neben hochpreisigen Wohnbauprojekten das kürzlich eröffnete, derzeit größte Shoppingcenter der Philippinen befindet, wird durch den Highway direkt an die Altstadt angebunden. Der Weg ins Shoppingparadies führt bequem vorbei an den Hütten der Armen. Der privat finanzierte Highway ist besser ausgebaut als jede andere Straße in Cebu City. Er kann als räumliche Manifestation der Ungleichheit verstanden werden. Wo Gewinne locken wird investiert. Den EinwohnerInnen Pasils bleibt der Blick

aufs offene Meer seit der Errichtung des Highways versperrt.

Dieses Konzept versteht sich weniger als konkreter Realisierungsvorschlag, sondern muss als Plädoyer verstanden werden. In einer inklusiven Stadt haben alle BewohnerInnen Recht auf Raum. Es muss im Interessen aller Bevölkerungsschichten gehandelt werden und nicht nur nach neoliberalen Maßstäben. Der Highway, der den Pasilnons den Blick aufs Meer versperrt ist eine gebaute Tatsache. Vorgeschlagen wird daher ein Konzept das zumindest punktuell den Blick auf den Horizont wieder frei gibt. Es wird ein Steg errichtet, der unter dem Highway hindurch zu einer Plattform führt. Neben der Funktion als Aussichtspunkt soll die Plattform als Gemeinschaftsfläche für Kultur und soziale Interaktion dienen.

¹ Siehe dazu: 03.01.02_Analyse_Pasil, Städtebauliche Analyse_Stadtentwicklungspläne, S. 150.

Die CSCR



Abb. 2 Meeresseitiger Blick auf die CSCR.



Abb. 3 Blick von der Küste Pasils.



Abb. 4 Die CSCR beschränkt den Ausblick.

Die Pasilnons leben direkt an der Küste, doch der Blick aufs Meer wird vom CSCR Highway blockiert.

Strategie

Ein neuer Steg gibt den Blick hinter der CSCR wieder frei und schafft zusätzlichen Freiraum und einen freien Blick auf den Horizont.

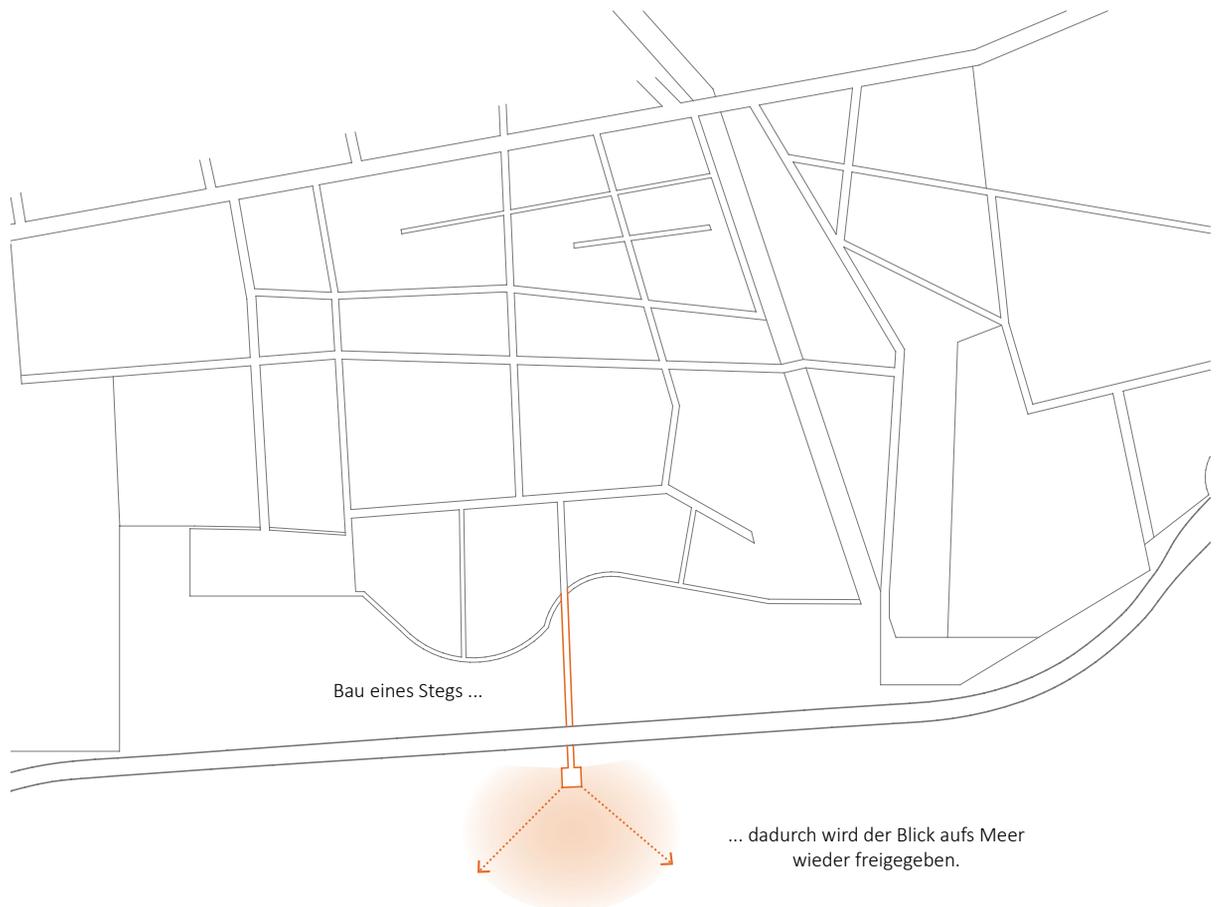


Abb. 5 Konzeptidee 'Beyond the CSCR'.

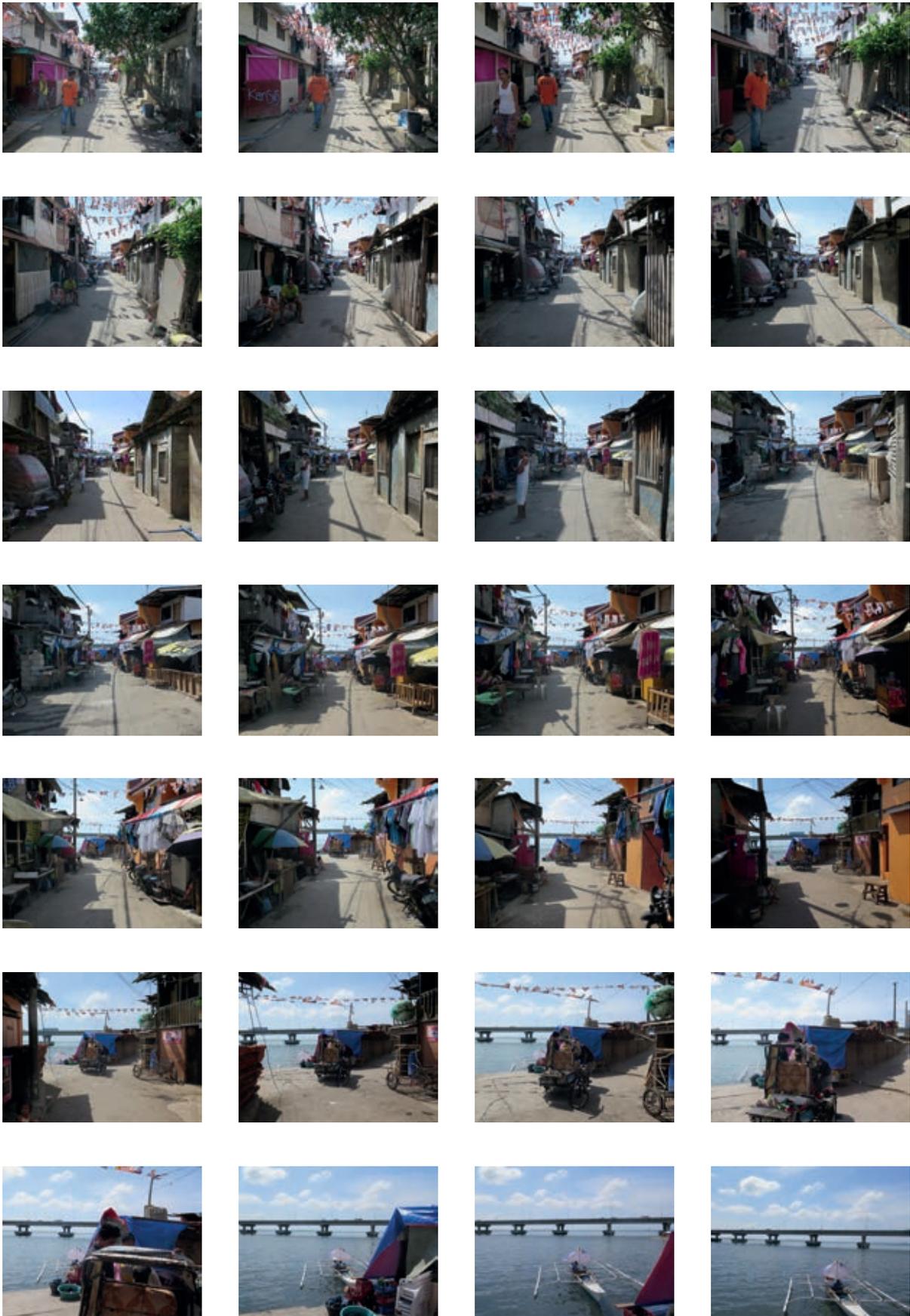


Abb. 6 Blickstudie.

Blickstudie

- Die CSCR versperrt den Blick aufs Meer.
- Der Blick auf den Horizont ist verstellt.
- Die Gassen Richtung Meer werden optisch vom Highway abgeschlossen.
- Nur nahe der Küste kann unter dem Highway hindurchgeblickt werden.

Mangel an Raum

Barangay Hall	500 m ²	Räumlichkeiten der Barangay Verwaltung Basketballplatz Gesundheitsvorsorge Seminare Weiterbildungsprogramme Parkplatz Diverse Festivitäten Kinderprogramm
Kampfhahnarena	20 m ²	Hahnenkämpfe
Sportkomplex	900 m ²	Basketball und andere Sportarten
Plätze	400 m ²	Basketball Messen und Andachten Diverse Festivitäten

Den Pasilnons steht wenig Raum für Kultur- und
Gemeinschaftsveranstaltungen zur Verfügung.

Pro EinwohnerIn ist in Pasil nur **0,2 m²** an
'Kultur- und Veranstaltungsfläche' vorhanden.

Der Steg

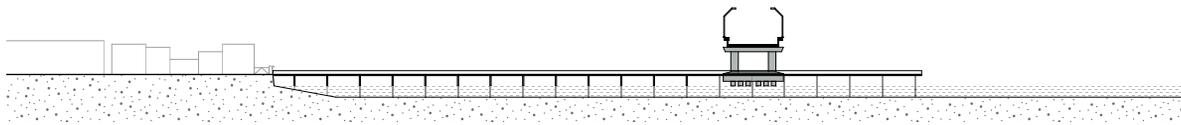


Abb. 7 Schnitt durch den Steg.

Die beengten Straßen und Gassen und begrenzten Flächen des Barangays bieten kaum Platz für Kultur- und Gemeinschaftsveranstaltungen. In einem Gebiet in dem Freiraum und Gemeinschaftsfläche Mangelware sind, bedeutet eine räumliche Intervention wie der CSCR Steg eine große Veränderung. Der Steg ist eine bauliche Intervention, die ganz bewusst über die reinen Grundbedürfnisse der BewohnerInnen Pasils hinausgeht. Raum für kulturelle und soziale Interaktion darf kein Privileg sein. Zugang zu Kultur, Bildung und sozialen Einrichtungen ist ein räumliches Grundrecht aller StadtbewohnerInnen.

Die markante Platzierung des Stegs soll einerseits den BewohnerInnen Pasils den Blick über die Grenzen ihres Viertels hinaus ermöglichen und andererseits eine Verbindung zu den vorbeifahrenden privilegierten StadtbewohnerInnen herstellen und Pasil damit in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken.

Der Steg ist erweitert das Wegenetz des Barangays um einen Flanierbereich, der gleichzeitig für diverse Veranstaltungen genützt werden kann.

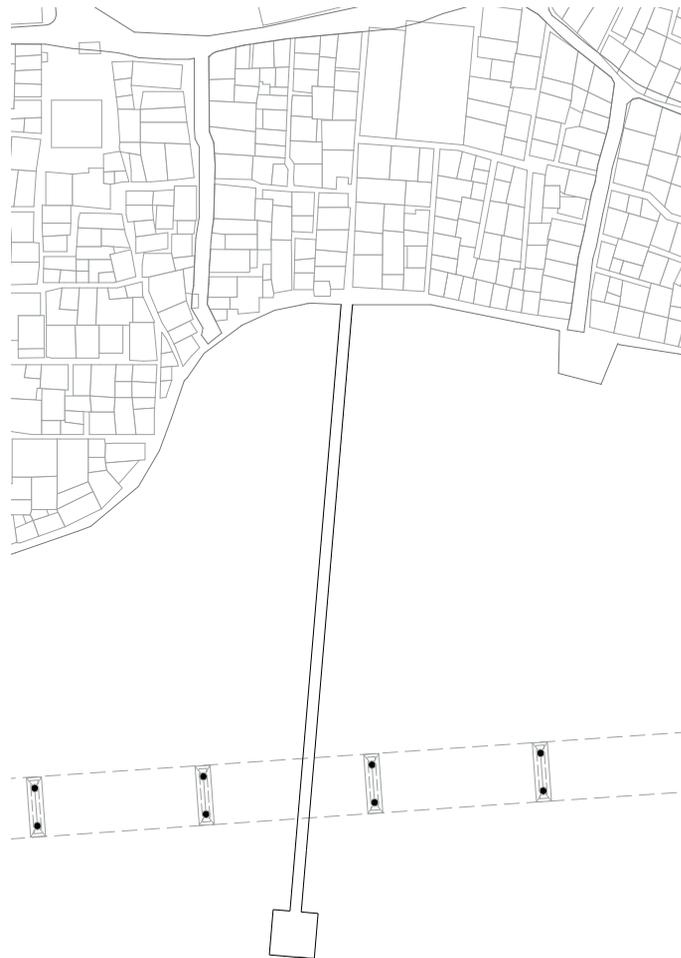
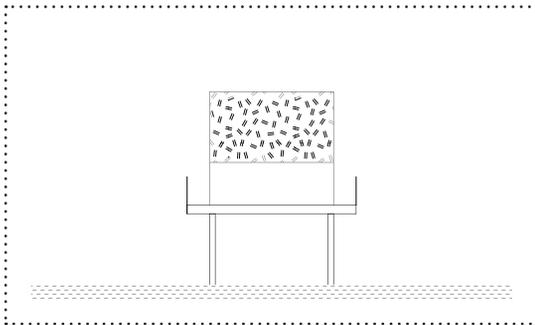
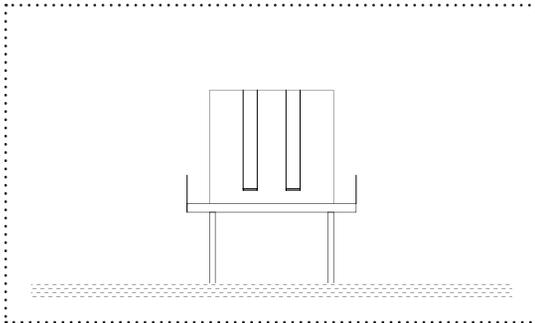


Abb. 8 Mögliche Lage des Stegs.



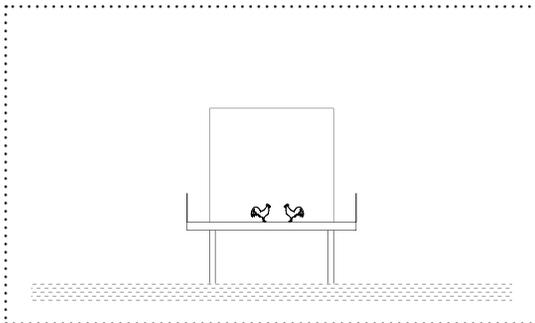
CSCR Cinema

Zwischen den Stützen der CSCR wird eine Leinwand aufgespannt und Filme projiziert. Der Steg und die Seawall dienen als Zuschauerränge.



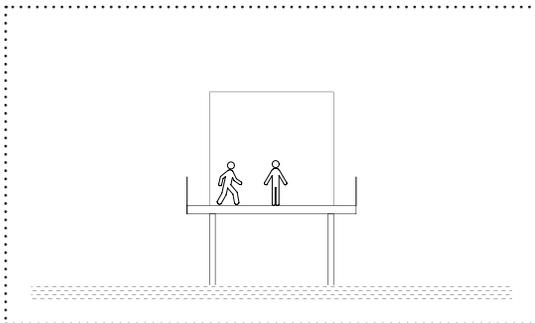
Spielplatz

Der Steg wird zum neuen Spielplatz für die Kinder Pasils. Auf der Plattform können Schaukeln aufgehängt werden und der Freiraum spielerisch genutzt werden.



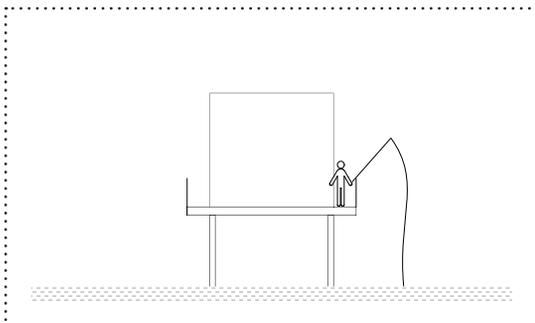
Hahnenkampfarena

Die Plattform kann für Hahnenkämpfe genutzt werden. Die Konstruktion wird verschattet und die Kämpfe ausgetragen.



Flaniermeile

Der Steg wird zur neuen Flaniermeile. Zu besonderen Anlässen wie Sinulog kann der Steg für Aufführungen und Inszenierungen genutzt werden.

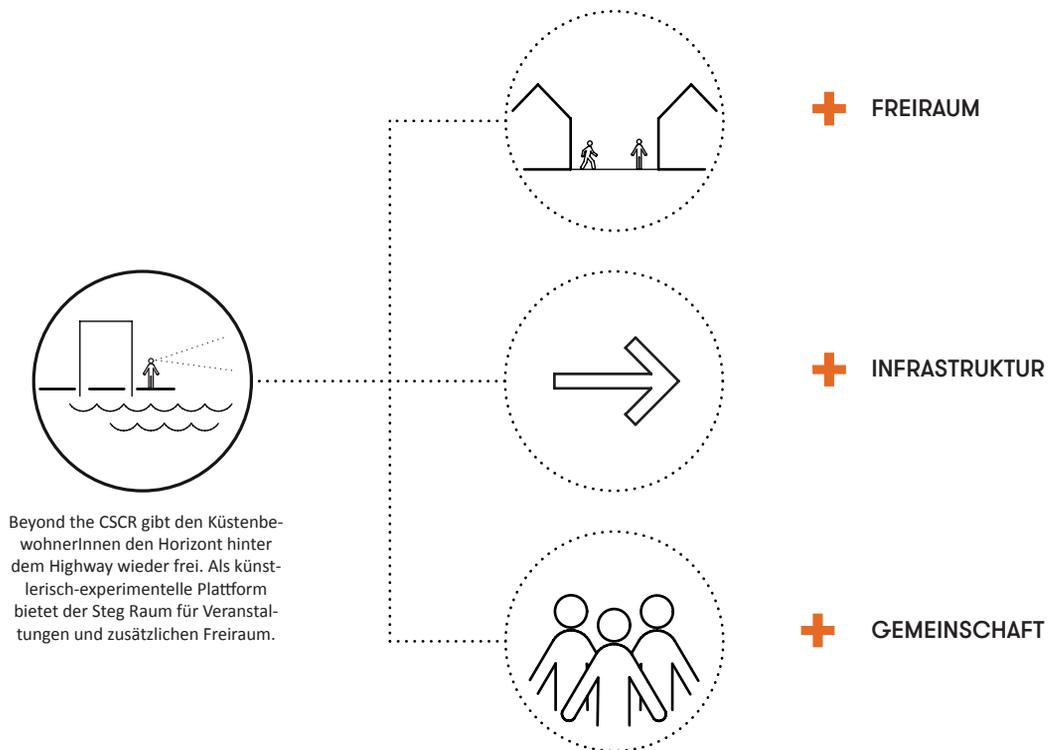


Fischersteg

Die Fischer können den Steg als zusätzliche Anlegestelle und zum Fischen nutzen.

Abb. 9 Mögliche Programme für den Steg.

Effekte



Die **Plattform** dient der Gemeinschaft als zusätzlicher Freiraum und Treffpunkt.

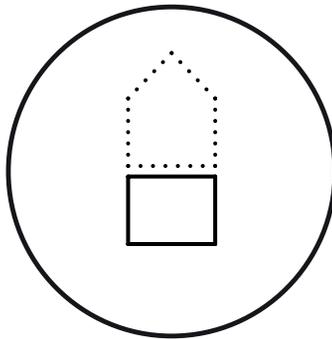


Der **Steg** führt unter der CSCR hindurch und ermöglicht einen freien Blick auf den Horizont.

Abb. 10 Der Steg führt unter der CSCR hindurch.

City Block neu

das Barangay wächst, der Block wächst mit



Forderungen

Vertikal verdichten!

Rechtssicherheit gewährleisten!

Gemeinschaft fördern!

Ort

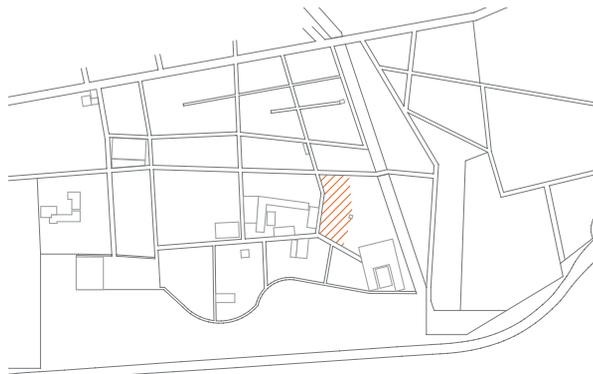


Abb.1 Lage des Konzepts 'City Block neu'.

Ziel

Qualitativ hochwertigen und trotzdem leistbaren Wohnraum für die wachsende Bevölkerung bei gleichzeitiger Aufwertung des gesamten Blocks zu schaffen.

Beschreibung

Transformation des horizontal verdichteten Siedlungsblocks. Vertikales Wachstum wird durch die Überbauung des Bestands ermöglicht. Errichtet wird eine Struktur, die von den NutzerInnen selbst ausgebaut wird. Sie soll bisherigen BewohnerInnen als Erweiterung ihrer Häuser dienen, die von Räumung Betroffenen aufnehmen und zusätzlichen Wohnraum im Viertel schaffen. Eine Vorfinanzierung des Barangays als Leasingmodell gewährleistet die Nachhaltigkeit und Realisierbarkeit des Projekts.

Mikrokosmos informeller Siedlungsblock

Eingefasst von den Straßen setzt sich Pasil aus Siedlungsblöcken zusammen. Diese bestehen aus sehr kleinteiligen Gebäuden, die hinsichtlich ihrer Materialität und Ausbaustufe sehr heterogen sind. Durch die enorme Dichte und die klare Trennung entlang der größeren Straßen entsteht der Eindruck eines einheitlichen Siedlungsblocks. Die Blocks sind teilweise deckungsgleich mit den Sitios. Die BewohnerInnen identifizieren sich mit ihrem Block als Viertel im Viertel.

Strukturell betrachtet weisen die Blocks bestimmte charakteristische Eigenschaften auf. Bemerkenswert ist in erster Linie ihre enorme Dichte. Der Anteil an bebauter Fläche ist so hoch, dass Freiräume wie Plätze oder Grünflächen nicht vorhanden sind. Häuser und Hütten stehen Wand an Wand. Gebäude im Inneren des Gefüges haben keine ausreichende Belüftung und Belichtung. Im Extremfall sind einzelne Wohneinheiten nur über andere Privathäuser erreichbar. Durch die Blocks zieht sich ein verwinkeltes Gassenwerk. Orientierung ist nur mit ausgezeichneter Ortskenntnis möglich. Selbst in den engsten Gassen werden zahlreiche Tätigkeiten wie Kochen, Essen und Wäschewaschen ins Freie verlegt. Wo mehr Platz ist, haben sich unterschiedliche MikrounternehmerInnen eingerichtet. Durch die annähernd vollständige Versiegelung der Oberflächen kann das Wasser bei den zyklisch auftretenden starken Regenfällen nicht versickern und die offenen Kanäle laufen über.

Aus den BewohnerInnenbefragungen hat sich jedoch eindeutig ergeben,

dass die Menschen gern in Pasil leben, die große Zahl an BewohnerInnen positiv beurteilt und die Gemeinschaft hoch geschätzt wird. Für die Zukunft stellt sich nun aber die Frage, wie sich der Siedlungsblock vor dem Hintergrund der rasant anwachsenden Bevölkerung des Gebiets entwickelt. Eine dystopische, wenn auch unter den vorliegenden Bedingungen unwahrscheinliche Vorstellung wäre eine immer weitere Überbauung und Verdichtung bis hin zu einer Struktur wie die Kowloon Walled City.¹ Dem gegenüber steht die unrealistische Möglichkeit den geltenden ‚Building Code‘ von Cebu City in Pasil zu implementieren, was einer Kahlschlagsanierung gleichkäme. Gefragt sind Lösungen die bestehende bauliche wie soziale Strukturen respektieren und dazu beitragen, dass auch informelle Viertel lebenswerte Teile der inklusiven Stadt sind. Überraschend gut passt in diesem Zusammenhang die Absichtserklärung der Wiener Methode der Sanften Stadterneuerung: „Ziel ist die Schaffung leistbaren Wohnbaus und Steigerung städtischer Wohn- und Lebensqualität auf behutsame Art und Weise sowie unter Einbindung der Bevölkerung. Wohnhäuser und ganze Grätzeln² werden dabei nicht nur saniert, sondern soziale, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte in der Erneuerung berücksichtigt.“³

Das Konzept City Block neu wendet diese Paradigmen auf den Kontext der irregulären Siedlung an um ein Modell vorzuschlagen, dass Nachhaltigkeit und Finanzierbarkeit bei einer Steigerung der Lebensqualität im verdichteten City Block gewährleistet.

- 1 Die Kowloon Walled City war ein informeller Stadtteil in Hongkong, der sich der verwaltungspolitischen Kontrolle völlig entzog und durch die Triaden regiert wurde. Die Kombination aus wilder Bautätigkeit, Bevölkerungszuwachs und Kriminalität führten dazu, dass 1994 die Sprengung des Teils 20-stöckig bebauten Gebietes veranlasst wurde. Siehe dazu: Greg Girard/Ian Lambot, *City of darkness. Life in Kowloon Walled City*, Berlin 1993.
- 2 Wienerisch für Viertel.
- 3 Stadt Wien, 40 Jahre ‚Sanfte Stadterneuerung‘, URL: <https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/sanfte-stadterneuerung.html> (24.11.2015).

Mikrounternehmen und öffentliche Einrichtungen im City Block.

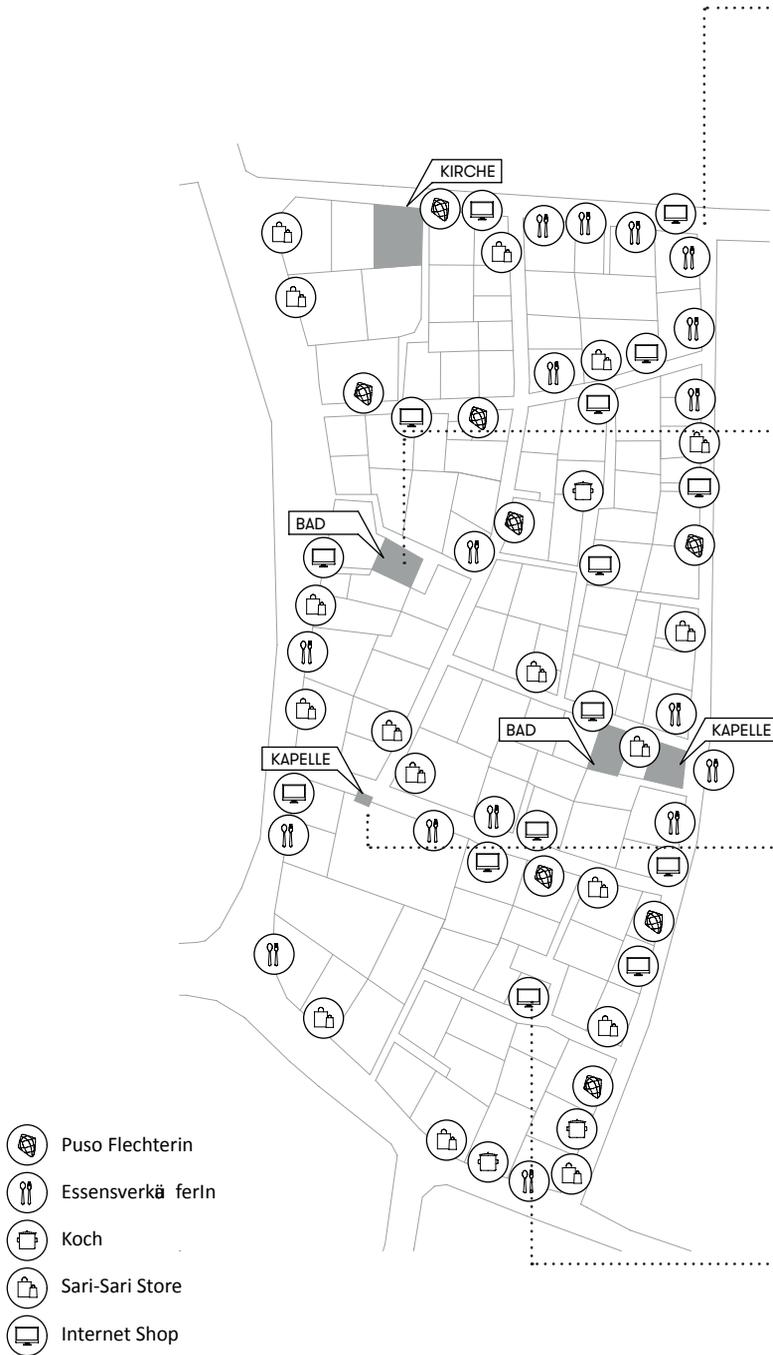


Abb.2 Mikrounternehmen und öffentliche Einrichtungen im City Block.



Essensstände

Die breiten Straßen bieten genug Platz für Zubereitung, Verkauf und Konsum lokaler Speisen. Das günstige Essensangebot wird von den Pasilnons hoch geschätzt.



Öffentliches Bad

Im Block gibt es zwei Gemeinschaftsbäder. Während sich das eine im Umbau befindet, dient das andere den BewohnerInnen als Hühnerstall.



Kapelle

Während der Messen und Andachten besetzen die Gläubigen mit den roten Plastikhockern den Straßenraum.



Internet Shops

Für wenige Pesos nutzen die BewohnerInnen die vor Ort gefertigten Münz-Einwurf-PCs. Fast alle Pasilnons haben einen aktiven Facebook Account.

Abb.3 Verschiedene Nutzungen des Straßenraumes.

City Block Struktur

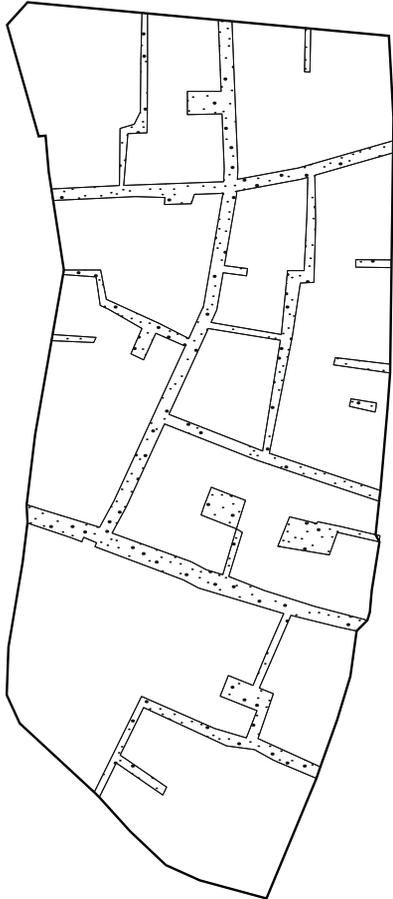


Abb.4 Wege und Freiräume im City Block.

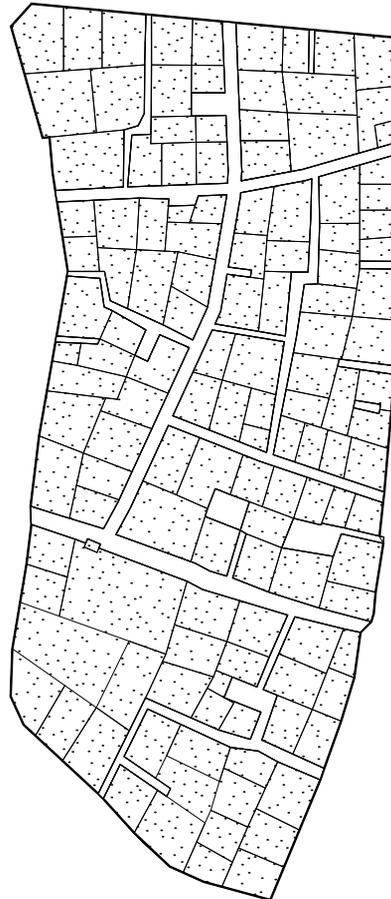


Abb.5 Parzellierung im City Block.

Wege und Freiräume

Das Wegenetz ist verwinkelt und die Wege sind sehr schmal. Innerhalb des Blocks können nur einspurige Kraftfahrzeuge verkehren. Freiräume, im Sinne von Parks oder Plätzen gibt es keine.

Parzellierung

Im Durchschnitt sind die Parzellen knapp 40m^2 groß. Parzellen kleiner sind als 30m^2 sind keine Ausnahme. Insgesamt ist die Struktur sehr kleinteilig mit 128 Parzellen auf einer Gesamtfläche von 6.028 m^2 einschließlich der Wege.

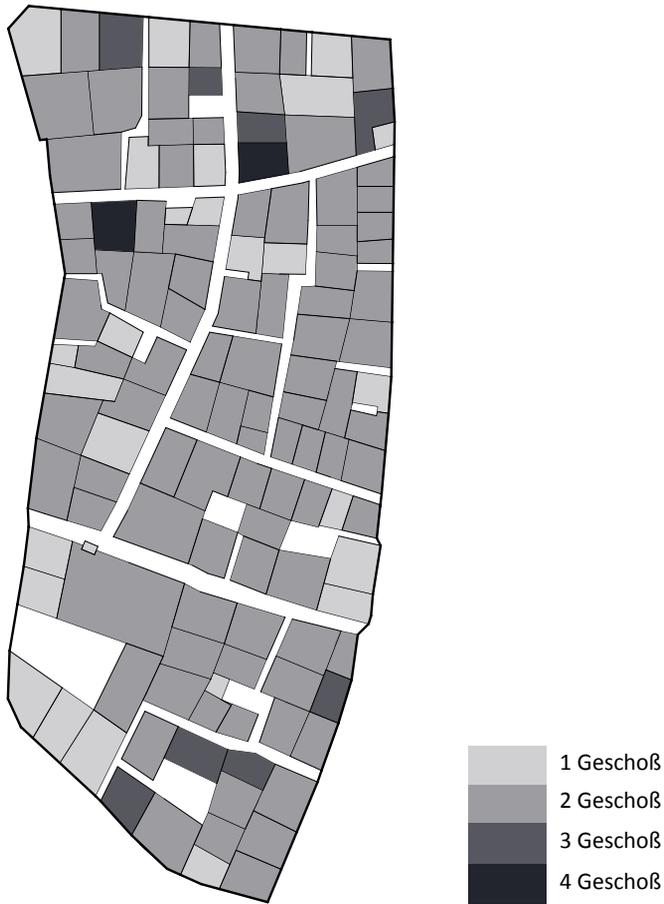


Abb.6 Gebäudehöhen im City Block.

Gebäudehöhen

Der Großteil der Gebäude hat zwei Geschoße. Einige drei- und vierstöckige Häuser ragen über die dichte Dachlandschaft hinaus.

Straßen und Freiräume

Straßen

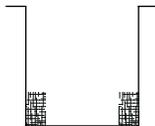


8 m

Autos, Mopeds, Pedicabs,
FußgängerInnen

Gewerbe beidseitig

1,3 : 1

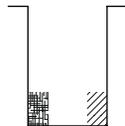


5,7 m

Autos, Mopeds, Pedicabs,
FußgängerInnen

Gewerbe beidseitig

1,05 : 1

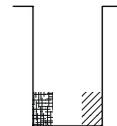


4 m

Autos, Mopeds, Pedicabs,
FußgängerInnen

Gewerbe (teils) beidseitig

1,5 : 1



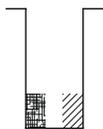
3,5 m

Mopeds, Pedicabs,
FußgängerInnen

Gewerbe (teils) beidseitig

1,7 : 1

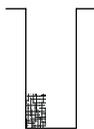
Gassen



2,9 m

Mopeds, FußgängerInnen
Gewerbe (teils) beidseitig

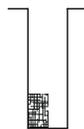
2 : 1



2,5 m

Mopeds, FußgängerInnen
Gewerbe einseitig

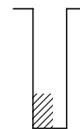
2,4 : 1



2 m

Mopeds, FußgängerInnen
Gewerbe einseitig

3 : 1

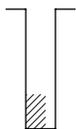


1,7 m

Mopeds, FußgängerInnen
Gewerbe (teils einseitig)

3,5 : 1

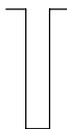
Wege



1,5 m

FußgängerInnen
Gewerbe (teils einseitig)

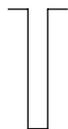
4 : 1



1,2 m

FußgängerInnen
kein Gewerbe

5 : 1



1 m

FußgängerInnen
kein Gewerbe

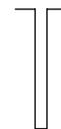
6 : 1



0,8m

FußgängerInnen
kein Gewerbe

7,5 : 1



0,6m

FußgängerInnen
kein Gewerbe

10 : 1

Abb.7 Straßenbreiten im City Block, BenutzerInnen, Gewerbe und Verhältnis Gebäudehöhe zu Breite (h:b).



Abb.8 Straßenszene im City Block.

Auf Grund des Mangels an anderen Freiräumen haben die Straßen als Aufenthaltsraum eine besonders hohe Relevanz. Die unterschiedlichen Wege- und Straßenbreiten lassen verschiedene Nutzungen zu. Innerhalb des Blocks verkehren nur einspurige Kraftfahrzeuge. Entlang der Straßen befinden sich zahlreiche kleine Gewerbe, wie Essens-

stände, Internetshops und Sari-Sari Stores. Aber auch in sehr engen Gassen wird der Straßenraum aktiv von den BewohnerInnen genutzt: Körperpflege, Wäschewaschen und Nahrungszubereitung sind übliche Tätigkeiten in den Gassen des City Blocks.

Betritt man durch eine der engen Gassen den Cityblock ist die gefühlte Dichte enorm hoch. Um dieses Gefühl einer Prüfung zu unterziehen wird die Dichte auf verschiedene Arten berechnet und verglichen. Für die Berechnungen des exemplarischen City Blocks gibt es keine offiziellen Daten oder Erhebungen, die als Grundlage dienen könnten. Eine Erhebung der EinwohnerInnenstruktur wurde laut der Barangay Verwaltung durchgeführt, bis dato jedoch nicht veröffentlicht. Die Ergebnisse der vorgelegten Berechnungen basieren daher auf der Recherche vor Ort, den BewohnerInnenbefragungen und dem selbst erstellten Planmaterial. Die Zahl der BewohnerInnen wurde, entsprechend dem Ergebnis der quantitativen Erhebung mit 7,5 Personen pro Haushalt angenommen. Anhand der Geschoßzahl und Grundstücksgröße wurde die Anzahl der

Haushalten pro Parzelle geschätzt. Trotz der Schwankungsbreite, die Schätzungen natürlich immer zulassen, ermöglichen die Zahlen zur Dichte eine bessere Einschätzung und Vergleichbarkeit. Im Sinne des ‚Density Atlas‘ werden die drei Größen Grundflächenzahl (GRZ), Geschoßflächenzahl (GFZ) und die Zahl der Haushalte pro Hektar angegeben. In Kombination lassen die drei Kennzahlen eine Beurteilung der Dichte des Cityblocks zu. Im Vergleich zeichnet sich ab, dass die bauliche Dichte mit 1,5 für ein Wohngebiet nicht besonders heraussticht. Markant ist jedoch, dass über 80% der Fläche bebaut sind und die Bevölkerungsdichte sehr hoch ist. Ziel für die Transformation des City Blocks kann sein bei gleichbleibender GFZ den Anteil der bebauten Fläche (GRZ) zu verringern, sodass mehr Freiraum entsteht, aber die Wohnfläche nicht verringert wird.

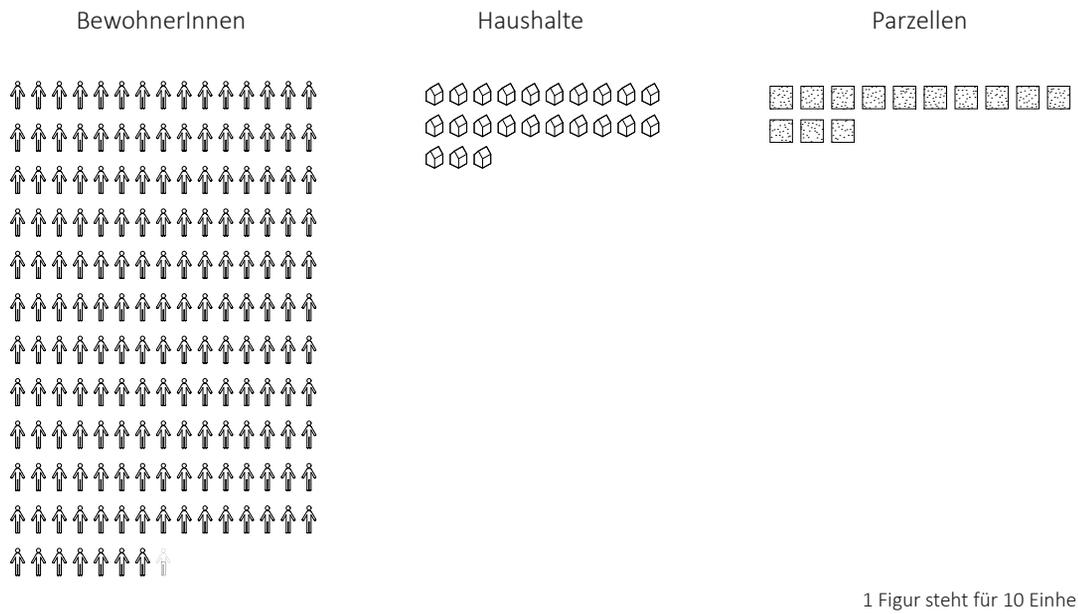


Abb.9 BewohnerInnen, Haushalte und Parzellen im City Block.

1.725 BewohnerInnen leben in
 230 Haushalten auf 128 Parzellen.

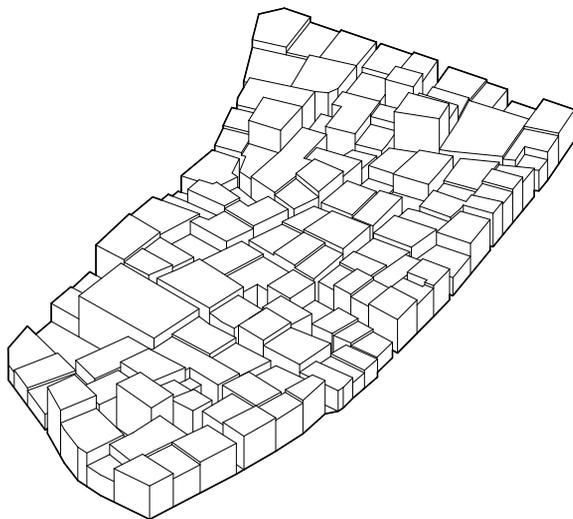
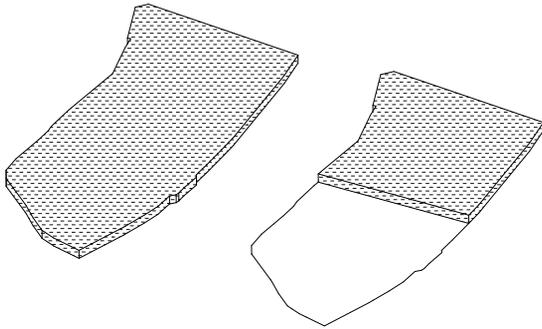


Abb.10 Axonometrische Darstellung des City Blocks.

4 Die Zahlen beziehen sich auf die Recherche vor Ort und die BewohnerInnenbefragungen. Siehe dazu 03.01.03_Pasil, Sozioökonomische Analyse, S.166–188.

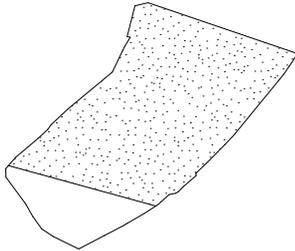
GFZ: 1,6



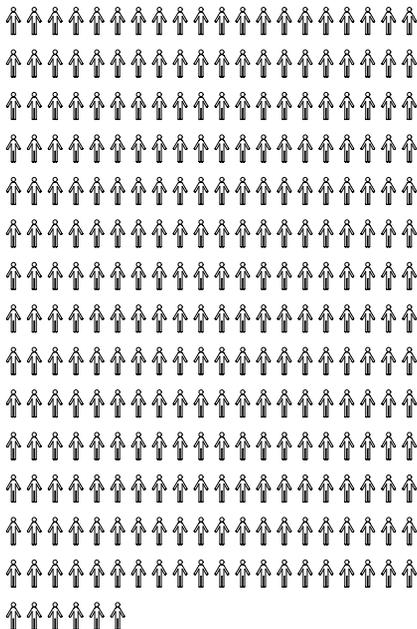
Haushalte: 382/ha



GRZ: 0,83 (83,3%)



Bevölkerungsdichte: 2862 / ha



1 Figur steht für 10 BewohnerInnen

83,3 %	der Fläche ist bebaut
1,56	Geschoßflächenzahl (GFZ)
382	Haushalte/Hektar

Abb.11 Dichte im City Block.

Dichte im Vergleich

Auffällig ist nicht unbedingt die bauliche Dichte im City Block, sondern vor allem der hohe Verbaungsgrad des Gebiets und die große Zahl an BewohnerInnen.



Pasil, Cebu City Philippinen

1,6 GFZ
382 Haushalte/ha
2.862 Personen/ha

Dharavi, Mumbai Indien⁵

2,0 GFZ
630 Haushalte/ha
3.148 Personen/ha

Kowloon Walled City, Hong Kong, China⁶

12,0 GFZ
2.743 Haushalte/ha
19.245 Personen/ha

Margareten, Wien Österreich⁷

1,56 GFZ
141 Haushalte/ha
266 Personen/ha

Abb.12 Die Dichte von Pasil im Vergleich.

Dichteberechnungsarten

Geschoßflächenzahl (GFZ) = Summe der Bruttogeschoßflächen/Fläche des Bauplatzes

Grundflächenzahl (GRZ) = Überbaute Fläche/Fläche des Bauplatzes

Haushaltsdichte = Haushalte/Hektar

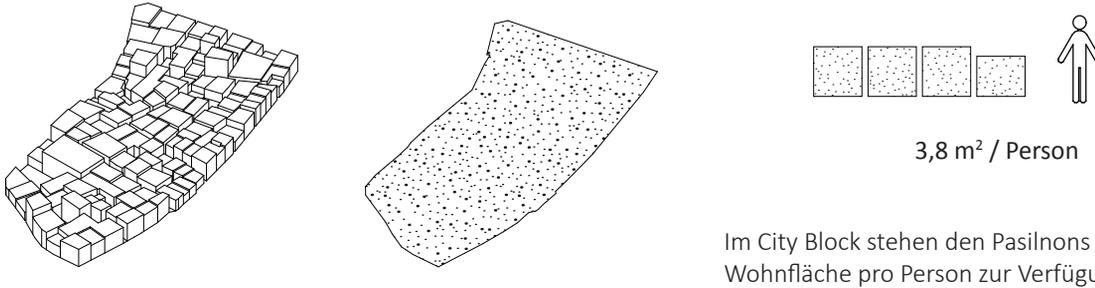
Bevölkerungsdichte = BewohnerInnen/Hektar

5 Density Atlas, Case Studies. Dharavi, Chamba Bazaar, URL: <http://densityatlas.org/casestudies/profile.php?id=120> (10.11.2015).

6 Density Atlas, Case Studies. Kowloon Walled City, URL: <http://densityatlas.org/casestudies/profile.php?id=110> (10.11.2015).

7 Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/> (10.11.2015).

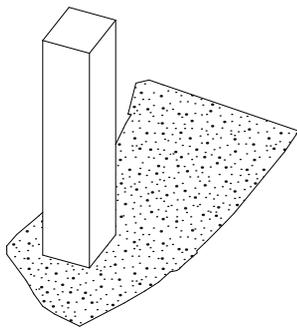
Pasil jetzt



Im City Block stehen den Pasilnons 3,8 m² Wohnfläche pro Person zur Verfügung.

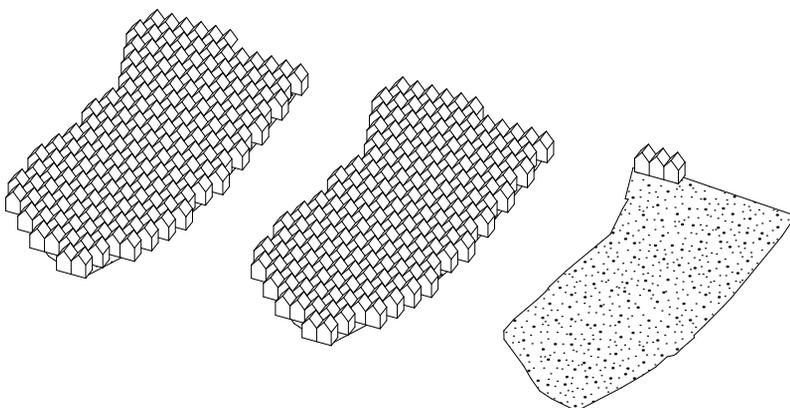
Abb.13 Quadratmeter pro Person im City Block.

Was wäre wenn jeder Pasilnon, wie von UN-Habitat als Mindestwohnfläche empfohlen, 5m² bewohnen würde ...



... müsste der City Block durch ein **27-geschossiges Hochhaus** mit einer Grundfläche von 16 x 20 m ersetzt werden...

Abb.14 Variante Hochhaus.

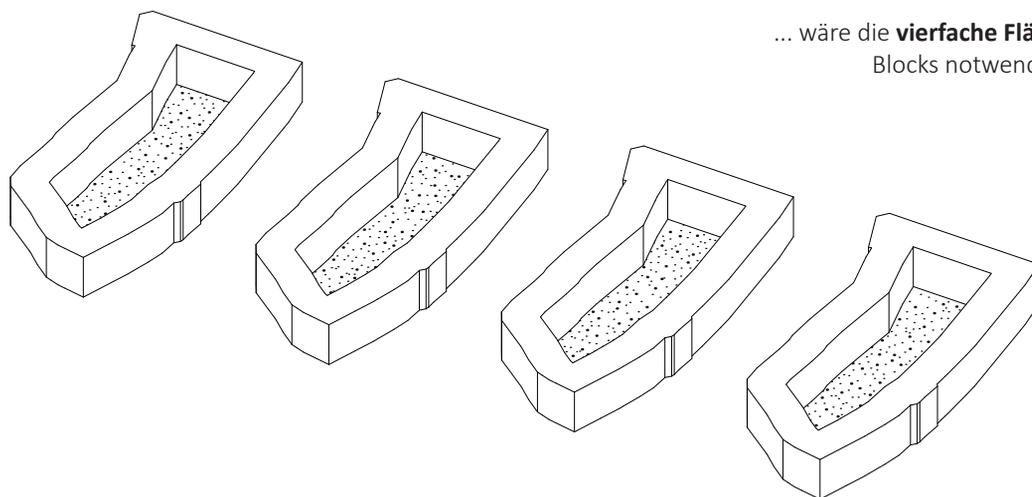


... oder wäre bei eingeschossiger Bebauung mehr als die **doppelte, vollständig bebaute Grundfläche** notwendig.

Abb.15 Variante eingeschossige Bebauung.

Die horizontale Verdichtung des City Blockes ist an ihre Grenzen gestoßen. Künftiges Wachstum erfordert neue Strategien.

Leben die Pasilnons wie die WienerInnen auf durchschnittlich 41,2 m² Wohnfläche pro Person in einer 5 geschossigen Blockrandbebauung ...



... wäre die **vierfache Fläche** des City Blocks notwendig.

Dargestellt wurde jeweils die Nettowohnfläche ohne Berücksichtigung der Erschließungs- und Konstruktionsgrundflächen.

Abb.16 Variante Wohnen wie die Wiener.

Probleme



Abb.17 Probleme im City Block.

Potenziale



Abb.18 Potenziale im City Block.

Strategie

Die Potenziale der Siedlung sollen gestärkt werden und die Probleme, die unter anderem durch die enorm hohe horizontale Verdichtung verursacht werden, durch eine neue vertikale Wachstumsstrategie des City Blocks behoben werden. Grundbedingung ist, dass der Bestand sowie die soziale Struktur respektiert werden. Dringend benötigter Freiraum, konstruktive Nachbesserung

und die Schaffung von sicherem, gut belüft- und belichtbarem Wohnraum sind das Ziel der Strategie.

Die Strategie basiert auf Beteiligung der BewohnerInnen, dem politischen und finanziellen Willen der Barangay Verwaltung und einer lösungsorientierten Moderation zwischen den AkteurInnen. Die Durchführung erfolgt in 8 Stufen.

- 1 Bewertung der Bausubstanz.
- 2 Erhebung der rechtlichen Situation.
- 3 Entscheidung über Aufstockung und Abriss in einem partizipativen Verfahren.
- 4 Abbruch der baufälligen Substanz.
- 5 Konstruktive Nachrüstung der Bestandsgebäude.
- 6 Aufstockung des Bestands mit einer Stahlbeton-Ausbaustruktur.
- 7 Selbstausbau durch die NutzerInnen.
- 8 Vertragliche und rechtliche Absicherung der Eigentumsverhältnisse und Nutzungsrechte. (Parifizierung)

Ausbauprinzip

Die BewohnerInnen der abzubrechenden Häuser können vor Ort bleiben. Sie beziehen die neue Konstruktion.

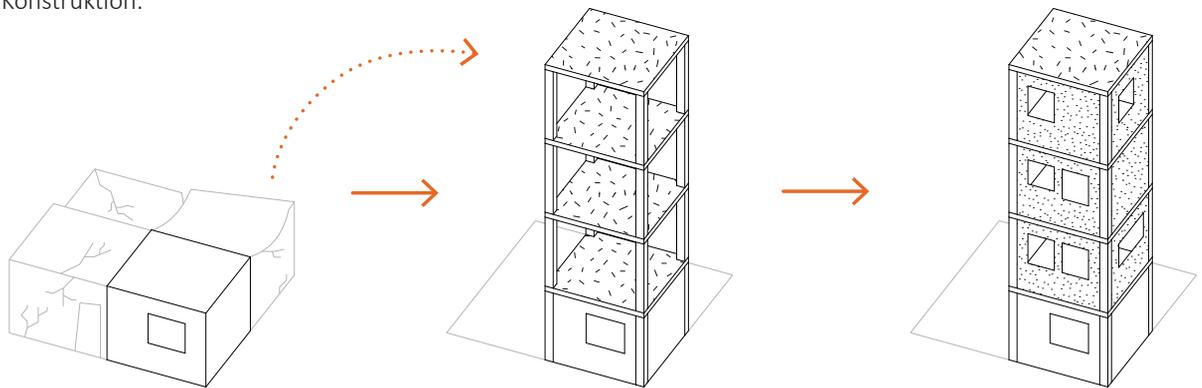


Abb.19 Systemdarstellung des Ausbauprinzips.

1 2 3

Nach der Bewertung der Bausubstanz (1) und der Erhebung der rechtlichen Situation (2) wird entschieden welche Bestandsgebäude erhalten bleiben und welche abgebrochen werden (3).

4 5 6

Die baufällige Substanz wird abgebrochen (4) und das Bestandsgebäude konstruktiv nachgerüstet (5). Die Aufstockung erfolgt mit einer Stahlbetonkonstruktion (6).

7 8

Den Ausbau übernehmen die NutzerInnen in Selbstbauweise (7). Abschließend erfolgt eine Parifizierung der Wohneinheiten (8) um die Eigentumsverhältnisse und Nutzungsrechte abzusichern.

Das Barangay übernimmt die Vorfinanzierung, damit die Häuser nachgerüstet und konstruktiv verbessert werden können.

Vorgangsweise

Veranschaulichung des Ausbauprinzips an einem exemplarischen Teilausschnitt des City Blocks.

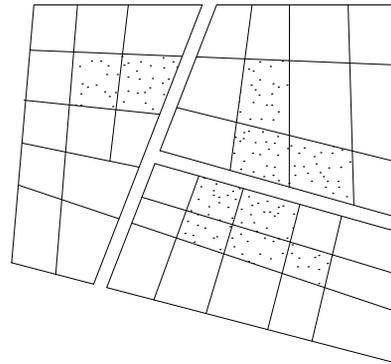
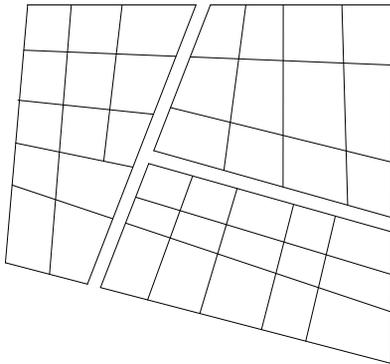
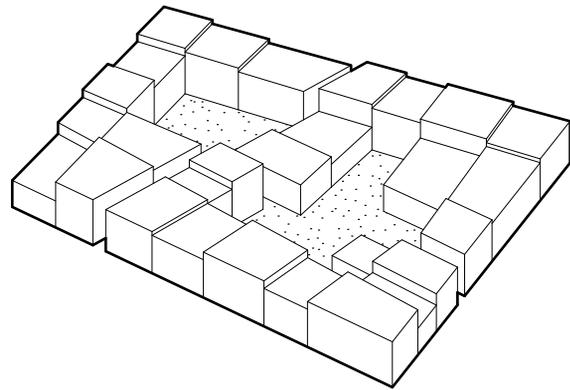
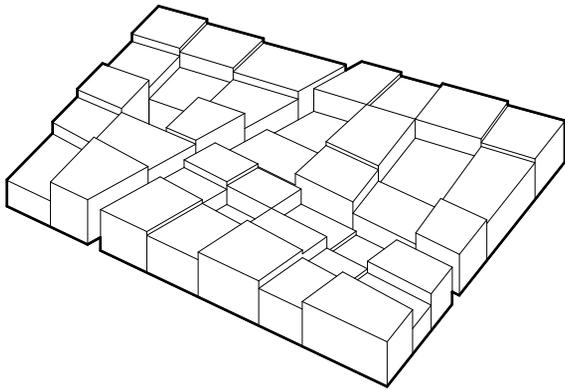


Abb.20 Aktuelle Bebauung.

Abb.21 Abbruch.

Bebauung jetzt

Fläche gesamt: 2050 m²
 bebaut: 1920 m²
 frei: 130 m²
 Bebaute Parzellen: 40
 Freie Parzellen: 0

Abbruch von 12 Häusern

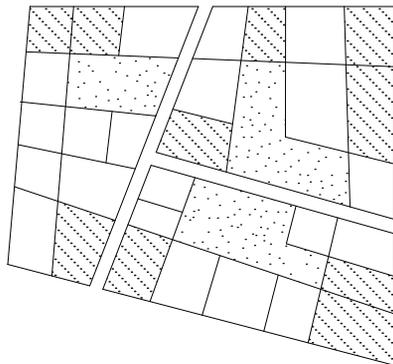
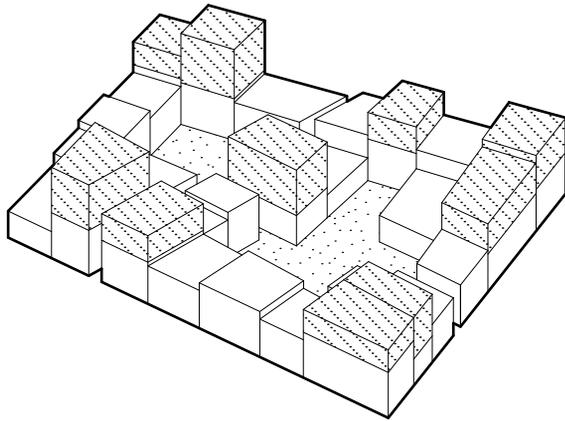


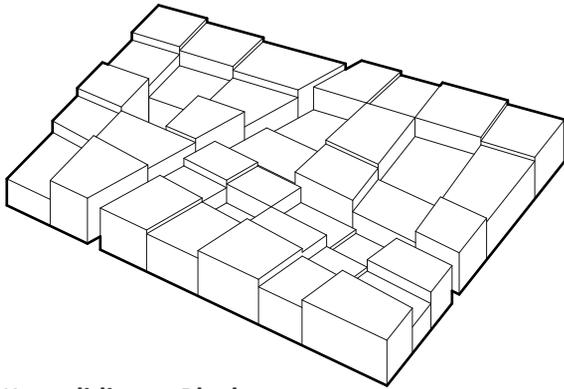
Abb.22 Vertikale Nachverdichtung.

Bebauung neu

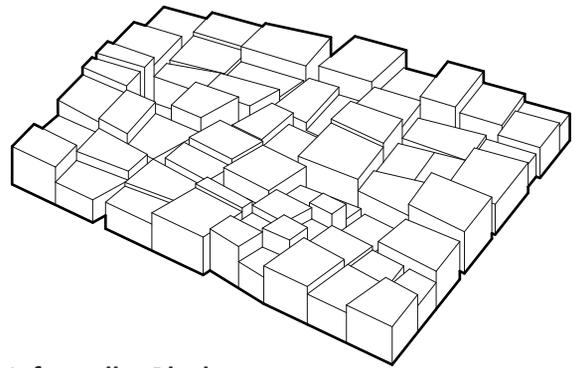
Fläche gesamt: 2050 m²
bebaut: 1500 m²
frei: 550 m²
Bebaute Parzellen: 28
Freie Parzellen: 12

In einem partizipativen Prozess werden Flächen ermittelt, die frei werden sollen und festgestellt, welche Grundstücke sich zur vertikalen Nachverdichtung eignen.

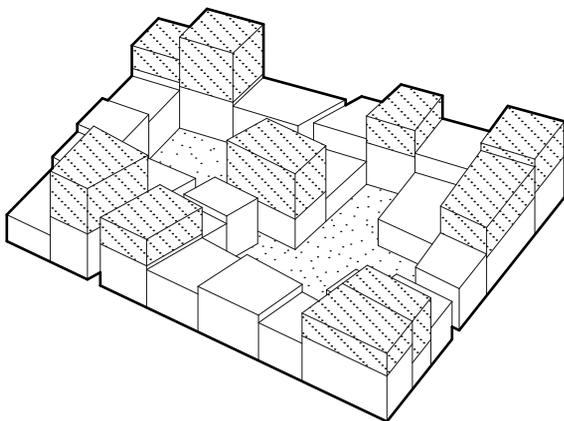
Räumliche Varianten



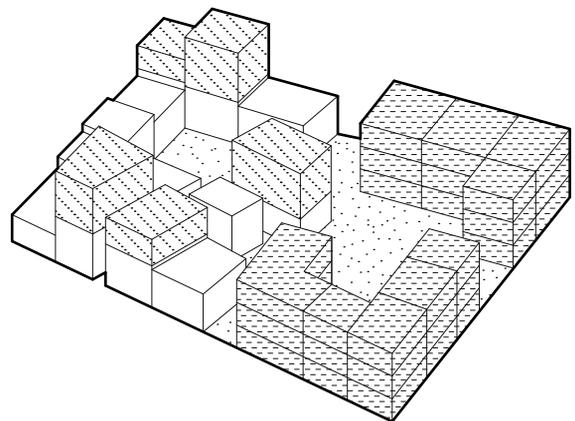
Konsolidierter Block



Informeller Block



BewohnerInnen mit Rechtssicherheit, bekommen durch den City Block neu die Möglichkeit durch Mieteinnahmen ökonomisch zu profitieren.

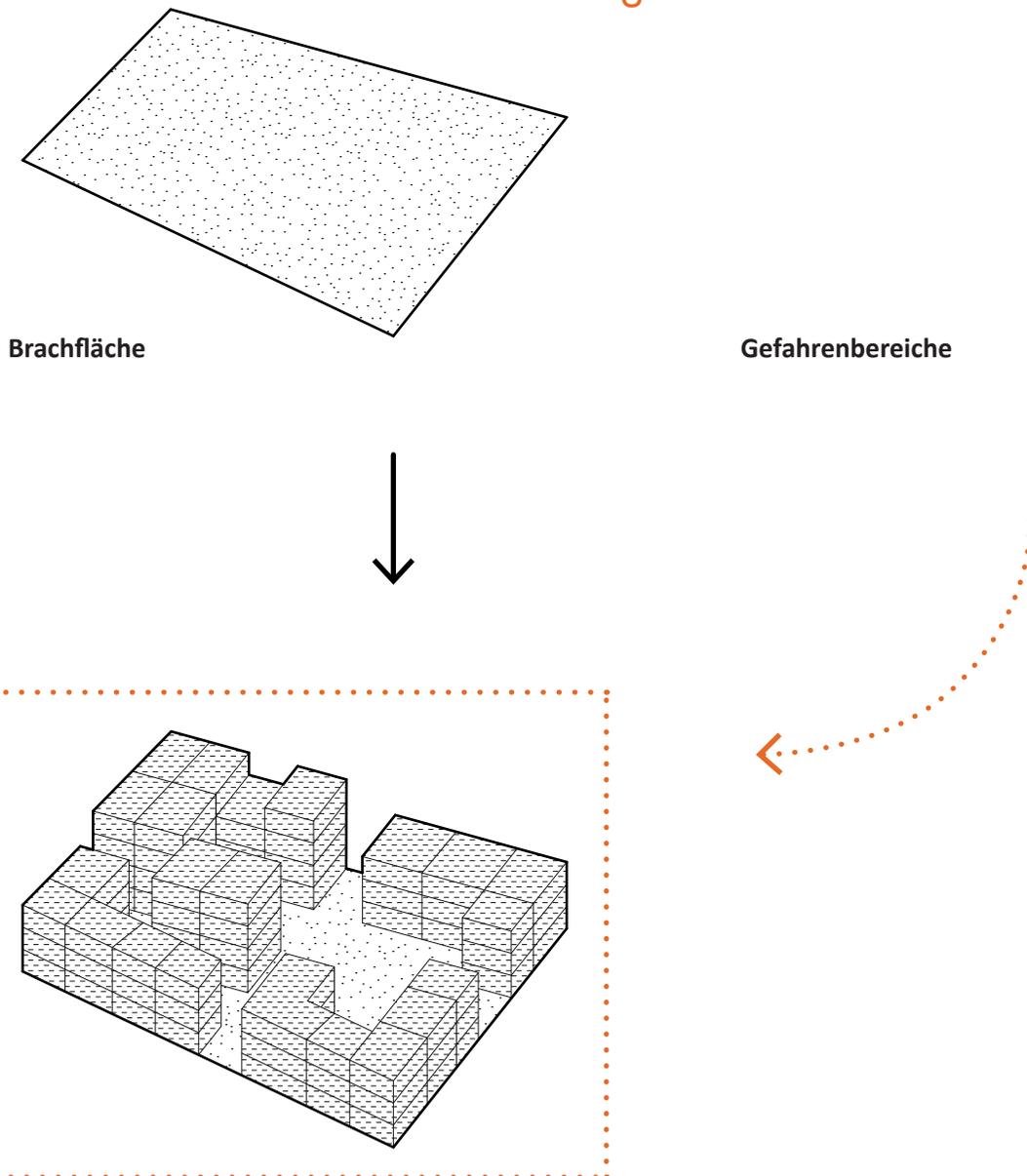


Der City Block neu garantiert den BewohnerInnen einen gesicherten rechtlichen Status.

Abb.23 Konsolidierter Block.

Abb.24 Informeller Block.

Die Strategie kann bei unterschiedlichen räumlichen und rechtlichen Ausgangslagen angewendet werden.



Das Barangay kann die Strategie nutzen um günstigen, nachhaltigen, sozialen Wohnbau auf freien Flächen zu realisieren.

BewohnerInnen deren Häuser abgebrochen werden müssen, finden im selben Barangay eine neue, sichere Unterkunft.

Abb.25 Brachfläche.

Ausbaustrukturen Beispiele

Es gibt bereits eine Reihe an Projekten, die sich mit der Überbauung von Bestand zur vertikalen Nachverdichtung auseinandersetzen. Konzeptuell ähnliche Vorschläge stammen etwa von URBZ, Yona Friedmann oder der ETH Zürich. Bei den vorgestellten Projekten handelt es sich um Konzepte, Ideen und Pilotprojekte, keine Realisierungen.



Abb.26 URBZ, Reclaim Growth. Bestehende Häuser werden überbaut und durch technische Infrastruktur ergänzt.

URBZ 'Reclaim Growth' Dharavi, Mumbai, Indien

“Our proposal enables residents to safely build higher and get more space, which they can use for themselves, as rental or as businesses. The same structure can also be used to bring basic services such as water and electricity.”⁸

<http://urbz.net/>



Abb.27 URBZ/Ensamble Studio/MIT-POPlab, Supraextrastructures. Die Überbauung beinhaltet neue technische Infrastruktur.

URBZ / Ensamble Studio / MIT-POPlab 'Supraextrastructures' Mumbai, Indien

“... Ensamble Studio / MIT-POPlab proposes Supraextrastructures as a way to reclaim the air for even growth. Supraextrastructures are three-dimensional infrastructures that touch the ground punctually to connect to other networks; ...”⁹

Gadanhó 2014.

<http://uneven-growth.moma.org/>

8 Egon Arts, Mumbai's Dharavi. Envisioning Change by URBZ (2015), in: Architecture for the 99, 11.02.2015, URL: <https://like-myplace.wordpress.com/2015/02/11/mumbais-dharavi-envisioning-change-by-urbz-2015/> (06.11.2015).

9 URBZ/Ensamble Studio/MIT-POPlab, Mumbai, in: Gadanhó Pedro (Hg.), Uneven Growth. Tactical Urbanisms for Expanding Megacities (Kat. Ausst., The Museum of Modern Art, New York 2015; Museum für angewandte Kunst, Wien 2015), New York 2014, S. 123.



Abb.28 Yona Friedman, Ville Spatiale. Die 'Ville Spatiale' über der Medina von Tunis in Tunesien von 1959.

**Yona Friedman
'Ville Spatiale'
Medina, Tunis, Tunesien**

"We propose a mobile urbanism which would search for techniques allowing the construction of large units with an infinite flexibility is required ; techniques allowing the provision of supplies (water, energy, sewage disposal) capable of rapid alteration and reutilization; techniques using elements, inexpensive, simple to erect, easy to transport, reusable."¹⁰

Friedman/Orazi 2015.



Abb.29 David Gaston Robbles, Reshuffle. Die Favela wird mit einem 3 x 3 Meter Raster durchzogen.

**David Gaston Robles
'Reshuffle'
Heliópolis, São Paulo, Brasilien**

"By reshuffling the building mass, the intervention brings sunlight into the the favela and makes room for natural ventilation. ... A semi-industrialized construction process uses recycled material from demolished buildings."¹¹

Angéllil/Hehl 2012.

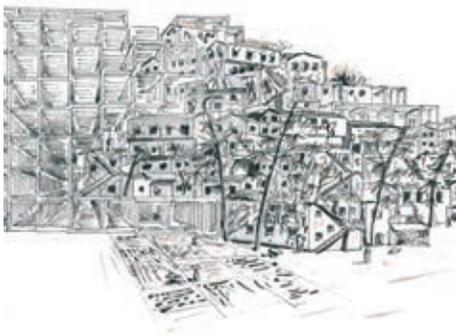


Abb.30 Marco Casagrande, Paracity. Die 6 x 6 Meter Struktur nimmt die wachsende Stadt auf.

**Marco Casagrande
'Paracity'
Taipeh, China**

"The idea of paracity is the same as a slum, where the residents quickly claim the available space. in the same way as the slums, the aim of paracity is to act as a 'scavenger' in the city, by, for example, taking water from a contaminated system and purifying it for use."¹²

<http://casagrandelaboratory.com/>

10 Yona Friedman/Roger Aujame, Mobile Architecture, in: Architectural Design, no. 9, 1960, in: Yona Friedman/Manuel Orazi, Yona Friedman. The Dilution of Architecture, Zürich 2015, S. 48.

11 Alan C. Robles, Wessen Dienst? Reform im öffentlichen Sektor, in: E+Z. Entwicklung und Zusammenarbeit, 2008/07, Frankfurt/Main 2008, S. 285, URL: <http://www.dandc.eu/de/article/philippinische-verwaltungsalttraeume> (15.10.2015), S. 330 – 341.

12 Trent Fredrickson, Marco Casagrande presents Modular Paracity for Habitare in Helsinki, designboom 31.08.2014, URL: <http://www.designboom.com/architecture/marco-casagrande-paracity-habitare-helsinki-08-31-2014/> (24.11.2015).

AkteurInnen

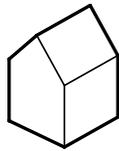
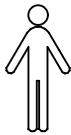
Die Interessen der BewohnerInnen stehen im Zentrum der Strategie. Für jede Ausgangssituation der AkteurInnen bietet der 'City Block neu' unterschiedliche Anreize, die zu einer Verbesserung für alle führen. Die Ausbaustruktur,

die in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet wird, bietet konstruktive Verbesserungen des Bestands, zusätzlichen sicheren Wohnraum, geklärte rechtliche Verhältnisse, neuen Freiraum und Mieteinnahmen und ist nachhaltig finanzier- und erweiterbar.

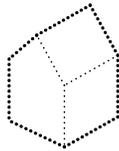
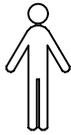
Alle Interessen der unterschiedlichen AkteurInnen werden berücksichtigt.



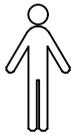
Abb.31 BewohnerInnen des City Blocks.



BewohnerIn A besitzt ein Haus und Grundstück in sicherer Lage und ist InhaberIn des Land titles.



BewohnerIn B besitzt ein Haus und Grundstück, das sich entweder in prekärer Lage befindet, baulich mangelhaft ist und/oder bei dem die Rechtssicherheit nicht gegeben ist.



BewohnerIn C besitzt kein Haus und Grundstück und möchte in Pasil leben.



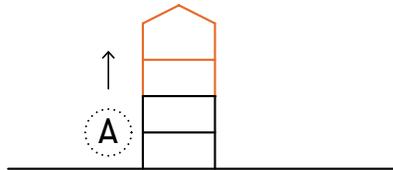
Die Barangay Verwaltung D möchte sozialen Wohnbau schaffen und bessere Infrastruktur bereitstellen.



Der Gemeinschaft E mangelt es an Frei- und Gemeinschaftsflächen. Die meisten Häuser der BewohnerInnen verfügen nur über mangelhafte Belichtung und Belüftung.

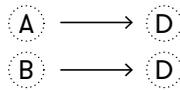
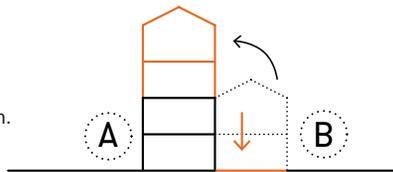
Eigentumsverhältnisse und Varianten

Haus A wird konstruktiv nachgebessert.
 Haus A wird überbaut.
 A nützt die Konstruktion selbst und erweitert.



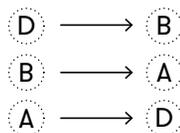
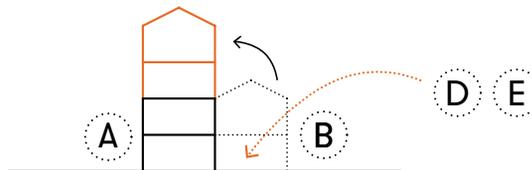
A bezahlt die Konstruktion bei D ab.

Haus A wird konstruktiv nachgebessert.
 Haus A wird überbaut.
 Haus B wird abgerissen.
 B zieht über A ein.
 B und A nützen die Freifläche gemeinsam.



A und B bezahlen die Konstruktion bei D ab.
 Die Eigentumsverhältnisse und Nutzungsrechte von A und B werden vertraglich und rechtlich gesichert.

Haus A wird konstruktiv nachgebessert.
 Haus A wird überbaut.
 Haus B wird abgerissen.
 B zieht über A ein.
 D und E nützen die Freifläche.

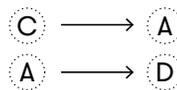
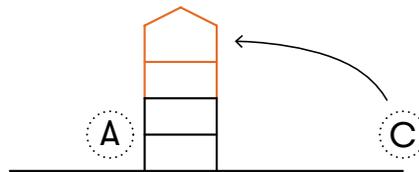


D kauft B das Grundstück ab.
 B bezahlt Miete an A.
 A bezahlt die Konstruktion bei D ab.
 Die Eigentumsverhältnisse und Nutzungsrechte von A und B werden vertraglich und rechtlich gesichert.

Abb.33 Varianten beim City Block neu.

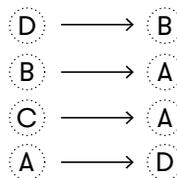
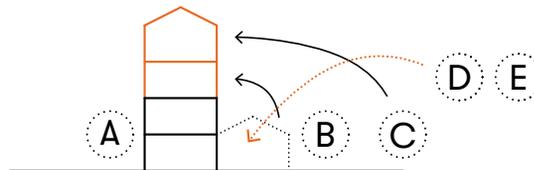
Es gibt unterschiedliche Varianten mit verschiedenen Beteiligten. Alle profitieren vom neuen City Block.

Haus A wird konstruktiv nachgebessert.
Haus A wird überbaut.
C zieht über A ein.



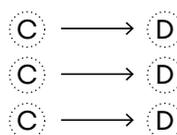
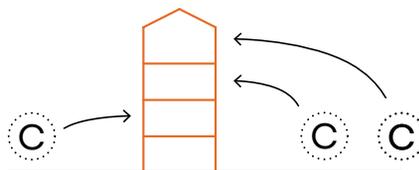
C zahlt Miete an A.
A bezahlt die Konstruktion bei D ab.
Die Eigentumsverhältnisse und Nutzungsrechte von A und C werden vertraglich und rechtlich gesichert.

Haus A wird konstruktiv nachgebessert.
Haus A wird überbaut.
Haus B wird abgerissen.
B zieht über A ein.
C zieht über A und B ein.
D und E nutzen die Freifläche.



D kauft B das Grundstück ab.
B bezahlt Miete an A.
C bezahlt Miete an A.
A bezahlt die Konstruktion bei D ab.
Die Eigentumsverhältnisse und Nutzungsrechte von A, B und C werden vertraglich und rechtlich gesichert.

D errichtet die Konstruktion zum Selbstausbau.
C zieht in das Haus ein.



Das Grundstück gehört dem Barangay.
C bezahlt Miete an D.

Soziale und räumliche Auswirkungen

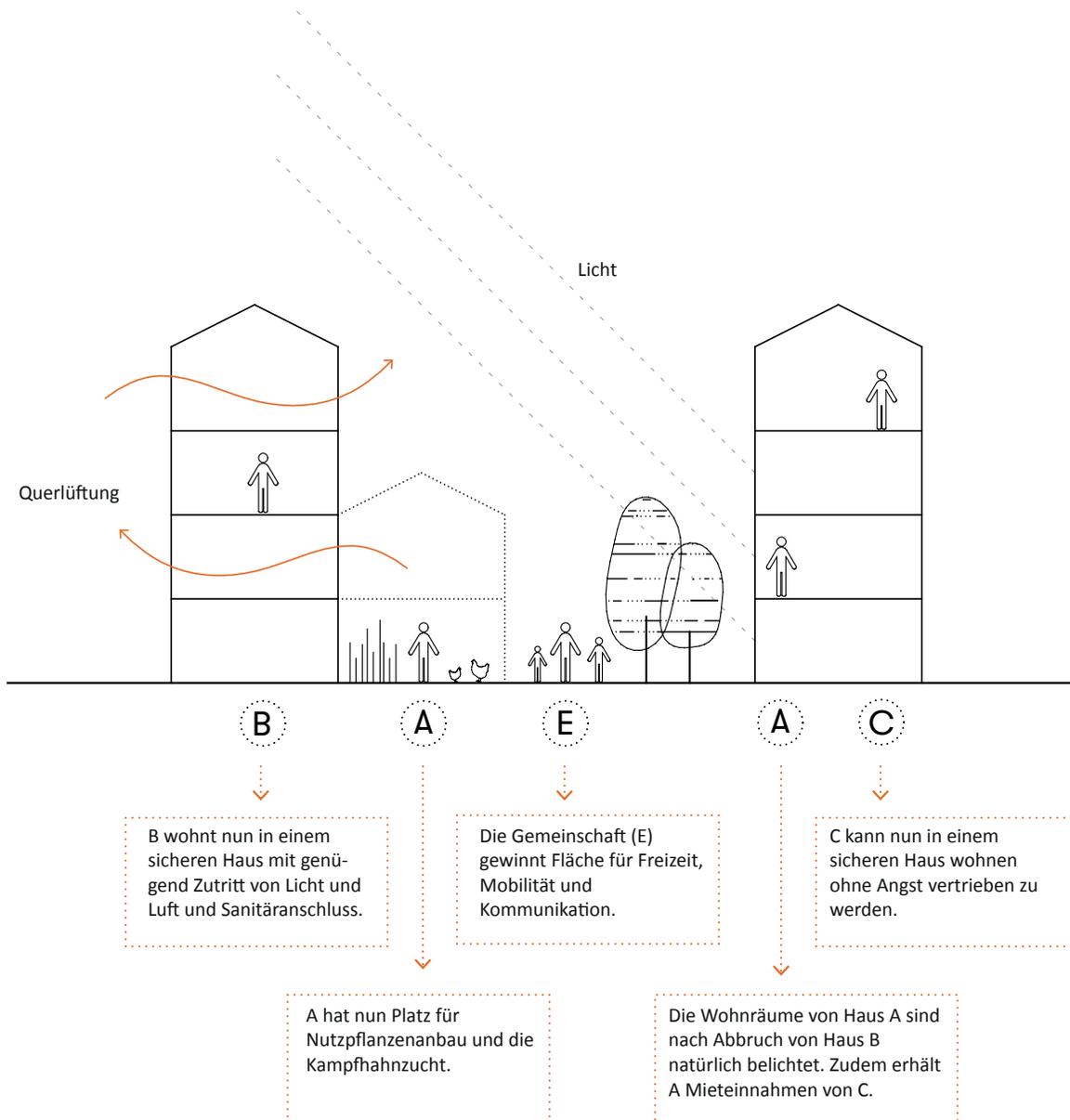
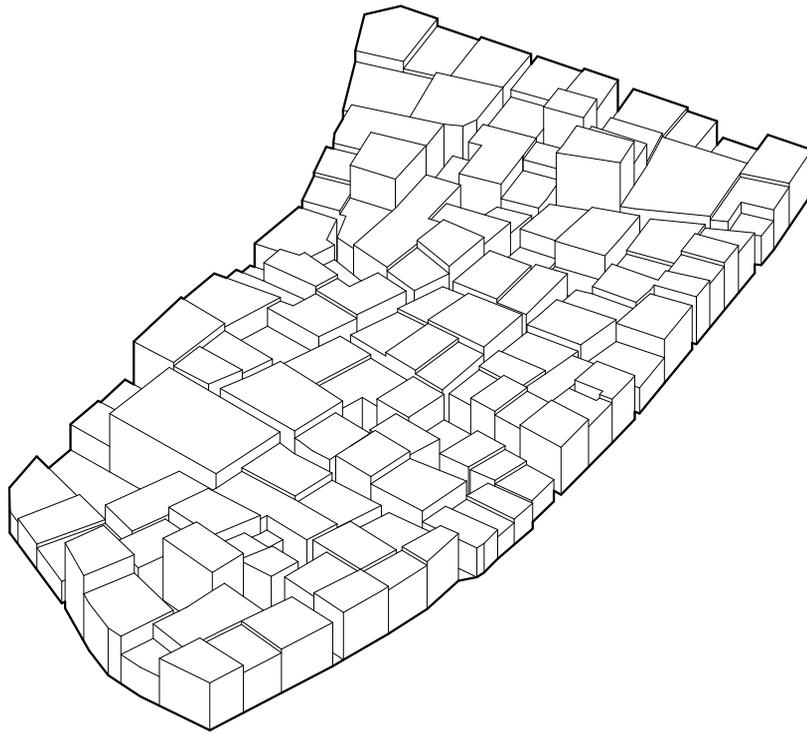


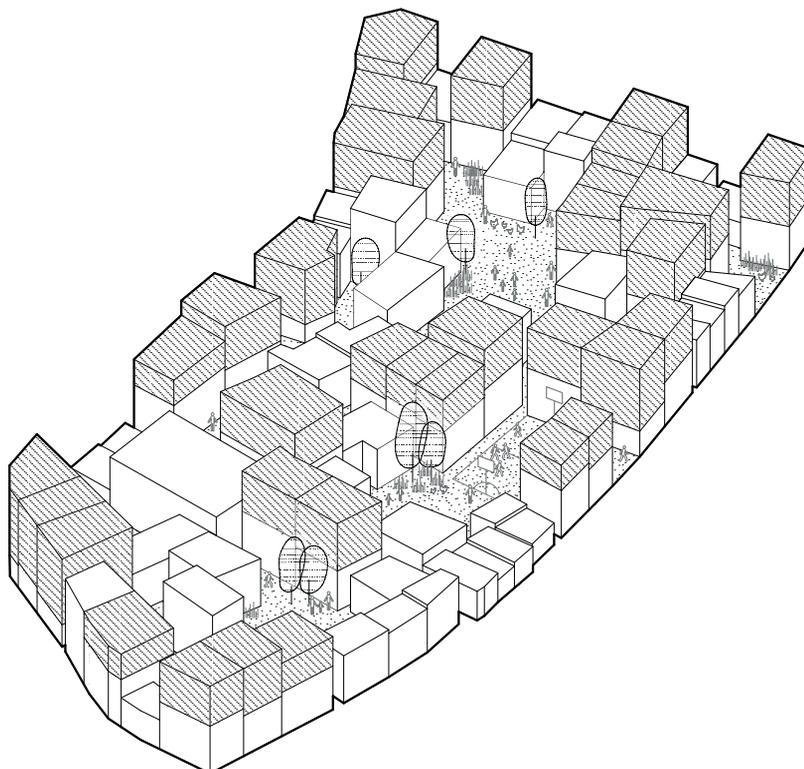
Abb.34 Soziale und räumliche Vorteile beim City Block neu.



Bestand

1,6 GFZ
 83 % verbaut
 382 Haushalte/ha

Abb.35 Der City Block vor dem Eingriff.



City Block neu

1,6 GFZ
 56 % verbaut
 398 Haushalte/ha

Abb.36 Der City Block neu bietet bei selber GFZ
 mehr Freiraum und zusätzlichen Wohnraum.

City Block neu

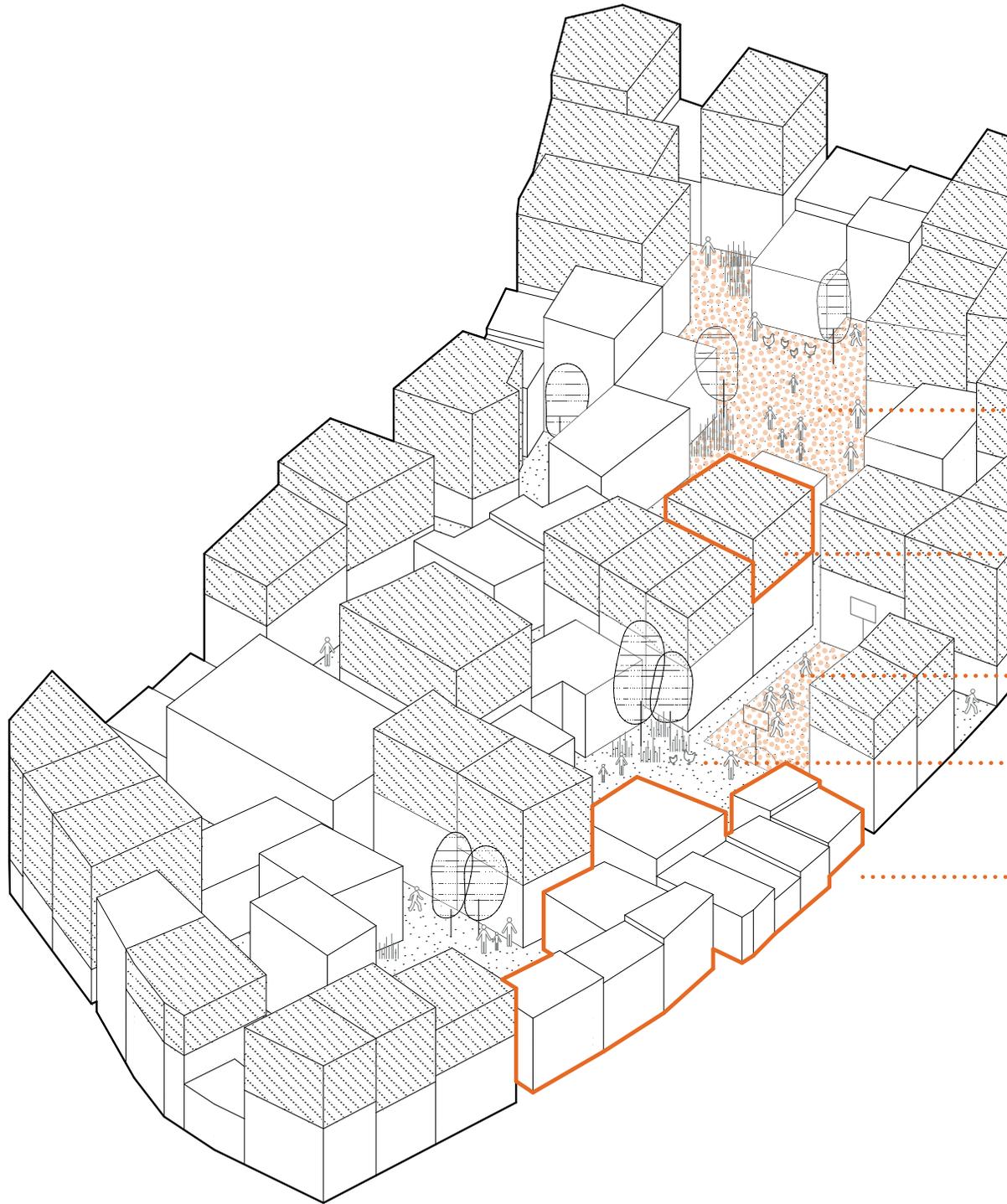
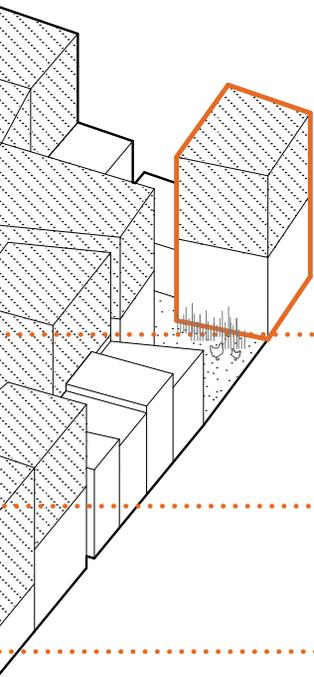


Abb.37 Axonometrische Darstellung einer möglichen Konfiguration des City Blocks neu.



Die zu erhaltenden und abzureißenden Gebäude müssen gemeinsam ermittelt werden. Baulich sichere Häuser sollen bestehen bleiben um aufgestockt zu werden, baufällige abgetragen werden.

Große, zusammenhängende Freibereiche kommen der ganzen Gemeinschaft zu Gute ...

... und können für Gemeinschaftseinrichtungen wie die Puso Kooperative genutzt werden ...



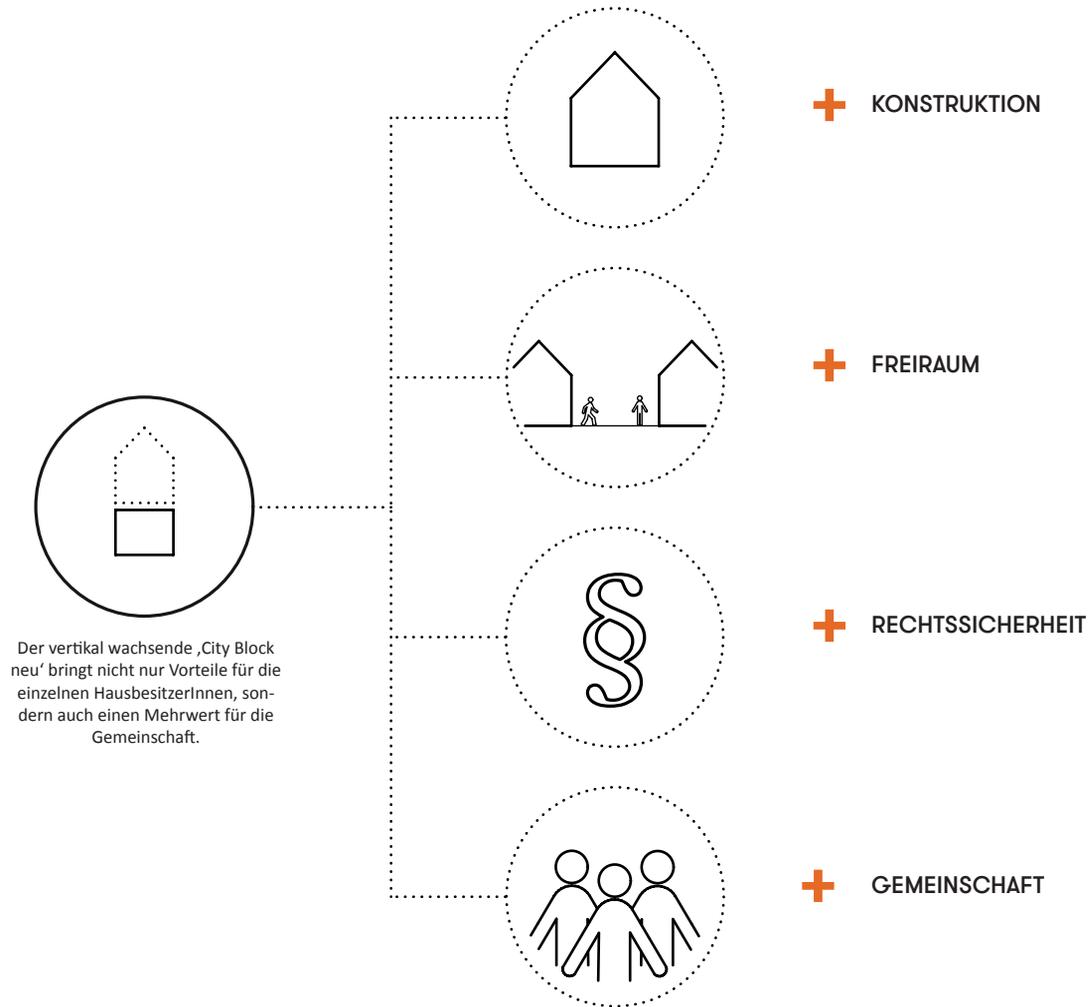
Siehe 03.03.03_Fallstudie Pasil_Konzepte Puso Kooperative, S. 254–263.

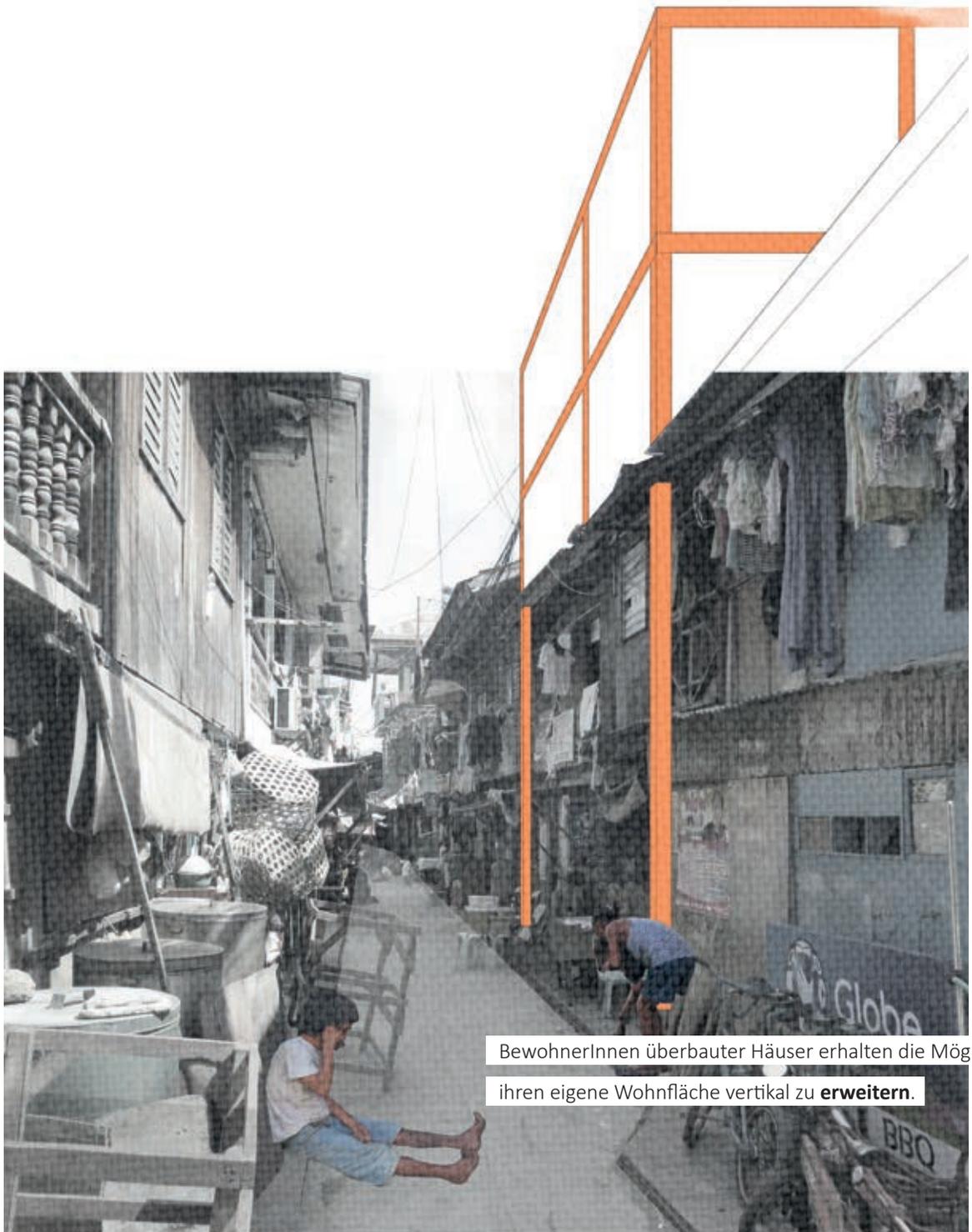
... oder neue Basketballplätze ...

... oder Urban Farming zur Selbstversorgung.

Es muss nicht der ganze City Block auf einmal umgestaltet werden. Es geht auch Schritt für Schritt.

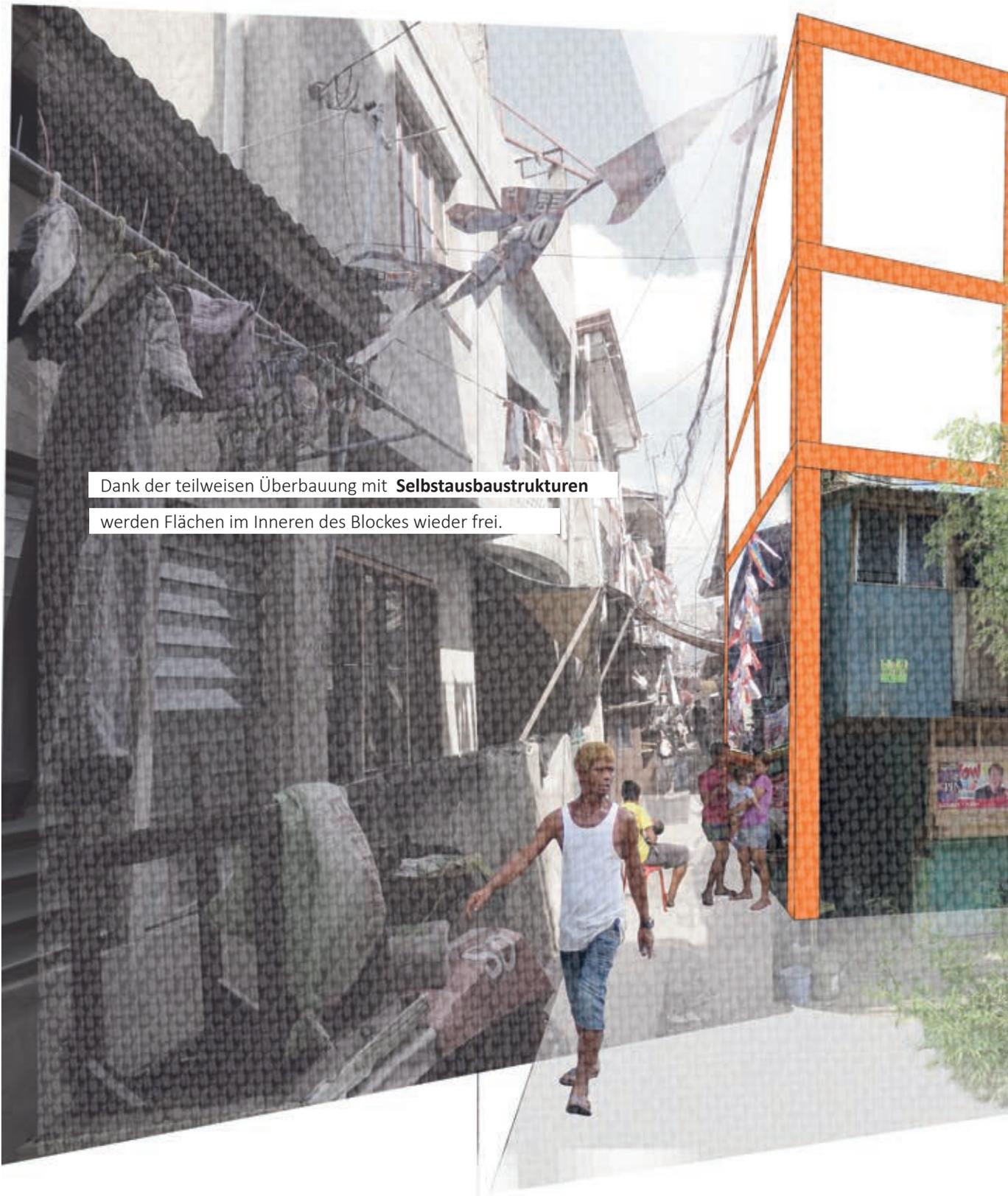
Effekte





BewohnerInnen überbauter Häuser erhalten die Möglichkeit
ihren eigene Wohnfläche vertikal zu **erweitern**.

Abb.38 Die Überbauungsstruktur verändert das Erscheinungsbild der begrenzenden Straßen kaum.



Dank der teilweisen Überbauung mit **Selbstausbaustrukturen**
werden Flächen im Inneren des Blockes wieder frei.

Abb.39 Im Inneren des Blocks entsteht durch die Umschichtung der bebauten Volumen neuer Freiraum.

Die EigentümerInnen der abgebrochenen Häuser bleiben in Pasil und bewohnen jetzt die **Selbstbausbaustruktur**.



Der gewonnene **Freiraum** kommt der Gemeinschaft zu Gute, angrenzende Gebäude bekommen wieder **Licht und Luft**.

Bildnachweis

03.03_Konzepte

03.03.01_Pedicab Highway

- Abb.1 Lage des Konzeptes 'Pedicab Highway'. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Hütten entlang des Guadalupe Rivers. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Umweltverschmutzung und Überflutungsgefahr des Guadalupe Rivers. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Der Pasig River vor und nach der Rehabilitation. Foto, <http://iamtravelinglight.com/2013/02/07/pasig-river-a-future-tourist-attraction-its-possible/> (06.11.2015).
- Abb.5 Die Bepflanzung trägt zur Verbesserung der Wasserqualität bei. Foto, <http://iamtravelinglight.com/2013/02/07/pasig-river-a-future-tourist-attraction-its-possible/> (06.11.2015).
- Abb.6 Der Pedicab Highway im Kontext der Stadt. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Axonometrische Darstellung der Ausgangssituation am Guadalupe River. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.8 Flüsse in Metro Cebu. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 Axonometrische Darstellung der Räumung der Häuser im Bereich des 3 Meter Easements. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.10 Systemdarstellung des Pedicab Highways. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.11 Axonometrische Darstellung der Räumung der Häuser im Bereich des 3 + 4 Meter Easements. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.12 Systemdarstellung der zusätzlichen Funktionen. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.13 Systemdarstellung des Pedicab Highways mit zusätzlichen Funktionen. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.14 Die Bausteine für die Programmierung der Uferzonen. Grafiken, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.15 Eine mögliche Anordnung der Bausteine entlang des Pedicab Highways. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.16 Neuer Freiraum entlang des Flusses mit aktiven Nutzungen. Collage, Hagen und Strolz, 2015.

03.03.02_Vertical Sports Complex

- Abb.1 Lage des Konzeptes 'Vertical Sports Complex'. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Basketballplätze in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015; Fotos, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Systemdarstellung des Vertical Gyms. Grafik, <http://www.designother90.org/wp-content/uploads/2012/11/c-uttvertical-gymnasium.jpg> (24.11.2015).
- Abb.4 Möglicher Bauplatz auf der Fläche des Suba Sports Complex. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.5 Eine mögliche Konfiguration des Vertical Sports Complex. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.6 Soziale und räumliche Auswirkungen des Vertical Sports Complex. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Das neue Gebäude bietet neben Sportplätzen auch ein Ausbildungszentrum. Collage, Hagen und Strolz, 2015.

03.03.03_Puso Kooperative

- Abb.1 Lage des Konzeptes 'Puso Kooperative'. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Unterschiedliche Pusotypen. Grafik, <http://experiencesinulog.blogspot.co.at/2011/12/whats-in-pusu-otherwise-known-as.html> (20.10.2015).
- Abb.3 Herstellungsschritte von Puso. Fotos, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Pusofertigung in Pasil. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.5 Vernetzung der Puso-HerstellerInnen. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.6 Gemeinsame Vermarktungsstrategien. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Puso Kooperative in Pasil. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.8 Produktkatalog Puso. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 Die Puso Kooperative ist allgegenwärtig in Pasil. Collage, Hagen und Strolz, 2015.

03.03.04_Beyond the CSCR

- Abb.1 Lage des Konzeptes 'Beyond the CSCR'. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Meerseitiger Blick auf die CSCR. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Blick von der Küste Pasils. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Die CSCR beschränkt den Ausblick. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.5 Konzeptidee 'Beyond the CSCR'. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.6 Blickstudie. Fotos, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Schnitt durch den Steg. Schnitt, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.8 Mögliche Lage des Steges. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 Mögliche Programme für den Steg. Grafiken, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.10 Der Steg führt unter der CSCR hindurch. Collage, Hagen und Strolz, 2015.

03.03.05_City Block neu

- Abb.1 Lage des Konzepts 'City Block neu'. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.2 Mikrounternehmen und öffentliche Einrichtungen im City Block. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.3 Verschiedene Nutzungen des Straßenraumes. Fotos, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.4 Wege und Freiräume im City Block. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.5 Parzellierung im City Block. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.6 Gebäudehöhen im City Block. Plan genordet, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.7 Straßenbreiten im City Block, BenutzerInnen, Gewerbe und Verhältnis Gebäudehöhe zu Breite (h:b). Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.8 Straßenszene im City Block. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.9 BewohnerInnen, Haushalte und Parzellen im City Block. Grafik, Hagen und Strolz, 2015, Daten basierend auf: Recherche und BewohnerInnenbefragung im Rahmen der Feldstudie.
- Abb.10 Axonometrische Darstellung des City Blocks. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.11 Dichte im City Block. Hagen und Strolz, 2015, Daten basierend auf: Recherche und BewohnerInnenbefragung im Rahmen der Feldstudie.
- Abb.12 Die Dichte von Pasil im Vergleich. Luftbilder, Pasil: Luftbild der City Hall, Dharavi: <http://densityatlas.org/casestudies/profile.php?id=120> (20.11.2015), Kowloon: <http://densityatlas.org/casestudies/profile.php?id=110> (20.11.2015), Wien: <https://www.wien.gv.at/> (10.11.2015).
- Abb.13 Quadratmeter pro Person im City Block. Axonometrische Darstellung und Grafik, Hagen und Strolz, 2015, Daten basierend auf: Recherche und BewohnerInnenbefragung im Rahmen der Feldstudie.
- Abb.14 Variante Hochhaus. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.15 Variante eingeschossige Bebauung. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.16 Variante Wohnen wie die Wiener. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.17 Probleme im City Block. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.18 Potenziale im City Block. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.19 Systemdarstellung des Ausbausprinzips. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.20 Aktuelle Bebauung. Axonometrische Darstellung und Plan, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.21 Abbruch. Axonometrische Darstellung und Plan, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.22 Vertikale Nachverdichtung. Axonometrische Darstellung und Plan, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.23 Konsolidierter Block. Axonometrische Darstellungen, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.24 Informeller Block. Axonometrische Darstellungen, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.25 Brachfläche. Axonometrische Darstellungen, Hagen und Strolz, 2015.

- Abb.26 URBZ, Reclaim Growth. Bestehende Häuser werden überbaut und durch technische Infrastruktur ergänzt. Rendering, <https://likemyplace.wordpress.com/2015/02/11/mumbais-dharavi-envisioning-change-by-urbz-2015/> (19.11.2015).
- Abb.27 URBZ/Ensamble Studio/MIT-POPlab, Supraextrastructures. Die Überbauung beinhaltet neue technische Infrastruktur. Collage, http://www.viennabiennale.org/typo3temp/_processed_/csm__04__Ensamble_Studio_MIT-POPlab_and_URBZ__Reclaiming_Growth__2014_4aeca9982e.jpg (19.11.2015).
- Abb.28 Yona Friedman, Ville Spatiale. Die 'Ville Spatiale' über der Medina von Tunis in Tunesien von 1959. Perspektivischer Schnitt, Yona Friedman, Abb. 169. Sectional perspectives of the Ville Spatiale above the Medina, in: Yona Friedman /Manuel Orazi, Yona Friedman. The Dilution of Architecture, Zürich 2015, S. 126.
- Abb.29 David Gaston Robbles, Reshuffle. Die Favela wird mit einem 3 x 3 Meter Raster durchzogen. Rendering, Robles David Gaston, Reshuffle. Same Density, More Public Space, in: Marc Angéli/Rainer Hehl (Hg.), Building Brazil! The Proactive Urban Renewal of Informal Settlements, Berlin 2012, S. 341.
- Abb.30 Marco Casagrande, Paracity. Die 6 x 6 Meter Struktur nimmt die wachsende Stadt auf. Skizze, <http://www.designboom.com/architecture/marco-casagrande-paracity-habitare-helsinki-08-31-2014/> (19.11.2015).
- Abb.31 BewohnerInnen des City Blocks. Foto, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.32 AkteurInnen für den City Block neu. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.33 Varianten beim City Block neu. Grafiken, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.34 Soziale und räumliche Vorteile beim City Block neu. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.35 Der City Block vor dem Eingriff. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.36 Der City Block neu bietet bei selber GFZ mehr Freiraum und zusätzlichen Wohnraum. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.37 Axonometrische Darstellung einer möglichen Konfiguration des City Blocks neu. Axonometrische Darstellung, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.38 Die Überbauungsstruktur verändert das Erscheinungsbild der begrenzenden Straßen kaum. Collage, Hagen und Strolz, 2015.
- Abb.39 Im Inneren des Blocks entsteht durch die Umschichtung der bebauten Volumen neuer Freiraum. Collage, Hagen und Strolz, 2015.

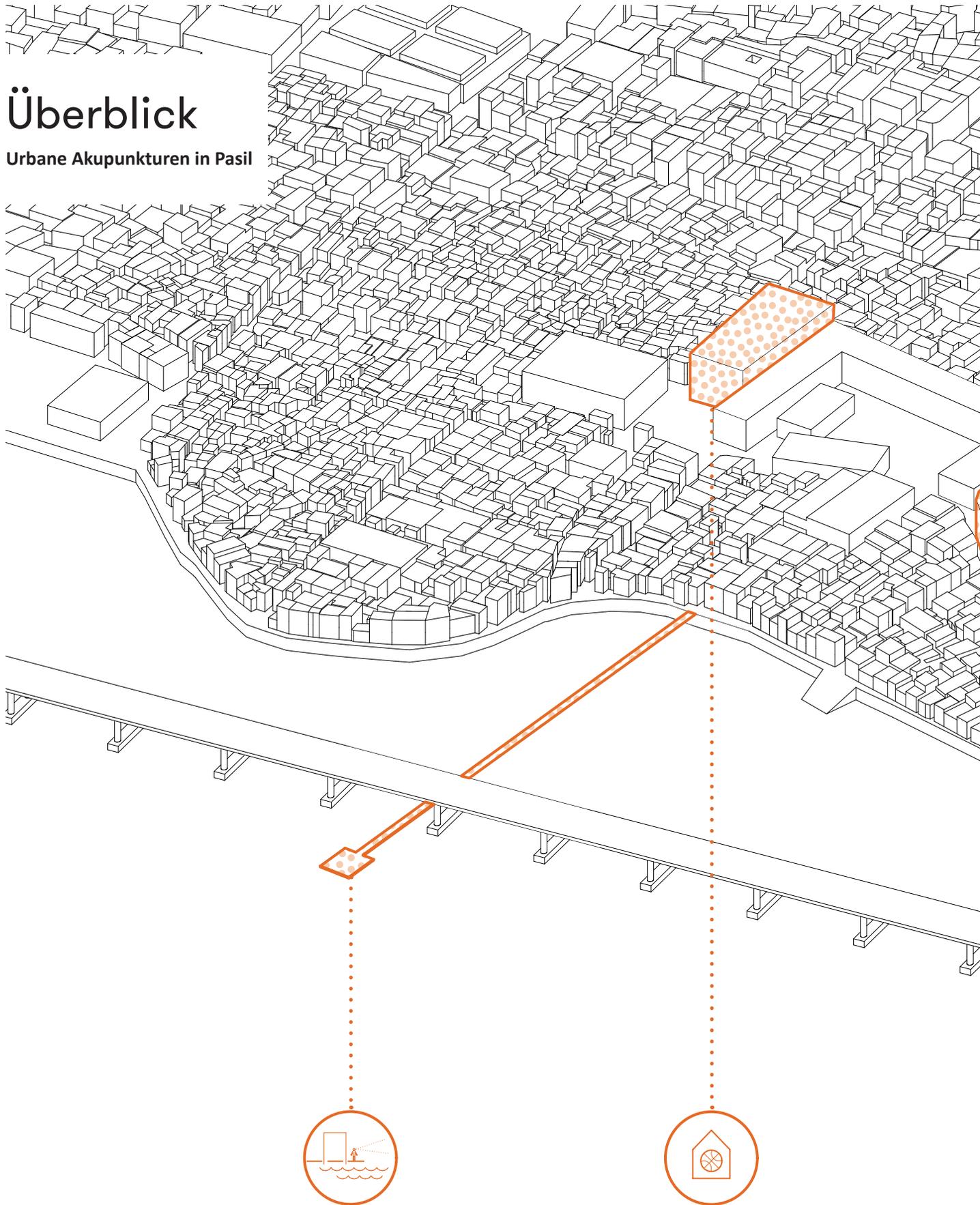
04_Synthesis

Die Konzepte sind das Resultat eines ortsbezogenen und bedürfnisorientierten Planungsprozesses. Die Auswahl ist exemplarisch, und kann somit weiter ergänzt und vertieft werden. Die Umsetzung der unterschiedlichen Strategien ist bewusst in keine Masterplanung eingebettet. Als urbane Akupunktur können die Eingriffe als Einzelprojekte, ergänzend in zeitlicher Abfolge oder in Kombination, umgesetzt werden. Sie verstehen sich als Ausgangspunkt für Pilotprojekte und Prototypen, die über Pasil hinaus angewendet werden können. Adaptierbarkeit, Partizipation, Flexibilität und Finanzierbarkeit sind entscheidende Faktoren für mögliche Realisierungen und den langfristigen Erfolg von Projekten in Siedlungen wie Pasil. Der dreistufige Planungsprozess dieser Arbeit kann als Methode und Leitfaden für das Planen in irregulären Siedlungen dienen und übertragen werden.

04_Synthese

Die Konzepte werden in diesem Kapitel hinsichtlich ihrer Lage, Finanzierung, AkteurInnen und Effekte überblicksartig dargestellt. Ein Fazit und Ausblick fassen die Ergebnisse der Arbeit zusammen.

Überblick. Urbane Akupunktur in Pasil
Zusammenfassung der Konzepte. Finanzierung, AkteurInnen und Effekte
Ausblick. Realisierbarkeit und Übertragbarkeit



Überblick

Urbane Akupunktur in Pasil

Abb. 1 Axonometrie mit urbanen Akupunktur.



Abb.1 Axonometrie mit urbanen Akupunkten. Grafik, Hagen und Strolz, 2015.

Zusammenfassung

Finanzierung, AkteurInnen und Effekte der Konzepte

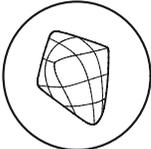
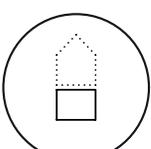
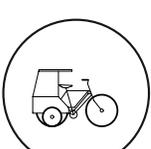
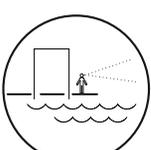
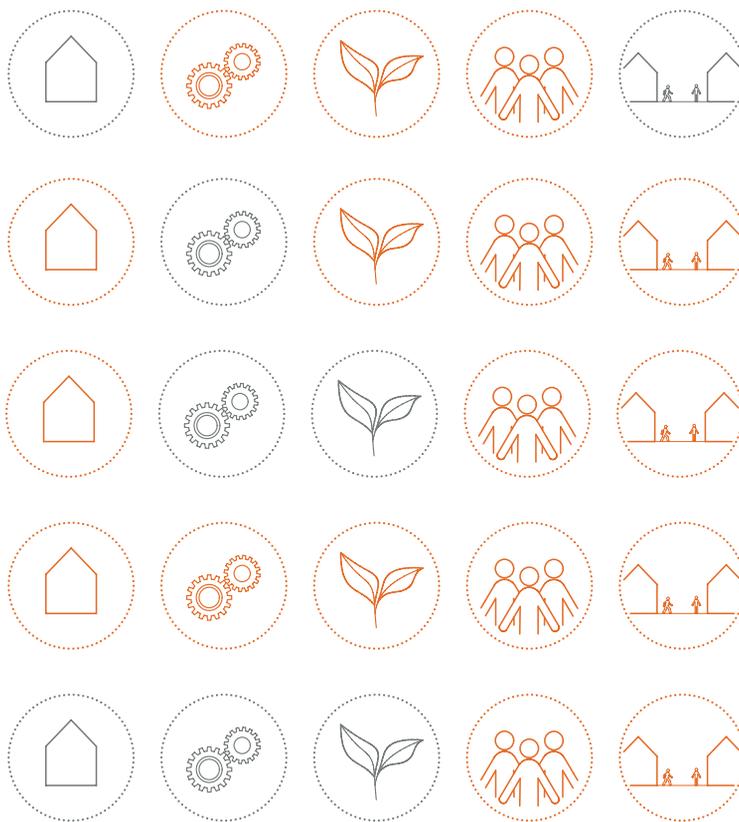
KONZEPT	FINANZIERUNG	AKTEURINNEN
 Puso-Kooperative	\$	Kooperative BewohnerInnen
 Basketballplatzüberbauung	\$\$	Barangay, BewohnerInnen
 Cityblock neu	\$\$	City Hall, Barangay, BewohnerInnen
 Pedicab Highway	\$\$\$	City Hall, Barangay, BewohnerInnen
 Beyond the CSCR	\$\$	Barangay

Abb. 2 Zusammenfassung der Konzepte.

EFFEKT



Fazit und Ausblick

Realisierbarkeit und Übertragbarkeit

Ziel dieser Arbeit war es, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie ArchitektInnen und Planende positiv auf die exemplarisch gewählte, irreguläre Siedlung Pasil in Cebu City einwirken können und Methoden und Konzepte zu ermitteln, die zur Chancengleichheit der Pasilnons beitragen.

Zu diesem Zweck wurden bisherige Ansätze und Strategien zum Planen in irregulären Siedlungen erläutert und kritisch beleuchtet. Die Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen zeigte deutlich, dass Slum Upgrading Initiativen sehr differenziert betrachtet werden müssen und es keine Patentlösungen gibt. Erfolgreiche Beispiele zeichnen sich durch die Berücksichtigung sozialer, räumlicher und kultureller Aspekte, sowie partizipativer Ansätze aus.

Was die Entwicklung adäquater Vorschläge und Konzepte für Pasil betrifft, konnte anhand der Analyse bisheriger Strategien gezeigt werden, dass eine tiefgehende Kenntnis des Projektkontextes für die erfolgreiche Konzipierung absolut notwendig ist. Eingehende städtebauliche und sozioökonomische Analysen, die sich auch Forschungsmethoden anderer Fachdisziplinen bedienen, wurden daher vor Ort unter Einbeziehung lokaler ExpertInnen und der Bevölkerung durchgeführt. In Summe ergaben

die Ergebnisse der unterschiedlichen Betrachtungsweisen, dass Pasil durch eine starke soziale Struktur geprägt ist, welche durchaus erhaltenswert ist. Die Siedlung weist aber auch erhebliche räumliche wie infrastrukturelle Defizite auf und ist durch Segregation gekennzeichnet.

Bezüglich der Frage nach adäquaten Methoden zum Upgrading der Siedlung, konnte mittels der differenzierten Betrachtung bisher durchgeführter Modelle festgestellt werden, dass herkömmliche Mittel der Städteplanung nur bedingt auf informelle Stadtteile anwendbar sind. Die unterschiedlichen Modelle, die im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt wurden, haben des Öfteren zu problematischen Realisierungsprojekten geführt. Der aktuelle Diskurs zeigt, dass sich ein Paradigmenwechsel hin zu kleinräumigen, taktischen Interventionen, wie urbanen Akupunkturen, vollzieht. Aufgrund einzelner erfolgreicher Umsetzungen im Sinne dieser Tendenzen, die sich als ‚best practice‘ Beispiele etablierten, konnte darauf geschlossen werden, dass sie einen aussichtsreichen Ansatz zum Slum Upgrading darstellen. Die Konzeptvorschläge dieser Arbeit, die den Paradigmen der urbanen Akupunktur folgen, können zur Verbesserung der Lebensqualität der Pasilnons beitragen. Jedoch gilt dies, wie die Evaluation

bisheriger Projekte deutlich zeigte, nur unter der Bedingung, dass die Eingriffe von einem starken politischen Willen gestützt und partizipativ umgesetzt werden.

Der vorgestellte dreistufige Planungsprozess kann auch auf andere irreguläre Siedlungen angewendet werden um diese zu erfassen und entsprechende Prämissen und Parameter für Konzepte zu entwickeln. Zudem können die Konzeptvorschläge dieser Arbeit als Anknüpfungspunkt für die künftige Entwicklung und Gestaltung von Pilotprojekten und Prototypen in Pasil dienen.

Abschließend muss festgestellt werden, dass die Frage, welche konkreten Strategien des Slum Upgradings zur Verbesserung der Lebensqualität der Pasilnons führen, nur bedingt beantwortet werden kann. Während viele Eingriffe von ArchitektInnen und Planenden mit sozialem Engagement und guten Intentionen konzipiert wurden, scheiterten dennoch eine Vielzahl dieser aufgrund der Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik. Entwürfe, die im Sinne urbaner Akupunktur geplant wurden, werden sich in den kommenden Jahren in ihrer Umsetzung bewähren müssen. In künftigen Forschungsarbeiten kommt der Evaluation realisierter Projekte eine bedeutende Rolle in der

Weiterentwicklung dieser Theorien zu. Es wird sich zeigen, wie sich die Methode der urbanen Akupunktur im Slum Upgrading, welche auch in dieser Arbeit vertreten wird, bewähren wird.

05_Anhang

05_Anhang

Der Anhang beinhaltet das Glossar mit den wichtigsten, verwendeten Begriffen und Abkürzungen, das Literaturverzeichnis, den Fragebogen der BewohnerInnenbefragung, sowie die Danksagung.

Glossar
Literaturverzeichnis
Befragung. Fragebogen
Danke

Glossar

ADB	Asian Development Bank.
Barangay	Kleinste politische Verwaltungseinheit auf den Philippinen.
Barangay Captain	VorsteherIn und oberste VerwaltungspolitikerIn eines Barangays.
Barangay Hall	Multifunktionshalle, Sitz der lokalen VertreterInnen, dem Barangay Captain und den Councils.
Barrio	Synonym zu Barangay. Bis ins 20. Jahrhundert sehr gebräuchlich, wurde der Begriff im Marcos Regime durch Barangay ersetzt.
BPO	Business Process Outsourcing. Auslagerung von Geschäftsprozessen an Drittanbieter und Dienstleister.
BRT	Bus Rapid Transport. Verkehrssystem mit Bussen, die auf einem separaten Buskorridor verkehren.
CSCR	Cebu South Coastal Road. Vor der Küste Cebu Cities verlaufende Schnellstraße, umgangssprachlich auch als SRP Road bezeichnet.
Ciudad	Innenstadt der spanischen Kolonialzeit.
Easement	Gesetzlich verankerte Räumung der Flussuferzonen im Bereich von 3 Metern.
Flyover	Befahrbare Brücken, die über andere befahrbare Straßen führen um direkte Kreuzungen zu vermeiden.
Habal-Habal	Bezeichnung für ein Motorradtaxi.
Indios	Bezeichnung für die indigene Bevölkerung der Philippinen.
Informelle Siedlung	Siedlung, deren rechtlicher Status nicht gesichert ist und/oder deren Errichtung nicht nach offiziellen, legalen Kriterien erfolgte.
Irreguläre Siedlung	Sammelbegriff für Siedlungen, die den Kriterien von Slums und informellen Siedlungen (teilweise) entsprechen.
Jeepney	Meist im Linienbetrieb verkehrender Minibus, der ursprünglich aus zurückgelassenen, amerikanischen Militärjeeps umgebaut wurde. Oft bunt bemalt und verziert und wichtigstes öffentliches Verkehrsmittel der Philippinen.
Kalesa	Einachsige, von einem Pferd gezogene Kutsche, die auch als Tartanilla bezeichnet wird.
Landfill	Bezeichnung der Landgewinnung durch Aufschüttung, auch Land Reclamation.
Land Reclamation	Siehe Landfill.

Land title	Rechtliches Dokument, das den Gültigkeitsanspruch auf ein Landstück reguliert, vergleichbar mit dem österreichischen Grundbucheintrag.
Ludo Factory	Speiseölhersteller in Cebu City.
Mestizo	Personen gemischt nationaler Herkunft, meist philippinisch-chinesisch, historisch auch Personen philippinisch-spanischer oder philippinisch-mexikanischer Herkunft. Mehrzahl Mestizos.
Pasilnon	Bezeichnung für die BewohnerInnen Pasils. Mehrzahl Pasilnons.
Pedicab	Fahrrad mit Beiwagen, das als Fahrradtaxi verkehrt.
PSA	Philippine Statistics Authority. Staatliches Statistikinstitut.
Seawall	Bezeichnung des befestigten Weges entlang der Küste von Pasil.
S.I.R.	Slum Improvement and Resettlement Land Tenure Program. Durch das Marcos-Regime ins Leben gerufenes Programm zur Rechtssicherung und Landerwerb der BewohnerInnen informeller Siedlungen.
Sitio	Teil eines Barangays, der keiner eigenständigen offiziellen Gebietsverwaltung untersteht, sondern vom Barangay verwaltet wird. Oft auch Enklaven, die zu klein für eine eigenständige Verwaltung sind und deshalb mitverwaltet werden. Vergleichbar mit dem österreichischen Grätzl.
Slum	Begriffsverwendung nach Definition von UN-Habitat.
SRP	South Road Properties. Durch Aufschüttung gewonnene neue ökonomische Sonderzone. Auch die umgangssprachliche Bezeichnung für die vom Zentrum zum Erweiterungsgebiet vor der Küste verlaufende Schnellstraße Cebu South Coastal Road.
Squatter (Siedlung)	Bezeichnung für informelle Siedlungen. Auf den Philippinen übliche Sammelbezeichnung für alle Formen von irregulären Siedlungen. Kurz auch: Squatter.
Tartanilla	Siehe Kalesa.
Tricycle	Zum Transport mehrerer Personen umgebautes Motorrad- oder Mopedtaxi mit Beiwagen.
Urbane Akupunktur	Planungsmethode, die kleinmaßstäbliche Interventionen mit katalysatorischem Effekt vorschlägt. Begriffsanalogie zur chinesischen Heilmethode.
VEC	Visaya Electric Company. Privater Stromanbieter in den Central Visayas.
Zoning Ordinance	Planungsinstrument zur Zonierung der Stadt und Regulierung der Bautätigkeit, erlassen vom Planning and Development Board.

Literaturverzeichnis

Agnihotri 1994

Pushpa Agnihotri, *Poverty Amidst Prosperity. Survey of Slums*, New Delhi 1994.

Almerino 2002

Cora Almerino, *Into the heart of puso*, in: *Sun Star*, 25.07.2002, Cebu City 2002.

Angéil/Hehl 2012

Marc Angéil/Rainer Hehl (Hg.), *Building Brazil! The Proactive Urban Renewal of Informal Settlements*, Berlin 2012.

Angéil 2014

Marc Angéil u. a. (Hg.), *Minha Casa – Nossa Cidade! Innovating Mass Housing for Social Change in Brazil*, Berlin 2014.

Antolihao 2012

Lou Antolihao, *From baseball colony to basketball republic. Postcolonial transition and the making of a national sport in the Philippines*, in: *Sport in Society. Cultures, Commerce, Media, Politics*, Volume 15, Issue 10, December 2012, o.O. 2012, S. 1396–1412.

Antolihao 2015

Lou Antolihao, *Playing with the Big Boys. Basketball, American imperialism, and subaltern discourse in the Philippines*, Lincoln 2015.

Araja 2014

Rio N. Araja, *‘Spaghetti wires’ to stay*, in: *The Standard*, 04.08.2014, URL: <http://manilastandardtoday.com/2014/08/04/-spaghetti-wires-to-stay/> (05.08.2015).

Arazon 2014

Reymart Arazon u. a., *It’s more fun in the Philippines. A case study*, o.O. 2014, URL: <http://de.slideshare.net/kcarlhyabski/its-more-fun-in-the-philippines-case-study> (28.08.2015).

Arts 2015

Egon Arts, *Mumbai’s Dharavi. Envisioning Change by URBZ (2015)*, in: *Architecture for the 99*, 11.02.2015, URL: <https://likemyplace.wordpress.com/2015/02/11/mumbais-dharavi-envisioning-change-by-urbz-2015/> (06.11.2015).

Asian Coalition for Housing Rights 2003

o.A., *Notes from the rotten idea file: How eviction makes the poor get poorer...*, in: *Asian Coalition for Housing Rights (Hg.)*, *Newsletter of the Asian Coalition for Housing Rights, Special Issue on how poor People deal with Eviction*, Nr. 15, October 2003, Bangkok 2003, S. 4.

Auswärtiges Amt Deutschland 2015

Auswärtiges Amt Deutschland (Hg.), *Länderinformationen. Die Philippinen*, 2015, URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Philippinen/Wirtschaft_node.html (27.08.2015).

Awit 2015

Jujemay G. Awit, *Butuanon ‘worst river in the Philippines’*, in: *Sun Star Cebu*, 04.06.2015, URL: <http://www.sunstar.com.ph/cebu/local-news/2015/06/04/butuanon-worst-river-phils-411231> (22.10.2015).

Barangay Pasil Profile 2013

Barangay Pasil, *Barangay Profile. Barangay Pasil Proper*, Cebu City 2013.

Bartholomew 2010

Rafe Bartholomew, *Pacific rims. Beermen ballin’ in flip-flops and the Philippines’ unlikely love affair with basketball*, London 2010.

Boonyabacha 2011

Somsook Boonyabancha, *Trusting that People Can Do It*, in: Cynthia E. Smith (Hg.), *Design with the other 90 %- Cities (Kat. Ausst.)*, New York 2011, S. 60–71.

Beardsley/Werthmann 2008

John Beardsley / Christian Werthmann, Improving Informal Settlements. Ideas from Latin America, in: Harvard Design Magazin, Spring/Summer 2008, Nr. 28, Cambridge 2008, S. 1–3.

Basilan/Cuizon 2015

Rebelanders S. Basilan/Razel V. Cuizon, Rehab of 2 rivers afoot, in: Sun Star Cebu 12.06.2015, URL: <http://www.sunstar.com.ph/cebu/local-news/2015/06/12/rehab-2-rivers-afoot-412735> (18.09.2015).

Brillembourg/Klumpner 2007

Alfredo Brillembourg/Hubert Klumpner, On Global Cities and Global Slums. Lessons from the Informal City, in: Archithese, Nr. 2.2007 März/April, Zürich 2007, S. 40–45.

Brillembourg/Klumpner 2013a

Alfredo Brillembourg/Hubert Klumpner, IV: Potential, in: Urban-Think Tank – Chair of Architecture and Urban Design, ETH Zürich (Hg.), Torre David – Informal Vertical Communities, Zürich 2013, S. 360–381.

Brillembourg/Klumpner 2013b

Alfredo Brillembourg/Hubert Klumpner, Smart Options for the Informal City, In: Sustainable Living Urban Model Lab (Hg.), The Social Design Public Action Reader. Food for thought, Issue 8, Zürich/Wien 2013, S. 101–105.

Bronger 1987

Dirk Bronger, Die Philippinen. Raumstrukturen – Entwicklungsprobleme – Regionale Entwicklungsplanung, Hamburg 1987.

Bullinger u.a. 2012

Cathrin Bullinger u. a., Das Jollibee-Phänomen: 'Filipino in taste – making proudly Filipino'. Aneignungsprozesse im philippinischen Konsumverhalten in Geschichte und Gegenwart, in: Internationales Asienforum Vol. 43 No. 3–4 2012, S. 301–323, URL: <http://asianstudies.arnold-bergstrasser.de/sites/default/files/field/af-download/filipino-in-taste-vol-43-3-4.pdf> (27.07.2015).

Bündnis Entwicklung Hilft 2014

Bündnis Entwicklung Hilft (Hg.), World Risk Report 2014, Bonn 2014.

Bureau of Fisheries and Aquatic Resources 2007

Bureau of Fisheries and Aquatic Resources (Hg.), Marine Cage Farming Technology. Bangus Culture in GI pipe Fish Cage, Tuguegarao City 2007, URL: <http://region2.bfar.da.gov.ph/downloads/marine%20fc.pdf> (27.07.2015).

Canizal 2011

Rolando Canizal, Philippines Tourism Overview and Directions. 2011–2016, o.O 2011, URL: <http://de.slideshare.net/janettetoral/philippines-tourism-overview-and-directions-2011-2016> (28.08.2015).

Casagrande 2011

Marco Casagrande, Ruin Academy, in: epifanio 14, 2011, URL: http://www.epifanio.eu/nr14/eng/ruin_academy.html (07.10.2015).

Casagrande 2013

Marco Casagrande, Urban Acupuncture, URL: <http://helsinkiacupuncture.blogspot.co.at> (07.10.2015).

Casagrande Laboratory

Casagrande Laboratory Center of Urban Research Oy (Hg.), Casagrande Laboratory, URL: <http://casagrandelaboratory.com/> (07.10.2015)

Cebu City Profile 2008

City Planning and Development Office (Hg.), Cebu City Profile, Cebu City 2008.

Cebu City Public Information Office 2010

Cebu City Public Information Office (Hg.), South Road Properties, 11.06.2010, URL: <http://www.cebucity.gov.ph/deptsoffices/frontline/srp?showall=1> (08.10.2015).

Cebu City Public Information Office 2015

Cebu City Public Information Office (Hg.), Feasibility study for Cebu-Cordova Bridge underway, 13.06.2015, URL: <http://www.cebucity.gov.ph/news-announcements/extracted-from-dailies/news-stories/3127-feasibility-study-for-cebu-cordova-bridge-underway> (08.10.2015).

Cebu City Zoning Ordinance 1996

Sangguniang Panlungsod of the City of Cebu (Hg.), Cebu City Zoning Ordinance, Cebu City 1996.

Christ/Porsche-Ludwig/Bellers

Simone Christ/Markus Porsche-Ludwig/Jürgen Bellers (Hg.), Religion auf den Philippinen, Hualien/Siegen o.J., URL: http://bautz.de/joomla/index.php?option=com_content&view=article&id=311&catid=85 (17.8.2015).

City Mayor Statistics 2015

City Mayor Statistics (Hg.), World's Fastest Growing Cities, 2015, URL: http://www.citymayors.com/statistics/urban_growth1.html (23.09.2015).

Climate Change

Climate Change, Top 10 Countries Most Affected by Climate Change, Shift Magazine, URL: <http://shift-magazine.org/magazine/top-10-countries-most-affected-by-climate-change/> (12.08.2015).

Climate-data

Climate-data, Cebu City, URL: <http://de.climate-data.org/location/3183/> (04.05.2015).

Common ground

Common ground, common solutions, in: Inquirer Cebu Daily News, 24.06.2011, URL: <http://newsinfo.inquirer.net/17536/common-ground-common-solutions> (22.10.2015).

Davis 2007

Mike Davis, Planet der Slums, Berlin 2007.

Density Atlas Dharavi

Density Atlas, Case Studies. Dharavi, Chamba Bazaar, URL: <http://densityatlas.org/casestudies/profile.php?id=120> (10.11.2015).

Density Atlas Kowloon

Density Atlas, Case Studies. Kowloon Walled City, URL: <http://densityatlas.org/casestudies/profile.php?id=110> (10.11.2015).

Department of Tourism 2011

Department of Tourism (Hg.), The National Tourism Development Plan. Strengthening the Philippines Strategic Planning Process, Bhutan 2011, URL: http://asiapacific.unwto.org/sites/all/files/pdf/philippines_5.pdf (28.08.2015).

Department of Tourism 2015

Department of Tourism (Hg.), Profile of Visitors to the Philippines from Selected Markets 2014, 2015. URL: http://e-services.tourism.gov.ph:8080/dids/Static%20Documents/Publish_SELECTED%20MARKETS%202014%20final%20wd%20receipts.pdf (28.07.2015).

Duden

Duden, Slum, URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Slum> (18.06.2015).

Elizaga 2013

Troy Dino S. Elizaga, The Application of Form-Based Codes in Upgrading Pasil into a Sustainable Community, Thesis University of San Carlos, Cebu City 2013.

Elkjær 2010

Laurits Elkjær, Marco Casagrande. Urban Acupuncture, Interview im Mai 2010, in: Marco Casagrande, Marco Casagrande_TEXT, Third Generation City, URL: <http://casagrandetext.blogspot.co.at/2010/04/laurits-elkjr-marco-casagrande-urban.html> (7.10.2015).

Eyres 1973

Alan J. Eyres, *The Geographic Aspects of Population Dynamics in Jamaica*, Gainsville 1973.

Ernst 2010

Michael Ernst, *The implication of commercial centers on urban transportation in the case of Metropolitan Manila*, Diplomarbeit Technische Universität, Wien 2010.

Fabricius 2007

Daniela Fabricius, *Die widersprüchliche Geographie der Favela*, in: *Bauwelt*, Jg. 176, Nr. 48, Gütersloh 2007, S. 36–45.

Fedrowitz 2009

Micha Fedrowitz (Hg.), *Die nachhaltige Integration informeller Siedlungen in Caracas. Eine Untersuchung am Beispiel des Barrios ‚Julián Blanco‘ in Caracas*, Dortmund 2009.

Finanzen.at

Finanzen.at, URL: http://www.finanzen.at/devisen/euro-philippinischer_peso-kurs (27.07.2015).

Forsthuber/Voss 2013

Martina Forsthuber/Vanessa Voss, Hubert Klumpner. *Der Slum-Architekt*, 06.06.2013, URL: <http://www.trend.at/articles/1323/584/359702/hubert-klumpner-der-slum-architekt> (19.09.2015).

Fredrickson 2014

Trent Fredrickson, Marco Casagrande presents *Modular Paracity for Habitare in Helsinki*, *designboom* 31.08.2014, URL: <http://www.designboom.com/architecture/marco-casagrande-paracity-habitare-helsinki-08-31-2014/> (24.11.2015).

Friedman/Aujam 2015

Yona Friedman/Roger Aujame, *Mobile Architecture*, in: *Architectural Design*, no. 9, 1960, in: Yona Friedman/Manuel Orazi, Yona Friedman. *The Dilution of Architecture*, Zürich 2015, S. 48.

Friedman/Orazi 2015

Yona Friedman/Manuel Orazi, Yona Friedman. *The Dilution of Architecture*, Zürich 2015.

Gadanhho 2014

Pedro Gadanhho (Hg.), *Uneven Growth. Tactical Urbanisms for Expanding Megacities* (Kat. Ausst., The Museum of Modern Art, New York 2015; *Museum für angewandte Kunst*, Wien 2015), New York 2014.

gapyear

Food and Drink in the Philippines, gapyear, URL: <https://www.gapyear.com/countries/philippines/food-and-drink> (27.07.2015).

Girard/Lambot 1993

Greg Girard/Ian Lambot, *City of darkness. Life in Kowloon Walled City*, Berlin 1993.

Goethert 1985

Reinhard Goethert, *Sites and Services*, in: *The Architectural Review*, Jg. 178, Nr. 1062, London 1985, S. 28–31.

Greve 2012

Janna Greve, *Zwangsräumungen und Abriss von Pinheirinho*, in: *ARCH+*, 45. Jg, Nr. 206/207, Berlin 2012, S. 122–125.

Guha-Sapir/Hoyois/Below 2014

Debarati Guha-Sapir/Philippe Hoyois/Regina Below, *Annual Disaster Statistical Review 2013. The Numbers and Trends*, Brüssel 2014.

Harrison 2013

Ariane Lourie Harrison, *Casagrande Lab. Ruin Academy*, Taipei, Taiwan, 2010 – present in: Ariane Lourie Harrison (Hg.), *Architectural Theories of the Environment. Posthuman Territory*, New York 2013, S. 304–311.

Herz 2007

Manuel Herz, Ein ‚Eid des Hippokrates‘ für Architekten?, in: Bauwelt, Jg. 176, Nr. 48, Gütersloh 2007, S. 16–17.

Hohenbüchler/Holub

The Vertical Gym Story, in: Christine Hohenbüchler/Barbara Holub (Hg.), urban-matters.org, URL: <http://urban-matters.org/projectsbyindividuals/vertical-gymnasium> (22.11.2015).

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies 2014

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (Hg.), World Disaster Report 2014. Focus on culture and risk, Genf 2014.

IT & Business Process Association Philippines

IT & Business Process Association Philippines (Hg.), IT-BPM Roadmap 2012-2016, URL: <http://www.ibpap.org/about-us/it-bpm-roadmap-2012-2016> (24.11.2015).

Jimenez 2013

Marie-Kathleen Jimenez, Handling informal settlements in a globalizing Metro Manila. Experiences and Perspectives of handling informal Settlements in the Context of globalization and metropolization by the example of Metro Manila in the Philippines, Diplomarbeit Technische Universität Wien, Wien 2013.

Karn 2012

Flores Karn, How ‚It’s more fun in the Philippines‘ was born, in: ABS-CBNnews.com 05.04.2012, URL: <http://www.abs-cbnnews.com/-depth/05/04/12/how-it%E2%80%99s-more-fun-philippines-was-born> (28.08.2015).

Kishiue u.a. 2003

Akiko Kishiue u. a., The Transformation of Cebu City through the Development of its Transportation Infrastructure (1521–1990), in: Journal of the Eastern Asia Society for Transportation Studies, Vol.5 Oktober 2003, o.O. 2003, S. 3286–3301.

Kishiue u.a. 2005

Akiko Kishiue u. a., The Leading Factors for the Urban Development in Asian Context. Case Studies of Makati, Cebu, Taipei, and Bangkok, in: Journal of the Eastern Asia Society for Transportation Studies, Vol. 6, o.O. 2005, S. 4300–4316.

Kitakyushu Initiative for a Clean Environment

Kitakyushu Initiative for a Clean Environment (Hg.), River Improvement Project in Cebu City. http://kitakyushu.iges.or.jp/activities/demonstration_projects/cebu_philippines.html (22.10.2015).

Lebumfacil 2012

Marigold Lebumfacil, Puso. More than hanging rice, in: The Freeman, 18.07.2012.

Magdirila 2013

Phoebe Magdirila, Why are Companies Choosing the Philippines Over India for Outsourcing Services?, 04.07.2013, URL: <https://www.techinasia.com/companies-choosing-philippines-india-outsourcing-services/> (06.08.2015).

Magtibay-Ramos/Estrada/Felipe 2007

Nedelyn Magtibay-Ramos/Gemma Estrada/Jesus Felipe, An Analysis of the Philippine Business Process Outsourcing Industry, in: Asian Development Bank (Hg.), ERD Working Paper Series, No. 93, Manila 2007.

Marshall 2014

Colin Marshall, In Manila, malls aren’t passe – they are the city itself, in: The Guardian 10.12.2014, URL: <http://www.theguardian.com/cities/2014/dec/10/manila-malls-city-philippines> (07.08.2015).

Mega Cebu

Mega Cebu, URL: <http://www.megacebu.org> (18.09.2015).

Mercado

Lee John Mercado (Hg.), Cebu Jeepneys Route Map, URL: <http://cebujeepneys.weebly.com/10g.html> (30.08.2015).

Mojares 1986

Resil B. Mojares, *The Man who would be President*. Serging Osmeña and Philippine Politics, Cebu City 1986.

Moore 1968

Charles Moore, Daniel H. Burnham. *Architect, Planner of Cities*, New York 1968.

Morley 2012

Ian Morley, *The creation of modern urban form in the Philippines*, in: *Urban Morphology*. Journal of the International Seminar of Urban Form, Volume 16, Nr. 1, April 2012, Dorchester 2012, S. 5–26.

Mörtenböck 2011

Peter Mörtenböck, *Informal Urbanism*. Gespräch mit Alfredo Brillembourg und Hubert Klumpner (Urban Think Tank), *KONstruktiv – Zeitschrift der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten* 284, Dezember 2011, S. 20–26.

National Statistics Office 2014

National Statistics Office (Hg.), *Philippines in Figures*, Quezon City 2014.

Neuwirth 2005

Robert Neuwirth, *Shadow Cities. A Billion Squatters, A New Urban World*, New York 2005.

Neuwirth 2007

Robert Neuwirth, ‚... um nie wieder die Rückseite der Stadt zu verachten...‘, in: *Bauwelt*, Jg. 176, Nr. 48, Gütersloh 2007, S. 18–25.

Numbeo Austria

Numbeo, *Cost of Living in Austria*, URL: http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Austria (27.07.2015).

Numbeo Philippines

Numbeo, *Cost of Living in Philippines*, URL: http://www.numbeo.com/cost-of-living/country_result.jsp?country=Philippines (27.07.2015).

O.A. 2002

O.A., *The Ethnography of Puso-Making in Cebu*, in: *Nexus* Vol. VII No 02.07.2002, S. 50–54.

O.A. 2015

O.A., ‚Rekordmesse‘ in Manila. Sechs Millionen kommen zum Papst, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, online-Ausgabe 18.01.2015, URL: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/papst-auf-philippinen-millionen-bei-abschlussmesse-13376832.html?printPagedArticle=true> (17.08.2015).

Otsuka/Kikuchi/Hayami 1986

Keijiro Otsuka/Masao Kikuchi/Yujiro Hayami, *Community and Market in Contract Choice. The Jeepney in the Philippines*, in: *Economic Development and Cultural Change* Vol. 34 No. 2 1986, S. 279–298, URL: http://www.jstor.org/stable/1153851?seq=1#page_scan_tab_contents (29.07.2015).

Payne 1973

Geoffrey K. Payne, *Functions of Informality. A Case Study of Squatters Settlements in India*, in: *A.D. Architectural design*, Jg. 43, Nr. 8, London 1973. S. 494–503.

Philippine Laws and Jurisprudence Databank

Philippine Laws and Jurisprudence Databank URL: http://www.lawphil.net/statutes/presdecs/pd1976/pd_1067_1976.html (20.11.2015).

PSA

Philippine Statistics Authority (Hg.), *City Classification*, URL: http://www.nscb.gov.ph/activestats/psgc/articles/con_cityclass.asp (09.09.2015).

PSA 2011

Philippine Statistic Authority (Hg.), *Philippine Yearbook 2011*. Transportation, Chapter 19, Manila 2011, URL: <https://psa.gov.ph/content/transportation> (28.07.2015)

PSA 2012

Philippines Statistics Office (Hg.), 2012 CPBI- Business Process Outsourcing (BPO) Activities. Final Results, 17.04.2015, URL: <https://psa.gov.ph/content/2012-cpbi-business-process-outsourcing-bpo-activities-final-results> (06.08.2015).

PSA 2013a

Philippine Statistic Authority (Hg.), Philippine Yearbook 2013. Transportation, Chapter 19, Manila 2013, URL: <https://psa.gov.ph/content/transportation> (28.07.2015)

PSA 2013b

Philippine Statistics Authority (Hg.), Population of Cebu City Increased by Almost 150 Thousand (Results from the 2010 Census of Population and Housing), 20.06.2013, URL: <https://psa.gov.ph/content/population-cebu-city-increased-almost-150-thousand-results-2010-census-population-and> (18.09.2015).

PSA 2015

Philippine Statistics Authority (Hg.), Employment Rate Estimated at 93.5 Percent in July 2015, 09.10.2015, URL: <https://psa.gov.ph/content/employment-rate-estimated-935-percent-july-2015> (20.09.2015).

Ragragio 2003

Junio M. Ragragio, Understanding Slums. Case Studies for the Global Report 2003, Manila, Philippines, in: United Nations Human Settlements Programme 2003, S. 215–216.

Ribbeck 2002

Eckhart Ribbeck, Die informelle Moderne. Spontanes Bauen in Mexiko Stadt, Heidelberg 2002.

Robles 2008

Alan C. Robles, Wessen Dienst? Reform im öffentlichen Sektor, in: E+Z. Entwicklung und Zusammenarbeit, 2008/07, Frankfurt/Main 2008, S. 285, URL: <http://www.dandc.eu/de/article/philippinische-verwaltungsabtraeume> (15.10.2015).

Rodell 2002

Paul A. Rodell, Culture and Customs of the Philippines, Westport 2002.

Schmid 2013

Christian Schmid, Afterword. Urbanization as an open Process, in: Urban-Think Tank – Chair of Architecture and Urban Design, ETH Zürich (Hg.), Torre David – Informal Vertical Communities, Zürich 2013, S. 384–387.

Schuster 1935

Franz Schuster, Internationaler Verband für Wohnungswesen (Hg.), Elendsviertelsanierung/Slum Clearance/Suppression des Taudis, Bd. 2, Stuttgart 1935.

SLUM Lab 2013

Sustainable Living Urban Model Lab (Hg.), The Social Design Public Action Reader. Food for thought, Issue 8, Zürich/Wien 2013.

Smith 2011

Cynthia E. Smith (Hg.), Design with the other 90 %- Cities (Kat. Ausst.), New York 2011.

Srinivas

Hari Srinivas, Sites and Services, in: Urban Squatters and Slums. Adopting a Rational Approach, URL: <http://www.gdrc.org/uem/squatters/s-and-s.html> (15.11.2015).

Stadt Wien

Stadt Wien, 40 Jahre 'Sanfte Stadterneuerung', URL: <https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/sanfte-stadterneuerung.html> (24.11.2015).

Statistik Austria

Statistik Austria, EU-SILC 2014, S. 8–9, URL:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.htm (10.10.2015)

Stevenson 2010

Jim Stevenson, Basketball Remains a Huge Part of Philippines Culture, in: Voice of America, 27.10.2010, URL: <http://www.voanews.com/content/basketball-remains-a-huge-part-of-philippines-culture-106202968/166556.html> (22.11.2015).

Strassmann 1998

Paul W. Strassmann, Third World Housing, in: Willem van Vliet (Hg.), *The Encyclopedia of Housing*, Thousand Oaks/London/Greater Kailash I 1998, S. 589–592.

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, Reisetipps Philippinen, URL: <http://www.sueddeutsche.de/reisefuehrer/philippinen/praktischehinweise> (29.07.2015).

Sy 1971

Dionisio A. Sy, *The Squatter Problem in Barrio Pasil, Cebu City*, Cebu City 1971.

The Department of Tourism

The Department of Tourism (Hg.), *It's more fun in the Philippines*, URL: <http://www.itsmorefuninthephilippines.com/> (01.09.2015).

The Museum of Modern Art

The Museum of Modern Art, *Uneven Growth*, URL: <http://uneven-growth.moma.org/> (24.11.2015).

The World Bank a

The World Bank (Hg.), *Philippines, 2015*, URL: http://data.worldbank.org/country/philippines#cp_wdi (27.07.2015).

The World Bank b

The World Bank (Hg.), *Data Philippines*, URL: <http://data.worldbank.org/indicator/EG.ELC.ACCS.ZS/countries/PH-4E?display=graph> (26.09.2015).

The World Bank 2001

The World Bank (Hg.), *Upgrading Urban Communities. A Resource For Practioners. 1999–2001*, URL: <http://web.mit.edu/urbanupgrading/upgrading> (16.11.2015).

The World Bank 2005

The World Bank (Hg.), *Philippines. Meeting Infrastructure Challenges*, Washington 2005, URL: <http://www.worldbank.org/transport/transportresults/regions/eap/infra-chall-philippines.pdf> (06.08.2015).

The World Bank 2014

The World Bank (Hg.), *Cebu Bus Rapid Transit (BRT) Project, 2014*, URL: <http://www.worldbank.org/projects/P119343/cebu-bus-rapid-transit-brt-demonstration-project?lang=en> (08.10.2015).

The World Tourism Organisation 2015

The World Tourism Organisation (Hg.), *Tourism Highlights. 2015 Edition*, o.O. 2015, URL: <http://www.e-unwto.org/doi/pdf/10.18111/9789284416899> (01.09.2015).

Thirkell 1994

Allyson Thirkell, *The Informal Land Market in Cebu City, The Philippines. Accessibility, Settlement Development and Residential Segregation*, Ann Arbor 1994.

Tholons 2014

Tholons (Hg.), *2015 Top 100 Outsourcing Destinations*, New York/Montevideo/London 2014.

Tondo Urban Development Project

Tondo Urban Development Project, Manila, URL: <http://web.mit.edu/urbanupgrading/upgrading/case-examples/ce-PH-ton.html> / (16.11.2015).

TU Delft

TU Delft (Hg.), Master class with the Urban Think Tank. The Informal City, URL: <http://www.bk.tudelft.nl/nl/actueel/agenda/event/detail/master-class-with-the-urban-think-tank-the-informal-city/> (05.10.2015).

Turner 1972

John Turner, Housing as a Verb, in: John Turner/Robert Fichter (Hg.), Freedom to build. Dweller Control of the Housing Process. Macmillan/ New York 1972, S. 148–175.

Turner 1996

John Turner, Tools for Building Community. An Examination of 13 Hypotheses, in: Elsevier Science Ltd (Hg.), Habitat Intl., Vol. 20, Nr. 3, Hastings 1996, S. 339–347.

UN 2014

United Nations, Department of Economic and Social Affairs (Hg.), World Urbanization Prospects. The 2014 Revision, Highlights, New York 2014.

UN 2015

United Nations (Hg.), Millennium Development Goals and Beyond 2015. Goal 7 Fact Sheet, 2015, URL: http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/Goal_7_fs.pdf (17.11.2015).

United Nations Centre for Human Settlements 1996

United Nations Centre for Human Settlements (Hg.), An Urbanizing World. Global Report on Human Settlements 1996, Oxford 1996.

United Nations Development Programme 2005

United Nations Development Programme (Hg.), UN Millennium Project 2005. Investing in Development. A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals. Overview, Washington D.C. 2005.

United Nations Development Programme 2014

United Nations Development Programme (Hg.), 2014 Human Development Statistical Data, 2014. URL: <http://hdr.undp.org/en/data> (27.07.2015).

United Nations Human Settlements Programme

United Nations Human Settlements Programme (Hg.), History, mandate & role in the UN system, URL: <http://unhabitat.org/about-us/history-mandate-role-in-the-un-system/> (16.11.2015).

United Nations Human Settlements Programme 2002a

United Nations Human Settlements Programme (Hg.), Expert Group Meeting on urban indicators. Background Paper 2 'Defining Secure Tenure, Slums and Global Sample of Cities', Nairobi 2002, URL: <http://www.citiesalliance.org/sites/citiesalliance.org/files/expert-group-meeting-urban-indicators%5B1%5D.pdf> (23.09.2015).

United Nations Human Settlements Programme 2002b

United Nations Human Settlements Programme (Hg.), Expert Group Meeting on Slum indicators, October. Revised Draft Report, Nairobi 2002.

United Nations Human Settlements Programme 2003

United Nations Human Settlements Programme (Hg.), The challenge of slums. Global report on human settlements, London/Sterling 2003.

United Nations Human Settlements Programme 2013

United Nations Human Settlements Programme (Hg.), State of the World's Cities 2012/2013. Prosperity of Cities, New York 2013.

Urban Rail Manila

Urban Rail Manila, URL: <http://www.urbanrail.net/as/mani/manila.htm> (29.07.2015).

Urban Think Tank

Urban Think Tank, URL: <http://u-tt.com> (30.11.2015).

Urban Think Tank 2013

Urban-Think Tank – Chair of Architecture and Urban Design, ETH Zürich (Hg.), Torre David – Informal Vertical Communities, Zürich 2013.

URBZ

URBZ, URL: <http://urbz.net/> (10.11.2015).

URBZ/Ensamble Studio/MIT-POPlab 2014

URBZ/Ensamble Studio/MIT-POPlab, Mumbai, in: Gadanho Pedro (Hg.), Uneven Growth. Tactical Urbanisms for Expanding Megacities (Kat. Ausst., The Museum of Modern Art, New York 2015; Museum für angewandte Kunst, Wien 2015), New York 2014, S. 123.

West 2011

David West, ‚Urban Acupuncture‘ touted for cash-strapped cities, in: Better Cities & Towns. Better places, stronger communities, 28. Juli 2011, URL: <http://bettercities.net/news-opinion/links/15079/urban-acupuncture-touted-cash-strapped-cities> (7.10.2015).

Wien

Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/> (10.11.2015).

Yap 2007

Wilfredo G. Yap u. a., Milkfish Production and Processing Technologies in the Philippines, o.O. 2007, URL: http://pubs.iclarm.net/resource_centre/WF_783.pdf (27.07.2015).

7 rivers

7 rivers in Cebu City ‚shrinking‘, in: Sun Star Cebu, 24.07.2013, URL: <http://archive.sunstar.com.ph/cebu/local-news/2013/07/24/7-rivers-cebu-city-shrinking-294140> (22.10.2015).

Film

Film MICROBRIGADES- VARIATIONS OF A STORY, Florian Zeyfang/Alexander Schmoeger/Lisa Schmidt-Colinet, Deutschland 2013.

Fragebogen

Interviewer:

#

Informant First Name:

Age:

Location/Date/Time:

Gender:

Profession:

Select someone who will agree to be your informant in discussing with you the social and cultural implications of their work, family and community life. Tell the informant what the broad topic (spaces for living and livelihood) is that you are interested in. You should also tell your informant in advance roughly how much time you think an interview will require (approx 15 – 20 min). With permission, please photograph your informant.

QUESTIONS

- o Do you live/work in this area? How long have you lived/worked here?
Ga puyo/trabaho ka diri dapita? Unsa na kadugay ka ga puyo/trabaho ngari dapita?
- o Where did your family move from? How far away is that? What did you do for work before?
Asa nang gikan inyong pamilya? Unsa kalay-a? Unsa imong trabaho sau na?
- o Why did you choose to live/work here? Do you want to stay here?
Ngano diri dapita imong gipili mu trabaho/puyo? Ganahan ba jud ka ngari mu puyo?
- o With how many persons do you live together? Are they family? How old are they?
Pila ma kabuok gapuyo sa inyong balay? Ka pamilya/parente ba nimo sila? Pila ilang edad?
- o Are you renting or are you the owner of the property? How much space do you have for living? Is that enough?
Ga abang ra ba ka or ikaw ang tag iya sa balay/yuta? Unsa ka dak-a inyong puy-anan? Sakto ra ba?
- o Could you walk me through a typical day that includes work? Start with activities at home and continue through the steps until night.
Pwede nmo masaysay/maistorya ang imong inadlaw nga pangina-buhi?
- o What do you like about (Suba)Pasil? What could be improved?
Usa imong naganahan diri sa Brangay (Suba) Pasil? Unsa'y ganahan nimong kausaban?

MAPPING

- o As we sit here, I'd like you to look at this map. Walk me through the map and identify which places are important for you:
- o Could you show me where you live, work and spend your free time?
Pakit-a ko, asa ka dapita ga puyo? Trabaho ug lugar nga pang lingaw-lingaw?
- o How far away from work do you live? How do you commute to and from home? What path do you take?
Unsa kalay-a imong trabaho sa imong puy-anan? Unsa imong sakyan padulong ug pablik gikan sa inyong balay? Asa ka mu-agi?
- o Are there any risks/problems in this area (flooding, crime, fire, earthquake, etc)? Where do they occur? Can you describe the way it affects you?
Naa mag kakuyaw/problema diri dapita (baha, krimen, subog, linog, etc)? Asa ni mahitabo? Maapektohan ba ka?

PRIORITIES

Please complete this sentence: **I want to live in a place where...**

High **Low**

5 4 3 2 1 I live near my parents, siblings, children, etc.
Gapuyo ko dug-ol sa akong ginikanan, igsuon, anak, etc.

5 4 3 2 1 I am ____ minutes away from work.
Pila ka oras ko mangikan.

5 4 3 2 1 My children are close to their schools.
Akong mag anak dug-ol sa ilang eskwelahan.

5 4 3 2 1 My cost of living is low.
Akong mag gasto-onon kai barato.

5 4 3 2 1 I feel safe.
Di ko mahadlok sa lugar nga akong gipuy-an.

5 4 3 2 1 I can buy goods and food near my home.
Makapalit ra ko ug palitonon duol sa among balay.

5 4 3 2 1 There is an open space for leisure activities (sports, parcs, etc) near my house.
Na-i hawan nga lugar para sa laing-laing actividad (isports, plaza, etc) duol sa akong balay.

5 4 3 2 1 Which combines working and living space.
Ma-sagol ang lugar nga puy-an ug trabaho.

Concerning housing please rank these terms according to your priorities from 1 (most important) to 5 (least important).

() affordability () short distances () infrastructure () adaptability () open space

Danke

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns während der Zeit unseres Studiums und unserer Diplomarbeit unterstützt, unsere Begeisterung geteilt und uns kritisch hinterfragt haben, uns motivierend und freundschaftlich zur Seite gestanden sind.

Vielen Dank an die Pasilnons für den herzlichen Empfang, die interessanten Gespräche, die spannenden Einblicke und das Interesse an unserem Projekt. There's no place like Pasil!

Unser Dank gilt dem Barangay Captain und den Councils, ganz besonders Jerry, der uns immer geduldig auf unseren Erkundungstouren begleitete.

Für die großartige Unterstützung und Einladung an die University of San Carlos möchten wir uns bei Br. Bela Lanyi und dem gesamten Team des IPD bedanken. Danke an Sir Troy Elizaga, Sir Danilo V. Ravina, Bryan, Dave, Emerald, Lem, Mike, Odessa und Robert. Wir hoffen euch bald wieder zu sehen. Salamat!

Für die Anregung des Themas und die Begleitung während der Arbeit möchten wir uns bei Michael Surböck bedanken.

Der Technischen Universität Wien gilt Dank für die finanzielle Unterstützung mittels des Stipendiums für Kurzfristige Wissenschaftliche Arbeiten im Ausland, das uns die Forschungsreise auf die Philippinen ermöglichte.

Besonderer Dank gilt Ambros und Klaus, unseren gescheitern Brüdern, die uns wissenschaftlich und inhaltlich unterstützten und durch ihre Hilfe unsere Arbeit wesentlich verbesserten. Vielen Dank auch an unsere Lektorin Bettina.

Danke an alle unsere FreundInnen und StudienkollegInnen, besonders an die Mitglieder des Architektonischen Salons und das Atelier Kopfhoch, die uns durch die vielen Gespräche, Anregungen und Tipps weiterhalfen.

Danke an Andi, Anna, Ferdi, Georg, Georg, Joni, Kathi, Kerstin, Lisa, Matti, Max, Michi, Nils, Perry, Petra, Peter, Sophia, Staudi, Tommy, Wenzel, Willi und alle anderen. Vielen Dank für die Hilfe, die Ermutigungen, Tipps und Unterstützung in den letzten Jahren.

Ganz besonderer Dank gilt vor allem unseren Familien, die uns diesen Weg ermöglicht und uns immer gefördert haben. Vielen Dank für die Geduld, die Ermutigungen und die großartige Unterstützung.

Ein großes Danke von Olivia an Daniel, Karin, Susanne, Gunter, Ambros, Ambros, Florian und Sylvia.

Vielen Dank von Anna an Manfred, Barbara, Klaus und Lena.



Team Tarsier sagt Selamat!